This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

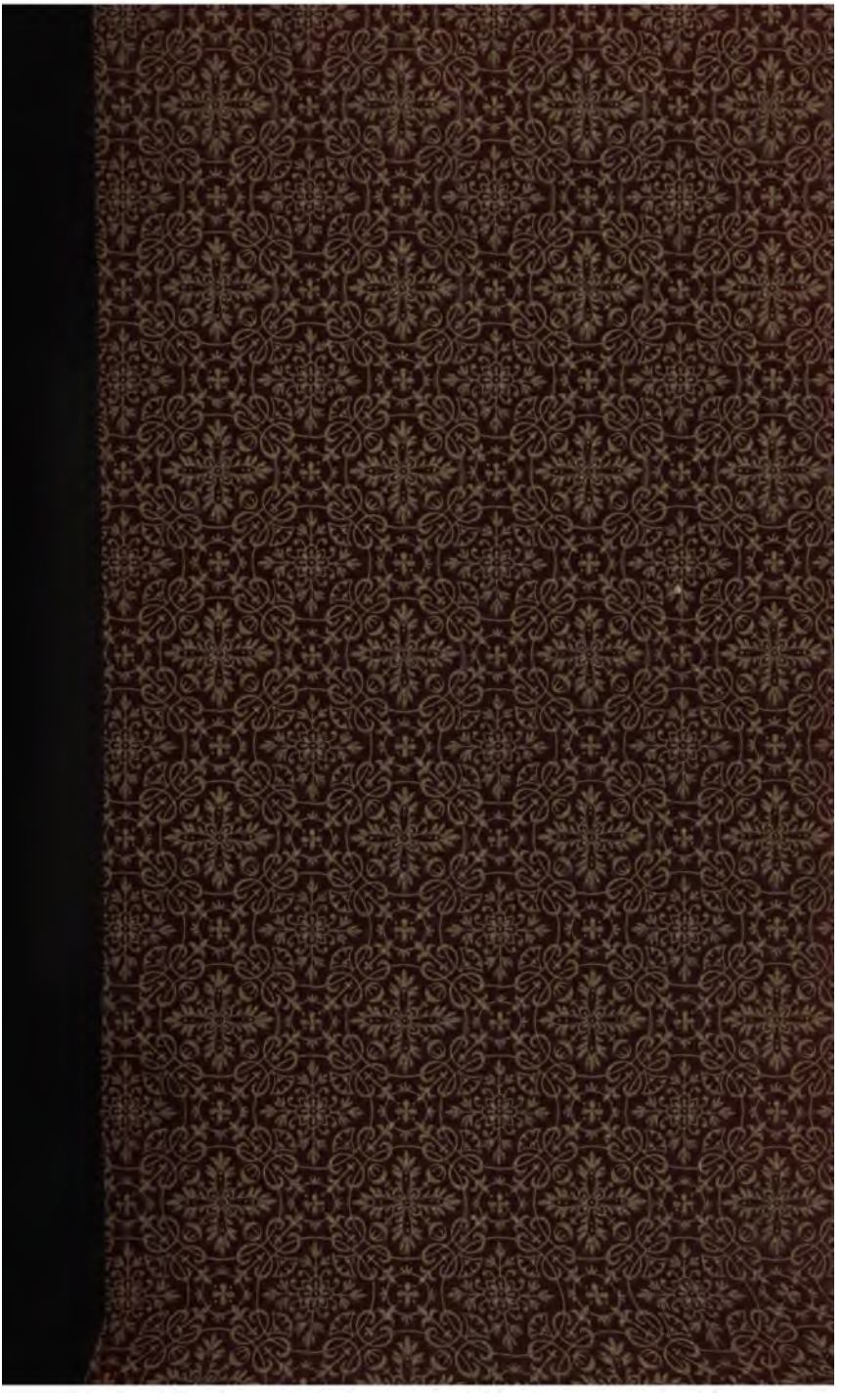
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,387,248

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



838
G6
F2
S38
188

28018

Faust

von

Goethe.

Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung

herausgegeben von

K. J. Schröer.

Erster Theil.

Zweite, durchaus revidirte Auflage.

Heilbronn,
Verlag von Gebr. Henninger.
1886.

Vorwort zur zweiten Auflage.

1. Goethes Faust in seinem Verhältniß zur Gegenwart.

Wenn unsre Zeit in ihren Geistesströmungen, bei manchem Vortheil im Einzelnen, doch auch manche unerfreuliche Erscheinung bietet, so möchten wir uns des immer noch zunehmenden Interesses an Faust, das wir in den gebildeten Kreisen wahrnehmen, als eines tröstlichen, bedeutsamen Zeichens freuen. — Wir möchten daran die Hoffnung knüpfen, daß der Geist einer großen Vergangenheit, den diese Dichtung atmet, ja, den sie in seinem innersten Wesen ausspricht, doch nicht ganz erstorben ist.

In Hinblick auf Deutschland dürfen wir die Zeit, von der ich spreche, die des Idealismus nennen. Ihrem hohen Aufschwunge folgte Abspannung: Realismus, Pessimismus, Nihilismus. —

Die Hebelkraft, die die leitenden Völker der Menschheit emportreibt und ihnen immer neue, höhere Ziele steckt, indem Andere in ewiger Kindheit ein Pflanzenleben führen oder auf einer gewissen Entwicklungsstufe erstarren, wenn sie nicht von jenen leitenden Völkern ins Schlepptau genommen werden: sie liegt jederzeit in einer Regung des Geistes nach einem höhern Ziel geistiger Art, unabhängig von unserm sinnlichen Bedürfniß.

Es ließe sich nachweisen, daß ein solcher Idealismus schon in Urzeiten sich aussprach in den arischen Mythologien und in dem Bau der arischen Sprachen.

Eine geschichtliche Zeit des Idealismus, fruchtbar an Ideen und Idealen für Jahrtausende, war aber die Zeit Platons, mit der nur die Goethes und Schillers zu vergleichen ist.

Kein Wollen, keine Anstrengung reicht aus, den Aufschwung einer solchen Zeit, der sich unter ihrer Herrschaft Vielen mittheilt, wieder zu erreichen, wenn er vorüber ist, weil zur Ideenerkenntniß das Object allein nicht genügt; sein idealer Gehalt muß im Subject vorhanden, das Subject muß schöpferisch angeregt sein. Als jener Aufschwung vorüber war, wollte der nüchterne Realismus auch sogleich an seine Stelle treten, indem er uns den Vernunftbegriff nehmen und die Existenz eines vernünftigen Seelenvermögens und damit Ideen und Ideale abstreiten wollte.

Für den Verstand existirt eine jede über die Erfahrung hinaus reichende Erkenntniß allerdings nicht.

Das jüngere Geschlecht hat keine Ideen und keine Ideale mehr. Wir sehn uns vergebens nach Zielen der Begeisterung für unsere Jugend um. Gestehn wir es nur: Der Katholik des nachwachsenden Geschlechts, der großen Mehrzahl nach, ist nicht mehr Katholik, der Protestant nicht mehr Protestant, und wer diese Erscheinung belanglos findet, der erwäge noch überdieß, daß dasselbe Geschlecht auch von den Ideen jener Glaubensformen keine Ahnung mehr hat und von Pietät dafür natürlich denn auch nichts empfinden kann.

In wie hohem Sinne hat unsere klassische Periode den Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus überwunden, indem unsere protestantischen Dichter die Ideale der katholischen Welt verklärt in ihren Dichterhimmel aufgenommen haben. — Es entstand damit ein neuer Glaube, der Glaube an das Ideale, an die Ideale der Menschheit. Daneben dürfen wir auch nicht vergessen der mächtigen Impulse in Kunst und Wissenschaft, die vom Protestantismus ausgehn, von dessen ursprünglichem Geiste sie noch erfüllt und getragen, von dem sie noch untrennbar sind. Um den neuen Geist der Dichtung in der protestantischen Welt zu kennzeichnen, erinnere ich nur an Shakespeare neben Calderon. Um die Bedeutung des Protestantismus für die Bildung zu erkennen genügt ein Blick auf die Mustergültigkeit der Schulen und Hochschulen im protestantischen Deutschland, die Strenge ihrer wissenschaftlichen Methode und Disciplin im Denken, auf denen ja Deutschlands Ueberlegenheit beruht.

Von diesem Zusammenhange weiß, wie es scheint, das nachkommende Geschlecht nichts mehr! So wenig als von unsern großen Dichtern.

Goethe wagte noch das Wort:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt
Der habe Religion.

Welche Wissenschaft, welche Kunst hat denn heute noch die Tiefe, die in diesem Spruch vorausgesetzt wird?

Wo sind die Zeiten, da noch kühne, tiefangelegte Geister so denken konnten? Wo in ähnlichem Sinne z. B. Hölderlin sagen konnte: Religion ist Liebe zum Schönen. Der Weise liebt sie selbst, das Volk liebt ihre Kinder, die Götter. —

Welche Anschauungen Goethes, Schillers, Jean Pauls, Novalis, Fichtes, Schellings, Hegels müßte man darlegen, um den Geistesreichthum jener Zeit uns näher zu bringen!

Ihr gegenüber rühmt sich der Fortschrittsmensch von heute, kon-

fessionslos zu sein, bricht mit allen großen sittlichen Mächten der Geschichte und erzieht ein Geschlecht, das stolz darauf ist, keine Wunder zu glauben, auch nicht die des Geistes und der Natur, dafür aber einen Gesichtskreis eingetauscht hat, so unfruchtbar und nüchtern, so ärmlich beschränkt auf das Handgreifliche, daß man an Hegels Darlegung der Religionsvorstellungen armer beschränkter Völker in den Polargegenden erinnert wird, die ja auch konfessionslos sind, s. Hegel Philosophie der Religion 1, 287. Phantasielose, engherzige Wesen werden so herangebildet, die über Goethe lächeln müssen, wenn er im Faust zu höchstem Idealismus sich erhebt, mit Sprüchen, die freilich den nüchternen Verstandesmenschen zur Verzweiflung bringen können, weil sie ihm unfaßbar sind. Sprüche wie: „Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil!" — „Den lieb ich, der Unmögliches begehrt!" oder wenn Faust zu Mephistopheles sagt: „In deinem Nichts hoff ich das All zu finden!" — Was soll derjenige mit diesem Spruch, dem die Idealwelt, ganz wie dort dem Mephistopheles, notwendig ein Nichts sein muß?

Welcher Bruch mit der Vergangenheit in der Entwicklung Deutschlands in jüngster Zeit, durch fremden Einfluß, hier in Frage kommt, das habe ich besprochen in dem Vorworte zu den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes, herausgegeben von R. Steiner I, S. III. (Kürschners Nat.-Litt.)

Das weltverjüngende Auftauchen des Idealismus in Deutschland, im Zeitalter der Frivolität vor hundert Jahren, ist die größte Erscheinung der neuern Geschichte. Der nur auf das Endliche gerichtete Verstand, der nicht in der Wesen Tiefe dringt; mit ihm die auf Befriedigung der Sinnlichkeit gerichtete Selbstsucht, traten auf einmal zurück hinter dem Auftauchen eines Geistes der über alles Gemeine erhebt.

Als wichtiger Factor bei der Ausbildung dieses Idealismus erscheint bei Goethe die Liebe*). — Wir müssen bei dieser noch zu wenig im rechten Lichte gesehnen Erscheinung einen Augenblick verweilen.

Wenn wir erkennen wollen, was Goethe die Liebe ist, so haben wir uns der Grundverschiedenheit der Anschauungen zu erinnern, die in dieser Hinsicht in unserer Civilisation zu Tage tritt und auch maßgebend ist für die Erscheinungen der Kunst; sie trennt Romanen und Germanen. — Da nun aber französisches Wesen in unsere deutsche Welt, die davon einst ganz beherrscht war, noch immer hereinspielt, so trüben diese Gegensätze neben einander, die sich nicht verschmelzen

*) Ich erlaube mir hier eine hieher gehörige Stelle meiner kleinen Schrift: „Goethe und die Liebe" 1884, S. 8, zu entnehmen.

lassen, vielfach die Anschauungen. Nicht leicht war der deutschen Ursprünglichkeit der Sieg über das fremde Element. Bei den Romanen ist die Vorstellung von der Liebe eigentlich noch immer die der alten Völker. Es fehlt ihr nur der alte Götterglaube, der dort die Naturtriebe adelte, indem in ihnen jene Völker die wirkende, gegenwärtige Gottheit verehrten. Was übrig bleibt, wenn dieser erhebende Götterglaube fehlt, bedarf keiner Erklärung. Es tritt auch in der Literatur zu Tage. Ein großer Theil der französischen Literatur bleibt deshalb nicht nur unserer weiblichen Jugend versagt, er wird auch von unserer Geschmacksbildung abgelehnt. — Wol hat der germanische Geist auch auf die romanische Welt Einfluß gewonnen, namentlich auf die ritterliche Romantik; so rein und geistig, wie in der germanischen Heimath, erhielt er sich dort nicht. — Bei den Germanen geht die Liebe aus von andächtiger Verehrung weiblichen Wesens. Die halbwilden Germanen des Tacitus verehrten etwas die Zukunft Vorahnendes im Weib. Mit frommer Verehrung steht der welterobernde und erschütternde Riese der Vorzeit dem Weibe gegenüber.

Und gerade so wieder — der gewaltige Goethe sein ganzes Leben hindurch! — In Rückblick auf seine Knabenzeit sagt er selbst (Dichtung und Wahrheit 1, 5. Buch 159) im Allgemeinen: „Die ersten Liebesneigungen einer unverdorbenen Jugend nehmen durchaus eine geistige Wendung."

In seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre schon grollt er über jenen jungen Dichterling, der von den Mädchen so leichtfertig und achtungslos schwätzt, als wären sie nur für ihn vorhanden, „und das Alles so ohne Gefühl von weiblichem Werth!" —

Zwei Jahre danach schreibt er den Werther, der von der Geliebten sagt: „Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart." — Das erhält aber Alles erst besonderes Licht, wenn er in dem hohen Alter von vierundsiebzig Jahren noch jene berühmten Worte über die Liebe spricht:

„In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträthselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen's: fromm sein! — Solcher seligen Höhe
Fühl' ich mich theilhaft, wenn ich vor ihr stehe."

Er, den kein Name nennt, der Ungenannte, Gott: enträthselt sich ihm, in der selbstvergessenen Hingebung an ein Höheres, das er in der Geliebten sieht. Das Streben nach solcher Erhebung ist ein Frommsein. —

Diese vom Geistesleben des Mannes ausgehnde Liebe übergießt

nun die Liebe des Weibes mit ganz besonderm Zauber! Man möchte sagen: weil sie nicht weiß, warum sie geliebt wird, rankt sie sich beglückt und dankbar um ihn, der es weiß. Ihre Unbewußtheit ist ihr Zauber. Sie ist beglückt durch seine Ueberlegenheit und blickt gern zu ihm auf. So geht auch von ihrer Seite die Liebe vom Geiste aus. Wie sie dem Manne, so ist er ihr ein Wunder. Göttliches ahnt er in ihr, sie in ihm. Es ist wieder ein Frommsein in der Liebe, wie bei den Griechen, und damit ist sie frei von Frivolität. — Wenn jene entgöttlichte Liebe selbstisch ist, so ist diese Liebe, die auf Hingebung beruht, die einzige Leidenschaft, die frei von Selbstsucht ist:

„Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,
Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert."

Dieser großartige Idealismus der Liebe ist ein in Goethes Wesen besonders hervortretender Zug. Die Liebe verjüngt ihn bis in hohes Alter hinauf und macht ihn immer wieder zum Dichter, indem sie ihm die Macht gibt, die Wirklichkeit in Dichtung zu verwandeln.

Diese Liebe geht in seinem Geiste dann über auf Alles was lebt, auf die ganze Natur und führt zu jener spinozistischen Gottesliebe, bei der die Ichheit freudig aufgeht im All.

Der Erdenkampf dieses Idealismus, mit den den Menschen niederziehenden Mächten, ist nun der Gegenstand von Goethes Faust. Idealismus und Frivolität, Liebe und Selbstsucht, Vernunft und Verstand, sind die Gegensätze, die uns in Faust und Mephistopheles gegenübertreten, so wie mit diesem Kampf auch die Zeit jenes hohen Aufschwungs unsers Volkes in der That bezeichnet wird.

In diesem Sinne nannte ich Faust den Helden des unbesieglichen Idealismus (1. Ausgabe 2. Bd. S. XXIX). Er ist der ideale Held der Zeit, in der die Dichtung entstand. Sein Wettkampf mit Mephistopheles spricht das Ringen des neuen Geistes als das innerste Wesen der Epoche aus und dadurch steht diese Dichtung so hoch: sie hebt uns auf eine höhere Stufe. — Als Goethe im Juni 1797 die fragmentarische Dichtung wieder hervornahm, schrieb ihm Schiller darüber: „Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stoff auf Tod und Leben mit einander zu ringen. — Der Teufel behält — vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht." — Schiller wußte wol, was er sagte (auch Goethe adoptirt in einem Briefe Tags darauf diese Ausdrucksweise). — Nur diejenigen, scheint es, wissen es nicht, die die Begriffe Verstand und Vernunft in dem

Sinne nicht gelten lassen wollen, in dem sie unsre Klassiker gebrauchten.

Unsre Bildung beruht aber auf unsern Klassikern.

Die jüngern Philosophenschulen, die vom Idealismus sich abwenden, mögen sich anstellen wie sie wollen, die Nation haben sie nicht mehr hinter sich und die Erhebung gewähren sie uns nicht mehr, die die Männer jener großen Zeit uns gaben, die mit ihrem höhern Maße der Erkenntniß die ganze Nation weckten und hoben.

Heute zerbröckelt die Wissenschaft in Einzelforschungen, die keinen Ausblick gewähren. Einzelforschungen sind ja natürlich nothwendig; sie dürfen nur, wenn sie Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit im höhern Sinne machen, das geistige Band nicht verlieren, das die Einzelheiten mit dem Ganzen verbindet. — Der hierzu nöthige große Blick fehlt unserer Zeit auf allen Gebieten. Zeigt sich ja selbst im öffentlichen Leben die Zeit klein genug. Opportunitätsrücksichten herrschen, Anbetung des Erfolgs, Einfälle von Fall zu Fall, nirgends fruchtbare, folgenreiche Ideen, wie sie aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hervorgehn und gar nicht so schwer zu erkennen sind, wenn man sie sucht; was freilich nicht Jedermanns Sache ist. Wer der Erhebung bedarf, mag immer zurückgehn in die klassische Zeit. Faust mit seinem reichen Gehalt führt uns mitten hinein. Daß dieß der Fall ist wird gewöhnlich übersehn.

Es ist vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, Faust möchte zuletzt als politischer oder kirchlicher Reformator aufgetreten sein. Man übersah dabei völlig den höhern Sinn, in dem Faust gedacht ist. Er ist zwar etwas Aehnliches wie ein Reformator, aber nicht im Sinne des 16., sondern im Sinne des 18. Jahrhunderts. Nicht mit der Kirche hat es das 18. Jahrhundert mehr zu thun, auch nicht um politische Dogmen handelt es sich in Deutschland zunächst. Im Zeitalter der Unnatur, Frivolität und dabei Philistrosität handelt es sich um ein neues Evangelium der wiedererstandenen Natur im Menschen und zugleich des wiedererstandenen Idealismus.

Durch beide Elemente, die im Grunde Eins sind, sollten Kunst, Wissenschaft und Leben neu geadelt werden. Aber nicht als Dogma spricht Faust dieses Evangelium aus, er spricht es aus, indem er menschlich irrt und mühvoll ringt und strebt, dem Gemeinen gegenüber aber bei alledem unüberwindlich bleibt und, dadurch siegreich, zum Himmel emporsteigt.

Bedeutungsvoll für seine Sendung als Repräsentant seiner Zeit, die die Welt des Glaubens zerschlagen hat und nun leer geworden ist, singt ihm der Geisterchor zu: Weh, du hast sie zerschlagen die

schöne Welt. Wir tragen die Trümmer ins Nichts hinüber. Baue sie wieder, in deinem Busen baue sie auf! — Dieses Aufbauen jener zertrümmerten Welt geschieht durch Wiedererwachen des Glaubens an das Göttliche, an die Natur im Menschen im idealen Sinne.

---

2. Die erste und die zweite Auflage.

Die Nachricht, daß eine neue Auflage meiner Ausgabe notwendig geworden sei, kam mir unerwartet.

Gerne möchte ich glauben, daß diesem erfreulichen Ereigniß eine idealistische Strömung der Zeit zu Gute kommt. Ich möchte daran die Hoffnung knüpfen, daß mit dem Ausgange unsers Jahrhunderts unser Volk sich doch wieder der Ideenwelt nähern wird, die den Beginn desselben so groß machte und von der unsre Tage sich nur allzuweit entfernt haben.

Die Geschichte geht wol ihren Gang und die Welle, die vorüber floß, kehrt niemals wieder; Völker werden alt und auch ihre Jugend kehrt nicht zurück. Dennoch kann ich in unserm kräftig gedeihenden, hochsinnigen und edlen Volke nichts Greisenhaftes finden. Wenn es auch einen Schopenhauer hatte, die Verneinung ist allerdings ebenso unfruchtbar als greisenhaft, so hatte es doch auch noch in diesem Jahrhundert einen Goethe und freut sich heute noch an seiner unveralteten Dichtung und zwar mit immer noch steigendem Antheil.

Möge der für den Augenblick heute zurückgetretene Idealismus wieder Kraft gewinnen. Namentlich unserer Jugend möchte ich es wünschen; ich wünsche ihr damit das höchste Glück: Begeisterung für die höchsten Ideale in der schönsten Zeit des Lebens.

Zur Nachricht für den Leser entnehme ich noch das Wesentliche dem Vorwort der ersten Auflage.

Der vorliegende Commentar ist nicht eine Arbeit, die man sich vornimmt und in einigen Monaten vollendet; sie ist langsam, in mehreren Jahrzehnten, ich möchte fast sagen absichtslos entstanden. Der Text ist mit Bedacht und Sorgfalt behandelt mit Rücksicht auf die Originalausgaben. Durch Vergrößerung meiner Sammlung dieser Ausgaben in letzter Zeit hat die zweite Auflage hoffentlich noch gewonnen.

Im Wesentlichen ging die Ausgabe hervor aus Eintragungen in mein durchschossenes Handexemplar des Faust, das ich bei Vorlesungen

über denselben zu gebrauchen pflegte. Bemerkungen, die man von einem zum andernmal leicht vergißt, und weit herum zu suchende Nachweisungen unter dem Text bequem zur Hand zu haben, schien mir bei dieser Dichtung besonders erwünscht.

Bei aller Würdigung der Verdienste früherer Erklärer, ging ich doch von Grundanschauungen aus, die zum Theil von denen meiner Vorgänger abwichen, Anschauungen, die sich seit etwa dreißig Jahren immer fester gestalteten. So entstand der Gedanke, daß mein Handcommentar nicht nur durch das Nebeneinander von Text und Erklärung bequem, sondern auch durch eine Einleitung, die die Entstehung der Dichtung ins Auge fassen sollte, und im Ganzen namentlich dadurch, daß keiner Schwierigkeit ausgewichen ist, auch Andern brauchbar erscheinen möchte.

Es fällt mir nicht ein, solchen Glücklichen, denen Alles klar ist ohne Erläuterung, zuzumuten, daß sie ihn zur Hand nehmen. Doch möchte ich wol wünschen, daß er andern Freunden der Dichtkunst nicht ganz unbrauchbar erscheine, wie er mir selbst nützlich ist.

Daß Goethes Faust eines Commentars bedarf, liegt in der Eigenartigkeit dieser Dichtung. Sie nimmt wol im Bereiche aller Dichtung eine Ausnahmsstellung ein; vergleicht man sie ja so gern mit Dantes göttlicher Komödie. Trotz des fragmentarischen Charakters überragt ihre Bedeutung für uns doch alle andern Dichtungen und ist die Anziehung, die sie ausübt, gewaltig.

Ihre Bedeutung liegt in der weltgeschichtlichen Stellung zu den Fragen über alles Göttliche und Menschliche, die sie lebendig erfaßt; ihre Anziehung übt sie aber in zweifacher Richtung. Durch die Naturfrische der in naiver Schaffenslust entstandenen Partien und durch die hohe Cultur, die die daran geknüpften, später gedichteten Bestandtheile atmen.

Beiderlei Partien bieten dem Verständnisse oft Schwierigkeiten eigner Art. Die ersteren, aus Goethes Jugendzeit, oft durch den Ausdruck, der nur in einem gewissen Zusammenhange klar wird und dunkel bleibt, wenn dieser Zusammenhang nicht ersichtlich ist. Ihn womöglich zu finden und nachzuweisen ist hier die Aufgabe.

Uebersprudelnd in der Fülle der Gedanken und Bilder, hat Goethe in jungen Jahren sich besonders oft einer ihm ganz eigenen Sprache bedient, und da konnte es vorkommen, daß er ein Bild gebrauchte, das ihm geläufig war, das aber der nicht verstehn konnte, der es nicht im Zusammenhang mit den Gedanken kennt, die er damit zu verbinden pflegte.

Jene ältesten Bestandtheile des Faust sind nämlich meiner festen Ueberzeugung nach, immer erster Entwurf geblieben.

Sie hatten sich dem Dichter so eingeprägt, daß er über die Schwierigkeiten des Ausdrucks hinwegsah und sie stehn ließ.

Wir überzeugen uns hievon besonders, wenn wir die zuerst als Fragment erschienenen Theile der Dichtung mit ihrem Wortlaut in den Ausgaben des Ganzen vergleichen. Beinahe bis auf den Buchstaben — mit ganz geringen Ausnahmen — sind sie unverändert geblieben.

Die Mitschuldigen arbeitete er wiederholt vollständig um! Sie sind ihm nie in Einem Guß aus der Seele geströmt und unvergeßlich im Geiste haften geblieben in erster Gestalt, wie Faust.

Die andern Partien der Dichtung bieten dem Verständniß Schwierigkeiten, theils durch die Tiefe des Gedankens, theils durch die verschiedenartigsten Beziehungen.

Uns aber zerfällt die Gesammtheit dessen, was der Erklärung bedarf in Bezug auf die Anordnung, die wir ihm zu geben haben, noch in andrer Weise in zwei Theile. Indem sie nämlich die Dichtung als Ganzes betrifft, oder sich nur auf Einzelnes bezieht.

Das Ganze, Plan und Gedankengang, wird bei einer Dichtung, die allmählich während der ganzen Dichterlaufbahn Goethes entstand und seine innere Entwicklung beurkundet, doch am sichersten an der Hand ihrer Entstehungsgeschichte erkannt. Ich stelle daher eine Betrachtung derselben voran und enthalte mich dabei der Erklärungen einzelner Stellen. Diese Erklärungen begleiten den Text.

Wenn uns die Erkenntniß immer deutlicher wird, daß Goethes Leben und Werke als Ein Ganzes betrachtet erst seine volle Bedeutung enthüllen, so kommt dieß Moment bei keiner andern Dichtung so sehr in Betracht als bei Faust.

Nicht durch aprioriſche Aufstellungen von Plänen, die wir der Dichtung zu Grunde legen, kommen wir ihr näher, sondern viel eher, indem wir Goethes innere Entwicklungsgeschichte zu Rathe ziehn und die Gestaltung der Dichtung aus dieser Quelle uns deutlich zu machen suchen.

Die erste Ermuthigung, die mir beim Betreten dieser Bahn begegnete, war eine freudig zustimmende Zuschrift Hermann Hettners. Er schrieb beim Erscheinen meines Aufsatzes: Die Entstehung von Goethes Faust (1879): „Ich bin in allem Wesentlichen durchaus einverstanden, und habe mich über die streng geschichtliche Darstellungsweise sehr gefreut. Gott sei Dank daß wir über das fade philosophische Construiren hinüber sind. — Namentlich auch über den frühen Ursprung der Kerkerscene bin ich mit Ihnen in vollster Uebereinstimmung."

Wie die Gestalt Goethes mit der Zeit, in der er lebte, unserer

Gegenwart fern und ferner rückt, so tauchen doch seine wahren Züge „aus einer grauen Geistestiefe" der Vergangenheit nur um so deutlicher und immer deutlicher hervor. Nicht die Schaar blinder Verehrer, sondern die Zahl derer, die wissen, was er der Welt war und ist, wird täglich größer. Die Anerkennung wird immer voller, je vollständiger man ihn in seiner ganzen Natur erkennt. Die Zeit ist nahe, wo man von den Schatten, die man seinem Wesen angedichtet, nur mehr in ungebildeten Kreisen wird reden hören, und wo die Scherze anfangen werden, schal zu erscheinen, wenn sie nicht gar verstummen, die man sich z. B. über den zweiten Theil des Faust, mit völliger Verkennung der gewaltigen Natur, die gerade hier in aller Größe waltet, erlaubte.

Enslins Schrift: „Die ersten Theateraufführungen des Goetheschen Faust" veranlaßte mich, das, was ich von Laroche über die erste Faustaufführung in Weimar und Goethes Verhalten dazu erfahren konnte, mitzutheilen, sowie ich auch im Commentar auf Laroches freundliche, mündliche Mittheilungen, als auf eine wichtige Quelle wiederholt zu sprechen gekommen bin. — Die Ausgaben, die ich benutzte, werden citirt nach dem Jahr ihres Erscheinens. Es sind darunter folgende zu verstehn:

1790: Goethe's Schriften. — Siebenter Band. Wien und Leipzig, bei J. Stahel und G. J. Göschen, 1790. Mit Titelkupfer und Titelvignette von Lips (Faust und eine Scene aus Jery und Bätely). Ueber diese legale Ausgabe, die der Leipziger gleich ist, sieh meine Besprechung der folgenden Fragmentausgaben im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1882, S. 222.

1790: Goethe's Faust, ein Fragment ꝛc., neu herausgegeben von Wilh. Ludw. Holland. J. C. B. Mohr. Freiburg i. Br. und Tübingen 1882.

1790: Faust. Ein Fragment von Goethe. Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger. 1882. Aus: Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, in Neudrucken herausgegeben von Dr. Bernhard Seuffert.

1791: Goethe's Schriften. — Vierter Band. Leipzig, bei G. J. Göschen. 1791. Faust. — Ein Fragment; bis S. 130.

1808: Goethe's Werke. — Achter Band. — Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1808. Inhalt: Faust. Puppenspiel. Fastnachtspiel. Bahrdt. Parabeln. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdewallen. Künstlers Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke. Die Geheimnisse. 376 Seiten (Faust bis S. 234. Octav).

1808: Faust. — Eine Tragödie. Von Goethe. — Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1808. (Taschenausgabe.) 309 Seiten.

1816: Ebenso 1816. 309 Seiten.

1825: Ebenso 1825. 309 Seiten.

1828: Goethe's Werke. Ausgabe letzter Hand. Zwölfter Band. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1828. (Taschenausgabe. 1. Theil. 247 Seiten.)

1829: Goethe's Werke. Ausgabe letzter Hand. Zwölfter Band. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1829. (Octavausgabe. 1. Theil. 234 Seiten.)

1838: Faust. Mit Goethes Bildnis nach Raabe. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1838. (1. Theil. 246 Seiten.)

1840: Goethe's Werke. Eilfter Band. J. G. Cotta'scher Verlag. 1840. (Taschenausgabe. 207 Seiten.)

1863: Vollständige Ausgabe in sechs Bänden. Zweiter Band. Cotta'scher Verlag. 1863. S. 415—472.

Neu benutzte Handschriften zu Faust.

Genau benutzt wurden die schon von Loeper wiederholt angeführten Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, die uns in sorgfältiger Abschrift des Herrn Cand. phil. Fritz Plock vorliegen. Sie enthalten:

a) die Valentinscene. 5 Blätter 4°. Auf der Vorderseite jedes Blattes mit Blei numerirt. Auf dem Umschlag steht: Scene des Faust von Goethes eigener Hand. 1800. Auf der Kehrseite desselben: Donum Augustissimi Regis d. 31. Jul. 1843.

Außer den in den Anmerkungen zum Text angeführten Lesarten bietet diese und die zweite Hs. wenig bemerkenswerthe Abweichungen. Goethes bekanntes ck für k, die ey für ei und fehlende Interpunction bis ins Einzelne zu verzeichnen unterlaß ich. Wo etwas bemerkenswert schien wurde es unter dem Text erwähnt. Einige Einzelheiten mögen hier noch nachgetragen werden.

Vers 3274: schwadroniren. — 3285. auszurauffen! — 3291. mögt'. — 3298. ewigen. — 3299. dammert. — 3307. spuckt. — 3312. dorthinten. — 3318. Bule. — 3329. hier durchstrichen vor mir. — 3346. Rattenfanger. — 3349. Zitter. — 3350. Schedelspalten. — 3368. Allmächtger! — 3374. gescheidt. — 3385. buzzend. — 3387. gebohren. — 3416. Maas. — 3421. Todtesschlaf.

b) Brockenscene. 12 Blätter. Auf dem Umschlag: Brocken-Szene des Faust von Goethes eigener Hand. 1800. Auf

der Kehrseite des Blattes: Donum Friderici Wilhelmi IV. Regis Augustissimi, d. 14. Novembris 1848. Ueberschrift, erste Seite:

Faust, Meph., Irrlicht im Wechselgesang.

Vor 3523. 3528. 3536. 3553 steht von Goethes Hand überall eine eckige Klammer: [den Personenwechsel andeutend. — 3549. durch Heide (oder Haide?). — 3551. Schwärme Zügen. — 3558. Unter diesem Vers mit Blei d. 5. Nov. 1800. — 3563. glimmet. — 3566. herein. — 3580. Pallast. — 3582. ungestümmen. — Unter diesem Verse: d. 9. Febr. 1801. — 3582. Nach diesem Vers stand Meph. Es ist durchstrichen, dafür Faust gesetzt. — 3583. Welch eine durchstrichen, dafür: Wie raßt die. — 3584. Nach diesem Vers stand |: zu Faust :|. Es ist durchstrichen, dafür Meph. gesetzt. — 3587. Luft durchstrichen, dafür: Nacht. — 3591. Pälläste. — 3601. Und durchstrichen, dafür: Ja. — 3602. wütender. — 3611. So Ehre denn, wem Ehr gebürt! — 3650. verlohrner. — 3677. Wiederspruchs. — 3687. Nach diesem Vers ist Meph. erst später zwischen geschrieben. — 3696. Spas. — 3705. schwazt. — 3727. alzuweit. Das w war ein ſ: allzusehr? — 3737. betrift. — 3739. Die Ueberschrift: Meph. |: auf einmal sehr alt erscheint:|. — die Welt durchstrichen, dafür: das Volk. — 3762. Das heiß ich mir doch eine Messe! stand urspr., dann wurde das gestrichen und nach mir eingeschaltet. — 3783. Einst hat. — 3785. 3789. 3790 sind die zu erratenden Worte ausgeschrieben. — 3805. Brocktophantasmist so immer. — 3808. spuckts. — 3821. Steis ergötzen. — 3834. daucht. — 3842. eines Todten. Das s zweifelhaft.

Außer den oben genannten Faustausgaben sind Schriften Goethes noch nach folgenden Ausgaben citirt:

Der junge Goethe (JG. oder d. j. G.). Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung von M. Bernays. 3 Theile. Leizig, Verlag von S. Hirzel. 1875.

Goethe's Werke. Taschenausg. letzter Hand. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1827—33. Mit Nachlaß 55 Bde. Supplement 5 Bde. 1842.

Goethe's Werke. Octavausg. letzter Hand. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1827—1842. 60 Bde.

Dichtung und Wahrheit. (D. W.) Mit Einleitung und Anmerkungen von G. von Loeper. 20—23 Th. von Goethes Werken bei G. Hempel (ohne Jahr).

Goethe's Sprüche in Prosa. Ebenso von G. v. Loeper. Berlin, G. Hempel. 1870.

Westöstlicher Divan von Goethe. Ebenso von G. v. Loeper. Berlin, G. Hempel. 1872.

Faust von Goethe. Ebenso von G. v. Loeper. 2. Bearb. Berlin, G. Hempel. 1879.

Goethes Tag- und Jahreshefte. Herausg. von W. Frh. von Biedermann. 27 Th. von Goethes Werken. Berlin (ohne Jahr), Gust. Hempel.

Goethes Dramen, herausg. von K. J. Schröer. Berlin und Stuttgart bei W. Spemann (ohne Jahr). Kürschn. Nat.-Litter.

Ich mußte mich darauf beschränken, nach diesen mir erreichbaren Mitteln einen Text zu geben, der, so conservativ als möglich, bestrebt ist, des Dichters Wortlaut zu wahren: in Zweifelfällen möglichst in seinem Sinn zu handeln. An die Orthographie der ersten Ausgaben mich genau zu halten, hielt ich mich nur insofern für verpflichtet, als sie Hörbares darstellt; ein sey für sei; ein ächt für echt; ein Du für du in der Anrede; ein wohl für wol festzuhalten, unterließ ich.

Ueber Einzelnes sollen die Lesarten am Schluß des 2. Theils Auskunft geben. — Für die gegenwärtige Auflage ist der Text durchaus neu verglichen, dießmal auch die zwei handschriftlichen Fragmente der Berliner Königl. Bibliothek und sind auch die Einleitung und die Fußnoten neu durchgesehn, wobei entbehrlich Scheinendes gestrichen wurde, neu Gefundenes hinzukam, so, daß die Bezeichnung einer verbesserten Auflage wol angesprochen werden darf.

Die größeren neuen Zusätze beziehen sich auf Faust als Problem der Zeit (S. XIX. XXII. XXIII), Bombastus Paracelsus (XXV f.), Gretchen (XXVI f. XLI), Ausgaben des Faustbuchs (XXX. f.), Entstehung des Faustspiels (XXXV), Schiller über Faust (XXXIV), Goethes Quelle (XXXV), Entstehung und Bedeutung des Erdgeistes (XXXVI ff.), Gretchen im Volksbuch (XL), die Gretchendichtung in Beziehung zu des Dichters Lebenserfahrung (XLI), das Glück zu fliegen (XLIV), das Innre ausgedehnt zu einer Welt (XLVII). — Am ursprünglichen Text des Faust wurde wenig geändert, der der Mitschuldigen wurde ganz umgestaltet (XLIX), älteste Bestandtheile (LII), das Alter der Kerkerscene durch eine neue Entdeckung verbürgt (LVI), Gretchen spinnend (LIX), Gretchen vor Gericht, als Verbrecherin (LIX). Die Zusätze zu den Fußnoten sollen im Register ersichtlich gemacht werden.

Einleitung.

Die Entstehung von Goethes Faust*).

Lessing hatte die Aufgabe einer Fausttragödie gestellt mit jenem berühmten Literaturbriefe vom 16. Februar 1759 und zwar im Zusammenhange mit seinem schlagenden Angriff gegen Gottsched und die Franzosen, mit seinem treffenden Hinweis auf Shakespeare und auf „unsere alten Stücke", „die wirklich sehr viel Englisches gehabt haben".

In diesem Zusammenhange erinnerte Lessing an „Doctor Faust", eines jener „alten Stücke" und setzt hinzu: „und wie verliebt war Deutschland und ist es zum Theil noch in seinen Doctor Faust!" Er theilte aus diesem alten Volksstück eine Scene mit und bemerkt dazu: „was sagen Sie zu dieser Scene? Sie wünschen ein deutsches Stück das lauter solche Scenen hätte? ich auch! —"

Ein breiter Strom von neuen Anschauungen geht von diesem Briefe aus und im Zusammenhange mit den gesammten Bestrebungen der Literatur, die hier angeregt waren, erschien eine Fausttragödie wie ein Problem der Zeit.

Es geht nicht an, anzunehmen, daß Goethe unabhängig von dieser Strömung auf den Gedanken gekommen sei, einen Faust zu schreiben.

Wenn dieß auch nicht geradezu ausgesprochen wird, so scheint es doch aus den Darstellungen der Entstehung von

*) Im Wesentlichen war das Folgende schon enthalten in Westermanns Monatshefte vom August 1879 und in Gottschalls Blättern für literar. Unterhaltung Nr. 15. 1880 [Diese Angabe hat zu dem Irrthum veranlaßt, als ob obige Einleitung aus den genannten Aufsätzen hevorgegangen wäre. Sie war früher geschrieben als die letztern und beruhte wesentlich auf einem im Jahre 1863 gehaltenen Vortrag].

Goethes Faust hervorzugehn, wenn in denselben der Zusammenhang mit Lessings Anregung unerwähnt bleibt.

Lessing sah wahrscheinlich noch eine Aufführung des Volksschauspiels Faust, die von der Schuchschen Schaubühne in Berlin den 14. Juni 1753 gegeben wurde*).

Schon damals mag bei ihm der Gedanke ein Faustdrama zu schreiben entstanden sei. Mendelssohn schreibt ihm darüber den 19. Merz 1755: „Ich möchte es nicht gerne bei dem Namen nennen, denn ich zweifle ob sie ihm den Namen Faust lassen werden. Eine einzige Exclamation — o Faustus, Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen" **).

Daraus begreifen wir gleich wie Lessing sagen konnte: Deutschland war in seinen Faust verliebt und ist es (nur) zum Theil noch. — Das Ansehn der sagenhaften Faustgestalt war zur Zeit Lessings längst gesunken und sollte erst durch ihn wieder gehoben werden. Es war nur mehr als geheimer Schauer bei dem Publikum vorhanden, das noch an jenen „alten Stücken" der Komödiantenbanden Geschmack fand, die den Faust zum Theil aus dem Stegreif, noch 1766 ***) zum Besten gaben.

Wenn das Personal nicht ausreichte, so spielten diese Komödianten auch mit Puppen oder Marionetten. So spielte der Wiener Hanswurst Stranitzky 1714 gelegentlich mit Marionetten. Und so kam denn auch Faust gelegentlich auf das Puppentheater. Schon 1746 fand eine Darstellung des Faust mit Puppen statt†).

Wie es scheint hatte Goethe das Faustspiel zuerst als Puppenspiel gesehn in seiner Knabenzeit. Eine Theatergesellschaft, die 1770 in Straßburg spielte, hatte auch ein Faustspiel in ihrem Repertoire, s. Erich Schmidt in Schnorrs Archiv 1879, 379 f. Ob es während Goethes Anwesenheit in Straßburg zur Aufführung kam und ob er es gesehn, wissen wir nicht.

Dieses Faustspiel war nun bei denen, die auf Bildung

*) Danzel, Lessings Leben und Werke I, 450 [Er wird das Faustspiel schon als Leipziger Student gekannt haben s. Er. Schmidt Lessing 361].

**) Mendelssohns gesammelte Schriften (1843 bis 1845) V, 11.

***) S. Goedeke, Grundriß I, 1166.

†) Creizenach, Geschichte des Volksschauspiels von Dr. Faust, 1878. S. 183.

Anspruch machten, wie sich denken läßt, seit Gottscheds Auftreten in Verruf; es sank auch immer mehr zur Burleske herab. In einem Wiener Stücke J. Friedels, Christel und Gretchen, heißt es noch 1785: „Da lob ich mir die Komödienspieler — die vom Faust spielten — das sind doch Schnacken, wo man sich für sein Geld satt lachen kann!" *)

Faust war zum Kinderspott geworden und erst das Auftreten Lessings führte in dieser Anschauung einen Umschwung herbei. Wenn 1770 in Hamburg, in Anwesenheit Schröders, Faust zur Darstellung kam **), so dürfte wol hier schon durch eine ernstere Auffassung dieser Umschwung zur Geltung gekommen sein, auch vielleicht in jener Straßburger Darstellung.

Schon 1775 erschien in Prag: J. Faust, ein allegorisches Drama in fünf Aufzügen und in demselben Jahre in München ein Drama mit gleichem Titel, vielleicht ein Nachdruck desselben ***). Letzteres ist 1877 in Oldenburg von K. Engel wieder herausgegeben worden, der einen Zusammenhang dieses Stückes mit dem verlorenen Faust Lessings vermuthete. Diese Vermuthung hat sich als unbegründet herausgestellt †). Eine Recension des Stückes aber, bald nach seinem ersten Erscheinen vor 100 Jahren, gibt uns Zeugniß von der Nachwirkung von Lessings Wort ††). Es heißt in derselben: „Seitdem Herr Lessing in den Literaturbriefen das deutsche Publikum auf den dramatischen Werth dieses Subjects aufmerksam und durch die daselbst eingerückte herrliche Scene, nach seiner eigenen Bearbeitung desselben, die man noch erwartet, begierig machte, scheinen mehrere Dichter sich denselben Vorsatz in den Sinn kommen zu lassen, wenn sie gleich der Ausführung desselben nicht gewachsen sind. Wenigstens ist dieß Letztere unstreitig der Fall bei dem Verfasser des gegenwärtigen Versuchs 2c." — Neben dieser Recension steht gleich eine Anzeige von Müllers Situation aus Fausts Leben (1776), dessen erstem Faustversuch. Des zweiten werden wir sogleich zu gedenken haben.

---

*) Goedeke, Grundriß I, 1166.

**) S. Creizenach, S. 182.

***) Goedeke, Grundriß I, 1070 führt P. Weidmann als Verf. an, darüber s. Engel, Zusammenstellung der Faustschriften (1885) S. 205, Nr. 524.

†) Literar. Centralbl. 1877, S. 10. — D. Rundschau 1877, S. 509. — Nord und Süd 1878, S. 262; und folg. Anm. ††).

††) S. Werner im Anzeiger der Zeitschr. für deutsch. Alterth. 2c. XXI, 203.

Jenes allegorische Faustdrama wurde aber in Ulm 1777 wiederholt mit Beifall gegeben*).

Wir sehn, man nahm Faust wieder ernst. Die von Lessing geforderte Fausttragödie war noch nicht da, sie wurde aber erwartet und das mit lebhaftem Verlangen; heute von Lessing, demnächst von Goethe.

Als Fr. Müller mit seinem: Fausts Leben dramatisirt 1778 auftrat, sagte darüber ein Recensent**): „Der Goethesche (Faust), den das Publikum erwarten sollte, würde doch den Müllerschen hinter sich lassen. Herr Müller sage was er will, Goethe ist sein Vorbild."

Nach alledem erscheint Goethes Faust in der Reihe der durch Lessing angeregten Versuche. Die Entdeckung des tiefen, für die Zeit bedeutsamen Gegenstandes konnte durch Goethe nicht mehr gemacht werden, weil sie durch Lessing schon gemacht war und allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Sowol der Gegenstand als die damit verbundenen Namen Lessings und Goethes mußten die Erwartungen, die man diesem Drama entgegentrug, auf das Höchste spannen und so kann man denn — von Goethes Faust vielleicht mehr noch als von dem erwarteten Lessings — sagen, daß diese Dichtung sich als etwas Außerordentliches ankündigte schon durch den Ruhm, der ihr vor ihrer Vollendung vorausging.

Bekannt ist, wie der Weimarer Hof 1781 zu Tiefurt Goethes Geburtstag mit dem Schattenspiele: Minervas Geburt, feierte, indem unter Anderm in leuchtender Schrift in den Wolken die Namen Iphigenie und Faust erschienen***).

Weder Goethes berühmter Götz noch sein nicht weniger berühmter Werther wurden erwähnt. Nur Iphigenie und Faust. Iphigenie war in ursprünglicher Gestalt schon 1779 vollendet und aufgeführt, hingegen Faust war 1781 nur noch Bruchstück und dieß nur denen bekannt, denen es der Dichter selbst vorgelesen. Von diesen ging nun wol zunächst der Ruhm der Dichtung aus. Wir sahen aus der Recension von Müllers Faust von 1779, wie er in die Oeffentlich-

*) Zeitschr. f. d. Alterth. 2c. Anzeiger XXI, 282.

**) In der Berliner Literatur- und Theaterzeitung 1779 (Bd. 2, S. 237) citirt bei Loeper Faust I, S. VIII.

***) Darüber gab ich einen ausführlichen Bericht mit einer Schilderung von der Hand des Herzogs Karl August in Westermanns Monatsheften März 1885. S. 754—764.

keit drang. — Aus der Auszeichnung aber, die man dem noch unvollendeten Werke in Tiefurt zu Theil werden ließ, sehn wir, wie hoch man diese Dichtung stellte, wie man ihr wirklich, wie der Lösung eines Problems der Zeit entgegensah*).

Der Zusammenhang von Goethes Faust mit der Anregung Lessings ist aber auch noch wichtig bei Bestimmung der Zeit, in der Goethe sich mit dem Gedanken an ein Faustdrama zu beschäftigen anfing. Wann Goethe jenen Literaturbrief Lessings kennen lernte, wissen wir nicht. Entgangen ist er ihm gewiß nicht; seine Nachwirkungen erfüllten die literarische Welt.

Wenn er ihn aber auch schon, was wahrscheinlich, in Leipzig gelesen, so war ihm doch in Leipzig noch kaum die Stimmung zu einer Tragödie gekommen.

Seiner Natur war ein Pathos, wie es Schiller eigen war, ein Hang zu hochtragischem Kothurn, durchaus fremd. Seine Lieder und die Lustspiele aus jener Zeit: Die Laune des Verliebten, ein Schäferspiel in Alexandrinern nach dem Vorbilde von Gellerts Schäferspiel**): Das Band und Die Mitschuldigen; in alledem verräth sich wol keine Fauststimmung!

Das Schicksal hatte den Glücklichen noch nicht mit seinem Ernst gestreift; bis vor seiner Abreise von Leipzig im Sommer 1768, wo eine schwere Krankheit ihn niederwarf.

Der Blutsturz, den er damals erlebte, hatte einen erschütternden Eindruck auf ihn gemacht, wie wir aus seinem poetischen Schreiben an Friederike Oeser vom 9. November 1768

*) Karl August schreibt darüber denkwürdige Worte: (Der Dichter des Stücks Minervens Geburt) „ließ Minerven im Buche des Schicksals lesen und darin den Tag der Vorstellung (den 28. August), als einen glücklichen Tag finden. Sie besann sich: daß derselbe Tag vor 31 (lies 32) Jahren dem Publico — einen Mann schenkte, welchen wir jetzt für einen unserer besten und gewiß mit Recht für den weisesten Schriftsteller ehren! —

Sie ließ — einen Genium erscheinen, der den Buchstaben G in den Wolcken hielt. Minerva kränzte diesen Anfang eines werthen Nahmens" — hing dann „Iphigenien und ein Stück des Nahmens eines Stückes von einem Sünder (F. d. i. Faust)" in die Wolken, „welches das Publicum immer nur als Stück zu behalten leider befürchtet." Schon 1781 befürchtete man daß Faust Fragment bleibt!

**) Gellerts verm. Schriften I, 71. 1765. S. meine Schrift: Die deutsche Dichtung des 19. Jahrhunderts (Leipzig, C. F. W. Vogel 1875). S. 419.

sehen. Er schildert sich da „gleich einem Todten aus dem Grabe" mit dem Zusatz: „wem der Tod nur einmal recht nah' ums Haupt geschwebt, der bebt bei der Erinnerung gewiß, so lang er lebt; ich weiß, wie ich gezittert habe!" Er gefällt sich in dem Gedanken bereits gestorben zu sein und denkt sich als Schmetterling, wie er, nach den letzten Zügen, den Körper verlassen:

„In des Papillons Gestalt
Flattr' ich nach den letzten Zügen
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen,
Ueber Wiesen, an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald. — — —" JG. 1, 98.

Solch erschütternde Stürme führen wol Veränderungen in einem jungen Menschen herbei und machen ihn schneller reifen.

Wir wissen nicht ob die Stelle in den „Mitschuldigen" in der Faust erwähnt wird, nach dieser Erfahrung niedergeschrieben ist. Die „Mitschuldigen" sind 1768 entstanden und 1769 umgearbeitet. Die Worte Söllers im 3. Aufzug 6. Auftritt:

„— — o, wie mir Armen grauft,
Es wird mir siedend heiß; so wars dem Dr. Faust
Nicht halb zu Muth, nicht halb wars so Richard III."

bezeugen uns aber doch, mindestens für 1769, das Eine: daß Goethe die Gestalt Fausts in vollem tragischen Ernst bereits ins Auge gefaßt.

1768 ward in Leipzig F. Chr. Weißes Richard III. aufgeführt*), den Goethe wol gesehn haben konnte. In diesem Stücke wird es Richard heiß, indem er einen Traum seinem Vertrauten, Catesby, erzählt. Die Geister derjenigen, die er ums Leben gebracht, waren ihm erschienen. — Wirksamer noch erscheinen diese Geister in Shakespeares Richard III. im 5. Act vor dem schlafenden Richard. Eine theilweise Uebersetzung dieses Stücks war schon seit 1755 in Deutschland bekannt, die denn auch Goethe kennen konnte. In derselben sagt Richard: „Kalte Tropfen der Angst stehn auf meinen zitternden Gliedern."**)

Der Vergleich mit Faust, dem ebenso siedend heiß ge-

*) R. Genée, Gesch. der Shakespeareschen Dramen in Deutschland, S. 213.

**) Genée, S. 77, 471.

worden sei, kann sich nur auf die Schlußscene des Puppenspiels beziehen, in der Faust in der letzten Nacht, in der er um die 12. Stunde vom Teufel geholt werden soll, mit steigender Angst die Glockenschläge, die die verfliegenden Stunden anzeigen, zählt.

Goethe kehrte im Herbst 1768, kränklich, von Leipzig nach Frankfurt zurück.

Erinnerungen an Auerbachs Keller und an die alten Faustbilder in demselben nahm er von da noch mit zu seinen Anschauungen, aus denen sich bald seine Dichtung zu gestalten begann.

In Frankfurt führte ihn in jener Zeit der Verkehr mit seiner älteren, frommen Freundin von Klettenberg zu alchimistischen Studien und Versuchen. Zu Vers 1206 habe ich bemerkt, daß das seltsame Wort der Krittel (Tadelsucht) Fräulein von Klettenberg eigen war. Dabei ist wichtig, daß ihn bei dieser alchimistischen Spielerei besonders die philosophischen und theosophischen Anschauungen des Theophrastus Paracelsus anzogen.

Wenn er sich in jener Zeit (s. Dicht. u. Wahrh. Hempel II, 119) freute, daß ihm die Natur, wenn auch vielleicht in phantastischer Weise, in der goldenen Kette des Homer (der aurea catena Homeri der Alchimisten*) in einer schönen Verknüpfung dargestellt ward, so erinnern diese Worte ebenso an die Fausts Vers 97 f.:

Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,

wie an seine später ausgesprochenen Anschauungen von der Metamorphose der Pflanzen und Thiere. Diese Ideen lagen in der Zeit. Die Schriften Jean Bapt. Robinets: De la gradation naturelle des formes u. a., in denen er die Idee einer stufenmäßigen Entwickelung der organischen Wesen durchzuführen sucht, erschienen 1761 bis 1769. Wenn Goethe den Paracelsus studirte, wie er erwähnt, so müssen wir an dessen Verachtung der Wissenschaften und Hinweisung auf unmittelbare Anschauung der Natur denken, die sich hier mit

*) S. Hermann Kopps aurea catena Homeri 1880, S. 20. In der Ausgabe der aurea cat. H. von Ant. Jos. Kirchweger 1723 wird in Ringen, die die Elemente bedeuten, diese Kette dargestellt.

der Naturtendenz Rousseaus verband und dann hören wir die Worte Fausts Vers 61 f.:

Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Am 13. Februar 1769 schreibt er wieder an Friederike Oeser: „Ich habe Sie so selten gesehen — *als ein nachtforschender Magus* einen Alraun pfeifen hört." — Hier erscheint denn auch schon der Magus, bei nächtlicher Lampe forschend, vor seinem Geist. Und wenn er weiter in demselben Briefe schreibt: „Meine gegenwärtige Lebensart ist der Philosophie gewidmet. Eingesperrt, allein, Cirkel, Papier, Feder, Tinte und zwei Bücher mein ganzes Rüstzeug. — — Wer mit Mühe viel Bücher durchblättert hat, verachtet das leichte einfältige Buch der Natur" (diese Aeußerung ist zugleich eine Bestätigung der oben bemerkten Thatsache, daß er um diese Zeit den Theophrastus Paracelsus gelesen und ein Fingerzeig, der uns andeutet, was ihn an Paracelsus angezogen s. auch zu 1569—1588); „und es ist doch nichts wahr, als was einfältig ist —!" So sehen wir Goethe selbst in der Lage und Stimmung Fausts, wie er im ersten Monolog erscheint.

Paracelsus war (geb. 1493, † 1541) ein Zeitgenosse des historischen Faust. Sein Vater war schon Arzt und führte den Sohn in seine Wissenschaft ein, „ein dunkler Ehrenmann" s. 1. Vers 681. Er mußte sich in Goethes Geist mit der Gestalt Fausts vermischen.

Nun erinnern wir uns weiter, wie in den ältesten Scenen des Faust die Oertlichkeit Frankfurts festgehalten ist, daneben Gretchen, die doch nur an jenes Frankfurter Gretchen erinnert, Goethes erste Liebe. — Sie muß sich in Goethes Geiste zu Faust gefunden haben *vor* dem leidenschaftlichen Verhältniß des Dichters zu Friederike in Sesenheim. Wenn wir erwägen, daß in Straßburg-Sesenheim den Dichter die Liebe zu Friederiken fesselte und für lange Zeit nicht frei ließ, so möchten wir schließen, daß in dieser Friederikenzeit in seinem Geiste Gretchen sich nicht zu Faust gefunden haben konnte, deren Wesen an das Frankfurter Gretchen erinnert, deren Namen sie trägt, so wie die Scenerie, in der sie auftritt, vom Gang in die Kirche angefangen, an Frankfurt. Die Conception der Gretchentragödie fällt demnach vor die Friederikenzeit, wenn auch später Züge Friederikens hinzugekommen sind, s. zu

1, V. 2252. Wir erinnern nur daran, wie Goethe in D. W. Gretchen in der Kirche belauscht, sie beim Gang aus der Kirche nicht anzureden wagt. Wie sie ein andermal daheim bei seinem Eintritt am Fenster „saß und spann". Wie sie einmal mahnt nicht so laut zu werden, denn die Mutter wolle sich eben zu Bette legen ꝛc. — Dazu kommt die Frankfurter Scenerie, der Zwinger, die Stadtmauer ꝛc. Die Züge die durch das Verhältniß zu Friederiken hinzu kamen sind: der zerstörte Friede der verlassenen Geliebten. Ihre kleine Welt, die er zerstört, der gegenüber er sich als unstäter, unbehauster Unmensch erscheint, s. zu I, 2997—3002. Diese Empfindungen hatte er gegenüber Gretchen noch nicht. Es versteht sich, daß wir hier nur vom Entstehn der Conception sprechen, nicht vom Niederschreiben der Dichtung. Indem wir einzelne Motive im Leben des Dichters finden, sehn wir die Dichtung entstehn. „Gretchen hatte man mir genommen" sagt er in der Erzählung seines Bruchs mit Friederiken, „Annette mich verlassen, hier war ich zum ersten Mal schuldig — und so war die Epoche einer düstern Reue — unerträglich."

So erscheint es denn ganz wahrscheinlich, daß die Angabe von Riemer und Eckermann (im Inhaltsverzeichnisse der Quartausgabe der Werke Goethes von 1837): die Anfänge des Faust fielen in das Jahr 1769, richtig sind.

Goethe schreibt am 1. Juni 1831 an Zelter in Bezug auf die Vollendung des 2. Theils des Faust: „Es ist keine Kleinigkeit, *das*, was man im 20. Jahre concipirt hat, im 82. außer sich darzustellen."

Zwanzig Jahre war Goethe 1769, sowie er als er dieß schrieb (1831) 82 war.

An Wilhelm v. Humboldt schreibt er fünf Tage vor seinem Tode (17. Merz 1832): „Es sind *über* 60 Jahre, daß die Conception des Faust bei mir, jugendlich von vornherein klar, die Reihenfolge hingegen weniger ausführlich, vorlag."

Auch diese weniger bestimmte Angabe schiebt mit der runden Zahl 60 die Anfänge des Faust *über* das Jahr 1772 hinauf, ohne gerade das Jahr zu bezeichnen.

Vom nächsten Jahre 1770 bis 1771 in Straßburg erzählt der Dichter aber: daß er Herder das Interesse an Götz von Berlichingen und Faust, die sich bei ihm „*eingewurzelt hatten* und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten", verbarg (nicht wie Kuno Fischer, Goethes

Faust S. 179, angibt: „mit der Straßburger Epoche hat sich das Interesse an Götz und Faust eingewurzelt"). Mit Herder war Goethe anfangs September 1770 bekannt geworden. — Es ist nun wol kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß Goethe sich in der Erinnerung hier geirrt hätte. Auch nicht insofern, daß die Gegenstände Götz und Faust, die er vor Herder verbarg, damals erst vor ihm aufgetaucht wären, indem er sie als bei ihm eingewurzelt bezeichnet. Von Götz erinnert sich Goethes Mutter bestimmt daran, wie er dazu kam, sich dessen Biographie von Nürnberg kommen zu lassen. Das muß daher unter ihren Augen in Frankfurt der Fall gewesen sein und dann vor, nicht nach Straßburg. — Damit ist nicht gesagt, daß er an das Niederschreiben der einen oder anderen dieser beiden Dichtungen schon in Straßburg gegangen wäre. — Wir wissen, wie ungern er schrieb, wie er am liebsten im Gehn producirte, daher auch später das Dictiren sich angewöhnte. Wie er seiner Schwester von Götz erzählte, ohne an das Niederschreiben zu gehn! — So ging es denn wol auch mit Faust. Wenn er sich damit in Gedanken auch schon im Jahre 1769 zu beschäftigen begann, ans Niederschreiben ging er erst 1773. — Er schreibt den 1. Merz 1788 von Rom aus über Faust: „Natürlich ist es ein ander Ding, das Ding jetzt oder vor 15 Jahren ausschreiben", d. h. zu Ende schreiben. Er meinte in Einem, als das Niederschreiben vor 15 Jahren (1773) begann.

Der Ausdruck „ausschreiben" in diesem Sinne (nicht für: herausschreiben z. B. aus einem Buche sondern für: zu Ende schreiben) ist hier nur so zu verstehn. An die Stein schreibt der Dichter 1. Sept. 1785: „Könnte ich nur indessen meinen Wilhelm ausschreiben! Das Buch wenigstens." Dieß und ähnliche Beispiele s. im Grimmschen Wrtb. I, 960.

Wie er diese Stoffe nun auffaßte, sagt der Dichter in Dichtung und Wahrheit. Zuerst von Götz: „Die Gestalt eines rohen, wolmeinenden Selbsthelfers in wilder anarchischer Zeit erregte meinen tiefsten Antheil." — Der Titanismus der Sturm- und Drangzeit, dem Goethe auch im Prometheus Ausdruck gab, meldete sich hiermit an. Und bezeichnend sagt er gleich daneben von Faust: „Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerhand Weise versucht und war immer unbefriedigter

und gequälter zurückgekommen." — Diese Sätze knüpfen mit dem Wörtchen „Auch" geradezu an den ersten Auftritt des Puppenspiels an, wo Faust klagt, er habe alle Wissenschaften durchstudirt, zuletzt Theologie, und doch könne keine seinen Wissensdurst löschen*).

Dieser Ideengang ist der erste Keim, aus dem sich alles Weitere entwickelt. Wie nahe er mit Goethes Anschauungen von 1769 zusammentrifft, sahen wir schon aus dem Briefe an Friederike Oeser. Das Nächste war, daß der Dichter, wol unbewußt, an die Stelle des historischen und des sagenhaften Faust sich selbst mit seiner eigensten Welt substituirte. Er war hier nicht bemüht, wie in seinem Götz etwa, eine Gestalt des 16. Jahrhunderts vor uns lebendig hinzustellen. Faust war ihm der Träger seiner eigenen Gedanken und Gefühle.

Darin aber, daß er seine eigene reiche schöpferische Natur seinem Helden lieh, lag auch schon die Nothwendigkeit zur Umgestaltung der Sage.

Der Faust, der von Anschauungen des 18. Jahrhunderts erfüllt war, durfte vor Allem nicht mehr unterliegen wie der des 16.

Auch in Lessings Faust, d. h. in einem erst nach seinem Tode veröffentlichten Bericht von der Ausführung einer Scene, sagt ein Engel zu den Teufeln: „Ihr sollt nicht siegen!"

Das gibt der Faustsage einen ganz andern Charakter, als der war, den sie ursprünglich im 16. Jahrhundert hatte.

Wir müssen ihr einen Augenblick näher treten.

Ein Abenteurer, Geisterbeschwörer und Magier des 16. Jahrhunderts, von dem es hieß, daß er mit dem Bösen im Bunde stehe, hatte etwa von 1507 bis 1539 in Deutschland sein Wesen getrieben und Aufsehen erregt.

Geschichtliches ist nicht viel über ihn mit Bestimmtheit zu melden und was bekannt ist, ist bei weitem nicht ausreichend, um den außerordentlichen Ruhm zu erklären, zu dem er nach seinem Tode gelangte. Sein Tod erfolgte um 1540.

Was nun eine Sage des Mittelalters von einem ähnlichen Bunde eines Theophilus mit dem Teufel**), vielfach

*) Ueber diesen Eingang des Volksstückes, der sich an den Faust Marlowes anschließt, s. Schade im Weimar. Sonntagsblatt 1856, S. 431.

**) Darüber: E. Sommer de Theophili cum diabolo foedere. Berolini 1844. Im 10. Jahrhundert bearbeitete die Nonne Hroswitha

variirt, ausgesponnen, was von zauberkundigen Gelehrten erzählt wurde, das wurde jetzt Alles auf Faust übertragen.

Im Jahre 1587 erschien endlich in Goethes Vaterstadt*) eine „Historia von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler, ꝛc.", der bald neue Bearbeitungen und Uebersetzungen in andere Sprachen folgten, woraus auf große Theilnahme der Zeit an diesem Gegenstande geschlossen werden muß. Die Ausgaben bis 1592 werden von Zarncke besprochen, s. unten die Anmerkung. Schon dieses erste Faustbuch wurde ins Englische übersetzt, wahrscheinlich vor 1590 (Zarncke S. X; Engel S. 274) und die dramatische Bearbeitung Christoph Marlowes (geb. 1563), der 1. Juni 1593 ermordet wurde, mußte bald danach entstanden sein. Wie dieß englische Faustdrama durch englische Schauspieler nach Deutschland kam, können wir nur vermuthen, indem wir in den in neuerer Zeit gesammelten Texten volksthümlicher Faustdramen an Marlowes Dichtung erinnert werden**).

Wir sehen schon aus diesen äußeren Umständen, daß die geschichtliche Gestalt hier nicht das Wichtige ist, sondern die Sage, die sich um sie herum krystallisirt hat. Es muß der Zeit darum zu thun gewesen sein, etwas damit auszusprechen. — Was diese eigentliche Grundlage der Faustsage ist, läßt sich wol erkennen.

Bemerkenswerth ist schon, daß sie in Einem Punkt sich bereits wesentlich von der Theophilussage unterscheidet. Indem Theophilus sich am Ende an die Jungfrau Maria wendet,

---

die Theophillegende poetisch. — Von der übrigen Literatur hiezu nenne ich nur: Theophilus der Faust des Mittelalters von Ettmüller 1849, und Theophilus von Hoffmann v. F. Hannover 1854. Fr. Peter, Literat. der Faustsage. Leipzig. 3. Ausg. 1857. Schade, Weimar. Jahrbuch 5, 243. Erich Schmidt zur Vorgeschichte des Goetheschen Faust, Goethejahrbuch 1881. 1882. 1883. Karl Engel, Zusammenstellung der Faustschriften vom 16. Jahrh. bis Mitte 1884. Oldenburg 1885.

*) Bei Joh. Spies. Neuerdings in Scheibles Kloster, 2, 933 bis 1072 und besser unter dem Titel: Das älteste Faustbuch ꝛc. von A. Kühne. Zerbst 1868. Noch besser: das Volksbuch von Dr. Faust (Neudrucke deutscher Literaturwerke, von W. Braune, mit einer Uebersicht der Drucke des 16. Jahrh. von Zarncke), Halle a./S. M. Niemeyer. 1878. Endlich die Nachbildung: Das älteste Faustbuch ꝛc. mit einer Einleitung von W. Scherer. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung 1885.

**) S. W. Creizenach, Geschichte des Volksschauspiels Faust. Halle a./S. 1878.

wird er durch sie gerettet; Faust ist und bleibt rettungslos verloren und sein Ende wird auf das Schrecklichste geschildert. Der Geist der Zeit will ein Exempel bestraften Frevels sehn! Er warf überdieß Zauberei und Aberglauben mit dem Katholicismus in Eins zusammen, um sie zu verdammen. Die Faustsage ist protestantisch. Der Gegensatz, in den sie Faust zu Luther stellt, spricht aus, was mit ihr gemeint ist.

Hatte sich doch von Luther auch eine Sage gebildet. Sie stellt ihn dar im Bunde mit Gott und im Kampfe mit dem Bösen. — Er forscht in Gottes Wort. Der Teufel will ihn daran verhindern. Er wirft ihm das Tintenfaß an den Kopf und der Teufel flieht.

Konnte dem frommen Sinn die freie Forschung, das „Prüfet Alles", das im Protestantismus liegt, bedenklich erscheinen, indem damit der Mensch auf seine eigene Urtheilskraft gewiesen wurde, so beruhigte darüber wieder das Verhältniß Luthers, des Urhebers der neuen Strömung, zum „Worte Gottes". Er war der Gelehrte Gottes, der im Bunde mit Gottes Wort stand und handelte. Diesem Helden gegenüber stellte die Sage, zur Vervollständigung des Gedankens, den Gelehrten, der ohne Gott, auf die eigene Kraft sich stützt. Er muß zu bösen Künsten greifen und damit unwiderruflich verloren sein. Keine Maria kann ihn retten!

Zum Belege für diese Auffassung nur Einiges aus den ältesten Aufzeichnungen der Faustsage. Auf dem Titel des ersten Faustbuches steht das Motto: Jacobi iiii (Epistel Jacobi, Capitel 4, Vers 7), „Seyt Gott unterthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." — Die Widmung sagt: daß man an Fausts Geschichte „augenscheinlich spüren könne, wohin die Sicherheit, Vermessenheit und Fürwitz letzlich (zuletzt) einen Menschen treibe und (daß genannte „Sicherheit" ꝛc.) ein gewisse Ursach sei des Abfalls von Gott" ꝛc. Weiter heißt es im ersten Capitel: Faust „hat die Heilige Schrift ein weil hinder die Thür und unter die Bank gelegt" — „wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nante sich ein D. Medicinae."

In dem umfangreicheren Faustbuche G. R. Widmans (1599)*) wird in der Vorrede ausgeführt: wie „under den

*) Erster Theil der Wahrhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden und Lastern ꝛc. So Dr. Johannes Faustus — —

Listen und Praktiken" des Teufels besonders die Zauberei gehöre, der auch „viele Päbste" (sie werden aufgezählt) ergeben gewesen seien. Hierauf wird erzählt, wie sich Dr. Luther über Faust ausgesprochen. (Nach Luthers Tischreden Abschnitt I und XXV zusammengestellt, s. Engel, S. 224). „Hätte der Teufel," sagte Luther, „zuvorlängst mir vermocht Schaden zu tun, er hätte es lang gethan. Er hat mich wol oftmals schon beim Kopf gehabt — aber mit Gottes Wort habe ich mich seiner erwehrt." — Gleich im ersten Capitel heißt es: Faust hätte Theologie studirt, „als aber damals das alt päbstlich Wesen noch im gang war und man — vil Segen-sprechen und ander aberglaubisch tun und Abgötterei trieb, beliebte solches dem Fausto überaus sehr". — Viel ärgere Ausfälle gegen die katholische Kirche, die sich hier noch finden, übergehe ich*). Ich wollte nur andeuten, in welchem Geiste die Faustsage dargestellt wurde. Sie ist ein Erzeugniß des Protestantismus und nicht zufällig ist es, wenn sie sich rasch in der protestantischen Welt, namentlich in Deutschland, England und den Niederlanden ausbreitete.

Dieser Faust nun, der von der Theologie ausgegangen, aber von ihr abgefallen und dadurch verloren war, das war der Faust des 16. Jahrhunderts.

Da gab es noch Zauberei, an die der Titane, der sich der Gottheit gegenüberstellte, sich anklammern konnte.

Die uralte Idee des Titanismus fand diese neue Form und der Protestantismus beruhigte sich über die Gefahren der

---

getrieben ꝛc. 1599. Ebenso der andere Theil ꝛc. und der dritte Theil — erklehret durch Georg Rudolff Widman. Gedruckt zu Hamburg. Ex officina Molleri s. Engel 223. Abgedruckt ist das Werk in Scheibles Kloster. II. Bd. S. 273—804.

*) S. Oskar Schade, Weimar. Jahrb. 1856: Das Puppenspiel Dr. Faust, dann z. B. Reichlin-Meldegg: Die deutschen Volksbücher von Johann Faust (Stuttgart 1848) I, S. 35, s. Anmerkung und S. 114, 3; S. 280. Neben den oben schon genannten Volksbüchern von Faust, gedruckt bei J. Spies, 1587 und erklärt durch G. R. Widmann 1599, sind noch besonders hervorzuheben als diejenigen, die außer dem Puppenspiel den größten Einfluß hatten auf die Gestaltung der Fabel bei Goethe: Das ärgerliche Leben ꝛc. Fausti — durch J. N. Pfitzerum, Nürnberg, 1674 und: Des Erzschwarzkünstlers Dr. J. Faust — Lebenswandel — von einem Christlich-Meynenden. Frankfurt und Leipzig. S. Engel 226. Görres besprach schon 1807 in: Die teutschen Volksbücher S. 207, 35 diese Literatur.

freien Forschung an der Hand der Bibel, die im Gegensatz zu der gottlosen Gelehrsamkeit erschien*).

Der Faust des 18. Jahrhunderts mußte aus der Beschränktheit jener Anschauungen herausgehoben werden.

Das erkannten Lessing und Goethe.

Wenn Goethe anfangs diese Anschauung auch noch nicht sogleich klar bewußt vor Augen stand, so war er von Anfang an doch schon in dem Sinne richtig geleitet. Von Anfang an sehn wir Faust mit idealer Hoheit dem beschränkt verständigen Mephistopheles gegenüberstehn; schon in den ältesten Scenen.

In der That ist die unbewußte Divination zu bewundern, die oft in den Erfindungen des Dichters liegt.

Wenn Faust z. B. nach dem Spaziergang, von der krankhaften Ueberspannung, die sich im Monolog aussprach, erholt, mit ruhigem Gemüth und Lust zur Arbeit an die Uebersetzung des neuen Testaments herantritt, sehen wir da nicht Faust und Luther in Einer Person vor uns? Sagt uns diese Erscheinung nicht, daß der Gegensatz zwischen Faust und Luther im 16. Jahrhundert in diesem Faust des 18. aufgehoben ist? Es geht die Erscheinung ganz parallel mit den Gegensätzen von Himmel und Hölle, Gott und Teufel, die ja auch im modernen Bewußtsein keinen Platz mehr finden.

Der neben Faust nach der Ueberlieferung auftretende Mephistopheles, kann daher hier eigentlich nichts Anders mehr sein als das den Menschen niederziehende Gemeine, das ihn zu verderben droht, wenn er in ihm Befriedigung findet, das aber nichts über ihn vermag, wenn er widersteht: die Selbstsucht, die nur sinnliches Wolsein kennt und selbstvergessender Hingebung an ein Höheres unfähig ist. „Darin aber besteht die Schlechtigkeit, daß man nur sein sinnliches Wolsein liebe (Fichte)."

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Dichter nicht überall mit gleicher Schärfe diese Stellung des Mephistopheles festhält, aber zu weit zu gehn scheinen mir diejenigen, die daraus, daß Mephistopheles vorübergehend manchmal aus der

*) Wenn diese Anschauungen, denen in der Zeitschr. f. d. Alterth. u. Lit. Bd. 25 S. 452 volle Zustimmung geworden ist, wie es danach scheint, von mir sind, so bin ich wol nicht verpflichtet nachzuweisen, wo sie weiter nach mir, ohne mich zu nennen, ausgesprochen werden.

Rolle zu fallen scheint, verschiedene Pläne des Dichters ableiten, die er zu verschiedenen Zeiten verfolgt habe.

Schon Schiller bemerkt in dem Briefe über Faust vom 26. Juni 1797: „Der Teufel behält durch seinen Realism vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht. Zuweilen aber scheinen sie ihre Rollen zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft gegen den Faust in Schutz." Goethe selbst bemerkt über diesen Punkt in seiner Antwort vom 27. Juni: Schillers Ansicht stimme mit seinen Plänen „wie es natürlich war" recht gut zusammen, nur daß er sichs bequem mache und die höchsten Forderungen mehr zu berühren als zu erfüllen denke. — Dem Dichter war damals die ursprüngliche Conception schon offenbar in ziemliche Ferne gerückt, so daß er ihr mit einem gewissen Humor gegenübersteht, dem wir auch weiter noch begegnen werden. Das Feuer und die Leidenschaft der Jugend sind längst nicht mehr dieselben wie 1773 bis 1775 und die hier sich stellenden Forderungen einer philosophischen Behandlung, die ja seiner Natur im Grunde widerstrebt, möchte er nicht gerne zu ernst nehmen, in dem richtigen Gefühl, daß dadurch leicht die Poesie Schaden leiden könne. Trotz aller sich vordrängenden Symbolik und Reflexion wollte er sich als Dichter behaupten, sowie die Faustdichtung auch von Grund aus geworden nicht gemacht, unbewußt entstanden ist.

Ich kann Kuno Fischers Ausführungen hier nicht folgen, der der Ansicht ist, der Mephistopheles der alten ursprünglichen Dichtung Goethes sei nicht in der Hölle zu suchen (S. 213), der „Faust der Gretchenliebe" gehöre der alten Dichtung und sei ein andrer als der „Faust der Wette", der in der zweiten Dichtung einen Vertrag mit der Hölle eingehe.

Die Hölle gehört wol überhaupt nur ganz äußerlich zu dem Costüm des Teufels. Wenn aber von Fischer behauptet wird, in Auerbachs Keller sei Mephistopheles nicht der Teufel der Hölle, nur ein harmloser Kobold, der selbst sage: — „merkt euch, wie der Teufel spaße", so ist dagegen doch daran zu erinnern, daß er in derselben Scene auch sagt: „Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie beim Kragen hätte!" und indem er das Feuer bespricht: „Sei ruhig, freundlich Element, für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer." Will man hier etwa einwenden Goethe habe mit dem Fegefeuer etwas Anderes gemeint als die Hölle?

Eines scheint mir häufig zu wenig in Betracht gezogen:

die Quelle Goethes, durch die er mit der Faustsage bekannt geworden ist. Dieß war vor allem das Puppenspiel, das er kannte, dann wol auch die Volksbücher. Das Puppenspiel kennen wir freilich nicht in der Gestalt, in der es Goethe gesehn. Wir kennen aber Fassungen desselben, die so alterthümlich sind, daß sie auf das Vorbild Goethes schließen lassen. Wir erkennen darinnen, wie Schade a. a. O. gezeigt hat, daß das Spiel einst in Alexandrinern abgefaßt war. Wir kennen ferner Marlowes Faust, dessen Einfluß auf das Puppenspiel auch in der Gestalt, wie wir es kennen, noch deutlich durchblickt. Wenn nun Goethes Faust an den Marlowes erinnert, den Goethe nicht kannte, so mußte diese Uebereinstimmung aus dem Spiele herrühren, das er gesehn. Auch Anklänge an Züge des Volksbuchs, die in Goethes Faust zum Vorschein kommen, z. B. in dem Auftritt in Auerbachs Keller, mögen dem Puppenspiel eigen gewesen sein, das sich aus dem Volksbuche gelegentlich bereichert hat. Die oben schon berührte Vor-Goethesche Faustliteratur verdient noch eingehnde Berücksichtigung.

Den Hauptzügen nach hat Goethe den Stoff in sich aufgenommen aus einem Puppenspiel, das dem Drama Marlowes noch näher stand, als die uns bekannten Fassungen. Das Volksbuch Faust lernte er wol erst später kennen. Das älteste sehr seltene Spies'sche von 1587 und das umfangreiche von Georg Rudolf Widmann von 1599 werden ihm kaum zur Hand gewesen sein. In letzterem heißt Wagner auch Johan Wäiger (bei Spies Wagener, Wagner, bei Marlowe Wagner). Das wahrscheinlichste ist, daß ihm eine der vielen abgekürzten, auf Jahrmärkten verbreiteten Volksausgaben der Bearbeitung J. N. Pfitzers (1674) oder des Christlich Meynenden (um 1712) in die Hand kam. Die Quelle in einem einzelnen Fall sicher zu erkennen, ist immer schwer, da es überall möglich ist, daß man einen Einfluß des Volksbuches auf das Schauspiel vor sich hat, das Goethe gesehn.

Die große Verwandtschaft des ersten Monologs bei Goethe mit dem bei Marlowe, der auch in dem Puppenspiel noch durchblickt, die Erwähnung der Wissenschaften, der Uebergang zur Magie, die Beschwörung des Mephistopheles, die den Faust umschwebenden verschiedenartigen Geister, der Vertrag mit Mephistopheles, der ursprünglich darin bestand, daß Mephistopheles Faust dienen will, wofür dieser nach seinem Tode (ursprünglich nach 24 Jahren) dem Bösen angehören soll; die

Gestalt Wagners: alle diese Züge der Uebereinstimmung müssen als der Keim der Dichtung in Goethes Geiste angesehn werden. Daß einer von diesen Zügen, wenn er in Goethes Faust erscheint, zum ursprünglichen „Plane" Goethes nicht gehört habe, ist eine unnatürliche erzwungene Annahme. Eine solche ist es, wenn man beweisen will, Mephisto sei ursprünglich nicht als Sendling der Hölle aufgefaßt. War er es doch schon im Volksbuch, bei Marlowe und im Puppenspiel und die guten Geister, die bei Marlowe und im Puppenspiel Faust umschweben und um ihn klagen, sind auch bei Goethe vorhanden, nur haben sie die Erklärer bisher nicht erkannt, s. z. 1254.

Wenn man die genannten Quellen, das Volksbuch, das Drama Marlowes oder das Puppenspiel mit der Dichtung Goethes zusammenhält, so scheint manchmal ein Zug in der Quelle wirklich wie ein Samenkorn, dessen Kotyledonen sich erst im Geiste Goethes öffnen, theilen und auseinander wachsen, so daß die ursprüngliche Gestalt gar nicht sogleich wieder zu erkennen ist. — So scheint die Erscheinung des Erdgeistes und dann die des Mephistopheles aus der Beschwörungsscene des Faustbuches hervorgewachsen, vielleicht nur in der Bearbeitung des Christlich Meinenden, wie sie direct oder in der Fassung eines Puppenspiels an Goethe gelangt ist. Faust fragt den Geist, der „in vollem Feuer" erschienen war, ob er nicht eine andere Gestalt annehmen könne? Der Geist verneinte dieß „weil er ein Fürst und kein Diener der Höllen sey." Doch wollte er ihm einen schicken, der ihm in allem seinem Begehren nach Herzenswunsch willfahren werde (Scheible, Bd. II des Klosters S. 80). Dieser Fürst der Geister wird im ersten Faustbuch S. 9 mit Hinweis auf Paulis Brief an die Epheser 2, 2: „der Fürst dieser Welt auf Erden und unter dem Himmel" genannt. Natürlich wird darunter Lucifer verstanden, so wie auch bei Marlowe „Mephistophilis" sich sogleich als a servant to great Lucifer vorstellt. In Goethes Geist verwandelt sich dieser Geist aber in den Geist der Erde, der am sausenden Webstuhl der Zeit schaffende, wirkende Geist; Gott in seiner Manifestation als Geist der Erde*). Er selbst

*) Das „Sich Gott nähern" Goethes wird noch besprochen, hier sei nur eine Stelle, wie sie in Fausts Verschreibung im Volksbuche vorkommt, hervorgehoben. Dort heißt es: „daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so — mächtig ist, daß ihm nichts unmöglich — so verschreibe ich mich hiermit — diesem irdischen Gott." Diese Stelle mußte auf G. großen Eindruck machen. Dieser

kann von Faust noch nicht erfaßt werden, er sendet ihm den Mephistopheles, den Geist der Verneinung, an dem Faust seine Widerstandskraft erst zu bewähren hat. —

Eine Erfindung Marlowes, der gute und der böse Engel (good angel and evil angel), die in die Puppenspiele übergegangen ist, läßt sich in Goethes Dichtung noch gar wol erkennen. Sie erscheinen im Gesang der Geister I, 906 und als Geisterchor I, 1254, wobei wir jedesmal aus der Gesinnung, die sie ausgesprochen, zu errathen haben, ob es gute oder böse Geister sind. Noch am Schluß I, 4258 wird die Stimme von oben den ersteren zuzuschreiben sein.

Wir können allerdings nicht einstehn dafür, daß die Vertragsscene Wort für Wort schon im ersten Entwurf so lautete, wie wir sie jetzt kennen, da ja im Fragment, das 1790 erschienen, nur das Ende derselben mitgetheilt ist. Dennoch halte ich es für höchst gewagt, das im Fragment nicht Mitgetheilte im vorhinein für späteren Ursprungs zu erklären. Alle künstlichen Annahmen von verschiedenen Plänen des Dichters erscheinen mir doppelt bedenklich, wenn sie auf dieser Voraussetzung beruhen. Merkwürdiger Weise beginnt das Bruchstück nach der Lücke mit reimlosen Versen, zu denen die Reimpaare sich in der Ergänzung so ungezwungen einstellen, daß nicht zu zweifeln ist, daß sie schon früher da waren als die Fragmentirung vorgenommen wurde. Indem Faust schon im Fragment jenes: „Allein ich will!“ ausspricht, worauf Mephistopheles erwidert: „Das läßt sich hören!“ so setzt dieß doch schon etwas der Vertragsscene Aehnliches als vorhergegangen voraus und verbietet, den Bund mit dem Bösen hier wegleugnen zu wollen. Wir gelangen zu einfacheren und naturgemäßeren Ergebnissen, wenn wir andere Kennzeichen für die jüngeren und älteren Theile der Dichtung aufsuchen als das Fehlen oder Nichtfehlen im Fragment. Wir werden auch noch weiter sehn, daß die Vertragsscene zu den ältesten Theilen der Dichtung gehört. —

Faust spricht, besonders in den ältesten Scenen, Goethes eigenes Fühlen und Denken aus, das in seiner Jugend für die ganze Sturm- und Drangzeit tonangebend war.

Ganz ähnlich wie der Dichter in jenem Briefe an Friederike

Gott erscheint ihm Gott in seiner Manifestation als Erdgeist, den er schon als Knabe mit einem Altar aus Naturproducten dieser Erde feierte.

Oefer, der noch mehr Anklingendes enthält, spricht sich Faust im ersten Monolog aus.

Heraus aus der Gelehrtenstube, hinaus in die Natur, „wo Gott die Menschen schuf hinein" — drängt es ihn, ganz in der von Rousseau erfüllten Zeitstimmung, mit der Goethe ohne Zweifel die Anschauungen des Theophrastus Paracelsus in Einklang zu bringen wußte, wie schon bemerkt. Und wie ihm die Beschränktheit des büchergelehrten Pedanten erscheint, zeigt auf das Herrlichste gleich die nächste Scene mit Wagner.

Goethes eigene Anschauungen vernehmen wir auch, wenn Faust sich dem Erdgeiste „näher" dünkt als dem Weltengeiste. Dieß ergibt sich besonders deutlich, wenn wir beachten, wie Goethe sonst das „Sich Gott nähern" versteht.

Er erzählt so z. B. in Dichtung und Wahrheit (I, 37; Hempelsche Ausgabe) von den frommen Secten Frankfurts: „Sie hatten die Absicht, sich der Gottheit besonders durch Christum mehr zu nähern." — Von seinem Freunde Langer in Leipzig sagt er (D. u. W. II, 112): „Er gehörte unter diejenigen, denen ein unmittelbares Verhältniß zu dem Weltengotte nicht in den Sinn will; ihm war daher eine Vermittelung nothwendig, deren Analogon er überall in irdischen und himmlischen Dingen zu finden glaubte." — Und von sich selbst erzählt er aus seiner Knabenzeit: „Er kam auf den Gedanken, sich dem großen Gotte der Natur — unmittelbar zu nähern (D. u. W. I, 37)." „Der Gott, der mit der Natur in unmittelbarer Verbindung stehe, schien ihm der eigentliche Gott." — Er errichtete diesem Gotte einen Altar, auf dem Naturproducte die Welt im Gleichniß darstellen sollten. — Wenn der Dichter nun Faust sagen läßt: er fühle sich dem Geist der Erde näher als dem Weltengeiste, so erscheint das, in Uebereinstimmung mit obigen Sätzen, als ob er sagte: Gott in seiner Manifestation als Erdengott sei ihm näher als in der als Weltgott (Vgl. „Alles was wir gewahr werden und wovon wir reden können, sind nur Manifestationen der Idee". Goethe, Sprüche in Prosa, herausgegeben von Loeper S. 74). Er nähert sich ihm, indem er ihn als Erdengott auffaßt. Daß er gegen Gretchen z. B. unter dem Allumfasser, Allerhalter (Vers 3085) den Weltengott anführe und ein ander Mal doch wieder den Erdgeist als: erhabener Geist (2864), unendlicher Geist, großer herrlicher Geist anrede, steht zu einer solchen Auffassung keineswegs im Widerspruch. Jedenfalls wird man zugeben müssen, daß der

Erdgeist, von seinem ersten Erscheinen an, als guter schöpferischer Geist auftritt, der nicht im Bunde mit Mephistopheles Gott gegenüber, sondern, wenn nicht Gott selbst, doch auf der Seite Gottes Mephistopheles gegenübergestellt erscheint. Wenn Faust sich beklagt, daß er ihm Mephistopheles zum Gefährten gegeben, so trennt er mit dieser Klage schon den verehrungsvoll angesprochenen Geist von dem „Schandgesellen", den er verachtet. Er konnte mit derselben Klage sich auch an den Weltengott wenden, daß er zugelassen habe, daß der Böse sich ihm gesellte.

Nicht Unglaube an Gott oder Glaube an mehr Götter spricht sich aus in der Annahme eines Erdgeistes, sondern nur die Natur Goethes, die überall nach unmittelbarer Anschauung verlangte, die Ideen geradezu empirisch wahrzunehmen strebte, daß er sich dem Göttlichen, als dem Geist der ihm bekannten Erde sich näher fühlte als dem Weltgeiste. Vgl. hierzu Riemer, Mittheilungen I, 194 f. und die Citate daselbst. Dies hängt auch zusammen mit den Worten Fausts, mit denen er ein jenseitiges Leben ablehnt V. 1310:

Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.

Schon oben haben wir die Ansicht, daß Mephistopheles im Faust in zweifacher Gestalt erscheine, womit ein zu verschiedenen Zeiten verschiedener Plan anzunehmen sei, abgelehnt. Mit dieser Annahme steht eine zweite in Verbindung, die wir hiermit gleichfalls widerlegen wollen: daß nämlich Mephistopheles nach dem ersten Plane Goethes, wie Fischer (S. 206. 210 f.) meint, gleichsam den Standpunkt des Erdgeists vertrete.

Der Auffassung des bösen Princips liegt eben so wie der von Gott, sowol im Volksbuche wie im Puppenspiele und der Darstellung Goethes die Anschauung zu Grunde, daß sie sich bald in Einem persönlichen Wesen (der Teufel), bald in verschiedenen Geistern manifestire. Mephistopheles tritt bald auf als „Theil von jener Kraft", als Sendling der Hölle, über dem ein Satan angenommen wird, bald als „der Teufel" selbst. Wie im Volksbuche Mephistopheles als Einer der bösen Geister erscheint und doch wieder auch als „Teufel" schlechtweg ge-

nommen wird. — Aehnlich ist das Verhältniß des Erdgeistes zu Gott.

Der Böse, als Fürst dieser Welt des Volksbuchs, verwandelt sich in Goethes Geist in Gott als den schöpferischen Geist der Erde, von dem sich als untergeordneter Geist das Gemeine loslöst, wie im Volksbuch der spiritus familiaris Mephistopheles vom Erdengott. — Die ersten Ansätze der Dichtung sind die Verzweiflung an der Wissenschaft, und im Sinne der Ueberlieferung, die daraus erfolgende Wahl der Magie, die den Bund mit dem Bösen nach sich zieht. Sie bedeutet das Aufgeben idealer Ziele, an denen Faust verzweifelt und an deren Stelle er sich der Betäubung hingeben will, die ihm sinnliche Genußsucht bietet.

Was zunächst zu diesen ersten Ansätzen hinzutrat, war das Verhältniß Fausts zu Gretchen, das ebenso, wie die Klagen über das Unbefriedigende der Wissenschaften, aus des Dichters eigenem Inneren, aus seinen eigenen Erfahrungen genommen ist.

Dieß Verhältniß drängte alles Andere in den Hintergrund. Daß auch der Faust der Sage ein Verhältniß zu einem Bürgermädchen hatte, ist von geringem Belang. An Züge des Volksbuchs erinnert die Dichtung Goethes allerdings. Im Pfitzerschen Faustbuch 2. Th. 6 Cap. wird erzählt von einem Edelmann, dem Faust zu einer Begegnung mit einer Jungfrau, die er liebte, in einem Garten verhalf. Im 2. Th. 21. Cap. wird dann erzählt, wie Faust in seiner Nachbarschaft eine schöne aber arme Dirne gesehn, die ihm gefiel und die er um jeden Preis gewinnen, zuletzt heirathen wollte. Mephistopheles trat dazwischen. — Goethe schöpfte dazu aber aus seinem eigenen Leben das lebendigste Bild, das ihm je gelungen. Er hielt an der Fausthandlung nur insofern fest, als auch dies Verhältniß durch Mephistopheles Dazwischenkunft getrübt werden sollte. Die ältesten Scenen des Faust zeigen, daß dieß vom Anfang an feststand. — Wenn es in der Zueignung des Faust heißt: diese Gestalten bringen, gleich einer alten Sage, die erste Liebe und Freundschaft mit herauf, so müssen wir wol an Goethes erste Liebe, jenes Frankfurter Gretchen denken.

Die Innigkeit und Heftigkeit der Leidenschaft zu diesem Mädchen steht in Goethes Leben einzig da.

Noch 1811 stand dem 62jährigen ihr Bild mit solcher Lebendigkeit vor der Seele, daß er sie schilderte, wie man nur nach dem Leben schildern kann. Auch die Nebenumstände

können nicht erfunden sein. Sie erklären sich durchaus nicht aus technischen Gründen der künstlerischen Darstellung und es wäre ganz unbegreiflich, wie Goethe darauf gekommen wäre und warum er dieß Alles so erzählt hätte, wenn es nicht die reine Wahrheit war.

Man lese in Dichtung und Wahrheit (I, 150. 197 f.), wie unnachahmlich er sie schildert, mit welcher Leidenschaft sich sein Schmerz äußert, da er von ihr getrennt ist, wie er rast, sich zu Boden wirft, Nächte lang bis zur Erschöpfung schluchzt, bis er erkrankt! — Wie ihn ihr Bild! ihr Bild nicht verlassen will (II, 7). — Daß dieß Frankfurter Gretchen aus dem Volke, mit den „stillen treuen Augen" und „dem lieblichen Mund", die sich von dem Dichter, wie er erzählt, so gerne belehren ließ, deren Bild er nicht los werden konnte, die er noch im Alter mit solcher Innigkeit zu schildern vermochte, ihm gewiß bei seiner Rückkehr aus Leipzig nach Frankfurt wieder vor die Seele trat und daß zur Gestalt der Dichtung, die er damals schuf und neben Faust stellte, kein anderes Modell zu suchen ist als diejenige, die ja sogar denselben Namen trug, werden wir wol annehmen müssen!*)

Die Liebe Fausts und Gretchens wurde denn zum Mittelpunkt des Stücks. Die Lebenserfahrungen mit Käthchen, Friederiken, Lottchen, Lili kamen bei der Ausführung dann wol hinzu, um den Dichter zur Darstellung der seelenvollsten Scenen zu befähigen, die das Drama bilden. Am ähnlichsten blieb aber Gretchen immer dem Frankfurter Gretchen.

Was Goethe am Weibe liebte, war nicht die Bildung, die sie sich angeeignet, die Cultur, sondern die Natur und sie erscheint ihm am lautersten in den anspruchslosesten Zuständen. Ich erinnere neben Gretchen noch an Egmonts Clärchen.

Zu dem Clärchen Egmonts, zu Egmonts Liebesverhältniß, bildet Gretchen in ihrem Verhältniß zu Faust den Uebergang. Beide Verhältnisse haben vieles gemein. Sie stellen das Verhältniß vom Manne zum Weib in seinem Urtypus dar, wo Geist und Natur, jedes in seinem Wesen rein sich gegenüber stehn. Beide Verhältnisse stehn aber auch außerhalb der bürger-

*) Daß das Frankfurter Gretchen, selbst mit dem Namen Margarete, auch in Wilhelm Meister auftaucht, habe ich in einer Anmerkung zur 14. Scene: Gretchens Stube, Gretchen am Spinnrade, besprochen s. S. 210, 212.

lichen Welt. Hier kommen Erfahrungen aus Goethes Leben in Betracht und zwar vom Herbst 1775. Goethe, der rasch aufschießende Riese, der in jener Zeit die außerordentlichste Fruchtbarkeit entfaltete, war von so verschiedenartigen Interessen im tiefsten Innern aufgeregt, daß die Liebe nur immer einen Theil seines Wesens ergriff. Und doch hatte Friederike ihn stark in ihren Kreis hineingezogen. Er kam sich vor wie der Liebende in seinem Melusinenmärchen, das er in Sesenheim erzählte, dessen Liebchen einem Zwergenvolk angehörte, deren Ring ihn zum Zwerge machte. Da ergreift ihn ein Sturm des Wachsthums, er vermag die Fessel des Ringes nicht zu tragen, er feilt ihn durch und schießt nun wie ein Riese über seine Geliebte und über ihre ganze Welt empor! — Und 1774/75 fesselt ihn die bezaubernde Lili. Nun kömmt aber die Frage des bürgerlichen Lebens. Die Gründung eines Hausstandes wird erwogen. Entgegenwirkende Elemente in beiden Familien wären zu bekämpfen: da ergreift der Dichter die Flucht!

Ihn quälten die Erinnerungen an die arme verlassene Friederike, an die verlassene Lili. Er schreibt Stella. — Und nun tritt der Gedanke an jenes bezaubernde Mädchen aus dem Volke, an Gretchen hervor. Die hat nichts von Ansprüchen an ihn in seinem Gedächtniß zurückgelassen. So ein anspruchloses Kind aus dem Volke, so lieblich, so liebevoll, es müßte den stolzesten Geist beglücken, es müßte in das bewegteste Dasein Sammlung und beglückenden Frieden bringen. Diese Situation steht vor Goethes Geist bei Ausgestaltung des Verhältnisses von Faust und Gretchen und von Egmont und Clärchen. — Kein Verhältniß wird so leicht wie dieses frivol genommen. Nur ein Zug von Gemeinheit und wir sehn das Verhältniß des grand seigneur zur Dirne. Damit ist freilich jede Spur von Poesie vernichtet, die gerade über diese Paare reichlich ausgegossen ist. Goethe fand im Leben was er wünschte, als er diese Dichtungen schuf, bald in gewissem Sinne erfüllt, in dem Verhältnisse zur Stein. Sie machte keine Ansprüche an ihn, ließ ihn frei und war doch seine „Besänftigerin". — Als dies Verhältniß sich löste, knüpfte sich (13. Juli 1788) ein neues mit Christianen, das in seinen Anfängen ganz dem in den Paaren Faust und Gretchen, Egmont und Clärchen geschilderten ähnlich ist.

Der Umstand, daß das Frankfurter Gretchen in der Geliebten Fausts so deutlich hervortritt, spricht für die erste Conception des Ganzen im Jahre 1769. Diese Gestalt mußte

sich zu Faust gefunden haben gerade in der Zeit, als er wieder in Frankfurt und bevor ein leidenschaftliches Verhältniß, wie das zu Friederiken, entstanden war.

Für diese frühe Zeit sprechen auch Leipziger Reminiscenzen, die im zweiten Monolog und dann im Osterspaziergang durchklingen, so wie sie auch in anderen Schriften des Dichters noch 1774 und 1775 zu verfolgen sind.

Ich will damit im Zusammenhange gleich auch alle Parallelstellen vorführen, die dafür sprechen, daß das große Stück, Vers 252—1417, das im Fragmente fehlt, noch in Frankfurt entstand.

In dem Briefe vom 28. April 1766 schreibt Goethe unter andern an Riese die Verse:

„— — Zwar mein Stolz
Der glaubt' es, daß so tief zu mir herab
Sich Götter niederließen — — —.
Ich fühlte nicht daß keine Schwingen mir
Gegeben waren um emporzurudern.
— — — — — — — — Doch
Glaubt' ich ich hab sie schon und könnte fliegen.
— — — — — — — — — — — — — — —
Da sah ich erst daß mein erhabner Flug,
Wie er (es?) mir schien, nichts war als das Bemühn
Des Wurms im Staube, der den Adler sieht
Zur Sonn' sich schwingen und wie der hinauf
Sich sehnt. Er sträubt empor und windet sich
Und ängstlich spannt er alle Nerven an
Und bleibt am Staub. —"

Damit vergleiche man nun den ersten Monolog, wo Faust, Vers 299 ff. sagt:

Den Göttern gleich ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
(Vgl. oben: mein Stolz der glaubt' es daß so tief
Zu mir herab sich Götter niederließen).
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Dann die zweite Stelle, wo Faust, entschlossen den Giftbecher zu trinken, sich den Zustand nach dem Tode ausmalt, Vers 349 ff.:

„Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du erst noch Wurm und die verdienest du?"

Wir finden hier wieder den Wurm im Staube, der den Adler sieht zur Sonn sich schwingen und, wie der, hinauf sich sehnt.

Unmittelbar der citirten Stelle 349 ff. („Ein Feuerwagen schwebt ꝛc.") voraus gehn die Verse 346—348:

„Ins hohe Meer werd ich hinaus gewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag."

Diese Verse klingen wieder an Stellen des Osterspaziergangs an, in denen wieder die Sehnsucht zu fliegen sich ausspricht. Dort heißt es Vers 721 ff.:

„O daß kein Flügel mich vom Boden hebt
Ihr (der untergehnden Sonne) nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ew'gen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen.
— — — — — — — — — — — — —
Schon thut das Meer sich — — — auf."
(Oben: Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen)
737: „Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns im blauen Raum verloren
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimath strebt."

Das klingt nun an in Werthers Leiden, wenn Werther (der junge Goethe 3, 291) sagt: „wie oft hab ich mich mit Fittigen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu Ufern des ungemessenen Meeres gesehnt —."

Werther entstand 1774.

Endlich zu Anfang der Briefe aus der Schweiz von 1775, da heißt es: wir fühlten die Anlage zu fliegen in uns (vgl. oben: „doch ist es jedem eingeboren" ꝛc.), wenn wir auch sie zu entwickeln verzichten mußten*). „Welche Be-

*) In Weimars Album wird erzählt S. 195 daß Goethe in viel späterer Zeit noch in Gesellschaft bei der Schopenhauer an Stephan Schütze die Frage richtet, ob er auch das Glück habe, zuweilen im Traume zu fliegen? was zu dem Obigen keine Beziehung hat. Obige Stellen sind lebhafte Darstellungen einer Anschauung, die ihm vor der Seele steht; dies ist nur die Erwähnung einer allbekannten Thatsache, die ihn theoretisch interessirt.

gierde fühl ich, mich in den unendlichen Luftraum zu stürzen" — „wenn der Adler in dunkler blauer Tiefe — schwebt."

Diese Parallelen zeigen uns nun, daß die betreffenden Stellen des Faust, die alle jenem großen ersten Stück, das im Fragment von 1790 fehlt, angehören, zu den ältesten Theilen zu zählen sind.

Sie zeigen uns ferner, wie gewisse Gedankenreihen und Bilder in des Dichters Geist haften. Er dichtete oft, ohne das Gedichtete niederzuschreiben, recitirte es aber wol gelegentlich. So mag Einiges von den Monologen schon 1769 entstanden sein. Das Bild vom Wurm im Staube, der den Adler sieht, der sich den Göttern vergleichen und fliegen möchte, mit dem er sich selbst vergleicht — das Alles war ihm schon, wie wir sahen, von 1766 her geläufig.

Es klingen diese Stellen auch merkwürdiger Weise an das älteste Faustbuch von 1587 an, wo es gleich zu Anfang von Faust heißt: er „name an sich Adlers Flügel, wollte alle Gründ am Himmel und Erd erforschen." Wenn nun, was wir nicht wissen, ein Anklang an diese Stelle in jenem Puppenspiel vorkam, das Goethe wahrscheinlich vor seinem Leipziger Aufenthalt noch in Frankfurt gesehn, so konnten schon die Verse an Riese davon angeregt sein, obwol sie sonst keine Beziehung zu Faust verrathen. Wahrscheinlicher ist wol der Anklang im Faustbuche nur ein ganz zufälliger.

Solche Parallelen aus anderen Schriften des Dichters verrathen nicht nur, annähernd, die Entstehungszeit, sondern sie dienen auch zur Erklärung von räthselhaften Ausdrücken, wie der zu I, Vers 847 f. besprochene.

Goethe gestattete sich in Augenblicken der Begeisterung, seine Gedanken und Empfindungen zu stammeln, zu lallen, d. h. im Drang des Augenblicks nur unvollkommen, andeutungsweise auszusprechen, so wie er dieses Stammeln in seiner Schrift von 1773: Zwo wichtige — biblische Fragen geradezu auf das biblische mit andern Zungen reden, bezieht (Apostelgeschichte 2, 4 f. D. junge Goethe, S. 237 ff.): „Vom Geist erfüllt, in der Sprache des Geists, des Geists Geheimnisse verkündigen." —

„Der verheißene Geist erfüllt die versammelten Jünger mit der Kraft seiner Weisheit. Die göttlichste Empfindung strömt aus der Seel in die Zunge und flammend verkündigt sie die großen Thaten Gottes in einer neuen Sprache und das war die Sprache des Geistes." — —

„Mehr als Pantomime doch unartikulirt muß die Sprache gewesen sein.“ — — —

Goethe brauchte für sein Bedürfniß, die Fülle von Gedanken und Empfindungen seines Innern auszusprechen, den weiten Spielraum einer ihm ganz eigenen Sprache.

So wie der zeichnende Skizzist nur andeutet, nicht darstellt, so ist Goethes Ausdruck oft nur eine Andeutung, die erraten werden muß.

So ist der Satz, Vers 329—330:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es um es zu besitzen!“

eigentlich unverständlich. — Wie es gemeint ist, erhellt aus bestimmten Vorstellungen, die dem Dichter 1773 und 1774 geläufig waren und die in ihm wiederholt seine 1771—1775 geübte Rechtspraxis anregen mochte. Grimms Wörterbuch 1, 1628 und Loeper zu Faust citiren die Stelle aus Künstlers Erdewallen (von 1774): Und er besitzt dich nicht er hat dich nur. Daraus kann auch noch angeführt werden das Wort, das der Künstler zu seinem Bilde spricht:

„Wo mein Pinsel dich berührt bist du mein!“

Aber die Anschauung taucht schon 1773 auf in Prometheus (Goethejahrb. I, 297):

„Bruder: Wie vieles ist denn dein?
Prometheus: Der Kreis den meine Würcksamkeit erfüllt.“

Daraus ergibt sich nun leicht die Anschauung, daß man das, was man erbt, erst dann besitzt, wenn es von unsrer Wirksamkeit in Anspruch genommen, benutzt, genossen wird.

Eine andre Stelle im Prometheus ist aber noch wichtiger. Die Verse 112, 138, 226 f., 1417 f. erinnerten uns immer an den Brief Goethes an Lavater vom 14. November 1781, wo er sagt: er fühle Kraft in sich sein „eigenes Selbst zu einem Swedenborgschen Geisteruniversum erweitert zu fühlen“. Die Anschauung kommt schon in Prometheus, also 1773 vor in den Worten: „Vermögt ihr mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt?“ Es dürften auch die citirten Verse so weit zurückreichen.

Der Dichter hat zuerst die Anschauung, nur das, was der Mensch genießt oder gebraucht, sei sein. Er nimmt Besitz von der Welt insofern er sie genießt, ihr Weh, ihr Glück trägt. Er nimmt die Welt in sich auf. Sein Inneres erweitert sich

und umspannt die ganze Welt, identificirt sich mit ihr. Da sich die Gedanken in dieser Reihenfolge natürlich entwickeln, so ist anzunehmen, daß die Stellen, die auf den Gehalt der ersten drei Sätze deuten, früher entstanden sind, als die, die den letzten aussprechen. Die Stellen in Faust 112. 138 also vor Prometheus und vor 206 f., 1417—22.

Mit diesen Gedanken berühren sich auch die Keime zu Goethes großen Ideen der Metamorphose der Pflanzen und Thiere.

Wir erinnern auch an seine Gedichte Weltseele (Loepers neue Ausg. 2, 238) und Eins und Alles (daselbst 246). In einem Briefe vom 20. Mai 1826 an Zelter sagt der Dichter, ersters sei in einer Zeit entsprungen, „wo ein reicher jugendlicher Muth sich noch mit dem Universum identificirte, es auszufüllen, ja es in seinen Theilen wieder hervorzubringen glaubt". So schreibt Zelter 16. October 1827 an ihn sehr bezeichnend: „Du bist im Mutterleibe der Natur so hübsch zu Hause und ich höre dich so gerne reden von Urkräften, die, von Geschlechtern der Menschen ungesehn, durch das Universum wirken." Gewöhnlich schrieb man die letztern Dichtungen dem Einflusse Schellings zu. In diesem Zusammenhange erkennen wir, daß sie bei Goethe in jungen Jahren auftauchen, von ihm aus Einfluß nehmen auf die Philosophie (man vgl. die Aeußerung Schellings weiter unten) und wie dann die Philosophie wieder auf ihn zurückwirkt.

So sind die Verse 847 f. unverständlich, weil man nicht weiß, was man sich unter des Lebens Bächen, des Lebens Quelle denken soll.

Die Ausdrücke erklären sich aus G.s Schrift: Zwo biblische Fragen (1773), wo es von der Ausgießung des heiligen Geistes heißt: „Es floß vom Geiste selbst über — und nur wenn die Wogen verbraust hatten, floß aus diesem Meere der sanfte Lehrstrom (das προφητεύειν) — —. Wie aber jede Quelle — von ihrem Ursprung weg durch allerlei Gänge zieht — so gings auch hier." — „Und doch mußte denen Jüngern die Erinnerung jenes Augenblicks Wonne durch ein ganzes Leben nachvibriren. Wer fühlt nicht in seinem Busen, daß er sich unaufhörlich wieder dahin sehnen würde?" „Sucht ihr nach diesem Bache."

Der Geist Gottes ist demnach die Quelle des (geistigen) Lebens und die davon ausgehnde Begeisterung sind die Bäche, nach denen man sich durch das ganze Leben sehnt. — Vgl.

auch Faust 2ten Theil zu Vers 7432—7439 die Rede der mulier Samaritana.

Im Prometheus, der auch aus dem Jahre 1773 ist, führt Minerva zum „Quell des Lebens" und Merkur erzählt Jupiter, sie habe dem Prometheus „den Lebensquell eröffnet". Worunter hier zunächst nur die Leben verleihende Quelle gemeint ist.

Wenn wir die angeführten Parallelen überblicken, so erkennen wir, daß das ganze große Stück von Vers 253—1417, das im Fragment von 1890 fehlte, ganz durchspickt ist mit Anklängen an die vorweimarische und nur an diese Zeit. Wir führten in Obigem an die Versreihen 265 f., 299 f., 329 f., 349 f., 721 f., 757 f., 848 f.

Es dürfte daher wol schwer halten ferner noch die Anschauung zu vertreten daß dieses Stück erst nach 1790 entstanden ist. —

Wenn in dem Obigen nun der Dichter freilich sehr subjectiv erscheint, indem er, seiner Neigung folgend, die Liebesepisode weiter ausbildet und die Faustfabel in ihrem Wesen daneben ganz aus den Augen verliert, so sehen wir ihn doch auch hierin — vgl. S. XXIII — glücklich von seinem Genius geleitet.

Was soll das Verlangen des Gelehrten nach Rückkehr zur Natur, wenn er nicht die Liebe kennt? nicht durch das, was der Dichter später das Ewigweibliche nennt, humanisirt, ein wahrer, ganzer Mensch wird?

Durch die Ausbildung der Liebesepisode gewann aber der Plan des Ganzen wesentlich an Bestimmtheit.

Faust, der Heilung in der Liebe finden konnte, wird durch Mephistopheles' Dazwischenkunft an der Geliebten zum Verräther. Indem der Böse ihn aber von Gretchen hinweg zu anderen Freuden fortreißen will, kann Faust sich innerlich von ihr nicht losmachen. Dadurch ist er für Mephistopheles unbesiegbar.

Gretchen verklärt sich im Halbwahnsinn im Kerker, vor ihrer Enthauptung, indem selbst in der Zerrüttung des Gemüthes der unfreiwilligen Verbrecherin noch die Reinheit und selbstlose Hingebung ihrer Seele sich offenbart. Damit schließt die Gretchentragödie.

Mit Faust kann es hiermit nicht zu Ende sein. Mephistopheles hat nicht gesiegt. Er hat aber auch die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Und so entstand denn die Nothwendigkeit des zweiten Theils, der Fausts Läuterung und Sieg und Mephistopehles' Niederlage darstellen muß.

Treten wir nun an die Dichtung heran, wie sie — ich meine den ersten Theil — vollendet vorliegt.

Wir müssen im Voraus bemerken, daß wir hier von den Anforderungen, die wir an ein gewöhnliches Drama zu machen gewohnt sind, abzusehn haben.

Schon äußerlich fehlen die Eintheilungen in Aufzüge und Auftritte, sowie oft die nothwendigsten scenarischen Angaben*).

Wir werden noch sehn (S. L*), wie wenig er an dem Text änderte als er 1808 den 1. Theil vollständig erscheinen ließ, wenn wir die Stellen, die schon 1790 im Fragment erschienen waren, vergleichen. So wie er ja den 1. Merz 1788 aus Rom schrieb, das alte Faustmanuscript sei noch das erste, ja in den Hauptscenen gleich so ohne Concept geschrieben. Man halte dazu z. B. die Mitschuldigen. Ich habe in meiner Ausgabe von Goethes Dramen I, 41—112 (Kürschners Nat. Litt. Bandausg. 16), durch Mittheilung der Lesarten unter dem Text, anschaulich gemacht, wie dieß ganze Stück von Anfang bis zu Ende umgearbeitet wurde! Dagegen steht der Text des Faust unverändert fest. Ja, hier fehlt sogar (in allen Ausgaben) durchaus die Sorgfalt einer letzten Redaction. Da steht der Text (mit ganz geringen nichtssagenden Ausnahmen) fest und hat nie eine Umarbeitung erfahren. Dieß ist höchst wichtig und muß hervorgehoben werden, gegenüber denjenigen, die annehmen möchten, Goethe habe hier den Text wiederholt umgemodelt. Das Entstehn dieses Textes geschah so unbewußt und von Begeisterung getragen, zugleich so bestimmt in Form und Inhalt und wurde von Goethe so oft vorgetragen, daß er nie darüber zu objectiver Betrachtung kam. Dunkelheiten der Sprache blieben stehn wie sie waren, weggelassne scenarische Bemerkungen blieben weg. — Etwas ganz anders war es, wenn er einer Dichtung, die nicht mit derselben Begeisterung entstanden ist, gegenüberstand, wie die Mitschuldigen. Da staunt man wol, welche Sorgfalt, wahrhaftig einer bessern Sache werth, hier aufgewendet ist!

Außerdem verräth es sich an vielen Stellen, daß einzelne Theile zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und bei der Zusammenfügung nie eine durchgreifende Revision und Re-

*) Daß Riemer, Eckermann, daß die neuern Herausgeber darüber hinweggesehn, ist oft erstaunlich. Wenn z. B. nach Vers 2333 Mephistopheles „ab" geht und doch nach 2375 wieder da ist, ohne scenarische Angabe u. dgl. —

daction vorgenommen wurde, die alle Unebenheiten und Widersprüche behoben hätte.

Kommt bei Erwägung dieser Umstände Goethes Wesen und schriftstellerisches Verfahren im Allgemeinen in Betracht, so ist doch auch noch im Besonderen zu bemerken, daß er selbst seinem Faust gegenüber eine ganz eigenthümliche Stellung einnimmt. Es ist ihm diese Dichtung *vor* allen andern, *vor* der italienischen Reise: ein Himmelsgeschenk des Genius, das er im ersten Entwurf, unabgeschrieben, mit sich herumträgt; *nach* der italienischen Reise: eine ihm fremd gewordene Erscheinung, die er eben gelten läßt, weil sie da ist.

Wie Goethe bei Bearbeitung seines Faust später verfuhr, ist bekannt. Er schreibt an Schiller, 5. Mai 1798: „*Meinen Faust habe ich um ein Gutes weiter gebracht. Das alte noch vorräthige höchst confuse Manuscript ist abgeschrieben* und die Theile sind in gesonderten Lagen nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hintereinandergelegt. Nun kann ich jeden Augenblick der Stimmung nutzen, um einzelne Theile weiter auszuführen und das Ganze früher oder später zusammenzustellen."

Das „höchst confuse Manuscript" wurde demnach einem Abschreiber übergeben, der es ins Reine schrieb, so daß es von Außen gleichmäßig aussah. Dadurch, sagt sich der Dichter, habe er den Faust *um ein Gutes weiter gebracht*! Daß es vorher oder nachher mit Sorgfalt überarbeitet worden wäre, dürfen wir bezweifeln. Sind die Theile, die schon im Fragment gedruckt waren und die wir daher vergleichen können, unverändert geblieben*), so werden die 1790 schon vorhandenen, aber noch nicht veröffentlichten Theile auch kaum eine andere Bearbeitung erfahren haben.

Des Dichters Vorgehn erinnert an das bei der Neuausgabe seines Werther von 1787, die dem Uebel des durch

*) Die Aenderungen sind durchaus gering und unwesentlichen Inhalts. Außer orthographischen und andern kleinen Varianten, wo es sich nur um Buchstaben handelt, sind es eigentlich nur 4 Stellen. 1) Zwölf Verse in der Hexenküche (2013 f.): F. Warum denn nur das alte Weib? ꝛc. 2) Vier Verse (2037—2040) mit der Pointe: Wir kochen breite Bettelsuppen. M. Da habt ihr ein großes Publicum. — 3) Vier Verse (2796—99): Die armen Weiber sind doch übel dran ꝛc. — Immer Einfälle, die einzeln gekommen und so eingeschaltet sind. — 4) Der Vers (3436): Auf deiner Schwelle wessen Blut? — Dieß ist die einzige Einschaltung, die auf den Zusammenhang des Ganzen hindeutet.

Nachdruck verderbten Textes abhelfen sollte. Anstatt einen Originaldruck sorgfältig zu vergleichen und danach die eingeschlichenen Fehler herzustellen, ließ er den Werther vor allem „ins Manuscript schreiben, er kehrt in seiner Mutter Leib zurück" (Br. v. 2. Nov. 1782 an Knebel). — Aus den Entstellungen und Auslassungen, die die neue Ausgabe wieder hatte, ergibt sich, wie Bernays gezeigt hat*), daß die Abschrift nach der dritten Auflage des Himburgschen Nachdruckes geschehn war! —

Als Goethe den zweiten Theil des Faust abschloß, schrieb er an Zelter den 4. Januar 1831: „Ich möchte diesen zweiten Theil von Anfang — wol der Reihe nach weg lesen. Vor dergleichen pflege ich mich aber zu hüten. Mögen es andre thun — sie werden etwas aufzurathen finden!"

Den 4. September 1831 berichtet er an Zelter, wie er den vollendeten Faust einsiegelt, „wie es auch werden mag." — An Humboldt berichtet er dasselbe den 1. December desselben Jahrs. Unüberlesen blieb der zweite Theil des Faust versiegelt bis nach seinem Tode.

Alles das soll uns nur vergegenwärtigen, wie Goethe, der gewöhnlich auf- und abgehend producirte, lieber dictirte, als schrieb, durchaus nicht geneigt war seine Werke am Schreibtische sitzend umzuarbeiten. Schon Bernays fand a. a. O. sein Wort: „er sei von jeher in seinen Productionen wenig zu ändern geneigt gewesen," besonders für seine mittlere und spätere Lebenszeit zutreffend. Es gilt auch von Faust. Die merkwürdige Ausnahme mit den Mitschuldigen haben wir oben erwähnt und ähnliches gilt von den Operetten, die er in Italien umarbeitete.

Mir scheint in Bezug auf den ersten Theil deutlich, daß dieser stückweise entstand, daß die einzelnen Stücke mit geringen Aenderungen geblieben sind, wie sie im ersten Entwurf jedesmal hingeschrieben wurden. Wirklich umgearbeitet wurde nur das eingelegte Lied: „Der König in Thule." Eine durchgreifende Redaction des Ganzen ward nie vorgenommen.

Schon an dem 1790 erschienenen Fragment konnte man nun die Wahrnehmung machen, daß es aus Theilen besteht, die Widersprechendes enthalten. Als 1808 aber der vollendete erste Theil erschien, fand sich in demselben das ganze Fragment fast unverändert wieder**), die Widersprüche sind nicht

*) Ueber Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes. Berlin 1867.

**) Wir haben in der Anmerkung nebenan S. L die geringen Aenderungen aufgezählt.

behoben und das Neuhinzugekommene steht zu dem Uebrigen wieder nicht in vollem Einklang.

Das Fragment besteht schon aus vier, der Entstehungszeit nach verschiedenen Massen.

Als ältester Bestandtheil wird wol der erste *Monolog Fausts* anzusehn sein. Wir bemerkten in diesem Stück Anklänge die ins Jahr 1766 zurückreichen und solche aus dem Jahre 1769. Das Niederschreiben begann wol erst 1773 und zwar ganz zu Anfang dieses Jahres, wenn nicht sogar im December 1772, s. zu 349. 395. 416. Die Liebesscenen zwischen *Faust und Gretchen* bilden eine zweite Masse, die etwa zwischen 1773 und 1775 entstand. — Eine später entstandene dritte Scenenreihe scheint die, in der *Gretchen allein auftritt* etwa um 1777. S. S. LVIII. f. Eine vierte Reihe *die Hexenküche* und die Scene: *In Wald und Höhle*, entstanden 1788 in Rom.

Ich nahm früher an, daß Goethes Uebersiedlung nach Weimar als der Zeitpunkt angesehn werden darf, der zwischen der Entstehung der Liebesscenen und der Scenen da Gretchen allein auftritt, vielleicht die Grenze bildet, möchte aber nun doch für möglich halten, daß einzelne der Bilder, die nicht im Zusammenhang mit dem Ganzen entstanden sind, sich allenfalls auch schon 1775 in Frankfurt gestaltet haben könnten, wenn auch mehr noch für 1777 spricht.

Am schlagendsten, als nicht im Zusammenhange stehend mit der ersten Conception (den ältesten Scenen), erweist sich die Scene am Brunnen, wo Gretchen sagt: „Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen — Und bin nun selbst der Sünde bloß!" Dieß drückende Bewußtsein hat sie seit jener ersten und einzigen Liebesnacht, in der sie der Mutter den Schlaftrunk gegeben, von dem sie, wol durch Mephistos Tücke, getödtet ward. Nach einem solchen Ereigniß ist das müßige Geplauder zwischen Gretchen und Lieschen undenkbar. Man denke noch an die Worte Gretchens: „Doch Alles, was dazu mich trieb, Gott, war so gut und war so lieb!" — Wir haben hier demnach eines der bezeichneten Bilder vor uns, die vortrefflich ausgeführt, aber nicht mehr im Zusammenhange mit der ersten Conception gedichtet sind.

Gretchens rührende Gestalt lebte im Dichter fort und sie erschien ihm in einzelnen Bildern. Der titanische Faust und das Ganze der Handlung trat in den Hintergrund.

Und so entstanden denn schon auch die Bilder: Gretchen am Spinnrade, im Zwinger und im Dom, in denen uns nur Gretchen immer wieder vorgeführt, nichts vom Verlauf der Handlung, dem Verbleiben Fausts, ersichtlich wird.

Da kommt nun noch ein äußeres Merkmal hinzu, das alle diese Scenen mit einander gemein haben.

In dem „Fragment" steht die Scene „Gretchen am Spinnrade" zwischen den zwei Scenen im Garten der Nachbarin, in deren ersterer die Doppelpaare Margarete-Faust und Marthe-Mephistopheles auftreten, in zweiter Margarethe und Faust anfangs allein. In der ersteren ist ihr Name über zwanzig Mal, in der letzteren nahezu zwanzig Mal immer „Margarete" geschrieben (in der scenarischen Anführung, nicht in der Anrede). In der in der Mitte dieser beiden liegenden dritten Scene aber heißt es: „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein." — Diese Verschiedenheit der Schreibung des Namens gestattet schon die Annahme: jene zwei Scenen müßten gleichzeitig, die mittlere zu andrer Zeit geschrieben und eingeschoben sein.

Die mittlere Scene wurde eingelegt und das Ganze zusammen abgeschrieben ohne daß diese Ungleichheit bemerkt und beseitigt worden wäre.

Nun aber findet sich die Schreibung „Gretchen" in allen Scenen, die ich als einzelne Bildner bezeichne; in den Scenen: am Spinnrad, am Brunnen, im Zwinger *), im Dom und dann noch in der Valentinscene.

Sie gehören gewiß zusammen.

Es ist begreiflich, daß Goethe anfangs den vollen Namen schrieb und sich darin in den Jahren, als die bedeutendsten Scenen des Faust entstanden (bis 1775) gleich blieb, sowie daß er später, als er nicht mehr im Zuge war und nur noch an „Gretchen" gemüthvollen Antheil nahm, unwillkürlich immer „Gretchen" schrieb.

Daß die Scenen, in denen er Gretchen schrieb, später

*) Die Scene „Zwinger" erinnert durch die Verse: Das Schwert im Herzen ꝛc. an einen Brief Goethes vom 11. October 1775 an Sophie Laroche, was schon Loeper bemerkt und Daniel Jacoby im Goethejahrbuch, 187 neuerlich geltend gemacht hat. „Daß das Schicksal den Müttern solche Schwerter nach dem Herzen zückt." Da die Marienbilder unter dem Kreuz so oft mit sichtbaren Schwertern im Herzen dargestellt sind, erscheint mir der Ausdruck, der überdieß auf die Bibelstelle Lucas 2, 35 zurückgeht, nicht besonders auffallend.

entstanden sind, scheint klar. Ich glaube auch, daß alle Scenen, in denen „Margarete" geschrieben steht, zu einer älteren Scenenreihe gehören.

Von den bereits erwähnten Scenen wird das wol zugegeben werden; wir finden die Schreibung „Margarete" aber auch in der Kerkerscene. Immer (23 Mal) wird Gretchen in dieser Scene als „Margarete" redend eingeführt, kein einziges Mal „Gretchen". — Ist denn aber die Kerkerscene mit den ältesten Theilen der Dichtung nicht wieder wie aus einem Guß?

Loeper ist entgegengesetzter Ansicht und es muß darauf eingegangen werden. Seine Annahme, daß diese Scene im Mai 1798 entstanden sei, stützt sich auf den Brief an Schiller vom 5. Mai 1798, wo es heißt: „Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben; sie sind durch ihre Natürlichkeit und Stärke im Verhältniß gegen das andere ganz unerträglich. Ich suche sie deswegen in Reime zu bringen, da dann die Idee durch einen Flor durchscheint und die unmittelbare Wirkung des ungeheuren Stoffs gedämpft wird."

Diese Briefstelle verdient in mehrfachem Betracht Beachtung. In dem Satze: „Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben," sehe ich unter andern ein Zeugniß dafür, daß Faust ursprünglich in Versen geschrieben war, nur einige tragische Scenen in Prosa. Welche Scenen wol? Ich glaube sie zu errathen. Sie sind noch da in Prosa. — Wäre Faust ursprünglich in Prosa geschrieben, so hätte sich Goethe hier anders ausgedrückt. — Auch kann unter den einigen tragischen Scenen die Kerkerscene nicht gemeint sein. Es sind wol die zwei vorletzten Scenen gemeint. „Ich suche sie in Reime zu bringen", heißt nicht, er habe sie in Reime gebracht. Er machte den Versuch und gab ihn wieder auf. „Einige tragische Scenen" sind ja noch als Prosa dargestellt, wenn auch rhythmische Prosa s. S. 277.

Die Kerkerscene hat so sehr den Charakter eines ersten Entwurfs, der mit allen Unebenheiten und Dunkelheiten unverändert stehn blieb, daß ich sie nicht als Umarbeitung früherer Prosa ansehn kann.

Eine gewaltige, den ganzen Menschen erfordernde Leistung wäre die Scene auch als Umarbeitung. Vielmehr die Umarbeitung wäre dann erst die Dichtung. Zu einem Umguß in solche urwüchsige Form gehört aber mehr Gluth als zur Herstellung der Iphigenie in Jamben, von der der Dichter aus

Rom berichtet (6. December 1787): „Mein Verfahren dabei war ganz einfach, ich schrieb das Stück ruhig ab und ließ es Zeile für Zeile, Periode für Periode regelmäßig erklingen." Ganz übereinstimmend schrieb er bald darauf (6. Februar 1788) an Kayser: er werde in der neuen Ausgabe seiner Schriften Iphigenien „umgeschrieben" finden; „warum ich nicht umgearbeitet sage, werden Sie am Stück sehn." — So können Jamben entstehn, aber nicht Verse, die aus dem Urquell der Natur zu kommen scheinen, regellose, hinreißende Rhythmen, wie die der Kerkerscene, die von leidenschaftlicher Jugendkraft hervorgebracht sind.

Daß man sie für später entstanden hält, beruht ursprünglich gleichfalls auf dem Umstande, daß sie im Fragment von 1790 nicht mitgetheilt wurde; dann auf der besprochenen Briefstelle. Daß diese wunderbare Scene zwischen 1790 bis 1808 entstanden sein könnte, erscheint aber auch schon undenkbar, wenn man nur beachtet, wie sich Goethe in jener Zeit zu seinem Faust skeptisch, fast ironisch verhielt.

In einem Briefe an Schiller vom 27. Juni 1797 nennt er ihn eine „barbarische Composition". Den 6. December desselben Jahres schreibt er wieder an denselben: er werde sich an Faust wenden, „theils um diesen Tragelaphen loszuwerden, theils um sich zu einer höheren, reineren Stimmung vorzubereiten." Einen Tragelaphen, d. h. ein Ungeheuer der Einbildungskraft, halb Bock halb Hirsch, nennt er den Faust! — Den 1. Juli 1797 schrieb er, wenn aus einer Reise nichts werden sollte, so habe er auf diese „Possen" sein einzig Vertrauen gesetzt; er meint damit die Beschäftigung mit Faust. — Fast scheint es als ob nun Goethe es mit Faust nicht mehr ernst genommen hätte (s. oben Seite XXI f.). — Er werde sorgen, sagt er (in dem Briefe vom 27. Juni), daß die Theile anmuthig und unterhaltend sind und etwas denken lassen. Das Ganze werde immer Fragment bleiben. — Bei einer solchen Anschauung konnte eine Dichtung, wie die Kerkerscene, nicht mehr entstehen!

Die Scene war gewiß schon geschrieben als das Fragment erschien. Der Dichter ließ sie in demselben nicht erscheinen, weil er die große Lücke erst noch auszufüllen hoffte, was dann 1800 bis 1801 durch die Valentinscene (die übrigens auch älter scheint s. S. LXI), die Walpurgisnacht 1800 und das Intermezzo Walpurgisnachtstraum 1797 einigermaßen geschah.

Auch in Italien, wo er die Hexenküche dichtete, kann die Kerkerscene nicht mehr gedichtet sein. Er, war da mit Iphigenie und Tasso beschäftigt. Daneben konnte vielleicht noch der Monolog in Wald und Höhle entstanden sein, nimmermehr aber die hinreißende Kerkerscene, die einer ganz andern Welt angehört. Auch in den Jahren 1775 bis 1786 in Weimar wüßte ich das Entstehn der gewaltigen Scene nicht unterzubringen. Wir sind ja über diese Zeit so genau unterrichtet; es findet sich keine Spur. Nur in der Zeit vor 1776, von der wir im Ganzen weniger genau unterrichtet sind, lassen sich solche Spuren nachweisen. Schon 1771 bei seiner Doctorpromotion in Straßburg nahm Goethe unter die Sätze, über die er disputiren wollte, die Frage auf: ob ein Weib zu enthaupten sei, das sein neugebornes Kind erwürgt hat? Und 1775 im Frühjahre begeisterte er H. L. Wagner zu seinem Trauerspiele: Die Kindermörderin, in dem Züge entlehnt sind, die nur in der Kerkerscene klar werden. Sollte Wagner diese Züge auch nur aus lebhafter mündlicher Erzählung Goethes haben, wie aus Dichtung und Wahrheit hervorzugehn scheint, so muß Goethe doch, da er auf Wagner solchen Eindruck machte, damals so lebhaft mit der Katastrophe beschäftigt gewesen sein, daß er sie um die Zeit auch bald niedergeschrieben haben wird. — Die Undeutlichkeiten der scenarischen Angaben zu Anfang und am Schluß der Kerkerscene, sehn aus, als ob sie vorliege, wie sie im ersten Feuer entstanden ist. Wenn er sie auch, wie eine Angabe lautet, 1797 abgerundet hat (was vielleicht wieder soviel heißt, daß er sie schön abschreiben ließ und dann die Abschrift durchcorrigirte), so ist dieß doch offenbar nicht sehr eingehend geschehn, sonst wären diese Undeutlichkeiten entfernt worden.

Eine Stelle scheint mir aber das Alter der Kerkerscene geradezu zu verbürgen. Gretchen sagt in derselben 4087: Hab ich dich doch **mein Tage** nicht gesehn. Ebenso sagte sie 2438: So was hab ich **mein Tage** nicht gesehn und 2568: Ich möchte drum **mein Tag** nicht lieben. Die Formel mein Tage kömmt sonst sehr selten vor. Das Grimmsche Wörterbuch hat dafür 6, 1916 nur Eine Belegstelle aus Jacob Ayrer. Sanders hat noch Beispiele aus Burkart Waldis, und aus dem Simplicissimus. L. Frisch führt die Formel an. Goethe war sie nicht eigen. Er schrieb in der 1. Bearbeitung des Götz (1771) dafür noch das üblichere mein Lebtag, verwandelte dies jedoch 1773 in mein

Tage, s. die Ausg. von Baechtold S. 38, 38 wo beide Stellen nebeneinander stehn. So wie er zur zweiten Bearbeitung manches nun aus Götzens Lebensbeschreibung aufgenommen hatte, so entnahm er derselben auch diese Formel. Götz schreibt nämlich (Ausg. von 1731 S. 131): „Ich kann mich auch nicht erinnern daß ich mein Tag je etwas gegen kaiserl. Majestät — gehandelt hab." Im 5. Act der Bearbeitung von 1773 kommt **mein Tage** noch einmal vor Baechtold 153, 20. Später gebraucht Goethe meines Wissens die Formel nicht wieder. Ich finde nur einmal in Egmont 1. Sc. eure Tage, einmal (Taschenausg. l. H. 8. S. 178): seine Tage und in Jery und Bätely (a. a. O. II, S. 7): sein Tag. — In drei Scenen des Faust, in denen der Name Gretchens Margarete geschrieben wird, erscheint die Formel mein Tage, die Goethe sonst nur 1773 anwendet, sonst wie es scheint nicht früher und nicht später; die Kerkerscene muß demnach nahe der Zeit von 1773 entstanden sein.

Im Zusammenhange mit der ersten Conception, d. h. in den ersten Jahren in denen Goethe am Faust schrieb, als ihm noch das Ganze vor Augen stand, 1773 bis 1775, muß demnach in der Hauptsache entstanden sein: Der Anfang des ersten Theils bis zur Hexenküche, die Gartenscenen mit Gretchen und die Kerkerscene. Alle diese Scenen stehn in schönem Zusammenhang; nur vor der Kerkerscene lassen sie eine große Lücke. Einen zweifachen Plan aus diesen Scenen herauszulesen, finde ich nicht gerechtfertigt. Ich kann nur zugeben, daß Mephistopheles nicht immer die Grenzen einhält, die der Dichter, im Ganzen scharf genug, dieser Gestalt gezogen; er fällt manchmal, sowie ja auch im zweiten Theil, aus seiner Rolle, wenn er z. B. Einsichten verräth, die er eigentlich als Geist der Verneinung nicht haben kann. Vgl. die Aeußerung Schillers oben S. XXXIV. Daß aber die angedeuteten Scenen der ersten Zeit angehören, scheint mir besonders wahrscheinlich, wenn ich sie mit den Scenen vergleiche, die ich einzelne Bilder nannte. Diese Scenen veranlassen mich eine Zeit der Entstehung anzunehmen, in der der Dichter für das Ganze seines Faust, unbewußt, schon erkaltet war, nur mit Wärme noch durch die Gestalt Gretchens festgehalten wurde. Es scheint mir wahrscheinlich für diese Zeit die Jahre anzunehmen zwischen 1775 bis 1786.

So erklärt sich ganz natürlich aus der inneren Ent-

wicklung des Dichters das Entstehn der einzelnen Theile der Dichtung.

Zur Zeit seines eignen Titanismus, da Götz, Prometheus und Werther entstanden, entstand der Theil in dem Faust allein im Mittelpunkt steht. Faust, Faust mit dem Erdgeist, mit Wagner, mit Mephistopheles.

Das Nächste waren die Liebesscenen, die Tragödie Faust und Gretchen sammt der Kerkerscene. Der Liebhaber Faust ist von dem Titanen dadurch wesentlich unterschieden, daß die Ueberspannung sich menschlich gelöst hat. Als Goethe sich durch Lili glücklich fühlte; einige Zeit sogar als Bräutigam, entstand in ihm die glückliche Stimmung aus der auch der Liebhaber Egmont hervorging. Klärchen ist eine Zwillingsschwester Gretchens. Nach den S. XLII ausgeführten Betrachtungen über die zwei Paare Faust und Gretchen, Egmont und Klärchen, möchte man die Liebesscenen als im Herbst 1775 entstanden denken.

Wahrscheinlich sind die Theile der Dichtung, die ich mit „Faust allein" und mit „Faust und Gretchen" bezeichnete, sowie die Anfänge des Egmont in Frankfurt vollendet. Sie waren der Inhalt des Faustmanuscripts, das Goethe nach Weimar brachte.

Mit dem Eintritt in Weimar trat der Dichter in einen neuen Lebenskreis. — Er nahm nicht mehr Theil an dem Titanen Faust, auch nicht mehr an Faust dem Liebhaber.

Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Qual und Lust?
Süßer Friede,
Komm ach komm in meine Brust!

Diese Worte an die Besänftigerin, Frau von Stein, den 12. Februar 1776 gerichtet, bezeichnen seine Stimmung.

Nur die Gestalt Gretchens erschien ihm noch, ganz allein, in ergreifenden Bildern. Die Lieder Gretchens: „Meine Ruh ist hin" und „Ach neige du schmerzensreiche", die er vielleicht schon von Frankfurt mitbrachte, schaltete er als selbständige Scenen mit den Ueberschriften „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein" (eine Erinnerung an das Frankfurter Gretchen, die wiederholt geschildert wird, wie sie saß und spann s. S. LIII) und „Zwinger. In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der mater dolorosa, Blumenkrüge davor. Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge" — in das Faustmanuscript ein. Die spätere Einschaltung der Scene Gretchen

am Spinnrade, urſprünglich zwiſchen die zwei Gartenſcenen (wie ſie im Fragment ſteht) iſt unzweifelhaft. Sie verräth ſich durch die Schreibung Gretchen neben der Schreibung Margarete in beiden Gartenſcenen, zwiſchen denen ſie eingeſchaltet wurde. Dieſe Schreibung haben, wie geſagt, miteinander gemein die Scenen: Gretchen am Spinnrade, Gretchen am Brunnen, Gretchen im Zwinger, Gretchen im Dom und die Scene mit Valentin. Dieſe Scenen, die das Schickſal des verlaſſenen Gretchens ſchildern, gehören demnach zuſammen und entſprechen einer beſtimmten Periode in des Dichters Entwicklung. Es iſt die Zeit in der er am 1. Buch des Wilhelm Meiſter ſchrieb. Die Anfänge reichen mindeſtens in das Jahr 1777 hinauf, da Goethe 16. Februar dieſes Jahres ins Tagebuch notirt: Im Garten dictirt an W. Meiſter. Erinnern wir uns des 11. Kapitels in dem Wilhelm Mariannen fragt: ob er ſich denn nicht Vater glauben dürfe; des 12. in dem Marianne der alten Barbara bang geſteht: wiſſe noch eins; wahrſcheinlich trag ich ein Pfand im Buſen; endlich des 13. Kapitels, das den Heroismus einer Liebenden vor Gericht ſchildert. Dazu des Gedichts: „Vor Gericht“:

„Von wem ich es habe, das ſag ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib. —“

das ſchon in der handſchriftlichen Sammlung von 1777 ſtand, ſ. Düntzer Gedichte I, 134. S. Loeper Gedichte 2. Ausg. 1, 369.

Die Valentinſcene reiht ſich dieſen Bildern an. Sie gibt ebenſo ein ergreifendes Bild, ſteht aber ebenſo wie die andern mit dem Ganzen nicht in klarem Zuſammenhang.

Die drei Beſtandtheile der Dichtung: 1. Fauſt allein, 2. Fauſt und Margarete und 3. Gretchen allein, ſcheinen demnach deutlich drei Entwicklungsſtadien im Leben des Dichters zu entſprechen, woraus ſich die Reihenfolge ihrer Entſtehung erklärt.

Ich gebe hier eine Ueberſichtstafel ſämmtlicher Scenen des erſten Theils, auf der diejenigen, die in dem Fragment von 1790 noch nicht enthalten waren und erſt 1808 erſchienen, durch geſperrte Schrift ausgezeichnet ſind.

Zueignung.
Vorſpiel auf dem Theater.
Prolog im Himmel.

1) Nacht. Fauſt (dann Geiſt, Wagner) bis: Und froh iſt, wenn er Regenwürmer findet. — Vers 252.

2) Vor dem Thor.
3) Studirzimmer. Faust (mit dem Pudel hereintretend).
4) Studirzimmer. Faust. Mephistopheles*).
5) Auerbachs Keller in Leipzig. Zeche lustiger Gesellen.
6) Hexenküche.
7) Straße. Faust. Margarete vorübergehend.
8) Abend. Ein kleines reinliches Zimmer. Margarete. Dann Faust und Mephistopheles ꝛc.
9) Spaziergang. Faust in Gedanken auf- und abgehend. Zu ihm Mephistopheles.
10) Der Nachbarin Haus.
11) Straße. Faust. Mephistopheles.
12) Garten. Dann ein Gartenhäuschen.
13) Wald und Höhle**).
14) Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein.
15) Marthens Garten.
16) Am Brunnen. Gretchen und Lieschen mit Krügen.
17) Zwinger***).
18) Nacht. Straße vor Gretchens Thür. Valentin ꝛc.
19) Dom†).
20) Walpurgisnacht.
21) Walpurgisnachtstraum.
22) Trüber Tag. Feld.
23) Nacht. Offen Feld.
24) Kerker. Faust mit einem Bund Schlüssel ꝛc.

Nach der Bezifferung der Scenen auf dieser Tafel kann ich nun die einzelnen Theile des Faust (1. Th.) nach der Zeit ihrer Entstehung, wie ich sie annehme, in Kürze so vor Augen stellen:

1769 bis 1775 entstanden die Scenen 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 22. 23. 24.

1775 bis 1786 (vielleicht nur bis 1777): 14. 16. 17. 18. (s. die Anmerkung auf S. LXI). 19.

1786 bis 1788 (in Italien): 6. 13.

---

*) Dieser Auftritt war von den Worten: Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist Vers 1417 an schon im Fragment mitgetheilt.

**) Im Fragment steht diese Scene nach 16.

***) Im Fragment steht diese Scene nach 13.

†) Im Fragment nach 17.

1797: Zueignung. Vorspiel auf dem Theater. Prolog im Himmel. 21.

1800 bis 1801: 18*). 20.

Es versteht sich daß diese Annahmen nur im Großen und Ganzen gelten. Bekannt genug ist, daß der Dichter an einzelne dieser Theile zu verschiedenen Zeiten wiederholt herantrat. Aber nur von dem König in Thule haben wir einen ursprünglichen Text und eine spätere Bearbeitung. So große Veränderungen wie an dieser Ballade wird der Dichter an dem übrigen Text kaum vorgenommen haben. S. S. L.

Nun ist noch eine Frage erwägenswerth, obwol sie zum Theil schon beantwortet ist; wie es kam daß der Dichter die Vollendung seines Faust so lange hinauszog?

Der Grund liegt in Goethes eigener Entwicklung. Die Liebe Fausts zu Gretchen wurde zur Tragödie wie die Goethes zu Friederiken. Nur war bei Gretchen das Tragische auf das Aeußerste gesteigert. Um so schwieriger war zu begründen, warum Faust sie verließ und den schrecklichsten Schicksalsschlägen preisgab. — Hierin lag die Schwierigkeit durch die die Dichtung ins Stocken gerieth.

Soweit es sich um Gretchen handelt ist die Darstellung schon im ersten Entwurf ausgeführt und vollendet; Fausts Geschichte (sein Verhalten, sein Verbleiben) war unausgeführt geblieben. — Vermochte aber der Dichter die Lücke, die dadurch entstand, in jener Zeit *vor* seiner Abreise nach Weimar nicht auszufüllen, so traten in der nächsten Zeit in Weimar und dann in Italien andere Umstände hinzu, die die Vollendung unmöglich machten. Sie lagen nicht nur in der Bewegtheit seines äußeren Lebens, sondern viel mehr noch in seiner eigenen Entwicklung. Er entfernte sich innerlich immer mehr von dem Geschmacke seiner Jugend. Damit verstehe ich die Zeit, da er sich im alterthümlichen Deutsch des Götz gefiel, da er in Reimpaaren in der Manier des Hans Sachs Lustspiele schrieb, einer Manier, die auch in Faust durchblickt. Die Reimpaare fallen hier sogar manchmal in den Rococostil des Alexandriners, der Versart von Goethes Leipziger Lustspielen, zurück, die auch in den Faustpuppenspielen herrschte.

*) Auch die Valentinscene (18) scheint schon 1775 entstanden und ist wol 1800 nur weiter ausgeführt, s. Dan. Jacoby im Goethejahrbuch, S. 197. — Sie gehört demnach wol zur zweiten Gruppe von 1775 bis 1786, in der die Schreibung *Gretchen* herrscht.

Ich meine ferner die Zeit, wo dem jungen Dichter noch Shakespeares Ungebundenheit mit allen Schauern seiner Tragödien als eine neue blendende Erscheinung vor Augen stand.

Diese Zeit wich allmählich in seinem Geiste zurück vor neuen Kunstanschauungen, die zum Theil den Griechen abgewonnen waren, zum Theil auch seinem eigenen innern Streben nach Maß entsprachen.

Als er Iphigenie und Tasso schrieb, war er jedenfalls schon ein Anderer.

Wir erinnern uns, daß er vom Tragischen einmal sagte: Da braucht es weder Gift noch Dolch, weder Spieß noch Schwert! Das Scheiden aus einem geliebten Zustande ist auch eine Variation desselben Themas!

In der That wäre es auch seltsam, wenn wir in der Malerei die sixtinische Madonna, in der Bildhauerei die mediceische oder eine andre Aphrodite als höchste Kunstwerke preisen, daß gerade in der Dichtung das Höchste sich nur im Ungeheuerlichen darstellen sollte!

Goethe vermochte nach den neu gewonnenen Anschauungen sich nicht mehr in die Fauststimmung seiner Jugend zu finden und *wenn* er es versuchte, so geschah dieß fast mit einer Art von Ironie.

Der intuitive Geist, der Goethe bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen leitet, liegt so sehr in seiner Natur, daß er auch in seiner Dichtung, schon in unbewußter Schaffensluft seiner Jugend hervortritt. Es ist der Blick des naiven Griechen, des ursprünglichen Künstlers, der bis in das Wesen der Dinge dringt und eigentlich ein Erkennen ist. Wir thun wol am Besten, wenn wir *ihn* erkennen wollen, seine Methode auf ihn selbst anzuwenden, s. Goethe und die Liebe S. VII—IX. — Dies namentlich, indem wir das Werden seiner Dichtungen in Zusammenhang mit seiner Entwicklung und seinen Erfahrungen und ebenso seine wissenschaftlichen Forschungen in Zusammenhang mit seinen Anschauungen im Ganzen betrachten. In beiden Richtungen geht er über das Thatsächliche hinaus und ist das dargestellte Ideale oder das erfaßte Typische sein Gewinn. Einen Höhepunkt geistiger Befriedigung beurkunden seine Aeußerungen über Anschauungen antiker Kunst, die ihm in Italien geworden. Jene Werke schienen ihm der Natur nachgeschaffen und insofern im höchsten Sinne Stil, den nur zu erkennen Glückseligkeit sei. Dennoch möchte ich nicht wagen das Durchbrechen zu klarem Bewußtsein dieser Anschauung,

die ihn unbewußt von Jugend auf leitete, in Abstufungen derartig nachzuweisen, um danach die Zeit des Entstehens einzelner Partien des Faust oder andrer Dichtungen zu bestimmen. Eine Erwägung der Anläße, die das Leben bietet und Analogien zu andern Dichtungen, scheinen mir hierin doch immer noch die sichersten Anhaltspunkte zu bieten, s. z. B. (um Beispiele zu citiren, die in dieser Auflage neu hinzukommen) zu I, 349. 395. 416. 2438. S. LII u. a.

Es hat etwas Verlockendes reimlose Rhythmen mit antikisirender Färbung für sich allein zu betrachten. Sie erscheinen aber nur zu oft gleichzeitig neben populären Formen, so daß die Stiländerung nicht als Geschmacksänderung gelten kann. In dem Briefe an Riese 30. October 1765 und 28. April 1766 wogen die Verse chaotisch durcheinander, fünffüßige Jamben, Hexameter und Alexandriner! — An den Leipziger Oden in reimlosen Rhythmen an Behrisch, haben wir ein weiteres Beispiel verschiedenen Stils neben den gleichzeitigen gereimten Leipziger Liedern und Lustspielen in Alexandrinern. Der Wanderer (Gott segne dich junge Frau) steht mit seiner, von der Antike angewehten Stimmung der Zeit nach (1771) nahe dem 1. Entwurf des Götz! So steht neben Hans Sachsischen Knüttelversen Prometheus (1773), neben Proserpina (1778) das Lied an den Mond (Fülleſt wieder Busch und Thal), neben Iphigenie (1779): Jery und Bätely. Alles dieß vor Italien! —

* * *

Wir haben demnach die Ansicht gewonnen, daß das Beste des Faust wol immer dasjenige blieb, was Goethe schon als Bruchstück von Frankfurt her nach Weimar mitbrachte, wenn man dazu die Kerkerscene mitzählt. Das alte vergilbte Manuscript ist den 1. Merz 1788 „noch das erste, ja in den Hauptscenen gleich so ohne Concept hingeschrieben; — nun ist es so gelb von der Zeit, so vergriffen — die Lagen waren nie geheftet — daß es wirklich wie das Fragment eines alten Codex aussieht, so daß ich — mich jetzt in eine selbst gelebte Vorzeit wieder versetzen muß." Ital. Reise. — Wo war damals der „Faust in Prosa"? — Daß ferner die Vollendung des ersten Theils, wie sie endlich ausgeführt wurde, nur äußerlich so genannt werden dürfe; eigentlich wurde er nie vollendet.

Doch dürfen wir auch noch einen Punkt nicht unberührt

lassen, der ebenso wie die angeführten auf die Entstehung des Faust zurückweist; das ist die Ausführung der Gestalt des Helden.

Sind die Gestalten des Mephistopheles, Gretchens, Marthens, Wagners, des Schülers, Valentins durchgehends mit einziger Kunst lebendig ausgeführt, so daß sie auch im Lesen sich wie von selbst beleben und in Miene, Haltung, Stimme, Gebärde deutlich individuell vor den Geist hinstellen: Faust wird nie in unserer Einbildungskraft mit solcher Bestimmtheit lebendig.

Zur Gestalt des Mephistopheles stand dem Dichter eben sein Freund J. H. Merck vor Augen. Von Merck hat uns der Dichter selbst manches bedeutende Wort aufbewahrt, so daß er vor uns als eine der hervorragendsten Erscheinungen aus Goethes Kreisen dasteht. Er war aber in mitten der Sturm- und Dranggenialitäten gar oft der einzig Nüchterne in einer Welt von Berauschten und wenn er da zuweilen mit Bewußtsein und Naturanlage den Teufel spielte, wie Mephistopheles I, 1657 f., so begreifen wir das sehr wol, so wie es Goethe verstand, wenn er davon erzählte (D. u. W. 3, 57 f. 12. Buch bei Hempel) und werden den Dichter nicht verkennen. Loeper schrieb darüber vortrefflich s. Anmerkung zu der genannten Stelle. S. 292—295. Daß zu dem Bilde Mephistopheles' Merck das Modell ist, war in seinen Kreisen so bekannt, auch ihm selbst (s. G. Zimmermann, J. H. Merck, S. 569), daß darüber kein Zweifel übrig ist. Man lese die Stelle in D. u. W. nach, wo (3. Th. im vorletzten Absatz des 12. Buches) erzählt wird wie Merck in Wetzlar Lotten kennen lernt, sie Goethe zu verleiden strebt und ihr gegenüber die prächtige junonische Gestalt einer Freundin pries, die er ihm empfehlen wollte! — In solchen Fällen ist Merck das Modell des Mephistopheles, womit nicht gesagt ist daß Merck im Leben nicht höher stand, was ja doch aus seinen Urtheilen ersichtlich ist, die Goethe mittheilt, als der im Ganzen beschränkte Mephistopheles. Merck war nicht Mephistopheles, er konnte ihn aber spielen und spielte ihn mit Bewußtsein und war dann von dieser Seite die Gestalt die der Dichter hier brauchen konnte. — So war Gretchens Gestalt, wie gesagt, aus dem Leben genommen und diese Gestalten standen auch lebendig vor des Dichters Geiste. Nicht so Faust.

Man täusche sich nicht, indem man vielleicht irgend einen Theaterfaust in romantischem Costüm vor Augen hat.

Der Grund liegt darin, daß Faust auch vor Goethes Geiste nicht gegenständlich geworden ist, daß der Dichter weder den Faust der Geschichte noch den Faust der Sage darzustellen bemüht war, daß er vielmehr im Namen Fausts sein eignes Innre ausströmte, ohne je sich selbst darstellen zu wollen.

Der Faust des 18. Jahrhunderts lebte eben weder in Sage noch Geschichte. Er ist nichts als der gährende Geist der Sturm- und Drangzeit.

Wenn damit ein Tadel gegen die Dichtung ausgesprochen ist, so nimmt deßhalb unser Antheil an derselben doch nur zu, indem auch ihre Unvollkommenheiten auf ein Großes zurückführen.

Wir haben eben hier kein gewöhnliches Drama vor uns, sondern eine culturgeschichtliche Erscheinung, an der wir uns des siegreichen Ringens des deutschen Geistes in der letzten Culturepoche bewußt werden.

Es kommt hier der Titanismus der Gestalten jener Zeit, die in Goethes unausgeführten Entwürfen seines ewigen Juden, seines Prometheus, seines Mahomed sich neben einander drängten, zum höchsten Ausdruck.

Den positiven Gehalt der leidenschaftlichen Ausbrüche Fausts, die damit gemeint sind, bezeichnet treffend Schelling in seinen Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums schon 1802 (zweite unveränderte Ausgabe 1813, S. 258; s. Vorwort III): „An jenen Widerstreit (von Geist und Natur), der aus unbefriedigter Erkenntniß der Dinge entspringt, hat der Dichter seine Erfindungen — geknüpft und einen ewig frischen Quell der Begeisterung geöffnet, der allein zureichend war, die Wissenschaft zu dieser Zeit zu verjüngen und den Hauch eines neuen Lebens über sie zu verbreiten. Wer in das Heiligthum der Natur eindringen will, nähre sich mit diesen Tönen einer höheren Welt und sauge in früher Jugend die Kraft in sich, die wie in dichten Lichtstrahlen von diesem Gedicht ausgeht und das Innerste der Welt bewegt."

Schelling kannte damals nur noch das Fragment von 1790.

Es beziehn sich diese Worte besonders auf *den* Theil der Dichtung, der Goethes eigenste Anschauungen im Namen seines Faust ausspricht.

Nun erinnere ich aber noch an die Scenen mit Gretchen, die das Herrlichste sind, was je die Dichtung eines Volkes darzustellen vermocht. — Die Scenen im Garten, daneben der großartige Humor, mit dem Mephistopheles mit Martha

Schwerdtlein dem Liebespaare Faust und Gretchen gegenübergestellt sind. Die Bilder: Gretchen am Spinnrade, am Brunnen, im Zwinger, im Dom, der Tod Valentins. Endlich die erschütternde Kerkerscene! — Wir empfinden bei der Erinnerung an diese reiche Fülle von unübertrefflichen Einzelheiten, daß eine solche Dichtung wol die Beigabe der besprochenen Unvollkommenheiten ertragen kann. Wir sind beglückt bei der Darstellung auf der Bühne, wenn sie nur halbwegs gelingt; wir lesen sie mit höchstem Genuß und werden nicht müde zu ihr immer wieder zurückzukehren. Sie reizt uns ihrer Entstehung nachzugehn und führt uns so in des Dichters Innres, wozu er selbst in seiner Zueignung des Faust einladet. Nur so verstehn wir ihn, wenn er (1797) in derselben sagt:

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch ich wol euch diesmal festzuhalten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

So erst verstehen wir das Vorspiel auf dem Theater, das scheinbar in gar keiner Beziehung zum Faust steht. Indem in diesem Vorspiele der Dichter hingestellt ist, ganz ideal, ohne jede Rücksicht auf praktische Forderungen der Bühne, so ist damit auch die Eigenthümlichkeit dieser Dichtung angekündigt und das Vorspiel, als Vorspiel nur zu dieser Dichtung, in der der Dichter sich einmal rücksichtslos seiner Subjectivität überläßt, gekennzeichnet.

So gibt uns der Prolog im Himmel die willkommenste Bestätigung unserer Anschauung vom Erdgeist, den wir als irdische Manifestation Gottes erkannten.

Wenn dem Dichter auch einzelne Umstände bei späteren Fortsetzungen der Dichtung oft nicht gegenwärtig waren, wie wir in der Brunnenscene, in der Valentinscene und anderen deutlich sehn, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß er 1797 des Erdgeistes vergessen hätte. Er dachte seiner ausdrücklich in der Scene in Wald und Höhle 13 und der drittletzten (22), die freilich früher (1773) gedichtet scheint. Er interpretirt geradezu durch den Prolog ganz richtig den Herrn als denjenigen, der Mephistopheles auf Faust aufmerksam ge-

macht, ihm diesen Gefährten beigegeben hat, was im Stücke selbst dem Erdgeist zugeschrieben wird. 1, Vers 2864 nennt Faust den Erdgeist Erhabner Geist und 2887 ff. „O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird, Empfind ich nun. Du gabst zu dieser Wonne, Die mich den Göttern nah und näher bringt Mir den Gefährten ꝛc." (Mephistopheles). Nichts ist klarer als diese Stelle, die im Grunde eine allgemein menschliche Lage ausspricht. Nichts ist vollkommen auf Erden. Dem Idealisten, der in seinem Geiste sich über alles Irdische erheben möchte, hängt sich Mephistopheles an, die Gemeinheit in jeder Gestalt, auch in den Trieben der eigenen Brust, in der zwei Seelen wohnen (1, 759 f.). Wenn der Prolog auch spätern Ursprungs ist: einiges Recht sich selbst zu interpretiren müssen wir dem Dichter doch einräumen.

Von der Kerkerscene sagt Christian Hermann Weiße*) treffend: der Dichter habe sich hier eine Aufgabe gestellt, an die sich selbst Shakespeare nicht gewagt. Nämlich die Aufgabe: im Halbwahnsinn des durch entsetzliche Seelenqual zerrütteten Gemüths der unfreiwilligen Verbrecherin an Mutter und Kind, ihren Adel und ihre sittliche Reinheit zu offenbaren. Dieß ist hier vollkommen gelungen.

Es ist ihm gelungen, die Unschuld der Schuldigen so überwältigend zur Anschauung zu bringen, daß die Stimme von oben, die am Schlusse Gretchens Rettung ausspricht, aus der eignen Brust des Lesers oder Hörers hervorzutönen scheint.

Es verwandelt sich das Urtheil der richtenden Menschheit in unserm Gefühl in liebevollen Antheil, und wir nehmen an, daß sie sterbend und willig Strafe leidend, ihre Versöhnung mit ihrem Gott und mit ihrem eigenen Inneren als ein Glück gefühlt hat. Das empfinden wir bei den Worten: sie ist gerettet.

Wir können den Einwurf, Gretchen hätte nicht nur einmal gefehlt, wie es heißt Faust 2, 7452 fff. (Gönn' auch dieser guten Seele, Die sich einmal nur vergessen, Die nicht ahnte daß sie fehle, Dein Verzeihen ungemessen), sie hätte ja auch ihre Mutter, ihr Kind getödtet, nicht gelten lassen.

Ihr Fehler war nur der Eine, daß sie in jener Liebesnacht sich Faust ergeben. Der Volksmund würde sagen: sie habe sich vergessen. Wer den Seelenadel Gretchens fühlt, so

*) Kritik und Erläuterung des Goetheschen Faust, 1837, S. 162 f.

wie sie gezeichnet ist, erkennt auch in ihrer Liebe das Vorwalten des geistigen Moments, das, auch nicht in äußerster Hingebung, unedel erscheint. Es ist ein wahres selbstloses, in Bewunderung eines Höhern aufgehndes Selbstvergessen, an dem nichts Gemeines haftet. Wer dieß nicht fühlt, kann Gretchen nur verurtheilen, für den ist Goethe aber auch ein Buch mit sieben Siegeln. Ihm war das schnellfertige Aburtheilen über Menschen ohne in die Motive einzugehn, von Jugend auf so schrecklich: „Daß ihr Menschen gleich sprechen müßt: — — das ist gut, das ist bös," s. JG. 3, 283. 1, 233. 238. Jene Verbrechen geschahen nicht mehr im Zustande der Zurechnungsfähigkeit. Wie Goethe über ein solches Verbrechen dachte, darüber dürfen wir wol nicht im Zweifel sein und daher auch, wie er die Umstände in seiner Dichtung verstanden wissen wollte.

Und damit, mit diesem überwältigenden Schluß, ist wol das Höchste erreicht, was der tragischen Muse zu erreichen möglich ist.

In Rücksicht auf das Ganze schließt diese Scene aber nur die Liebestragödie ab.

Die Wette zwischen Mephistopheles und Faust blieb unentschieden. Sie besteht darin, daß Mephistopheles Faust zu befriedigen hat, wofür dann Faust sich von ihm in Fesseln schlagen lassen will. Ein volles Mißverstehn ist es, wenn behauptet wird, Mephistopheles hätte Faust sehr leicht befriedigen können, ja er hätte ihn sogar befriedigt, so daß Faust zum Augenblicke wol sagen konnte: verweile doch, du bist so schön! — Mephistopheles konnte Faust nie befriedigen, weil er ihm nur frivole Genüsse bot und Faust dafür kein Verständniß haben konnte. Nur wenn Faust fähig gewesen wäre Gretchen zu verführen, um sie zu verlassen, d. h. ohne Ahnung von weiblichem Werth, gemüthlos sie zu verderben, nur dann hätte Mephistopheles Aussicht gehabt, Faust „seine Straße sacht zu führen", ihn „von seinem Urquell abzuziehen", ihn zu befriedigen. Da Mephistopheles ihn nicht fassen konnte und, indem er Faust von Genuß zu Genuß fortreißen wollte, nur die Freuden, die dieser in Gretchens Armen fand, vergiftete — was besonders in der Scene in Wald und Höhle deutlich wird —, so kann Mephistopheles nicht gewinnen.

Dieß Verhältniß ist durchaus im Großen festzuhalten.

Mephistopheles weiß keinen andern Genuß zu bieten als den der Befriedigung selbstischer Begierden; hingebende Liebe, die selbstloseste Leidenschaft, kann er nicht begreifen. — Indem sie in Faust entsteht, bereitet sie ihm Leiden, denn er geräth in Widerspruch mit dem wilden Feuer, daß Mephistopheles in ihm schürt; sie setzt ihn aber auch in Widerspruch mit dem Bösen. Gretchen wird hingerichtet, Faust kann sie nicht retten. Er ist aber von Mephistopheles nicht überwunden. Er ist ihm ferner gerückt denn je. Damit entsteht die Nothwendigkeit des zweiten Theils, in dem die Wette zum Austrag kommen muß.

Zwei Theile waren ursprünglich wol kaum beabsichtigt. Obwol die Episode mit Helena, die den dritten Aufzug des zweiten Theiles bildet, schon vor 1776 entworfen war, so dachte der Dichter doch wahrscheinlich damals noch das Verhältniß zu Gretchen und das zu Helena in den Rahmen Eines Dramas zusammenzufassen. Dieß wurde erst unmöglich durch das allmähliche Anwachsen der Gretchentragödie, die alles Andere zurückdrängte und endlich dann auch das Ganze in zwei Theile auseinandertrieb.

Dadurch wurden Fausts Fall und Fausts Sieg, jedes für sich, zu einem besondern Drama.

Die Entstehungsgeschichte des zweiten Theils, auf die wir hier nicht weiter eingehn, liegt viel weniger im Dunkeln als die des ersten. Wir verweisen hierüber auf den zweiten Theil unserer Ausgabe S. XVIII—CI.

* * *

Mit der zweiten Bearbeitung der Ausgabe von Goethes Faust durch G. von Loeper (1879) erschienen die Verse zum erstenmal gezählt. Ich hatte für mich die Zählung schon früher vorgenommen. Bei mir waren es 4259 Verse, bei Loeper — ich spreche vom ersten Theil — sind es nur 4252 *).

Ich würde des Umstandes gar nicht weiter gedenken, wenn ich bei näherer Untersuchung nicht gefunden hätte, daß ich bei meiner Zählung bleiben muß. Die Sache ist nicht unwichtig. Wir wollen doch, wenn die Verse der großen Dichtungen Goethes gezählt werden, um jeden leicht citiren,

*) Schon in Westermanns Monatsheften August 1779 habe ich diese Zahlendifferenz erwähnt.

leicht auffinden zu können, die Zahlen so feststellen, daß sie stehn bleiben können.

Meine Untersuchung hat ergeben, daß die Verschiedenheit der Zählung dadurch entstand, daß von Loeper der Textherstellung Düntzers gefolgt ist, der wiederholt dort, wo ein Vers reimlos war, diesen mit dem darauf folgenden in Einen zusammengezogen hat. —

An einer Stelle s. zu 122—124 ließe sich sogar ein fehlender Reim leicht herstellen. Ich wagte es dennoch nicht, weil mir hier die Vortragsweise des Dichters die Eintheilung zu leiten schien. — Da Düntzers Textdarstellung nun wiederholt Zusammenziehungen vornimmt, die ungerechtfertigt scheinen, so können wir sie nicht beibehalten und daher auch bei seiner Verszählung leider nicht bleiben.

Betrachten wir die Fälle der Reihe nach. Faust sagt 852 f.:

852 Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
853 Was sie nicht verstehn,
[854]*) Daß sie vor dem Guten und Schönen,
[855] 854 Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
[856] 855 Will es der Hund wie sie beknurren?

Der Vers 853: Was sie nicht verstehn, reimt nicht. Düntzer hat ihn deshalb, gegen die Ausgaben, mit dem nächsten in Einen Vers zusammengezogen. Es entsteht dadurch der Vers:

Was sie nicht verstehn, daß sie vor dem Guten und Schönen.

Das ist denn doch kein Vers.

Der Vers, wir sind gewöhnt, daß die Ménschen verhöhnen, hat vier Hebungen. Der Düntzersche hat mindestens fünf, wenn nicht sieben. Der auf 852 reimende Vers hat gleichfalls vier Hebungen: daß sie vór dem Güten und Schönen. Damit so gelesen werde und daß sie nicht wie daß die (Menschen) in 852 in die Senkung nach verstéhn falle, daß endlich der Vers nicht zu lang werde, hat der Dichter die Versabtheilung gewählt, an der daher festzuhalten sein wird.

Bekanntlich verwandte Goethe auf die Genauigkeit seiner

*) In Klammern setze ich die Verszahl bei, die ich dem Vers nach meiner Zählung gebe.

Texte nicht eben die größte Sorgfalt. In Bezug auf den Punct aber, auf den es hier ankommt, die Darstellung der Versabtheilung durch den Druck ist doch zu beachten, daß in den Originalausgaben des Faustfragments (1790) so große Genauigkeit wahrzunehmen ist, daß wir dadurch wol gemahnt sind, von der gegebenen Darstellung, die dann auch in die Ausgaben des ganzen ersten Theils übergegangen ist, nicht abzugehn ohne zwingenden Grund.

Es kommen Ausnahmsfälle im Ganzen nur zweimal vor; wir werden sie (zu 2831 und 3003—6) besprechen.

Ein durch Vortrag und Rhythmus geleitetes Gefühl zeigt sich in der Versabtheilung überall maßgebend, so daß wir annehmen dürfen, daß ihr, so wie sie vorliegt, des Dichters Vortragsweise zu Grunde liegt.

Der nächste Fall ist ganz ähnlich. In Auerbachs Keller singt Frosch:

[1735] A! tara lara da!

worauf Altmayer

[1736] A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

Der Vers [1736] ist in der Originalausgabe des Fragments, so wie hier, deutlich als Ein Vers dargestellt. Es ist ein richtiger Alexandriner. Nach Düntzer erscheint er mit 1735 in Einen Vers zusammengezogen, ohne daß der Fall in der Textrevision erwähnt würde, als Vers 1734:

(F.) A! tara lara da! (A.) A! tara lara da! (F.) Die Kehlen sind gestimmt.

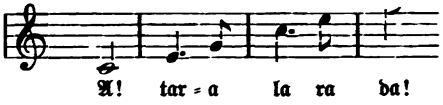
Das wäre denn ein Vers von neun Hebungen! Er stimmt auch nicht zu den andern Versen dieser Scene, die vier bis fünf Hebungen haben oder reine Alexandriner sind.

Wir müssen bei der ursprünglichen Eintheilung bleiben. Der Vers ist ein Alexandriner, der auf den Alexandriner [1733]:

So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt

reimt. Es fragt sich nur, wie Frosch's: A! tara lara da! aufzufassen ist?

Der Vers ist jedenfalls zu singen. Gleichsam die Kehle probirend, präludirt Frosch zum Gesang etwa



und Altmayer wiederholt das Präludium.

In Claudine von Villa Bella, urſprüngliche Geſtalt (Der junge Goethe 3, S. 600) heißt es: „Basko antwortet mit einer Frazze und füllt den Rhythmus mit dem Nachtigallenſchlag.“ Ebenſo wird hier der Rhythmus mit dem Präludium oder wie man es ſonſt nennen will, gefüllt.

Die Scene, in der Fauſt und Mephiſtopheles in Gretchens Zimmer ſind, wo letzterer das Schmuckkäſtchen in den Schrein legt, ſchließt mit deſſen Worten: „Nur fort!“ und beide gehn ab. Mephiſtopheles hatte ſchon früher einmal geſagt: „Nur fort! geſchwind!“ Nämlich, bevor Gretchen wieder kommt. Nach ihrem Abgang tritt Margarete auf mit einer Lampe. Hier hat man ſich gewiß eine Pauſe zu denken, denn ſie nimmt wahr, daß die Luft im Zimmer, obwol es draußen nicht warm iſt, ſchwül ſei. Sie ſpricht endlich:

[2400] Es iſt ſo ſchwül ſo dumpfig hie,

darauf reimt:

Es wird mir ſo ich weiß nicht wie —.

Wenn man dieſe zwei Verſe vergleicht, ſo wird man finden, daß ſie ſo gleich gebaut ſind, daß Einer die Form des andern beſtätigt. Vers 2400 erſcheint auch ſchon im Fragment, wie in den Ausgaben, als ein vollſtändiger Vers. Bei Düntzer erſcheint er nun mit den letzten Worten des Mephiſtopheles in der vorigen Scene! als Ein Vers:

(M.) Nur fort! (M.) Es iſt ſo ſchwül ſo dumpfig hie.

Dadurch wird der Vers um eine Hebung länger als der darauf reimende. Es wird überdieß verlangt, daß man den Rhythmus über eine Zwiſchenpauſe von Einer auf die andere Scene, bei eintretendem Perſonenwechſel, feſthalte, was wol fürs Auge im Druck dargeſtellt werden kann, dem Gedächtniß des Ohrs aber nicht zugemuthet werden darf. Eine unnatürliche Forderung, die Goethe hier gewiß nicht beikam, wenn ſie auch in anderen Dramen wirklich manchmal geſtellt wird.

Daß Mephiſtopheles' Worte am Schluß des vorigen Auftritts reimlos ſind, berechtigt uns nicht dazu, ſie mit dem

nächsten Verse der folgenden Scene zusammenzuziehn. Der erste Theil des Faust schließt ebenso reimlos mit: Heinrich, Heinrich!

Die erste der zwei erwähnten Stellen, in denen ich mit Düntzer und Loeper von den Ausgaben abweiche, ist folgende:

[2831] 2828: Margarete: Er liebt mich! Faust: Ja, mein Kind,
laß dieses Blumenwort.

Die Ausgaben beginnen mit Fausts Rede einen neuen Vers. Der Dichter oder der Corrector übersah, daß sich die Rede zwanglos mit Gretchens Worten zu einem Alexandriner abschließt. Da Faust rasch in die Rede fällt und der Rhythmus seiner Rede ununterbrochen den jambischen Gang der Worte Gretchens fortsetzt, so macht sich der Alexandriner von selbst. Ein Auseinanderreißen desselben in der Darstellung im Druck stellt nichts Hörbares dar. Goethe war sich wol selbst nicht dessen bewußt, daß er im Faust so oft in den Alexandriner verfiel, das Versmaß seiner Jugenddramen.

Die zweite Stelle, wo Düntzer und Loeper, wie mir scheint mit Recht, von der Versabtheilung der Ausgaben abweichen, wo also ein Versehn der letzteren vorhanden ist, ist folgende:

3003—6 [3000—3] Und ich, der Gott verhaßte
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug.

Die ersten zwei Verse sind in den Ausgaben in Einen zusammengezogen, wodurch der Reim Gott verhaßte: faßte übersehn wird. Ich hatte die beiden Verse daher mit Düntzer ebenfalls schon, wie nun auch Loeper, als zwei Verse gezählt.

Weniger zustimmen kann ich zur nächsten Contraction 3194 f. (3197). Wenn Gretchen in der Brunnenscene auf Lieschens schadenfrohes:

Es stinkt!
Sie füttert zwei wenn sie nun ißt und trinkt.

nichts antwortet als: Ach! so ist dieß ein tiefempfundenes, schmerzliches, Mitleid und Schuldbewußtsein aussprechendes Ach. Ich möchte demselben drei Gedankenstriche beifügen zur Bezeichnung der Pause, die hier eintreten muß. — Dieß ist schon, wie mich dünkt, angedeutet in den Ausgaben und zwar dadurch, daß dieß vereinzelte Ach nicht zum nächsten Vers gezogen wird, der steigend beginnt:

So ists ihr éndlich récht ergángen.

Ich möchte bei dieser Versabtheilung bleiben. Der Vers wird nicht verbessert, wenn er mit Hinzuziehung des Ach fallend beginnt:

(Gr.) Ach! (L.) so ists ihr éndlich récht ergángen.

wodurch auch die Pause nach Ach verwischt wird. —

Die noch zu besprechenden Fälle sind aus der Kerkerscene. Auch hier muß ich mich für Beibehaltung der ursprünglichen Versabtheilung entscheiden.

Die Verse 4121—4122 werden bei Düntzer als Vers 4117 in Eins zusammengezogen:

[4121] Ich bin gerettet! —
[4122] Schon ist die Straße wieder da —

zu dem Vers:

Ich bin gerettet! — Schon ist die Straße wieder da.

Das ist doch auch wieder kein Vers.

Hier kommen zwei Silben in die Senkung nach der zweiten Hebung. Diese zwei Silben in der Senkung trennt aber ein Ausrufungszeichen und ein Gedankenstrich. Dadurch wird es unmöglich, den Vers richtig vorzutragen und zugleich so, daß die durch eine Pause getrennten Silben als die Füllung einer Senkung erscheinen. Wenn eine Senkung mit einer andern Senkung zusammenstößt und von ihr durch eine nothwendige Pause getrennt wird, so ist damit ein neuer Versanfang angezeigt.

Die Darstellung der Ausgaben, in denen mit Schon ist ein neuer Vers beginnt, ist nicht nur die der Anschauung des Dichters entsprechende, sondern auch die einzig mögliche.

Betrachten wir noch folgende Verse 4197 ff.:

Faust. Ich bleibe bei dir.
Margarete. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!
Faust. Besinne dich doch!

Dazu bemerke ich: diese Verse könnten allenfalls auch nach den Reimen geordnet werden:

F. Ich bleibe bei dir. M. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf über den Steg
In den Wald hinein links,
Wo die Planke steht im Teich!
Faß es nur gleich!
Es will sich heben, es zappelt noch!
Rette! rette. F. Besinne dich doch. —

Die Anordnung, wie sie ursprünglich erscheint, gibt aber Fingerzeige zum Vortrag, die vom Dichter herrühren.

Ich möchte nichts ändern und zähle daher die Verse wie sie stehn.

Es sind aber bei der Verszählung des Faust noch andre Punkte zu erwägen. Zuerst: ob Zueignung, Vorspiel auf dem Theater und Prolog im Himmel mit zum ersten Theil hinzuzuzählen sind? und wie die Prosascene zu behandeln ist? Ob ferner mit dem zweiten Theil eine neue Zählung von eins angefangen zu beginnen habe oder ob man weiter zählt?

Von der letztern hangen die frühern Fragen ab, daher ich sie voranstelle.

Ich zählte den ersten Theil als ein Ganzes und den zweiten ebenso. Daraus folgte, daß die einleitenden drei Dichtungen, die nicht zu einem Theil, sondern zum Ganzen als Einleitung gedacht sind*), nicht mit gezählt werden konnten.

Die Prosascene zählte ich nicht und setzte die Zählung mit der nächsten Scene, deren 6 Zeilen als Verse gezählt werden, fort. Danach müßte citirt werden:

Faust Zueignung.
Faust Vorspiel.

*) Die ursprünglichen Ueberschriften der einzelnen Theile sprechen dieß aus: „Faust. Eine Tragödie. Zueignung. — Vorspiel auf dem Theater. — Prolog im Himmel. — Der Tragödie erster Theil. — — Der Tragödie zweiter Theil. In fünf Acten. — Eine kleine Ungenauigkeit entsteht dadurch immer, daß die einleitenden Dichtungen im ersten Band mit dem ersten Theil zusammenstehn. Man müßte einen allgemeinen Titel voraussstellen, dann die drei einleitenden Dichtungen folgen lassen und dann den besonderen Titel für den ersten und dann für den zweiten Theil.

Faust Prolog.
Prosascene. —
Eine Näherbestimmung nach Vers oder Zeile kann nach Bedarf beigesetzt werden. Dann:
Faust 1, X (Verszahl).
Faust 2, X (Verszahl).

In allen diesen Punkten, wo doch immer einige Willkür bei der Entscheidung waltet, traf Herrn von Loepers Einrichtung mit der zusammen, die ich für mich in meinem Handexemplar getroffen hatte.

Nur in Bezug auf den zweiten Theil weichen wir von einander ab.

Ich zählte die Verse des zweiten Theils, als die eines Ganzen, fortlaufend; von Loeper zählt jeden Act von eins an. Dadurch wird nöthig, bei Citaten aus dem zweiten Theil, nicht nur den Theil zu bezeichnen, sondern auch den Act. Also:

Faust 2, 1. Act, Vers X.
Faust 2, 2. Act, Vers X ꝛc. ꝛc. Indem bei meiner Zählung nur anzugeben ist Faust 2, Vers X.

So sehr ich einer vortrefflichen Besprechung der neuen Faustausgabe von Loepers im Centralblatt vom 4. October 1879, die von Zarncke ist, zustimmen mußte, so konnte ich mich in den Wunsch, der dort ausgesprochen wird, beide Theile des Faust, sammt den einleitenden Dichtungen von Anfang an als ein Ganzes zu zählen, doch nicht finden. Das Zweckmäßige leuchtet ein und die hohe Zahl von über 12 000 Versen wäre kein Hinderniß. Ein Hinderniß ist aber die fatale Prosascene, die doch nicht mitgezählt werden kann und als „Prosascene“ citirt werden muß und daß man mit dem ersten und dem zweiten Theil des Faust doch so ganz bestimmte Vorstellungen verbindet, daß man jeden Theil doch so sehr als Ganzes für sich zu betrachten gewohnt ist und bei jedem Citat doch auch gern wissen möchte aus welchem Theil es ist.

Um die Besitzer unserer Ausgabe in die Lage zu setzen, Citate nach der Verszählung Loepers sogleich zu finden, habe ich Loepers Verszählung rechts dem Leser in kleinen Ziffern neben den Text beigesetzt und um jener Anregung Zarnckes zu entsprechen, setzte ich auch noch die Verszahl mit Hinzuzählung der drei einleitenden Dichtungen links in kleinen Ziffern bei. An dieser Einrichtung der ersten Auflage finde

ich um so weniger etwas zu ändern als der zweite Theil nicht gleichzeitig neu erscheint. — Herr von Loeper war der erste, der sich bereit erklärte meine Verszählung anzunehmen. Doctor Seuffert in seiner Ausgabe des Fragments hat sie an den innern Rändern des Textes beigesetzt, oben in der Ecke die von Loeper. In: A bibliographical list of the English Translations and Annotated Editions of Goethes Faust by William Heinemann, London (1882) wird bemerkt S. 3 all quotations etc. are taken of Schröers edition.

Eine textkritische Bemerkung mag hier noch Platz finden. Nach Laroches Mittheilung mußte der Erdgeist 1829 bei der ersten Aufführung des Faust *singen*. Das mag nun ganz richtig sein. Die Neigung Goethes zu opernmäßigen Wirkungen im Schauspiel zeigt sich ja vielfach in seinen Singspielen Erwin, Claudine ꝛc. Dennoch kamen mir bei näherer Erwägung Zweifel, ob die ganze Rolle des Erdgeists für Gesang *gedichtet* sei und ich gewann denn auch bald die Ueberzeugung, daß auch in diesem Falle die Andeutungen zu beachten sind, die sich im Druck der ersten Ausgaben entdecken lassen. — Die Verse, die zu singen sind, erscheinen in den ersten Ausgaben durch hereingerückte Zeilen im Druck ausgezeichnet. So 384 f. Christ ist erstanden ꝛc., 396 f. Mit Spezereien ꝛc., 432 f., Hat der Begrabene ꝛc., 499 f. „Bettler *singt*“: Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen ꝛc. Diese Stelle wird in den mir vorliegenden Ausgaben von 1808 bis 1838 nicht in der Art als Gesang bezeichnet. Dieß ist zuerst 1840 der Fall. Diese Ausgabe scheint jedoch mit Bedacht vorzugehn, vielleicht mit Rücksicht auf weimarschen Bühnengebrauch. 531 f. Burgen mit hohen ꝛc., 596 f. Der Schäfer putzte sich zum Tanz ꝛc. Zuerst 1840 wie 499. — 906 f. Drinnen gefangen ist einer! ꝛc., 1094 f. Schwindet ihr dunkeln ꝛc., 1254 f. (Geisterchor) Weh! Weh! ꝛc. — [Nach der letzteren Stelle entsteht uns unwillkürlich die Vermuthung, daß Mephistopheles die gleichfalls hereingerückten Verse 1274—1281, die sich von seiner weitern Rede auch durch den Rhythmus unterscheiden, die Geister nachäffend, gleichfalls singt, indem er ihre Singweise humoristisch variirt. Eine Aufgabe für einen begabten Tondichter!] — Wenn wir nun die Rolle des Erdgeistes in den Originalausgaben durchsehn, so bemerken wir, daß durch Hereinrückung der Verse von den Worten des Erdgeistes *nur* die Stelle 148—156 von *In Lebensfluthen* bis *Und wirke der*

Gottheit lebendiges Kleid! ausgezeichnet ist. Und zwar gerade so wie 499 f., 596 f. erst in der Ausgabe von 1840. Es wäre möglich daß hierin eine Anordnung für die Bühnenaufführung zu erkennen ist, die vielleicht vom Dichter herrührt und von den Herausgebern benutzt ist. Das Uebrige ist Dialog und ursprünglich gewiß als gesprochener Dialog gedacht. Nur die Stelle, wo der Geist sein Wesen ausspricht, ist ursprünglich für den Gesang gedichtet. Ich finde daß sich die Wirkung empfinden läßt, die der Dichter sich von der Stelle versprechen durfte, wenn sie in erhabenen Tönen gesungen wird!

Es darf nun nicht unerwähnt bleiben, daß durch Hereinrückung der Zeilen allerdings nicht immer Gesang angedeutet wird. Im Studirzimmer 825—905 ist mit Hereinrückung der Zeilen jedesmal nur eine Veränderung der Stimmlage im Vortrag angedeutet, wenn Faust vom Monolog in die Anrede des Hundes übergeht. In gehobener Stimmung spricht er 825—832 und verfällt in den gewöhnlichen Sprechton 833 f. und so dann auch 849 f., 885 ꝛc. — Nach dem Gesang 906—917 wird wieder bis 956 was Faust für sich spricht durch den Druck unterschieden von dem was Beschwörung ist. Letzteres, das ein höheres Pathos des Redetons voraussetzt, ist im Druck immer hereingerückt, gewöhnlich auch rhythmisch unterschieden.

* * *

Beachtenswerth erschien mir der im Faust häufig unter andern Versarten auftretende Alexandriner, in den der Dichter, wol ganz unbewußt, zuweilen verfällt, aber oft wie es scheint mit vollem Behagen an dem Rhythmus der Rococozeit. Der Alexandriner im Faust erinnert an die Nibelungenstrophe in der Gudrun. Bartsch hat nun im Goethejahrbuch (Goethe und der Alexandriner I, 119—139) die Erscheinung im Zusammenhange mit andern Dichtungen Goethes sehr lehrreich besprochen.

Daß Goethe im Faust sich „im Anschluß an das Puppenspiel" des Hans Sachsischen Verses bedient habe, wie daselbst (S. 131) ausgesprochen ist, darf doch nicht so genommen werden, als ob Goethe zum Hans Sachsischen Vers durch das Puppenspiel angeregt wäre. Das Puppenspiel kannte diese Form nicht. Das Puppenspiel Faust, das Goethe kannte,

war wol wahrscheinlich im Alexandriner abgefaßt, den schon O. Schade im Weimarischen Jahrbuch im Faustpuppenspiel nachgewiesen hat und der auch bei Creizenach 118—131 ausführlich erörtert ist. Den Hans Sachsischen Vers hat Goethe gewiß nicht aus dem Puppenspiel.

Leider läßt sich die Zeit nicht angeben, da Hans Sachs auf Goethe derart Einfluß zu nehmen begann, daß er ihn nachahmte. Jedenfalls in Zusammenhang mit der Beschäftigung mit altdeutscher Baukunst und dem Leben Götzens wird er sich auch Hans Sachs genähert haben und, mit dem Niederschreiben des Faust gleichzeitig, beginnen die kleinern und größern Scherzspiele und Episteln Goethes in Hans Sachsischer Manier. Vordem war dem Dichter der Alexandriner geläufiger.

Das Auftreten des Alexandriners unter anderen Versen in Faust ist demnach ein unwillkürlicher Rückfall des Dichters in eine Form, die ihm in der Leipziger Zeit geläufig war, da er seine ersten Dramen in Alexandrinern schrieb, eine Form, in der er auch das Puppenspiel Faust gehört hatte.

Für den Goetheschen Text beachtenswerth ist Bartschs Nachweis solcher gekreuzter Versreihen, zuerst im zweiten Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles, in denen der fehlende Wechsel männlicher und weiblicher Reime ursprünglich vorhanden gewesen scheint, wie z. B. 1197—1200; 1220—1223; 1391—1395; 1415—1418. Diese und die weitern Bemerkungen Bartschs habe ich in den Anmerkungen unter den Text eingetragen ohne eine Herstellung des Textes nach dem Gesetz des Geschlechtswechsels der Reimpaare zu wagen. —

In Bezug auf den Vortrag schien es nicht unwichtig, an das Auftreten des Alexandriners gelegentlich zu erinnern.

* * *

Wilhelm Scherer versucht in seiner Schrift über „Goethes Frühzeit" Seite 76—93, von der Prosascene im ersten Theil des Faust ausgehend, nachzuweisen, daß „ein mehr oder weniger ausgeführter Entwurf in Prosa schon zur Zeit des ersten Götz im Winter 1771 auf 1772 zu Papier gebracht wurde und dann als Grundlage der Umarbeitung in Verse, etwa seit 1773, diente."

Auffallend ist jedenfalls die Erscheinung, daß Faust in

Versen geschrieben ist, neben den Stücken in Prosa Götz, Clavigo, Egmont. Man muß sich aber dabei nur erinnern der in den Jahren 1772, 1773 entstehenden Puppenspiele, Fastnachtspiele, Schönbartspiele in Hans Sachsischer Manier: Künstlers Erdewallen, Jahrmarkt zu Plundersweilern, Pater Brey, Satyros, Hans Wurst Hochzeit, Dr. Bahrdt. Hier finden wir die Reime in Hans Sachsens Manier, zuweilen in den Alexandriner ausgleitend.

Wer die ältesten Theile des Faust unbefangen betrachtet, wird kaum den Eindruck empfangen, daß sie eine Umarbeitung von Prosa in Verse sein könnten, etwa wie die Jamben der Iphigenie. Jene ältesten Bestandtheile des Faust tragen alle Kennzeichen der Ursprünglichkeit, des ersten in stürmischer Leidenschaft „hingewühlten" Entwurfs. Sind ja alle Schwierigkeiten, die sie mitunter der Erklärung bieten, nichts weiter als Unregelmäßigkeiten einer ersten dichterischen Ergießung, die wie ein Wildbach hervorgebrochen ist und nie die Sorgfalt späterer Bearbeitung erfahren hat.

Dennoch ist jene Vermuthung auf eine wichtige Entdeckung gestützt, der wir Rechnung tragen müssen.

Scherer entdeckte daß die Prosascene (22): „Trüber Tag. Feld" schon im Jahre 1772 entstanden sein müsse. Daraus entsteht nun die Frage, ob denn der Faust nicht überhaupt um jene Zeit in Prosa entworfen worden sei? Wir denken an den ersten Götz und müssen die Möglichkeit zugeben. Vielleicht ist von diesem ersten Faust in Prosa die Scene 22 ein Rest, wol auch die nächste 23: „Nacht, offen Feld." — Nahe liegt nun die weitere Frage: sollten sich nicht auch noch andere Stellen finden, die als Reste des ersten Faust in Prosa zu erkennen sind? Sind etwa die reimlosen Verse, die ja doch nichts anders als rhythmische Prosa sind, solche Reste?

Das wäre nun allerdings zu untersuchen. Bei einer solchen Untersuchung müssen wir uns wol vor allem die Frage beantworten und zwar unbeeinflußt von dem Wunsche unsre Vermuthung bestätigt zu sehn: ob die betreffenden Stellen auch an und für sich den Charakter von Resten des ersten Entwurfs ansprechen können? Obwol auch dann, wenn dieß erwiesen wäre, immer noch die Frage unbeantwortet bleibt: wie Goethe bei Umarbeitung von Prosa in Versen einen Theil in Reime umschreiben und einen Rest als rhythmische Prosa behandeln konnte? Daß jene Stellen aber den Charakter von Resten des ersten Entwurfs tragen, müssen

wir in Abrede stellen. Wären es unberührte Trümmer eines ersten Entwurfs, so müßten sie in die Handlung eingreifen, wie das die Prosascene 22 thatsächlich thut; müßten wesentliche Bestandtheile der betreffenden Auftritte sein. Das sind sie aber eben insgesammt nicht. Sie könnten, wie sie sind, insgesammt wegbleiben, ohne fühlbar den Zusammenhang zu stören und dürften demnach eher spätere Einschaltungen sein, als Reste einer ursprünglichen Fassung. Betrachten wir sie im Einzelnen.

Die erste Stelle ist Vers 115—121:

Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt! — es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und faßt mich an!

Scherer nennt die Stelle: „einen nothwendigen Bestandtheil der Erscheinungsscene".

Ich finde nun diese Zeilen allerdings, wie er, „glänzend naturwahr", aber „ein nothwendiger Bestandtheil der Erscheinungsscene" sind sie nicht!

Sie geben ein Bild von der äußeren Scenerie und unterbrechen den Redefluß Fausts, der nur subjective Empfindungen ausdrückt. Wenn wir den Zusammenhang erwägen, mit Hinweglassung der angeführten Zeilen, so finden wir, daß 122 ff. besser zu 113, 114 stimmt, als die Einschaltung:

113. Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
114. Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
122. Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha, wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt, du mußt! und kostet' es mein Leben!

Die Einschaltung ist nichts als eine scenarische Angabe, Faust in den Mund gelegt, die von malerischer Wirkung ist.

Jedenfalls sehen die begeisterten Verse von 111 an:

Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen, ꝛc.

neben der Einschaltung nicht aus, als ob letztere ein Rest der ursprünglichen Textirung und erstere eine Umarbeitung der Prosa in Verse sei.

Ganz denselben Eindruck einer Einschaltung machen die Verse 161—164:

Faust zusammenstürzend. Nicht dir!
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Das sind doch offenbar nicht Worte, die man „zusammenstürzend" sprechen kann! Denken wir uns, daß Faust auf die vernichtenden Worte des Geistes zusammenstürzt und lassen die angeführte Stelle weg. Eine Pause tritt ein, da klopft es, Faust wird dadurch aufgeschreckt, erhebt sich und spricht:

O Tod! ich kenn's; das ist mein Famulus ꝛc.,

wo die Verse wieder, regelmäßig gereimt, fortfließen. Die angeführten ungereimten Verse verrathen sich mir als Einschaltung durch die Schwierigkeit, die sie dem Schauspieler immer bereiten werden, da sie sich weder zusammenstürzend, noch zusammengestürzt gut sprechen lassen. Die Vernichtung, die sich in dem Zusammenstürzen ausspricht, ist unvereinbar mit der klaren Reflexion: Nicht dir! Wem denn? Ich Ebenbild der Gottheit ꝛc. — Es mag dem Dichter später der Gedanke gekommen sein zu motiviren, warum er sich dem Geiste so nah gefühlt, nämlich als Ebenbild der Gottheit. Die Annahme, daß diese reimlosen Zeilen Reste des ursprünglichen Textes seien, läßt sich nicht halten.

Die nächsten reimlosen Verse bringt die Gartenscene mit dem Blumenorakel. Wenn wir die reimlosen Verse herausnehmen und nur die scenarischen Angaben stehen lassen, so sieht der Text so aus 2831:

Faust: Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein! — —

Margarethe drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe (kommend). Die Nacht bricht an. Meph. Ja, und wir müssen fort.

Durch die Weglassung reimen nun sogar die Worte des Mephistopheles auf Fausts: Blumenwort (was freilich Zufall sein kann, denn auf fort reimt dann auch 2844: Ort) und wenn man die Bemerkung Marthes wegläßt, so entsteht sogar ein voller Alexandriner:

Faust. Dir Götterausspruch sein. Meph. Ja, und wir müssen fort.

Das, was ich für eingeschaltet halte, sticht ab, nicht nur durch

die Reimlosigkeit der Zeilen, sondern auch durch die reflectirende, gehobene Sprache:

Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!
(Er faßt ihre beiden Hände.)
Margarethe. Mich überläuft's!
Faust. O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Ist dieß ganze Stück nicht wie aus einer anderen Welt? Mitten im poetischen Liebesspiel — vorher das Blumenorakel, nachher das Versteckenspiel — das Rednerische: Laß diesen Blick, laß diesen Händedruck dir sagen! —

Könnte die Stelle nicht ebenso, unbeschadet des Zusammenhanges, wegbleiben wie die vorigen?

Die nächste reimlose Stelle ist Fausts emphatische Aeußerung über Gott. Wenn wir aus seiner Rede 3079 ff. die reimlosen Zeilen hinweglassen, so bleibt Folgendes:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht? — —
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.
Marg. Das ist Alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch.

Zu dem nennen des Eingangs paßt das durch die Weglassung nun näher gerückte Name ist Schall und Rauch so gut, wie auch beide Stellen durch den Fluß der Reime zusammengehören. Es scheint nichts zu fehlen. Wenn nun ein reimloses Stück dazwischen liegt, so fällt es schwer, dieß für einen Rest des Ursprünglichen zu halten, als ob der Dichter gerade dieses Stück nicht hätte in Reime zu bringen vermocht. Natürlich erscheint hingegen die Annahme, die sich uns aufdrängt, wenn wir die reimlose Stelle für sich lesen: es sei eine dem Dichter später gekommene Eingebung, durch die Fausts Vorstellung von Gott noch reicher zur Anschauung gebracht werden sollte und die er dann einschaltete: Der

Allumfasser, der Allerhalter ꝛc. Es ist nur eine weitere Ausführung des schon Gesagten.

Wir haben also an allen reimlosen Stellen bisher das Gleiche wahrgenommen, daß sie, unbeschadet des Zusammenhangs, wegbleiben können und, wenn auch an sich meist vortrefflich, doch nichts Neues zur Handlung hinzu bringen.

Dem steht nun entgegen die Annahme Scherers. Er hat auch mir a. a. O. S. 80 f. — so kühn die Behauptung scheint — wahrscheinlich gemacht, daß die Prosascene (Trüber Tag. Feld) zu den ältesten Bestandtheilen des Faust gehört. Es ist wahrscheinlich, daß Goethe diese Scene 1772 niederschrieb. Er faßte die Katastrophe ins Auge und fühlte sich versucht, gerade von dem etwas zu Papier zu bringen, was ihm im Voraus anziehend erscheinen mußte: die Rückkehr Fausts zu Gretchen vor ihrer Enthauptung, die er, Mephistopheles entgegen, der ihn von ihr fortgerissen hatte, erzwingen mußte. Er schrieb, wie es scheint, die Scene in der Zeit einmal nieder, in der er Gotter und den Wetzlarer Freunden von seinem Faust erzählte. Wol bevor er an das Niederschreiben seines Faust ging, das im Jahre 1773 begann, meiner Ueberzeugung nach gleich in der gereimten Form, wie er vorliegt. — Auf einem einzelnen Blatt fand dann der Dichter nach mehr als 30 Jahren diese Scene wieder und dictirte sie daraus Riemern.

Das Vorhandensein dieser Prosascene und das Alter derselben ist uns aber kein Beweis für das gleiche Alter aller reimlosen Stellen. Die Prosascene unterscheidet sich von den letztern schon dadurch, daß sie, wie gesagt, in die Handlung eingreift, was bei diesen allen eben nicht der Fall ist.

Nun ist aber noch die reimlose Scene im Dom übrig.

Diese Scene gehört nun wol in eminenter Weise in die Reihe der Bestandtheile des Ganzen, die nicht im Zusammenhange mit der ersten Conception, sondern später, als einzelne Bilder entstanden sind, in einer Zeit, als die Erinnerung an die Gebilde der ersten begeisterten Schaffenslust schon verblaßt war. Sie entstand, als dem Dichter die titanische Gestalt Fausts in den Hintergrund trat, indem er selbst, etwa mit seinem Eintritt in Weimar, aus der Zeit seines eignen Sturms und Drangs herausgetreten war und in ihm nur mehr die allgemein menschliche Theilnahme an Gretchens rührender Gestalt fortlebte und ihm in einzelnen Bildern erschien.

Diese Bilder werden schon durch die Schreibung Gret-

chen statt Margarete auffallend, mehr noch durch die Unklarheit ihres Zusammenhanges mit dem Ganzen.

Daß das Lied Gretchens am Spinnrade schon 1775 gedichtet scheint, wie Scherer aus der Aehnlichkeit mit einem Stolbergschen Gedichte aus dieser Zeit vermuthet — obwol ich nicht verstehe, wie man, angeregt durch eine so hinreißende Dichtung, etwas so monoton Leierndes, wie Stolbergs Lied ist, hervorbringen kann — schwächt diese Annahme nicht. Wahrscheinlich hatte er das Gedicht ohne scenarische Angabe geschrieben und es erst später eingereiht. Die scenarische Angabe nach 3020: „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein", ist eine Reminiscenz an das Frankfurter Gretchen, von der der Dichter in Dichtung und Wahrheit (Hempel 1, 157. 162) erzählt: „Gretchen saß am Fenster und spann", „Gretchen, die bis zu diesem Augenblicke fortgesponnen hatte, stand auf" ꝛc. Fortspinnend kann sie das leidenschaftliche Lied nicht singen. — So wie er in Dichtung und Wahrheit immer Gretchen schreibt, schreibt er hier Gretchen. Das Lied kann früher entstanden sein, es hat mit dem Spinnrade nichts zu thun. Die 1774 entstandene Ballade, der König in Thule, wurde in die Scene eingereiht, in der Gretchen das Kästchen findet — sie erscheint hier noch ganz verwoben mit dem Fortgang der Haupthandlung — hier wird noch Margarete geschrieben. In der Domscene wie in allen später entstandenen schreibt der Dichter Gretchen. — Er denkt sich hier Gretchen während eines Todtenamts betend. Daß es ein Todtenamt für Gretchens Mutter sei, ist in der jetzigen Reihenfolge der Scenen, in der die Messe der Ermordung Valentins folgt, nicht mehr anzunehmen, s. d. Anm. S. 237. Wir wissen, daß durch den Schlaftrunk in jener ersten und einzigen Liebesnacht, der in der Scene in Marthens Garten erwähnt ist, die Mutter starb. Nach diesem furchtbaren Ereigniß ist ein weiterer ähnlicher Verkehr mit Faust undenkbar und die Angabe im zweiten Theil, daß Gretchen „nur einmal sich vergessen" nicht anzuzweifeln. Unverständlich ist mir Scherers Bemerkung: „Wie die Annäherung Fausts sich vollzog, wissen wir nicht. Das Blumenorakel weist auf Scenerie im Freien." Was in Marthens Garten vorging, sehen wir mit Augen. Am Schluß sagt Gretchen aber:

Ich ließ' dir gern heut Nacht den Riegel offen,
Doch meine Mutter schläft nicht tief. —

Darauf hatte ihr Faust für die Mutter den Schlaftrunk ge-

geben ꝛc. — Läßt sich da noch zweifeln daran, daß sie bei Nacht darauf „den Riegel offen ließ“ und läßt sich da an Scenerie im Freien denken?

Was wir nicht wissen, ist, wo Faust verblieb, wie er sich verhielt beim Tode der Mutter? — Monate sind seitdem verflossen, Valentin ist gefallen, Gretchen fühlt bereits das Leben des Kindes, daher ein Todtenamt für die Mutter jetzt nicht anzunehmen ist und über Alles, was in der Zwischenzeit geschah, erhält man aus der Scene keine aufklärende Andeutung. Der Dichter ist nur mit Gretchens Bilde beschäftigt, mit ihrer Lage.

Sollen wir diese Scene nun, weil sie in reimlosen Rhythmen abgefaßt ist, mit der Prosascene in das Jahr 1772 setzen? — Das geht schon deshalb nicht, weil der Dichter damals noch den ganzen Sturm und Drang der ersten Monologe, noch den ganzen eignen innern Faust auf dem Herzen hatte. Erst als er alle diese titanischen Ergießungen los war, konnte ihm die Muße und wol auch die Geistesreife werden, Gretchens liebliches Bild auszugestalten. Zuerst in den Liebesscenen mit Faust, zu denen auch die Kerkerscene gehört. Dann noch in einzelnen Bildern.

Eine andere Reihenfolge in der Entstehung der Scenen anzunehmen widerspräche der innern Entwicklung des Dichters. Es geht doch wol nicht an, anzunehmen, daß die Gretchenscenen zuerst entstanden wären und dann erst die Monologe des Faust, die gewiß das Erste waren, als Goethe daran ging, die Dichtung niederzuschreiben.

Die Liebesscenen bilden den Uebergang zu den einzelnen Bildern. Als Goethe selbst ruhiger wurde, was war ihm da Faust? Er entschwand seinen Blicken und inniger beschäftigte ihn nur mehr Gretchens Jammer. S. oben S. LVIII f.

Die Valentinscene, die Fausts Entfernung motiviren soll, in ihrem unklaren Zusammenhang mit dem Ganzen, ist ein Beweis, wie der Gang der Handlung dem Dichter schon ferne gerückt war, als er sie schrieb. Sie soll 1800 geschrieben sein, ist aber wol älter.

Daß nun aber auch die Domscene in einer Zeit entstanden sein muß, als die Handlung dem Dichter fern gerückt war, ist offenbar. Er suchte sie später in Zusammenhang zu bringen mit der eingerückten Zeile:

Auf deiner Schwelle wessen Blut?

die auf die Valentinscene hindeutet. Aber auch diese Einschaltung stimmt nicht zum Ganzen. Die Valentinscene findet statt den 28. April.

Die herrliche Walpurgisnacht:
Die kommt uns übermorgen wieder,

sagt Mephistopheles und unmittelbar vom Blocksberg hinweg jagen Faust und Mephistopheles auf Zauberpferden zu Gretchen, die im Kerker ihrer Tags darauf bevorstehenden Enthauptung entgegensieht. Dem muß vorausgegangen sein: daß Gretchen ein Kind geboren, daß sie es getödtet, daß sie herumgeirrt und endlich als Mörderin gefangen und zum Tode verurtheilt wurde. — Das Alles kann in den zwei Tagen kaum geschehn sein; aber noch weniger hat in diesem Zeitraum die Domscene Platz. Diese Scene findet noch vor ihrer Entbindung statt, deutet aber schon auf die Ermordung Valentins hin, durch den (späteren) Zusatz: auf deiner Schwelle wessen Blut?

Lassen wir aber die Möglichkeit gelten: Gretchen wird in der Domscene ohnmächtig und unmittelbar darauf erfolgt die Geburt des Kindes mit allen schrecklichen Folgen.

Können wir annehmen, daß diese Scene schon, wie die Prosascene, 1772 entstanden sei? das heißt vor der Bearbeitung der Dichtung in Versen, wie Scherer annimmt? Spricht ihre Abfassung in freien Rhythmen nicht vielmehr dafür, sie mit den übrigen reimlosen Stellen als spätere Einschaltung anzusehn?

Dieß müssen wir wol schon in der Erwägung, daß eine so wahr durchempfundene Liebestragödie, wie die Gretchens ist, vom Dichter innerlich mit durchlebt sein muß, daß dann aber nicht anzunehmen ist, daß der Dichter das von dem Zustande der Schwangerschaft beängstete Gretchen früher geschildert habe, als alle die Scenen, in denen sie in aller Anmuth der Unschuld erscheint. Und diese Erwägung entscheidet. Die Liebesscenen zwischen Faust und Gretchen müssen in eine Zeit fallen, wo die Ueberspannung des jungen Titanen nachläßt, also nach den Monologen, in die Zeit des Liebesverhältnisses mit Lili.

Scenen wie die Liebesscenen zwischen Faust und Gretchen sammt der Kerkerscene sehen übrigens auch nicht aus wie in Prosa entworfen und dann in Reime gebracht! — Ein jeder Vers mit allen Unregelmäßigkeiten ist in diesen Scenen so voll des ursprünglichen Lebens, wie das nur im Erguß einer

dichterischen Stimmung entstehen kann, nicht im Uebersetzen von Prosa in Verse.

Alles nöthigt uns zur Annahme, daß die Domscene später entstanden sei als diese Liebesscenen. Die Domscene gehört demnach auch in die Reihe der reimlosen Stellen, die als spätere Einschaltungen erscheinen.

Alle diese Stellen, die Domscene mit, bleiben nach wie vor von der Prosascene getrennt. Wenn sie in Prosa niedergeschrieben waren, warum hätte sie der Dichter in Verse umgeschrieben und die Prosascene nicht? Offenbar hat er die reimlosen Verse schon ursprünglich als Verse betrachtet und so niedergeschrieben, indem er sich des Rhythmus der Prosascene nie bewußt geworden ist.

Nun aber gehört es zu Goethes Praxis, deren er sich vollkommen bewußt war, solche reimlose Verse mitten unter gereimten zu gebrauchen. Ich will daher auch nicht allzu eigensinnig behaupten, daß alle die reimlosen Verse im Faust Einschaltungen sind. Die Hauptsache ist, daß sie alle den Charakter von Einschaltungen haben, indem sie zur Handlung unwesentlich sind. Das ist mir vollkommen genug.

Wie Goethe seine Praxis reimloser unter gereimten Versen ansah, ersehen wir aus seinen Briefen an den Komponisten Kayser.

Diesem schreibt er den 25. April 1785 (in Bezug auf sein Singspiel Scherz, List und Rache): „Ich habe im Recitativ weder den Reim gesucht noch gemieden. Deswegen ist es meist ohne Reim, manchmal aber kommen gereimte Stellen in demselben vor, besonders wo der Dialog bedeutender wird."

Kayser hatte dem Dichter Bemerkungen gemacht über Unregelmäßigkeit der Rhythmen mancher Stellen. Dagegen äußert er nun 23. Januar 1786 (S. 31): — „ich bin als Dichter die ewigen Jamben, Trochäen und Daktylen mit ihren wenigen Maßen und Verschränkungen so müde geworden, daß ich mit Willen und Vorsatz davon abgewichen bin." — „Ich fing also an, den fließenden Gang der Arie, wo Leidenschaft eintrat, zu unterbrechen oder vielmehr ich dachte ihn zu heben, zu verstärken ꝛc." — „den Parallelismus zu vernachlässigen oder vielmehr ihn mit Fleiß zu zerstören —". — Weiter verspricht er, sich künftig darin mäßigen zu wollen, „ob ich gleich nicht ganz davon lassen kann." —

Ich denke diese Stellen werfen ein helleres Licht auf die Entstehung der reimlosen Rhythmen im Faust als Scherers Annahme, sie seien umgeschriebene Prosa. Daß Goethe diese Praxis nur im Singspiel geübt habe, wird man nicht vorwenden, wir finden sie ja auch sonst von ihm angewendet. Ich erinnere an die Rhythmen in der Prosa in Götz, Egmont, Iphigenie in Prosa, an Proserpina, die fortlaufend als Prosa geschrieben, erst später in Rhythmen abgetheilt wurde.

Sagt er doch gegen die Wünsche des Musikers, er könne von dieser Praxis nicht ganz lassen und sagt auch warum, weil er die ewigen Trochäen, Jamben und Daktylen müde geworden sei. Er sagt auch, was er mit dem Abgehn von den gereimt hinfließenden Versen beabsichtigte: er wollte den fließenden Gang der Arie, wo Leidenschaft eintrat, unterbrechen. Er wollte eine Art Recitativ, mit dem er gehobene rednerische Stellen ausdrückte und dieß stimmt wieder zu meiner Vermuthung, daß er zuweilen, einschaltend, seiner Dichtung mit reimlosen Versen grellere Farbenstriche, „Drucker" aufsetzen wollte.

* * *

Die Schrift: Die ersten Theateraufführungen des Goetheschen Faust. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters von Adolf Enslin (1880) veranlaßte mich noch zu Bemerkungen über die Aufführungen des Faust.

Indem ich auch im Commentar gelegentlich auf die Darstellung eingehn und dem Schauspieler die daraus sich ergebenden Gesichtspunkte unmaßgeblichst zur Beachtung empfehlen möchte, will ich hier dieses Gegenstandes der ersten Aufführungen noch besonders gedenken, da die ergänzenden Zusätze zu der Schrift Enslins, die sich mir bei der Lectüre aufdrängen, hier wol am passendsten ihren Platz finden.

Der ersten Aufführung des Faust in Weimar erwähnt bekanntlich auch Holtei in seinen Vierzig Jahren unter dem Jahre 1829, der der Aufführung beigewohnt. Er kam auf den Gegenstand noch einmal zurück im Salon von 1869, wo er besonders der Darstellung des Mephistopheles durch Laroche rühmend gedenkt.

Gerne hören wir einen Augenzeugen wie Karl von Holtei

über diese merkwürdige erste Aufführung des Faust in Weimar berichten.

Er that dies nicht in seinen Vierzig Jahren, weil zur Zeit ihres Erscheinens noch Personen lebten, die er mit seinem Bericht zu verletzen fürchten mußte und holte es nach, als dieß nicht mehr der Fall war, in seinen Mittheilungen unter der Ueberschrift Damals in Weimar, die im Salon 1869 erschienen sind*).

„Wir betraten das Schauspielhaus, an diesem Abend denn doch wunderbar gestimmt," erzählt er. „Viele der zum Feste anwesenden Fremden, unter denen Ausländer aller Zungen (Bildhauer David aus Paris, der polnische Dichter Mickiewicz u. a.), hegten sanguinische Erwartungen. Ich meines Theils hielt mich im Voraus überzeugt, daß wenig davon in Erfüllung gehen dürfte. Mich schreckte schon zurück was ich von der ‚Bearbeitung' vernommen, welche, obwol unter des Dichters Aufsicht und Obhut, von Riemer und Eckermann zubereitet, die schwierigste Aufgabe keineswegs löste: aus der gewaltigsten, umfassendsten poetischen Conception ein Theaterstück zu schneiden und dramatisch bühnengerecht zu machen."

„Zwar darauf wars ja für das Jubelfest nicht so genau abgesehen. Sollt' es doch zunächst eine Huldigung sein, an der Theil zu haben in leiblicher Anwesenheit für Glück und Ehre betrachtet ward — — —. Ich brauche nicht mehr zu unterdrücken daß die Aufführung, was die Hauptperson angeht, ganz unbefriedigend ausfiel und weit hinter den bescheidensten Ansprüchen zurückblieb."

„Es gibt Schauspieler, welche, da wo sie heimisch wurden, allgemein beliebt sind, theils weil man sich allgemach an sie und ihre Mängel gewöhnte und sich förmlich hineinlebte, theils auch weil sie sich im bürgerlichen Daheim durch gute Führung und vorwurfsfreien Wandel Achtung erworben. — — Einer solchen kleinstädtisch spießbürgerlichen Reputation erfreute sich denn auch unser Faust**). — — Er sprach verständig und mit wolklingendem Organ was er wörtlich eingelernt. Dem schärfsten Kritiker hätte es schwer fallen sollen

*) Der Salon. Band 3 Seite 62—68: Damals in Weimar. I. Ein Mittag bei Goethe. Seite 575—583: II. Im Erbprinzen. III. Frau von Heygendorf. 670—680: Johanna Schopenhauer. V. Goethes achtzigster Geburtstag.

**) Der Darsteller hieß: Dürand.

ihn des kleinsten Verstoßes, des geringsten Gedächtnißfehlers, des leisesten falschen Accentes zu zeihen. Auch sah er stattlich aus, benahm sich zweckmäßig, figurirte geschickt, kurz es ließ sich eigentlich gar nichts gegen ihn einwenden. Nur daß er von Anfang bis zu Ende der rechtschaffene, tadellose Philister blieb, dems geradezu eine Pferdearbeit schien einigermaßen glaublich zu machen, er wäre Goethes Faust!" —

Er setzte jeden „bedeutungsvollen Ausspruch auf Pfundnoten; komischerweise auch den:

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor. (!)

Das ist fürchterlich! — — —"

„Scenische Anordnung und Ausstattung waren durchweg vortrefflich. Einiges besser als ich es irgendwo gesehn. Der bekannte Balletmeister Kobler, zugleich ein ausgezeichneter Maschinenmeister und Tausendkünstler, hatte in dem verhältnißmäßig beschränkten Raume Wunder geleistet mit Verwandlungen, Gruppirungen, Luftflügen, Feuerregen und Metamorphosen. Leider werden eigensinnige Theaterfreunde — zu denen ich gehöre — durch derlei Schaugepränge nicht entschädigt für das, was sie die Hauptsache nennen. Daran würde es — an jenem immer denkwürdigen Festabend gemangelt haben, wären nicht zwei Verfechter poetisch-dramatischer Wahrheit dagewesen und eingetreten für des Tages und der Kunst Ehre: Karoline Lorzing als Gretchen, Laroche als Mephistopheles."

„— — Karoline Lorzing brachte Darstellungsgabe, Geschick, Gemüth, Fleiß und Eifer mit. Frei von Ziererei war sie zierlich; im Feuer der Leidenschaft blieb sie jungfräulich. Uneingeengt von den Banden und Bändern aufgedrungenen Schulzwanges durfte sie sich ihrem Naturell überlassen, welches nicht irre führte. Ihr Gretchen war mädchenhaft rein, innig, warm; in der Verzweiflung weder unschön noch fratzenhaft — —."

„La Roche hat mir den Teufel zu Danke gespielt, wie vor ihm und nach ihm Niemand. Wer Goethes Faust — öffentlich vorgelesen, wie ich, dem konnte unmöglich die Schwierigkeit entgehn, diesen ‚Geist, der verneint' und zwar ‚schalkhaft', diesen Theil*) des Bösen, wel-

*) Im Salon steht ‚Hauch', was ich für einen Druckfehler halte. — Vgl. Vers 982.

cher*) wider Willen Gutes schafft, diese sublimste Schöpfung gesammter Poesie aller Zeiten sinnlich zu verkörpern. Ich hatte mir niemals recht vorstellen können, wie es zu machen sei, daß der äußern Erscheinung ihr Recht geschähe und daß dabei die höhere geistige Zaubermacht geschont, daß sie nicht in den Staub des Materialismus herabgezogen werde. Sehr berühmte Schauspieler haben das Experiment versucht, sind, vom Beifall der Menge belohnt, so weit gegangen, Mephistos eigener Erklärung vom ‚längst vertriebenen nordischen Phantom'**) entgegen, ein solches geradezu vorzuführen. Sie haben geschnurrt, gepruſtet, gemauzt, pferdefüßig gehinkt (Wunder noch, daß sie nicht Hörner aufstülpten!), haben Grimassen gemacht, Gesichter geschnitten zum Kinderschrecken, so, daß Faust wahrlich keine Ursache mehr hatte Gretchen einen ‚ahnungsvollen Engel' zu nennen, wegen ihrer unerklärlichen Abneigung gegen seinen Freund."

„La Roche hingegen wendete von solchen abscheulichen, übelriechenden Hausmittelchen und Mixturen nichts an. Er hielt streng die Weisung inne, die im Gedichte vorliegt und blieb durchweg der humoristisch negirende***), witzig spöttelnde, lustig zweifelnde, listig spähende Geist." —

Tags darauf wagte es Holtei in großer Gesellschaft bei Goethe sich über die Einrichtung des gegebenen achtactigen Faust†) tadelnd auszusprechen. Worauf Goethe lächelnd bemerkte: „Nun, ihr junges Volk versteht das freilich besser!" Holtei setzt zu der Erwähnung dieser Aeußerung Goethes hinzu: „Ach ich höre ihn noch, sehe ihn noch, wie er das mild scheltend sagte!" — —

Es ist mir aus dieser anziehenden Mittheilung vor Allem klar, daß der große Vorleser Holtei, der bei der Vorlesung mancher Shakespeareschen Stücke Außerordentliches leistete, bei Vorlesung des Faust Schwierigkeiten fand, die er zu überwinden nicht im Stande war.

Die Schwierigkeit, die die Gestalt Fausts bietet, liegt darin, daß sie, wie schon bemerkt, vom Dichter selbst nicht

*) Im Salon: ‚welches'.

**) 2144: Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen.

***) Salon: ‚regierend'.

†) Der Theaterzettel gibt an: „Tragödie in acht Abtheilungen von Goethe."

lebensvoll gegenständlich ausgearbeitet ist. Der Darsteller hat hier eine Individualität erst zu schaffen. Diese Individualität darf nun allerdings nichts Pedantisches haben, wie es in der Darstellung Dürands der Fall war, sie darf aber auch nichts Schauspielerisches haben, was gewöhnlich der Fall ist.

Allerdings sind die Reden Fausts nicht frei von rhetorischem Pathos. Er „declamirt" und zeigt eine Aufgeregtheit bis zur Ueberspannung. Damit das aber Alles denkbar bleibe, wie es bei einem vertrockneten überstudirten Gelehrten vorkommen kann, darf kein Atom von schauspielerischem Wesen uns beirren. Es muß wahr sein. — Ueberdieß muß im Hintergrunde eine groß angelegte Natur zu erkennen sein, die in einer Gedankenwelt eingelebt ist, von der der Darsteller meist keine Ahnung hat; es muß diese Natur überdieß Temperament und Genialität genug besitzen, daß man bei den gelegentlichen leidenschaftlichen Ausbrüchen fühlt, sie werde die unnatürlichen Fesseln eines beschränkten Daseins, in dem sie fast verkommen ist, doch noch brechen! —

Selten dürfte sich, wenn überhaupt, ein Künstler von der Bildung und natürlichen Anlage finden, der eine solche Individualität zu schaffen vermöchte. —

Ob Goethe selbst im Vortrag die Gestalt so ausgebildet hatte, daß sie lebendig wurde, eine Individualität von eignem Wesen, wissen wir nicht. Mephistopheles stand ihm klar vor der Seele. Er stellte ihn gewiß auch lebendig dar und Laroche gelang es ihn nachzubilden. —

Ueber die Darstellung des Mephistopheles, wie ich sie dem darstellenden Künstler empfehlen möchte, und wie sie auch in der Absicht des Dichters gelegen scheint, habe ich mich in den Anmerkungen zu Vers 1630—1634, 1656—1657 und 3134 ausgesprochen.

Die Geburtstagsfeier Goethes 1829 und das ganze Treiben in Weimar um jene Zeit kömmt unter andern auch zu lebensvoller Anschaulichkeit in dem Büchlein: „Zwei Polen in Weimar 1829 von F. Th. Bratanek. Wien 1870." Auch hier wird der Faustaufführung gedacht.

Ich hatte nun wiederholt aus dem Munde unseres liebenswürdigen großen Darstellers Laroche erzählen gehört von jener ersten Faustvorstellung in Weimar und Goethes Antheil daran, von dem bisher nichts bekannt war, auch in dem Büchlein von Enslin nichts erwähnt wird.

Diese Mittheilungen Laroches schrieb ich nieder mit seiner

Zustimmung und theilte ihm die Blätter mit. Er fand sie in voller Uebereinstimmung mit seinen Erinnerungen.

Auf eine schriftliche Anfrage: ob er das Büchlein von Enslin kenne, antwortete er mir den 14. Juli l. J. aus Gmunden (man wird gern seine eigenen Worte lesen):

„Das Werk von A. Enslin wurde mir zugeschickt. Es ist vieles darin was mir unbekannt war und was ich — bezweifle. 1832 wurde in Wien eine Todtenfeier Goethes im Burgtheater veranstaltet: Costenobel Mephisto. Nur Scenen aus Tasso, Egmont, Faust. Zur selben Zeit war ich in Brünn zu einem Gastspiel, erhielt eine Einladung des Grafen Czernin durch Deinhardstein bei der Wiederholung dieser Feyer als Mephisto mitzuwirken. Das entrirte Gastspiel bewirkte einen Engagements-Antrag des Burgtheaters dem ich nach gütlicher Auseinandersetzung in Weimar (denn nach Goethes Tod fesselte mich dort nichts mehr) im Merz 1833 folgte. Der Abgang des Rettichschen Ehepaares nach Dresden verhinderte die Wiederholungen der Faustscenen und erst bei dessen Wiederkehr zum Burgtheater wurden nach Deinhardsteins Einrichtung Faustscenen gegeben."

Goethe dachte ernstlich an eine Aufführung seines Faust schon 1810, wo er an Zelter den 18. November schrieb: „Schließlich melde, daß uns ein seltsames Unternehmen bevorsteht, nämlich den Faust aufzuführen, insofern es nur einigermaßen möglich werden will. Möchten Sie uns wol mit einiger Musik beistehen, besonders bei dem Ostergesang und dem Einschläferungslied: Schwindet, ihr dunkeln Wölbungen droben."

Zelter zeigte nicht den rechten Muth zu solcher Schöpfung und Goethe bemerkte darauf bald: „Daß Sie ablehnen die Musik zum Faust zu componiren kann ich Ihnen nicht verargen. Mein Antrag war etwas leichtsinnig wie das Unternehmen selbst. Das mag denn auch noch ein Jahr lang ruhen". — — S. Weiteres in Goethes Tag- und Jahresheften zu 1812.

Es ruhte länger!

Goethe hatte den Gedanken wol bald ganz aufgegeben.

Inzwischen wurden Scenen des ersten Faust mit den Compositionen des Fürsten Radziwill 1820 im Schlosse Monbijou zu Berlin aufgeführt. Die Tag- und Jahreshefte erwähnen schon zu 1814 des Radziwillschen Unternehmens.

Daß es mit einer Faustaufführung nicht gelingen wolle schreibt Goethe 1. Mai 1815 an Graf Brühl.

*) Es war im Winter vom Jahre 1828 auf 1829 — vermuthlich noch 1828 vor 12. December — als der Kanzler von Müller mit den Freunden Riemer, Eckermann und Laroche einen Besuch bei Goethe machte. Goethes Sohn August hatte sich ihnen gleichfalls angeschlossen.

Sie kamen mit der Mittheilung, daß sie eine Faustaufführung auf der Weimarer Bühne beschlossen hätten.

Es war dieß bisher noch von keiner Bühne versucht worden. In Braunschweig beabsichtigte man unter der Direction Klingemanns, der selbst ein volksbeliebtes Spectakelstück Faust auf die Bühne gebracht hatte, auf den Wunsch des Herzogs Karl, eine Darstellung und kam damit auch den 18. Januar 1829 Weimar zuvor.

Bald darauf hieß es Tieck in Dresden wolle hinter Braunschweig nicht zurückbleiben, sowie denn auch wirklich den 27. August 1829 daselbst eine Faustaufführung stattfand, der eine andre in Leipzig den 28. August auf dem Fuße folgte.

Sehr möglich, daß das Gerücht von der beabsichtigten Darstellung in Braunschweig auch in Weimar den Gedanken anregte.

Man war nun natürlich sehr gespannt, wie Goethe die Mittheilung dieses Vorhabens aufnehmen werde?

Herr von Müller brachte die Sache ruhig vor, wobei er aber, wie erwähnt, unter anderm sich des Ausdrucks bedient zu haben scheint „man habe beschlossen —". Darüber fuhr Goethe auf wie von einer Bremse gestochen.

„Glaubt man denn daß ich, wenn ich gewollt hätte, nicht selbst den Faust auf die Bühne bringen konnte? — Ist es billig, über meine Werke zu verfügen, ohne zu fragen, was ich selbst damit vorhabe? — Bin ich denn nicht mehr am Leben? — Beschlossen hat man? Man hat demnach beschlossen ohne mich auch nur zu fragen!"

Voll Majestät in seinem Zorn ging er bei diesen Worten

---

*) Das Folgende ist meine erwähnte Aufzeichnung nach Laroches mündlichen Mittheilungen. Sie ist niedergeschrieben und auch in der ersten Auflage erschienen bei Laroches Leben. Ich lasse diesen Text, in dem von ihm daher als von einem Lebenden gesprochen wird, unverändert.

im Zimmer auf und ab. Die Freunde befanden sich in der peinlichsten Lage.

Es ging damit aber doch den Weg, wie so manches Andre, das anfangs auf seinen Widerspruch stieß und schließlich doch durchgeführt wurde. Goethe machte sich mit dem Gedanken vertraut und äußerte denn endlich eines Tages gegen seine vermittelnde Schwiegertochter Ottilie: „Wenn man denn durchaus den Faust zur Darstellung bringen will, so soll er mindestens nicht so zur Darstellung kommen, wie sie sich ihn etwa denken, sondern so wie ich ihn haben will!“ —

Dieß muß vor dem 12. December gewesen sein, den wir schon oben als den vermuthlichen Zeitpunkt annahmen, vor dem die Absicht in Weimar auftauchte den Faust zur Aufführung zu bringen.

Um diese Zeit muß sich nämlich der Dichter bereits mit dem Gedanken einer Faustdarstellung befreundet haben und schon mit den Einzelheiten der Ausführung im Geiste beschäftigt gewesen sein, denn er schrieb den 12. December an den Maler Wilhelm Zahn wegen einer Vorrichtung, die bei der Fürst Radziwillschen Aufführung in Berlin 1820 in Verwendung gekommen war. Daß er deshalb gerade jetzt, den 12. December 1828 schrieb, scheint denn doch in Zusammenhang zu stehn mit der Aufführung, die um die Zeit in Weimar beschlossen wurde. — Wir müssen die betreffende Briefstelle mittheilen, da sie für die Darstellung nach Goethes Anordnung wichtig ist. Sie lautet:

„Da Sie gefälligst kleine Aufträge auszuführen sich erboten haben, so wollte ich Sie um Folgendes ersuchen. Fürst Radziwill, welcher verschiedene Privataufführungen einiger Scenen meines Faust begünstigte, ließ die Erscheinung des Geistes in der ersten Scene auf eine phantasmagorische Weise vorstellen, daß nämlich bei verdunkeltem Theater, auf eine im Hintergrund aufgespannte Leinwand, von hinten her ein erst kleinerer, dann sich immer vergrößernder lichter Kopf geworfen wurde, welcher daher sich immer zu nähern und immer weiter hervorzutreten schien. Dieses Kunststück ward offenbar durch eine Art laterna magica hervorgerufen. Könnten Sie baldigst erfahren: wer jenen Apparat verfertigt, ob man einen gleichen erlangen könnte und was man allenfalls dafür entrichten müßte? Das vorzustellende Bild würde man von hier aus dem Künstler zusenden.“

Enslin macht zu diesem Briefe a. a. O. S. 15 die Be-

merkung: „Ein derartiger Apparat kömmt auch bei den jetzigen Faust-Aufführungen in Weimar zur Anwendung. Die Wirkung ist gut; weniger zu loben ist aber, daß die Worte des Erdgeistes durch ein Sprachrohr gesprochen werden.“

Laroche erinnert sich, daß bei der ersten Faustdarstellung ein Riesenantlitz fast den ganzen Hintergrund erfüllte und daß diese Darstellung des Erdgeistes dann auch auf die der Wiener Hofburg überging*). Die Worte des Erdgeistes wurden aber nach einer Composition Karl Eberweins, wie Laroche erzählt, gesungen**).

Nachdem denn Goethe erklärt hatte, daß er gegen eine Faustaufführung nichts weiter einwenden wolle, daß er aber wünsche, daß sie in seinem Sinn vorgenommen werde, ließ er vorerst eine Gesellschaft von Freunden und Mitgliedern der Bühne sich in seinem Hause versammeln, denen er den ganzen ersten Theil vorlas. — Wahrscheinlich doch wol mit den Weglassungen, die bei der Aufführung nothwendig eintreten mußten; denn daß er Alles bis auf den Walpurgisnachtstraum gelesen haben sollte, wird nicht anzunehmen sein.

Laroche rühmt heute noch (1880) den hinreißenden Vortrag des Dichters und den gewaltigen Eindruck, den die Dichtung machte.

---

*) Im ersten Faustbuche (1587) geht auf die Beschwörung Fausts „ein Feuerstrom eines Mannes hoch auf“, verändert sich dann und „formirte eine Gestalt eines feurigen Manns“, die sich dann in einen grauen Mönch verwandelt.

In Widmanns Faustbuch (1599 7. Cap.) sieht Faust einen Schatten bei seinem Ofen hergehn, beschwört ihn, „da ist er hinder den Ofen gangen und (hat) den Kopf als ein Mensch herfür gestecket.“ — Bei der weitern Beschwörung ist die Stube voller Feuerflammen, es zeigt sich ein Menschenkopf mit zottigem Leib.

In Pfitzers Faustbuch (1679, 1. Th. 8. Cap.) heißt es, Faust habe den Geist hinter dem Ofen ersehn und habe ihn aufgefordert hervor zu gehn. Als dieß der Geist abschlug, beschwor er ihn „härter“ und darauf ward die Stube in einem Augenblick voller Feuerflammen — — „der Geist hatte zwar einen natürlichen Menschenkopf, aber sein ganzer Leib war gar zottigt“ 2c. Ganz ähnlich erzählt der Chrysl. Meinende (1712): Das Zimmer steht in vollem Feuer, der Geist hat einen Menschenkopf, der Leib aber ist zottig.

Goethe hat seine Vorstellung nicht nach dem ersten Faustbuch, dem auch Marlowe folgt, sondern nach den spätern Volksbüchern oder Puppenspielen gebildet.

**) S. oben darüber die Bemerkung S. LXXVII f.

Fausts Rolle deklamirte er im Baß eines ältern Mannes bis zu der Stelle, wo er den Verjüngungstrank trinkt in der Hexenküche. —

Von den Worten Fausts an 2246 f.:

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

führte der Dichter die Rolle bis ans Ende durch „in klangvollstem Jünglingstenor". — Laroche spricht noch mit Begeisterung von der Schönheit und Gewalt der Stimme Goethes. —

Einer andern Einzelheit erinnert er sich noch. —

In der Schülerscene ließ der Dichter nach den Worten des Schülers: „Fast möcht' ich nun Theologie studiren", eine Pause eintreten. In derselben zog er, Mephistopheles darstellend, das Haupt ganz in die Schultern ein, indem er hämisch, mit lauerndem Blick und breitem Grinsen erwiederte 1630:

Ich wünschte nicht euch irre zu führen. —

Die Rolle des Mephistopheles studirte er dann dem Schauspieler Laroche so sorgfältig ein, daß dieser zu sagen pflegt: „In der Rolle des Mephistopheles, wie ich sie gebe, ist jede Gebärde, jeder Schritt, jede Grimasse, jedes Wort von Goethe; an der ganzen Rolle ist nicht soviel mein Eigenthum als Platz hat unter dem Nagel!" — Diese Worte hörte ich fast gleichlautend wiederholt aus dem Munde des verehrten Künstlers.

Laroches Darstellung des Mephistopheles war berühmt.

So kam denn die erste Aufführung des Faust in Weimar zu Stande. Sie fand statt den 29. August 1829. Goethe selbst wohnte der Darstellung nicht bei. Er ließ sich darüber nur von den Seinigen Bericht erstatten.

Jetzt erst verstehn wir die Worte Goethes an Rochlitz in Leipzig, wo die erste Faustaufführung, wie bemerkt, gleichfalls 1829 stattfand und zwar hier den 28. August, an des Dichters 80. Geburtstag.

Rochlitz hatte aus Leipzig darüber an Goethe geschrieben und dieser antwortet ihm den 2. September unter anderm Folgendes: „Es ist wunderlich genug, daß diese seltsame Frucht erst jetzt gleichsam vom Baume fällt. Auch hier hat man ihn gegeben, ohne meine Anregung, aber nicht wider meinen Willen und nicht ohne meine Bil-

ligung der Art und Weise, wie man sich dabei benommen." — —

Nach einer weiteren Mittheilung von Rochlitz schreibt er den 29. September unter anderm zurück: „Bei meiner vieljährigen Theaterverwaltung habe ich eine solche oft verlangte, ja dringend geforderte Vorstellung niemals begünstigt und sie auch jetzt hier am Orte nur geschehn lassen." — —

Das Vorhaben von 1810 war demnach offenbar nur ein vorübergehender Einfall, auf den er schon ganz vergessen oder, was wahrscheinlicher ist, der nie soweit Festigkeit gewonnen hatte, daß er bis zur „Begünstigung" einer Aufführung gereist wäre.

Bezeichnend ist daß er auf die Rolle des Mephistopheles so großen Werth legte, daß er sie bis ins Einzelne Laroche einstudirte. — Auf meine schriftliche Frage an Laroche: ob Goethe denn auch mit den Darstellern der andern Rollen sich die Mühe genommen sie ihnen einzustudiren, antwortete mir dieser 9. August 1880 aus Gmunden: „Nachdem Goethe endlich seine Einwilligung zur Aufführung des Faust gegeben, die Scenenfolge und was er melodramatisch wünschte angeführt, hat er sich meines Wissens mit den Darstellern der andern Rollen nicht befaßt, höchstens durch Eckermann einige Winke geben lassen."

Faust selbst war dem Dichter nicht so gegenständlich wie Mephistopheles, s. oben S. LXIV f.

Faust.

Eine Tragödie.

Zueignung.

1. 1 Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wol euch dießmal fest zu halten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
5*) 5 Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
8 Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

---

*) In kleinen Ziffern ist die ununterbrochen fortlaufende Verszählung beigesetzt mit Hinzuzählung der drei einleitenden Dichtungen.

Zueignung. Diese Ueberschrift steht in der Originalausgabe, wie hier, auf einem besondern Blatt. — Die Zueignung des Faust erschien zuerst mit der ersten vollständigen Ausgabe des ersten Theils. Nach einem Briefe des Dichters vom 22. Juni 1797 an Schiller nahm er damals den Faust wieder vor. „Unser Balladenstudium hat mich wieder auf diesen Dunst und Nebelweg gebracht" schreibt er. Diese Worte scheinen in den Versen 5 und 6 der ersten Strophe anzuklingen. — 1. Strophe. 1. Am Schluß Ausrufungszeichen 1808 in beiden Originalausgaben und 1816. Fragezeichen 1825. Wieder Ausrufungszeichen 1828. Komma 1829. Die Zeit der Jugend, da die bedeutendsten Bestandtheile des ersten Theils des Faust entstanden, erscheint dem Dichter hier, da er die Zueignung schrieb, als die Zeit dunkeln Strebens, so wie auch später noch. „Auch muß man bedenken," sagte er 1830 zu Eckermann 2,s 116, „daß der erste Theil (des Faust) aus einem etwas dunkeln Zustande des Individuums hervorgegangen." — Namentlich das Mittelalterliche, in dem er sich damals noch gefiel, war ihm nun, seitdem er in Italien gelebt und der Antike sich hingegeben, in die Ferne entrückt. Seine Vorliebe für altdeutsche Baukunst und für altdeutsches Wesen, für Götz und Hans Sachs war dem Dichter von Iphigenie und Tasso entschwunden. — Trüb scheint ihm jetzt der Blick, mit dem er in seiner Jugend jene Gestalten gesehn; sein damaliges Streben ein Wahn. Wahn darf hier nicht als Bezeichnung eines Irrglaubens, sondern muß mehr als die eines noch ungeklärten Strebens, einer unbestimmten Erwartung genommen werden. Mittelhochdeutsch nannte man Vorstellungen, mit denen man sich schmeichelte, angenehme Erwartungen: lieber wân, wünneclicher wân (so Walther in den Liedern: Ein niuwer sumer etc. und Mich hât ein wünneclicher wân —). — Vers 8. umwittert = den Sinnen ahnungsvoll wahrnehmbar macht; sieh unten Seite 45 zu 143.

2. 1 Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
5 Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
8 Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

3. 1 Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Wiederklang.
5 Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
8 Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

---

2. 2. Liebe Schatten — erste Liebe und Freundschaft. Man darf hier wol an Goethes Schwester Cornelie denken, die schon 1777 starb, an seinen Freund Merck († 1791), doch auch an das Frankfurter Gretchen, von der wir nur so viel wissen, als in Dichtung und Wahrheit, freilich mit lebendigster Färbung erzählt ist. Die in der Welt zerstreuet Lebenden, die hier gemeint sein können, werden wir vergebens mit Hinweis etwa auf Jacobi, Klinger, Schlosser, Kestner und Frau u. a. erschöpfend aufzuzählen suchen. Als „was sich sonst an meinem Lied erfreuet" durfte G. damals schon eine ungezählte Menge meinen. — Im 5. Vers der 3. Strophe erscheint erst nach Goethes Tode (erst von 1837 an) überall Lied für Leid im Text, s. die Lesarten am Schluß des zweiten Bandes. Unter mein Leid ist der Schmerz, die Klage gemeint, oben Str. 2, 5. Nur ein Theil der Exemplare der Ausgabe von 1825*) haben Lied, sieh Loepers Faust, 2. Bearbeitung 1879, S. 211. Mehr als die Freude scheut man sich sein Leid der unbekannten Menge zu klagen. Dazu ist noch zu erinnern an das auf Werther sich beziehende Distichon: Ach, wie hab' ich so oft die thörichten Blätter verwünschet, die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht. (Gedichte, Hempel 3, 123). — Zu sagen, was ich leide, was ich litt und was ich lebte, so bezeichnet G. seinen Dichterberuf. Eine Analogie bietet der mittelhochd. Text eines Liedes Heinrichs von Morungen, das in Minnesanges Frühling S. 127 beginnt: Ez ist site der nahtegal, swan si ir liet volendet, sô geswîget sie, wofür nun Bartsch, Liederdichter 2. Aufl., S. 35 den Text wieder herstellt: Ez ist site der nahtegale, swenn sie ir leit volendit, sô geswîgit sie.

*) Sal. Hirzel in Neues Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek 1862, S. 79, gibt wörtlich an: „Von dieser Ausgabe gibt es zwei verschiedene Drucke, von denen der eine in der Zueignung die Lesart hat: „Mein Leid ertönt", der andere: „Mein Lied". Die Einzelausgabe von Riemer und Eckermann von 1888 hat noch „Leid".

4. 1 Und mich ergreift ein längſt entwöhntes Sehnen
Nach jenem ſtillen ernſten Geiſterreich,
Es ſchwebet nun in unbeſtimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich,
5 Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
30 Das ſtrenge Herz es fühlt ſich mild und weich;
Was ich beſitze ſeh' ich wie im weiten,
8 Und was verſchwand wird mir zu Wirklichkeiten.

---

4. 1. 2. Den Dichter ergreift ein Sehnen nach dem, was ſeinen Geiſt erfüllte in jener Jugendzeit, da ihn die umgaben, die nun nicht mehr ſind. — 3. 4. Die Klänge der Dichtung, die er ſeit langer Zeit im Juni 1797 wieder vernahm, klingen an ſein Ohr. — 5. Es überraſcht ihn der fremd gewordene Klang und rührt ihn, indem er ſchlummernde Erinnerungen weckt. — 6. Es löſt ſich die ſtarr gewordene Empfindung. Aehnlich ſchildert der Dichter das Schmelzen der Empfindung in der Elegie in der Trilogie der Leidenſchaft. — 7. Die Gegenwart tritt zurück und die Traumgeſtalten der Jugend treten hervor. Den 11. Jenner 1821 ſchreibt Goethe in ähnlichem Sinne (an helvet. Freunde S. 15, jetzt auch abgedruckt in Strehlkes Goethes Briefe 1, S. 265): „Aus einer grauen Geiſtertiefe rückten die Züge eines bedeutenden Mannes näher und näher."

Ueber die Benutzung der Zueignung für die Bühnendarſtellung, zuſammen mit dem Vorſpiel auf dem Theater und dem Prolog im Himmel erlaube ich mir zu verweiſen auf meine kleine Schrift: Die Aufführung des ganzen Fauſt auf dem Wiener Hofburgtheater. Nach dem erſten Eindruck beſprochen. Heilbronn 1883.

Vorſpiel

auf dem Theater.

Director.

Ihr beiden, die ihr mir ſo oft,
In Noth und Trübſal beigeſtanden,
Sagt was ihr wol in deutſchen Landen
Von unſrer Unternehmung hofft?
Ich wünſchte ſehr der Menge zu behagen,
Beſonders weil ſie lebt und leben läßt.
Die Pfoſten ſind, die Breter aufgeſchlagen,
Und jedermann erwartet ſich ein Feſt.
Sie ſitzen ſchon mit hohen Augenbraunen
Gelaſſen da und möchten gern erſtaunen.
Ich weiß wie man den Geiſt des Volks verſöhnt;
Doch ſo verlegen bin ich nie geweſen;
Zwar ſind ſie an das Beſte nicht gewöhnt,
Allein ſie haben ſchrecklich viel geleſen.

Vorſpiel auf dem Theater. Die Ueberſchrift hat, wie die der Zueignung, in den Originalausgaben ein beſonderes Blatt. Director, Theaterdichter, luſtige Perſon. Das Vorſpiel iſt, wie die Zueignung, im Juni 1797 entſtanden. Goethe lernte ſchon 1791 Kalidaſas Sakontala kennen in J. G. A. Forſters Ueberſetzung (Sakontala oder der entſcheidende Ring, Mainz 1791), die mit einem Vorſpiel beginnt und zwar einem Dialoge zwiſchen dem Schauſpieldirector und einer Schauſpielerin. Weitere Beiſpiele von Vorſpielen vgl. auch Klein, Geſchichte des Dramas 3, 61. 62. 137. — Das Vorſpiel ſteht nicht in directer Beziehung zur Fauſttragödie und hat mehr das Theater im Allgemeinen im Auge; doch ſtimmt der Schluß vom Himmel durch die Welt zur Hölle zum Gang des erſten Theils, ſ. zu 207—210. Die luſtige Perſon ſtellt den Schauſpieler dar, der den Schalksnarren zu ſpielen pflegt. In Goethes Vorwort zu dem Neuſten von Plundersweilern vom 30. April 1816 nennt er den **Hanswurſt** aus dem Jahrmarktsfeſt v. Pl. luſtige Perſon. Vgl. meine Ausg. von Goethes Dramen 1, 282 f. und Schöll, Goethe in Hauptzügen 531. — 8. jedermann 1829. — 9. Augenbraunen. Die Angabe Grimms (Wtb. 1, 804), daß dieß die jetzt vorherrſchende Form iſt, gilt nicht mehr. Die Neuern ziehen jetzt Augenbraue vor. Goethe gebraucht übrigens fünf Formen: Augbraue, Augenbraue, Augbraune, Augenbraune und Augbraun. Gr. a. a. O. — 11. verſöhnt. Der Dichter denkt hier an die Vielköpfigkeit des Volks und deſſen mannigfaltige Parteien. Er verſöhnt ſie, indem er ſie alle für Ein gemeinſames Intereſſe gewinnt d. h. indem er durch ſeine Dichtung feſſelt.

Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt.
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnoth um Brot an Beckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o! thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.

---

19. Wehen. Aus dem Zusammenhang erscheint dieser Ausdruck hier in der ungewöhnlichen Bedeutung für: Anstrengungen. Wenn der Dichter hier an ähnliches wie Geburtswehen dachte, wie Sander annimmt Wörterbuch 2, 2, so erscheint die drängende Menge, als ein kreißendes Ganze. — 21. Vor Vieren: vor vier Uhr nachmittags. Die Vorstellungen begannen in Weimar wol frühstens um halb sechs. Sieh den weimarschen Theaterzettel vom 22. Sept. 1804 in der Ausg. des Götz von Wendt, Karlsruhe 1879, oder um sechs, sieh den Theaterzettel vom 29. August 1829 zur ersten Aufführung des Faust in Weimar bei Enslin. — 23. Alexandriner vgl. Vorsp. 72, 85, 87, 94, 97, 108, 116, 133, 148, 149, 166, 193 u. s. f. und zu Prolog im Himmel 39. Wie das Lied von Gudrun häufig in die Nibelungenstrophe fällt, so verfällt der Dichter im Faust häufig in den Alexandriner, gewiß unbewußt. Dieß war die Versart seiner Jugenddramen: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen. Es war aber auch das Versmaß des volksmäßigen Fauststückes. Der Rhythmus des Alexandriners hat etwas Sententiöses, aber auch in manchen Fällen den Charakter einer trivial gewordenen abgebrauchten Form. Er stellt sich daher hier oft ein zugleich mit mundartlichen Formen, wo dieser Charakter am Platze ist, zuweilen aber auch als passende Form einer Sentenz. In Hans Wursts Hochzeit fällt auch Kil. Brustfleck in den Alexandriner, indem er sententiös wird: Kein leicht unfertig Wort wird von der Welt vertheidigt, Doch thut das Niedrigste und sie wird nicht beleidigt. Es ist deshalb nicht unnütz, wo ein Alexandriner auftritt, darauf aufmerksam zu machen, was dem Vortrag zu Gute kommen muß, wenn damit auch einer etwa leiernden Vortragsweise nicht Vorschub geleistet sein soll. Verse wie 85: Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten, — 87: Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten, machen, als Alexandriner gelesen, erst den charakteristischen Eindruck des Rococostils, in dem sie geschrieben sind; vgl. zu 321. — 27—42. Der Dichter spricht hier

Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte;
Gesetzt daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,

---

noch, wie in der Zueignung, in Stanzen. — 32 wo nur = wo nur allein, nur dort, wo —; nur dort blüht dem Dichter reine Freude. Nicht mit Betonung von Dichter etwa: nur dem Dichter blüht dort reine Freude. — 33. 34. Herzens Segen — Reichthum, Fruchtbarkeit des Gefühls. Erschaffen und erpflegen mit treuer Pflege hervorbringen und großziehn. Das Herz bedarf der Liebe und Freundschaft. Lieb' und Freundschaft schaffen und nähren unsers Herzens Segen. — 35—38. Was in jener Himmelsenge, dem Paradies von Liebe und Freundschaft, mehr oder weniger vollendet, zum Ausdruck kommt, kommt auch zuerst nicht einmal recht zur Geltung. — 39. 40. Oft erst nach Jahren erlangt es Vollendung und findet Würdigung. — 41. 42. Für den Augenblick ist das Blendende; das Echte bewährt sich für die Dauer. — 50. D. h. der wird sich gegen des Volkes Laune nicht verbittern, womit des Dichters Worte Vers 27 ff. zurückgewiesen werden.

Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wol! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht,
Das Publicum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,

---

68. Ragout, „ein reizendes würziges Gericht" Diez 2, 393 (zu ragoûter = readgustare) ist hier in der Bedeutung eines Gerichts, das aus verschiedenen Bestandtheilen besteht, zu verstehn. Vgl. Vers 186 S. 47, Goethes Gedichte 2, 348 (Loeper, neue Ausg. 3, 104). „So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen ꝛc." In Goethes Brief an Salzmann aus Sesenheim: Ein abenteuerlich Ragout, Reflexionen, Empfindungen — Grillen J. G. 1, 251. Brief an die Stein vom Jan. 1778. — 70. 71. Die oberflächliche Menge bleibt nur am Einzelnen hangen, sie vermag nicht ein Kunstwerk als Ganzes zu würdigen. — 72. Vgl. zu 23. — 75. Maxime, hier Handwerksregel. — 78. 79. Ihr habt leichte Arbeit; seht euch nur das Publicum an.

Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren,
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wol das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,

---

82. übertischtes Mahl, ein Mahl, zu dem überflüssig aufgetischt ist, vgl. überladen, überfüllt, überhäuft. — 84. Vgl. Goethes Sprüche in Prosa bei Loeper Nr. 23. Taschenausgabe letzter Hand, Band 22, S. 225. — 87. Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae. Ovidius artis amat. 1, 99: Sie kommen zu schauen und kommen zugleich um gesehn zu werden. — 97—99. Vgl. oben Vers 63. Durch Masse die Masse bezwingen und 65 vieles, jedem etwas, bringen; endlich durch die Masse betäuben, „verwirren", das ist die Kunst des Faiseurs. — 100. Der Dichter macht bei diesen Worten eine abwehrende Gebärde des Unmuths, wie sich aus den Gedankenstrichen, die eine bedeutungsvolle Pause andeuten, und aus den 101 folgenden Worten des Directors entnehmen läßt. — 107. 108. Da der Direktor ein betäubendes Gaukelspiel vom Dichter verlangte (Vers 99), was diesen empörte, macht er dagegen den Einklang geltend, der aus seinem Busen dringt und die äußere

Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt.
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt;
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe,
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lustige Person.

So braucht sie denn die schönen Kräfte

Welt zu einem Besitzthum seines Innern macht. — 108. 116. Alexandriner. — 110—125. Von hier ab steigert sich die Begeisterung des Dichters bis zum höchsten Ausdruck Vers 125. Die Kunst (hier die des Dichters, die Poesie) das Erzeugniß des Geistes, der geistigen Natur des Menschen, steht uns höher als die unbewußte Welt. Sie bringt Rhythmus, den Herzschlag der Empfindung in die mannigfaltige Bewegung und vereinet künstlerisch die einzelnen Töne zum Accord. Sie legt Empfindung in die unbewußte Wildheit des Sturmes und läßt sein Wüthen als Analogon menschlicher Leidenschaft erscheinen. Sie läßt das Abendroth in Verbindung mit ernsten Gefühlen und Gedanken glühn (vgl. Uhlands: Des Dichters Abendgang). Sie verwandelt Blumen in Liebesgaben u. s. f. In dem Gedichte Herders: Am Meer bei Neapel 1789 Werke Lit. 4, 17, das viel an Goethes Zueignung erinnert, scheint auch diese Stelle anzuklingen: Sie läßt den Keim zur Blume zu entfalten, Die Blume liebend blühn in süßer Müh 2c. Vgl. zu 2879—2881 und 2882—2886. — 122 f. Der Dichter macht unsterblich, reicht den Kranz. — 124. Olymp, das thessalisch-makedonische Gebirge ist der Wohnsitz der Götter. Ilias I 494, III 30. Loeper erinnert treffend an Meisters Lehrj. 11, 2: „Wer hat Götter gebildet, uns zu ihnen erhoben, sie zu uns herniedergebracht, als der Dichter?" Der Dichter, der die Götter auf dem Olymp sich vereinigen läßt, wie z. B. Homer a. a. O., kann auch Sterbliche zu Göttern erheben, unsterblich machen, ihnen den Olymp sichern, sie dort mit den Göttern vereinen, etwa wie Herakles oder Ganymed in den Olymp erhoben wurden. — 125. Mit höchster Steigerung. — 126 f. Die lustige Person läßt des Dichters Expectoration gelten und meint, er möge nur ohne Weiteres ans Werk gehn,

Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melancholʼsche Nahrung,
Dann wird bald dieß bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter.

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,

---

wie man an ein Liebesabenteuer geht, d. h. er soll seiner Neigung den Zügel lassen. — 129 f. Schilderung wie ein Liebesverhältniß sich macht. Dergleichen brauche der Dichter nur zur Anschauung zu bringen, die Wiedergabe der Wirklichkeit sei immer interessant. — 137. Die Betonung ist hier: intéressant. — 136 f.—147. Nicht jeder ist sich dessen bewußt, wenn er es auch selbst erlebt, darum zieht es alle an. — Die lustige Person nimmt die Sache leicht, schildert aber doch im Folgenden treffend, wie der Dichter dem Menschen sein Inneres zum Bewußtsein bringt. Doch halte sich der Dichter an die Jugend. Diese Forderung wird begründet durch die treffenden Verse 150, 151. — 148—149 vgl. zu 23. — 152—165. Ein naives Zugreifen des Dichters, das sich an die Gefühlswelt der Jugend richtet, verlangt aber auch seinerseits naive Jugendlichkeit. Hier, in dem „Vorspiel auf dem Theater" steht aber nicht mehr der Dichter vor uns, der 1769 bis 1775 die ältesten Theile der Dichtung ersann und nieder-

Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch in's bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

---

schrieb, sondern der von 1797, als er das Fragment wieder hervornahm. Goethe fühlte sich, bevor er sich mit Schiller befreundete, völlig vereinsamt. Das Folgende spricht den Schmerz des Dichters um seine Jugend aus, in der er, sammt ihren Irrungen, sich glücklicher fühlte. Wenn er so schaffen solle, wie die lustige Person verlange, müsse er seine volle Jugend wieder haben. — 166—181. Die lustige Person will die Notwendigkeit nicht zugeben, daß der Dichter jung sein müsse, um der Jugend zu gefallen. Der Meister müsse seiner Kunst gebieten können, ein Ziel frei wählen und danach, auf anmutigen Wegen der Dichtung, die nicht den kürzesten Weg geht, sondern auch Umwege macht, hinstreben (176. 177). — 180. 181. Im Innersten des Menschen bleibt etwas vom Leben unberührt, ein Rest von Kindlichkeit, etwa die leidenschaftlose Lust an zweckfreiem Spiel, die Schaffenslust in ursprünglichster Form. Wenn alle andern Lebensinteressen

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn;
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpaffen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich bei'm Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß.

Ihr wißt auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,

---

im Alter zurücktreten, so kommt dieser Rest von Kindlichkeit wieder zum Vorschein. — 188. 189. Der Director spricht hier die Forderung der lustigen Person nur noch derber aus. Loeper erinnert an Schillers Brief vom 17. Mai 1799, wo dieser Goethes Erfahrung bespricht, wie viel er „durch Vorsatz über die Stimmung vermöge". Dazu ist sehr lesenswert Goethes Gespräch mit Eckermann vom 11. Merz 1828, wo er von abnehmender Productivität im Alter und temporärer Verfüngung spricht. — 193. Alexandriner. — 195. Die Jagd nach Wirkung, die der Director geschäftsmäßig betreibt, ergreift alles Mögliche mit raschem Entschluß. — 197. 198. Was der Entschluß, die rasche in der Wahl nicht heikle Entschlossenheit, einmal ergriffen, das muß er dann auch ausführen; er ist unaufhaltsam gedrängt zu wirken, weil jeder Tag ihm die Aufgabe stellt, etwas zu bieten. — 199. Hier haben die Ausgaben 1808—1825 einen Absatz, der später nicht markirt wurde, weil eine neue Seite mit dem Vers begann. — 202. Prospect auf dem Theater: eine dargestellte Aussicht. — 203. Das groß' und kleine Himmelslicht Sonne und Mond. — Goethe gebraucht das Wort Himmelslicht öfter für Gestirne; im Faust einmal für den Mond (das liebe H. im ersten Monolog, Vers 47), einmal uneigentlich für die Vernunft des Menschen den Schein des Himmelslichts, Prolog im Himmel 42., s. Gr. Wtb. 4, 2. 1359 f. —

Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Breterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

203—206. Groß' und kleine, groß- und kleine für große und kleine ist dieselbe Freiheit, die Endung des ersten Wortes (Substantivs oder Adjectivs) zu unterdrücken, weil ein damit verbundenes folgendes sie bringt, die der Dichter sich auch nimmt 206: an Thier und Vögeln, statt an Thieren u. V. u. öfter. S. Gr. Gramm. 4, 497. Hildebrand in Schnorrs Archiv f. Lit.-Gesch. VIII, 114. Keller, Uhland als Dramatiker 164, 475. — Die genannten Bühnenausstattungsgegenstände hatte damals Goethe vor Augen von der Zauberflöte her, die in Weimar mit Vulpiusschem Text zuerst 16. Jenner 1794 gegeben wurde. Pasqué, Goethes Theaterleitung 2, 90. — 207—210. — Das Vorspiel hat nur die Absicht zu zeigen, welcher Art die Ansprüche sind, die an den Dichter gemacht werden und wie wenig es dem wahren Dichter gezieme, ihnen zu entsprechen. Zu einem Uebereinkommen beider Standpunkte kommt es nicht. Wenn hier jedoch der Dichter ganz ideal erscheint und zugleich von allen praktischen Rücksichten absehend, subjectiver Stimmung sich überläßt, so haben wir hierin wol zugleich auch die Bedeutung des Vorspiels und seine Beziehung zum Faust zu erkennen. Es steht inhaltlich in keiner Beziehung, paßt aber als Vorspiel zu keiner andern Dichtung, als zu der des Faust, weil es diese ideale Stellung des Dichters darstellt, der sich seiner Subjectivität hingibt, ohne Rücksicht auf reale Verhältnisse, wie sich dieß der Dichter nur in Faust gestattet. — Damit ist auch die hervorragende Eigenthümlichkeit des Faust im Vergleich zu andern Dramen gekennzeichnet.

Doch schlägt der Director, in frivoler Allgemeinheit vor, der Dichter möge auf den Bretern eine Handlung vorführen, die den ganzen Kreis der Schöpfung durchschreite: Vom Himmel durch die Welt zur Hölle. — Er denkt nicht entfernt an ein Stück wie Faust. Da aber der Dichter nichts erwidert, dürfen wir annehmen, er habe sich entschlossen, im höhern Sinne als der Director ahnen kann, die Aufgabe zu lösen, indem er ein Stück vorführen will, in dem dieß allerdings zunächst der Gang der Handlung ist. — Den 6. Mai 1827 bezeichnet Goethe diese Worte, im Gespräche gegen Eckermann (3, 118) ausdrücklich als den Gang der Handlung. Natürlich gilt das nur für den ersten Theil. Doch s. die Anmerkung zum Prolog im Himmel Vers 111.

Prolog

im Himmel.

Der Herr,
die himmlischen Heerschaaren,
nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,

Der Prolog im Himmel. Diese Überschrift steht in den Originalausgaben auf einem besondern Blatt. — Daß das Leben Fausts eigentlich den Kampf zweier Welten mit einander, volksthümlich ausgedrückt: des Himmels mit der Hölle, darstellt, das soll der Prolog im Himmel anschaulich machen, indem wir hier sehn, wie Gott mit dem Bösen gleichsam eine Wette eingeht um die Seele Fausts. — Es konnte dabei an eine populäre Geschichte angeknüpft werden; wie im alten Testament Buch Hiob 1, 6—12 der Satan zu Gott kommt und sich anheischig macht, Hiob von Gott abwendig zu machen. — Prologe in Gesprächsform kannten schon die Alten. Als die drei Erzengel (archangeli) bezeichnet die Kirche die Engel: Raphael, Gabriel, Michael. — Bei den Deutschen der Urzeit herrschte der Glaube, daß man beim Sonnenaufgang einen Klang vernehme. Tacitus Germania 45. — In einem Gesang Ossians, den Goethe übersetzte (JG. 1, 292) heißt es: „Wo auffteigt tönend die Sonne." Nach der Anschauung der Pythagoräer spricht sich das physikalische Gesetz, durch das die Himmelskörper kreisen und gehalten sind, als Harmonie der Sphären in Tönen aus, die wir nur deshalb nicht hören, weil wir daran gewöhnt sind. — Der Standpunkt ist hier außer unserer Erde angenommen: In alter Weise erhebt die Sonne auf ihrem Gange ihren Wettgesang mit andern Sonnen (Bruderspharen). Nach Anschauung der Alten können auch die Planeten als Bruderspharen gelten. — 1—28. Diese ganze Stelle erinnert an das 19. Kapitel des Pfitzerschen Faustbuches, wo von den Engeln gesagt wird: „— die Seraphin betrachten Gottes Güte, wie er doch alles so wohl erschaffen hat ꝛc. — Die Cherubin betrachten die Kraft Gottes, die er in Erhaltung Himmels ꝛc. gesetzet. — Die Thronengel können nicht genugsam begreifen noch ansehn die ewige Gottheit." Vgl. Jesaia 6. Capitel 1. 2. 3.

Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei.

Der Anblick gibt den Engeln Stärke
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

---

6. Wenn, d. i. wenn auch, obgleich, da s. unten Vers 26, und zu 994. Wenn die Engel auch die Werke Gottes nicht ergründen können, so erhebt sie doch ihr Anblick. — 8. Am ersten Tag — der Schöpfung. — 13. 14. Es schäumt das Meer auf an dem tiefen Grunde der Felsen, indem es sich breit ergießt. — 15. fortgerissen bei der Umdrehung der Erde. — 21. 22. Der Blitz wird von Ferne schneller gesehen als der Donner gehört wird, er scheint daher dem Pfade des Donners vor zu gehen. — 23. 24. Deine Boten. Die Engel sind Boten, die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Engel. Wir Engel verehren, Herr, des von dir geschaffnen Tages, der eben anbricht, sanftes Wandeln, das über den zufälligen atmosphärischen Erscheinungen der Erde, den Stürmen und Gewittern seinen Weg geht. — 26. Da wenn auch vgl. 6.

Mephistopheles.*)

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,

*) Der Name Mephistopheles ist noch nicht gedeutet. In dem Programm des Gymnasiums zu Graudenz von 1872 brachte Dr. A. Hagemann eine Abhandlung: Mephistophelis nomen unde ortum esse et quam significationem habere videatur. In derselben werden Untersuchungen angestellt über den Ursprung und die Bedeutung des Namens. Er erscheint zuerst in dem Faustbuche von 1587 in der Form Mephostophiles. So auch bei Widmann 1799. Pfitzer 1674. Erst bei dem Christlich Meinenden (um 1712): Mephistopheles. Marlowe gebraucht die Formen Mephostophilis und die abgekürzte im Vocativ: o Mephosto! Shakespeare in den lustigen Weibern nennt ihn im ersten Auftritt Mephostophilus. Alte Drucke von Faustliedern haben Mevestophilus, Mevistophilus Engel 290—292. Die Form Goethes Mephistopheles stimmt zu dem Volksbuch des Christlich Meinenden. Diese Form gebraucht übrigens auch schon 1778 Mahler Müller in Fausts Leben S. 18—21, obwol er dann wieder S. 31 f. Mephistophiles schreibt, so wie immer 1776 in Situation aus Fausts Leben. Die erstere Form gebraucht Schiller in Fiesko (1783) 3, 6. Diese Form erscheint schon in Blankenburgs Brief von 1784 über Lessings Faust. In Fausts Höllenzwang von 1612 erscheint der Name in der Form Mephistophiel. Ueber dieß Buch, sowie über den Namen Mephistopheles, spricht sich Goethe selbst in seinem Briefe vom 20. November 1829 an Zelter sehr lehrreich aus. Er gibt ihm „gleichzeitig-phantastischen Ursprung mit der Faustlegende —; nur dürfen wir sie nicht wol ins Mittelalter setzen: der Ursprung scheint in's 16. und die Ausbildung in's 17. Jahrh. zu gehören." — Den Namen auf ein griechisches *Μὴ φαυστοφίλης* (= Nicht-Faustlieb) oder *Μὴ φωτοφίλης* (= Nicht-Lichtlieb) zurückzuführen, wird kaum Beifall finden. — Durch A. Beer werde ich aufmerksam gemacht auf die einfachste Erklärung aus dem Hebräischen aus mephiz-(Verderber)tophel (Lügner), die schon 1866 gegeben, zuletzt im Jahrb. f. d. Theol., 22 Bd. 1877, S. 474 von Dr. Krenkel besprochen ist. Vgl. auch noch Goethejahrb. (1882) 3, 340.

35. Die hohe Empfindung, das begeisterte Ergriffensein, das man als Pathos zu bezeichnen pflegt, sowie jede Rührung, setzt ein ideales Object voraus, was dem in seiner Art bornirten Geiste, der nur am Endlichen haftet, immer etwas Unfaßbares ist. Er müßte lächerlich erscheinen, wenn er sich das Wesen begeisterter Ergriffenheit geben wollte. 37. Sonn' und Welten vgl. zu Thier und Vögeln, Vorsp. 203 f.

Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von euer Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar dir armen selbst nicht plagen.

---

38. Daß hier unter sich plagen, sich abmühen zu verstehen sei, nicht: sich einander plagen, dürfen wir aus dem weiter Gesagten entnehmen. — 39. Ein Alexandriner, wie auch 40, 42, 54, 55, 78. Hier, im Prolog im Himmel, immer nur im Munde Mephistopheles mit Ausnahme von 98. Der Tonfall dieser Versart bezeichnet bei dem Dichter zuweilen eine weniger edle Sprache. — Vgl. oben S. 7 zu Vorspiel 23 und unten zu 1694. — Da sich der Mensch gerne den Herrn der Erde nennt, so nennt ihn M. hier ironisch den kleinen Gott der Welt. — 42. 43. Der Schein des Himmelslichts, den der Mensch Vernunft nennt, die dem nur verstandbegabten Mephistopheles abgeht, die er daher verspottet. Goethe gebraucht das Wort Vernunft im Kantschen Sinne, als das Vermögen über die Verstandeserkenntniß, die an dem Endlichbedingten haftet, zum Unbedingten hinaus zu gehn; das Wahrnehmungsvermögen von Ideen, die der Verstand nicht wahrzunehmen vermag. — 43. 44. Da Mephistopheles die Vernunft nicht zu erkennen vermag, als der Feind des Idealen, paßt es ihm, zu behaupten, daß die Vernunft es sei, durch die der Mensch thierischer als jedes Thier werde. S. zu 1498 f. — 46. Mit Cicade ist hier die Heuschrecke gemeint, die gewöhnlich keinen Hochflug nimmt, sondern nur hüpft. — 56. Es gehört zu den

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

---

dichterischen Freiheiten, die sich besonders Goethe oft erlaubt, die natürliche Wortfolge zu Gunsten des Rhythmus willkürlich zu ändern. Ich selbst sogar mag die armen nicht plagen. — 57. Vgl. Hiob 1, 8: Der Herr sprach zum Satan: „Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob?" — 59. Er nährt sich nicht von irdischer Nahrung, er ißt nicht, trinkt nicht, er lebt von überirdischem Sehnen. — 60. Es gährt in ihm, Befriedigung, die er nicht in der Nähe findet, in der Ferne zu suchen. — 61. Tollheit erscheint dem Mephistopheles, das ihm unbegreifliche Sehnen und Trachten Fausts. — 68. Wenn das Bäumchen grünt (d. h. nicht: im Frühjahre grün wird, sondern: wenn es emporwächst), weiß der Gärtner, daß es einst Blüthe und Frucht, nicht nur Laub tragen wird. Der Dichter denkt an Faust, der wie ein junger Baum noch grünt, gährt und treibt. Grünen bedeutet nicht nur grün von Farbe werden, sondern: jung sein, wachsen, wie das althochdeutsche gruojan, von dem grün abgeleitet ist (al daz tier grüet unde wahset, Graff, althochd. Sprachschatz 4, 298). Lessings Nathan 4. Aufz. 2. Auftr.: Ich wünsche wenigstens daß ein so frommer Ritter lange noch der lieben Christenheit, der Sache Gottes zu Ehr und Frommen blühn und grünen möge! Biblisch: Sein Fleisch grüne wie in der Jugend Hiob 33, 25 ꝛc. Vgl. das Sprichwort: Wie der Hund begrunt, begraut er auch, mein Wörterb. der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes, S. 56, 57; dazu Wander, Sprichw.-Lexikon 1, 294: Was darin begrünt, begraut darin. — Wie man sieht ist unter grünen nicht das jährliche Grünen im Frühjahre, sondern das Aufwachsen des jungen Baumes gemeint.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt
Ihn meine Straße sacht zu führen!

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wol bewußt.

Da der Dichter an Faust denkt, Fausts Jugend mit dem jungen Baume vergleicht, die Blüthen und Früchte mit seiner spätern Entwicklung, so ist hier von Jahren die Rede. — 77. befangen, abgegeben, befaßt. In diesem Sinne bei Goethe nur an dieser Stelle, die auch in Grimms Wörterb. dafür angeführt ist; dazu werden dort noch einige Stellen von Jean Paul herbeigezogen. — 80. Sie muß lebendig sein, wenn die Katze damit spielen soll. — Es scheint ein Widerspruch zum weitern Verlauf des Stücks, daß Mephistopheles nur so lange Faust lebt, Erlaubniß erhält, ihn zu führen, daß er sich mit den Todten nicht befangen will, da er doch später mit Faust den Vertrag abschließt, ihm hienieden zu dienen, dafür Faust ihm jenseits zu dienen habe. Der scheinbare Widerspruch löst sich leicht bei der Erwägung, daß Mephistopheles von Gott nur verlangt, daß ihm gestattet sei, hienieden Faust zu führen, da er daran schon die Gewißheit knüpft, ihn dahin zu bringen, daß er ihm nach diesem Leben verfällt. Auf Erden will er sich nur mit Lebendigem befassen; dadurch daß er Lebende verführen kann, sind sie ihm werth. — 82. Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab, reiß' ihn los von seinem idealen Streben. Urquell ist gedacht als Gott, oder unbedingte Vernünftigkeit, aus der dem Menschen alle höheren Anschauungen zuströmen, vgl. zu 847. — 84. mit herab, mit dir in deine niedere Sphäre herab.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deines Gleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern die verneinen
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!

---

88. Nur dauert es nicht lange, daß der Mensch den Lockungen Mephistopheles widersteht. — 92. 93. Im ersten Buch Mos. 3, 14 verflucht Gott die Schlange: „auf deinem Bauch sollst du gehn, und Erde essen dein Leben lang". — 93. Mephistopheles nennt die Schlange des Paradieses seine Muhme, wie im Märchen des Teufels Mutter, Schwester, Großmutter vorkommt, s. Grimms Mythologie S. 959. Obwol jene Schlange im Paradies der Versucher selber war, so nennt sie hier Mephistopheles doch nur seine Muhme, womit er ihren dämonischen Charakter und das Aehnliche seiner Sendung mit der ihrigen andeutet. — 94. Daß Gott nicht widerspricht und sich auf das Folgende beschränkt, zeigt höchste Ueberlegenheit und läßt ahnen, daß Mephistopheles erliegen wird. — 95—97. Es werden viele böse Geister oder Teufel angenommen, s. Grimms Mythologie 937 f., unter ihnen soll Mephisto die Rolle des Schalkes spielen, wie der nordische Loki. Ueber letztern s. Weinhold in Haupts Zeitschr. f. d. deutsche Alterth. 7, 72. In Goethes Sinnesart ist es aber mit der Vielheit der Teufel nicht genau zu nehmen, es sind Manifestationen des Einen negativen Princips; vgl. zu 129. — 99. er liebt sich, für er liebt. Durch die Mediumform mit „sich" wird die Innerlichkeit des Verbalbegriffs mild und poetisch hervorgehoben, s. Grimms Grammatik 4, 28. — Er gefällt sich nur zu bald in Unthätigkeit. — 101. Obwol des Teufels Aufgabe ist, zu vernichten, so schafft, das heißt nützt er doch, indem er reizt. — 102—107 ihr Erzengel, ihr echten Göttersöhne. — Die christliche Anschauung verlangte: Gottessöhne. Ihr nicht abgefallenen Geister, erfreut euch der Schönheit des Lebens, das reichlich euch umgibt (der lebendig reichen Schöne). Von den Erscheinungen des Lebens sollt ihr liebevoll, wie mit holden Schranken umfaßt sein.

Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaff' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Der Himmel schließt, die Erzengel vertheilen sich.

Mephistopheles allein.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Das Werdende, dazu vgl. Goethes Spruch: „Die Vernunft ist auf das Werdende, der Verstand auf das Gewordene angewiesen." Sprüche 896 ꝛc. — 106. Die Erscheinungen werden und vergehen, d. h. schwanken. Das Dauernde im Wechsel der Dinge sind die Ideen, die in ihnen nach Verkörperung ringen. Vgl. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß" wie der chorus mysticus am Schluß des zweiten Theils singt. — Es wird hier deutlich geschieden zwischen dem Teufel und den Engeln (102. doch ihr ꝛc.): sie, als Vernunft begabt, vermögen sich zu Ideen zu erheben, mit dauernden Gedanken festzuhalten, was in schwankender Erscheinung schwebt. Mephistopheles vermag sich von der schwankenden Erscheinung nicht zur Idee zu erheben: er kann über die Schranken des Verstandes nicht hinaus. Dieser Gegensatz ist ja der Inhalt der ganzen Dichtung. Verstand und Vernunft müssen in dem Stoff auf Tod und Leben miteinander ringen, schreibt Schiller an Goethe 26. Juni 1797 und Goethe schreibt ihm zurück den 27. Juni Verstand und Vernunft würden sich wie zwei Klopffechter grimmig herumschlagen, s. Vorwort und auch Schillers Brief an Goethe vom 23. Juni 1797. — 108. Die cynische Frechheit, die in der Gemüthlichkeit Mephistos liegt, den Herrn den Alten zu nennen, wirkt hier als Humor im höchsten Sinne. — 111. menschlich im Sinne von human. Humanität, Leutseligkeit, Duldsamkeit hat er, der Feind von allem das besteht, eigentlich gar nicht anzusprechen; daher ist es gar hübsch u. s. w. —

Die Hoheit und Ueberlegenheit des Herrn gegenüber der Unterordnung und Beschränktheit des Mephistopheles lassen in uns den Eindruck zurück, daß Faust und nicht Mephistopheles am Ende siegen müsse. —

Der

Tragödie

erſter Theil.

[So zuerſt 1808 in beiden Ausgaben. 1790. 1791: Fauſt. Ein Fragment.]

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,

1. Nacht.

*) Verszahl mit Hinzuzählung von Zueignung, Vorspiel und Prolog im Himmel. Sieh S. 5.

Vers 1—24. Schon Marlowes Faust beginnt mit einem Monolog im Studirzimmer, in welchem Faust sich von der Theologie ab und Aristoteles zu wendet, um endlich sich für die Magie zu entscheiden. Aehnlichen Eingang haben danach denn auch die Faustpuppenspiele. Als Goethe den Faust von Anfang bis zu Ende den Schauspielern, die ihn 1829 darstellen sollten, vorlas, gab er dem Helden die tiefe Baßstimme eines ältern Mannes bis zur Hexenküche. Von den ersten Worten an, nachdem Faust den Verjüngungstrank getrunken (2246 f.), las er dessen Rolle bis zu Ende des ersten Theils mit frischem kräftigen Jünglingstenor, wodurch die Wirkung des Verjüngungstrankes fühlbar wurde. Sieh Einleitung. — Vers 2. Juristerey haben die Ausgaben bei Goethes Leben durchaus. Wir tilgen diese y, ohne sie weiter zu verzeichnen. — Vers 3. Das Ausrufungszeichen, durch das die Theologie! besonders hervorgehoben wird, erscheint zuerst 1808 in beiden Ausgaben. So auch 1828, 1829. In den Ausgaben des Fragments 1790 und 1791 fehlt nach Theologie jede Interpunction. Und leider auch Theologie! Dem Studium der Theologie sich hingegeben zu haben, bedauert er mehr noch, als das vergebliche, ergebniß- und erfolglose Bemühn um Philosophie, Juristerei und Medicin; diese haben ihn nicht befriedigt, das Studium der Theologie hat ihn aber zum Zweifel geführt, ihn losgerissen vom Glauben und dem Glück des Glaubens, wie dies Vers 412 f. ersichtlich wird. — 4. So zuerst 1808 und so auch 1828, 1829. Im Fragment 1790, 1791: Bemühn! — 7. Die durch ein Diplom be-

Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,

---

glaubigte, von der Facultät einer Universität ertheilte Würde eines Doctors kam im 13. Jahrhundert auf. Das Volksbuch des Christlich Meinenden von Doctor Faust, das Goethe kannte, erzählt: Faust habe in Ingolstadt den gradum eines magistri erhalten, dann nach drei Jahren den Titel eines doctoris medicinae. — An manchen Universitäten war Magister die erste Stufe zum Doctor und wurde der Doctor erst nach einer zweiten Prüfung verliehen. — 8. ◡́◡́◡◡́◡́ Da ziehe, nicht zieh', geschrieben steht, ist nicht anzunehmen, daß der Ton auf an kömmt. Zehen ist die gute alte zweisilbige Form, nicht Zerdehnung einer langen Silbe, wie in gehen, stehen für gên. stên. Vgl. Des Künstlers Erdewallen (1774) Vers 48: Vor zehen Jahren glich es mir. Goethes-Dramen 1, 227. — 13. gescheidter 1790, 1791, 1808, 1816, 1825, 1828, 1829. In Götter, Helden und Wieland begegnet (1774) gescheidt, in Werther (1774) und Stella (1776) gescheut. Ein Schwanken zwischen beiden Formen ist ersichtlich, s. die Register zu meiner Ausgabe von Goethes Dramen Bd. 1 und 2. — 13. 14. Laffen, ursprünglich ist Laffe ein Lecker; hier ein leerer Geck. So nennt er die Gelehrten seiner Zeit. Schreiber, hier wie Federfuchser, Tintenkleckser im verächtlichen Sinn, neben dem eben so verächtlichen „Pfaffen". Carlos sagt zu Clavigo (2. Act 2. Scene): Heiß mich einen Schreiber (wenn ich nicht ꝛc.). Vgl. „Schreiber aus den schwäbische Provinzen" Schillers Räuber 2. Act, 3. Scene. Im Gottfr. v. B. 4. Aufzug, 2. Auftritt erscheint der Schreiber als Rathsbeamter. Im Volksliede sagt das Mädchen, sie hätte schande, kein eer im lande, wenn sie einen schreiber heiratete, Uhlands Volkslieder S. 689. In Huttens Dialog Prädones (die Räuber), den Goethe gelesen, bevor er den Götz schrieb (s. Wilmanns Quellenstudien zu Goethes Götz, Berlin 1874), werden von Sickingen, auf den Vorwurf des Kaufmanns, daß die Ritter Räuber seien, als die wahren Räuber: die Schreiber, Juristen, Kaufleute und Priester bezeichnet. Daher mag die Zusammenstellung Doctoren, Magister (= Juristen), Schreiber und Pfaffen dem Dichter geläufig sein. (Scribae, jurisconsulti, mercatores, sacerdotes et spirituales Hutten opera ed. Münch. 4, 168, 170, 186, 198.) — 15. Scrupel, latein. scrupulus, kleinstes Gewicht, aber schon bei Cicero tropisch für Seelenbeschwerde (scrupulum ex animo evellere), kleinliche Aengstlichkeit. — 17—20. Die selbstgefällige Freude, die ein beschränkter Kopf an seinem Wissen hat, wie sich dies unten Vers 220 an Wagner so ergötzlich zeigt, kann

Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O fähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:

Faust nicht empfinden. — 19. nach ein: Komma 1790—1808, das 1816 nicht mehr erscheint. 1791 hat hier 'was für was. — 20. bekehren, von Irrwegen abbringen. Es muß nach diesem Vers eine Pause eintreten, denn in dem nun Folgenden schlägt Faust einen völlig veränderten Ton an. Die Ideale, die ihm vorschwebten, die Menschen zu bessern u. dgl., gibt er auf und wendet sich dem zu, was der gewöhnliche Mensch anstrebt. Derb realistisch bricht er in Unmuth aus 21: Auch hab' ich 2c. — 22. Nach Welt haben 1790, 1808: Punkt. 1816, 1825: Komma. 1828, 1829: Semicolon. 24. Die Magie oder schwarze Kunst, muß hier natürlich als eine, nach christlichen Begriffen gottlose, teuflische Kunst verstanden werden. Samen ist ein alchimistischer Ausdruck für Keim, vgl. zu 689 f. — 25. Nach mir Komma 1790, 1791, 1816, 1825, 1828 (Taschenausg. l. H.); es fehlt 1808 (in beiden Ausgaben) und 1829 (Octavausg. l. H.). — 27. Nur die Fragmentausgaben haben hier die Form saurem, die Goethe von Hause aus eigen war. — 29. 30. Vgl. das Gedicht Goethes an Merck, der junge Goethe 3, 156 f.: „Erkenne jedes Dings Gestalt — Und fühle wie die ganze Welt Der große Himmel zusammenhält." Woran Jacoby, Goethejahrbuch 199 erinnert. Der Dichter scheint hier seinen Faust schon zu parodiren. — 30. zusammen hält 1790, 1791. — 32. Scherer nimmt an, daß bis hieher das erste Stück des Monologs reiche, das schon 1773 geschrieben sei, s. Goethejahrb. 1, 113. 6, 251. Als zweite und dritte Partie, die 1774 entstanden wären, bezeichnet er Vers 33—74 und 75—164. — 32. kramen, hantieren wie der Krämer mit seinem Kram, s. Grimm, Wörterb. 6, 190 f.

Dann, über Bücher und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöh'n,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;

---

37. Seit 1808 Büchern, dann müßte es aber auch Papieren heißen, s. d. Lesarten am Schluß des 2. Bandes. Dann, wenn ich oft gewacht über B. und P., erschienst du mir. — 39. Das Ausrufungszeichen nach Ach fehlt noch 1790, 1791. Berges Höh'n 1790, Bergeshöh'n 1791, Berges-Höh'n 1808, 1828, 1829. — 41. Vgl. zu 2882. — 42. Der Dämmer für Dämmerung, althochdeutsch der demar, mittelhochdeutsch der demere. Neuhochdeutsch kömmt das Wort selten vor. In einem Briefe Goethes an die Stein vom 13. September 1777: in dem grausen linden Dämmer des Mondes. Bei Tieck: am Abend im Dämmer der Bäume, und einmal bei Pückler-Muskau, sieh Grimm, Wörterbuch 2, 710. — 43. 1790—1825 nach entladen Komma, das zuerst wegfällt 1828, 1829. — 47. Himmelslicht, der Mond, s. Vorspiel auf dem Theater zu Vers 203—206. — 48. Nach bricht 1790—1825 Punct; erst 1828 f. Ausrufungszeichen. — 49. Seit 1816 statt mit: von. Ein ähnlicher Fall wie Vers 37: Bücher und Papier. Die ursprüngliche Fassung wird aus Mißverständniß emendirt. — 50. Würme, die alte Form der Mehrzahl, mittelhochdeutsch wurme, würme ist biblisch, von Luther gebraucht 2. Mos. 16, 20; Hiob 21, 26. — Vers 252 steht schon die Form Regenwürmer, daraus wir kaum einen Schluß ziehen dürfen auf die Abfassungszeit. Die Schilderung des Zimmers eines Gelehrten des 16. Jahrhunderts bis 64, bedarf wohl keiner Erörterung. — 49—52. Der Ausdruck ist nicht klar, wie schon Zarncke bemerkt, Centralblatt 4. Oct. 1879. Es kann doch nichts andres gemeint sein, als ein Bücherschrank, aus dessen Büchern überall angerauchtes Papier hervorsteht; beiliegende Zusätze, Lesezeichen u. dgl., so daß der ganze Hauf umsteckt scheint mit solchem Papier. Ein freundlicher Leser meines Commentars schrieb mir über die Stelle, sein Gymnasialprofessor Capesius in Hermannstadt habe eine Bibliothek besessen, die ganz in der Weise bis zur Decke hinauf mit ange-

Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

---

rauchtem Papier umsteckt war. Dergleichen ist nun wol auch anderwärts vorgekommen. — 64. Thiergeripp ohne Apostroph 1790. — 67. Nostradamus, so nannte sich lateinisch Michel de Nôtredame, geboren 14. December 1503 zu St. Remy in der Provence, gestorben den 2. Juli 1566, ein berühmter Astrolog und Arzt, dessen Vorhersagungen Aufsehn erregten. Ein bestimmtes Werk desselben, von dem Faust eine Handschrift haben konnte, ist nicht nachweisbar. — 65—77. Das Zeichen des Makrokosmus. Er will hinaus ins Freie (65). — Das Buch des Nostradamus soll ihn geleiten (68). Im Freien werden ihm die Zeichen, hofft er, verständlich sein, die das Buch enthält (Erkennest dann —) und die er im Zimmer mit trocknem Sinnen vergeblich zu deuten sucht (69—74). Doch da auf einmal ist ihm, als ob ihn die Geister umschwebten (75) und er fordert sie auf, ihm zu antworten, d. h. ihm ein Zeichen ihrer Anwesenheit zu geben. — Unter Zeichen in der Anmerkung haben wir uns, wie zu 74, kabbalistische Zeichen, auch „Siegel" genannt, zu denken, wie sie bei Beschwörungen, wo sie als zauberkräftig gelten, vorkommen, und

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das inn're Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Er beschaut das Zeichen.

---

aus der rabbinischen Geheimlehre, der Kabbala, herstammen. In Scheibles Kloster II und V sind verschiedene Ausgaben von Fausts Höllenzwang abgedruckt. Makrokosmus, wörtlich Großwelt, heißt nach mittelalterlicher Lehre das Weltall; dessen Abbild im Kleinen sei der Mensch, der daher ein Mikrokosmus, eine Welt im Kleinen, Kleinwelt wäre. Unter dem Zeichen des Makrokosmus hat man sich ein Zeichen zu denken, wie die astronomischen Zeichen der Himmelskörper. In Rembrandts Faustbilde, von dem in der Ausgabe des Fragments 1790 eine Copie von Lips als Titelbild beigegeben ist, erblickt Faust ein solches Zeichen am Fenster. Goethe hatte kaum ein bestimmtes Zeichen vor Augen. Ueber die ihm bekannte (wol erst später bekannt gewordne) Zauberliteratur berichtet er an Zelter 5, 332. Vgl. zu 1449. — 74. 1790, 1808 schließt den Vers ein Komma, seit 1816 ein Punct. — 75. Am Schluß des Verses Komma 1790—1808. Semikolon seit 1816. — 78. Sinnen der schwache Plural erscheint schon mitunter mittelhochd. Bei Wieland, Goethe, Schiller ebenso mundartlich alterthümlich. Im Faust auch 1, 1280. 2381. So in Erwin, in Claudine u. s. w. s. Goethes Dramen 2. Bd. Register unter Sinnen. — 80. Nerv' und Adern scheint für Nerven und Adern zu stehn wie Vorspiel 206: an Thier' und Vögeln. — 81. Nach schrieb Fragezeichen 1808, 1816, 1825. Komma 1790, 1828, 1829. — 85. Fragezeichen 1790, 1828, 1829. Punct 1808, 1816, 1825. Ein Alexandriner. — 90. 93. Von Vers 75 an ist er von Begeisterung erfüllt und glaubt Einblicke in die innersten Geheimnisse der Natur zu thun, die er in den Wunderzeichen des Buches zu erkennen wähnt. Er citirt einen mysteriösen Spruch. So gibt der Dichter der Ueberlieferung eine tiefere Bedeutung, wenn es in dem oben genannten Volksbuche mysteriös

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

---

heißt: Faust gebrauche unter andern, an Festtagen, wenn die Sonne aufginge, das sogenannte crepusculum matutinum mit andern Zaubereien. Vgl. auch zu Faust 2, LXXXI und zu Vers 2, 5449. Ueber die Anwendung dieses Ausdrucks und die Bedeutung des Morgenroths in mystisch kabalistischen Schriften hat Loeper, in dessen Faust 1, 25 lehrreiche Nachweise gegeben. Scherer weist dazu auf Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts (Aus Goethes Frühzeit S. 71 ff.). Da heißt es: „Die urälteste, herrlichste Offenbarung Gottes erscheint dir jeden Morgen als Thatsache", im „Gemälde der Morgenröthe, Bild des werdenden Tages." — Die emphatische Schilderung des Sichtbarwerdens der Natur durch den ersten Morgenstrahl, die Herder hier gibt, erklärt vollkommen Vers 92. 93. Goethe konnte Aehnliches auch mündlich von Herder gehört haben. „Der Weise" ist Herder. Diese Worte in Verbindung mit der Versicherung, daß die Geisterwelt nicht verschlossen sei, können nur bedeuten, daß sich ihm die Geisterwelt erschließen werde, wenn er die Brust, die Gefühlswelt, die bei einseitiger Verstandesübung erstirbt, wiederbelebt im Morgenroth. Vgl. auch Herders Gedicht: Die Schöpfung ein Morgengesang (1773). Am schönsten ist die schöpferische Morgenröthe im Herderschen Sinne verherrlicht in Goethes: „Ist es möglich, Stern der Sterne", Divan 8, 43. — 96—100. Eine schöne Personification der Naturkräfte des Lebens, die hörbar harmonisch zusammenwirken und beleben, indem sie auf und nieder steigend goldene Eimer von Hand zu Hand geben, die belebenden Säfte, die wie durch Zauber alle Organismen durchdringen und dadurch leben machen. In des Aristophanes Wolken heißt es nach der Uebersetzung J. J. Herwigs, die 1772 erschienen ist: „Ihr (Wolken) mögt an der Mündung des Nils die Wasser mit goldnen Eimern fassen." Es scheint sowol das physikalische Gesetz, das in Lebewesen der Erde waltet, als auch ein dem ähnliches, das ebenso die Geisterwelt, wie das ganze All durchdringt, mit dem Bilde angedeutet. Wir begegnen hier den ersten Keimen der großen naturhistorischen Ideen Goethes von der Metamorphose der Pflanzen und Thiere. Vgl. Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit, 5. Buch 1: In der Schöpfung — herrscht eine Reihe aufsteigender Kräfte. — Eine andre Reihe ist die der Lebendigen, d. h. die Thiere, die in Uebergängen bis zum Menschen eine Reihe bilden. Vgl. die aurea catena Homeri, wo sich die Natur, wenn auch vielleicht in phantastischer Weise in einer schönen Verknüpfung zeigt, oben und im Werther (JG. 3, 303): Unsere Einbildungskraft — bildet sich eine Reihe Wesen hinauf, wo wir das unterste sind — jeder andere vollkommner ist." Weiteres sieh oben in der Einleitung. — 100. Bei all fehlt 1790, 1791 noch der überflüssige Apostroph.

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl', ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

---

101. Ein Schauspiel nur, nur eine sinnbildliche Darstellung, nicht die Wirklichkeit in ihrem Wesen unmittelbar, erkennt er in dem Zeichen. — Die Stelle wird von D. Jacoby, Goethejahrbuch 1, 402 f. in den Anfang des Jahres 1774 gesetzt. — 102—106 vgl. Herders Gedicht: Gott. Wie faß' ich dich, den keine Räume fassen. Die Urbedingung des Daseins, des Lebens besteht und erhält die Welt, reichlich quellend und läßt doch den Menschengeist, der sie erkennen will, schmachten, sie verbirgt sich ihm. Man lese hierzu Goethes aphoristischen Aufsatz: Die Natur. — Die welke Brust, die abgestorbene Gefühlswelt, wie oben 93. Sie verwelkt bei einseitiger Anstrengung des Verstandes, bei trocknem Sinnen (73). — 103. Die Quellen alles Lebens werden hier nicht näher bezeichnet, vgl. Lebens Quelle zu 847. — 106—109. Das Zeichen des Erdgeistes erinnert ihn an eine bekanntere Welt, als das des Weltalls, er fühlt seine Kräfte höher, erhöhte Kraft. Der Erdgeist ist Gott in seiner Manifestation als Erdgeist s. darüber die Einleitung und die Anmerkung zu Vers 1417—1422. — 110. Neuem Wein. Die geläufigen Begriffe von Durchströmtsein von neuem Blut, neuem Leben und Durchglühtsein von Wein schmelzen zusammen, indem das Beiwort des ersten mit dem Hauptwort des zweiten verbunden wird. — Die Worte 109—114 zeigen eine Steigerung der Leidenschaft bis zum Aeußersten. Ganz außer sich spricht er seinen innern Zustand, den er nur dunkel empfindet und der mit äußern übernatürlichen Erscheinungen zusammentrifft, im Folgenden aus. — 113. herum zu schlagen 1790. — 110. 114. Der Punct am Schluß dieser Verse 1790, 1791 ist wol nur aus Versehn in den späteren Ausgaben in Komma verwandelt worden. — 111—114. Schon hier begegnet die Gedankenreihe, die sich 1417—1422 Mephistopheles gegenüber wiederholt. Der Gedanke, der Erde Weh und Glück zu tragen, ist zu verbinden mit dem im Prometheus (1773) auftretenden Verlangen: „mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt" s. zu Vers 1, 138, 831 und Einleitung. —

Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

Geist.

Wer ruft mir?

---

115 und 116 bilden zusammen einen Alexandriner. — 122—124 könnte abgetheilt werden:

Ich fühl's, du schwebst um mich,
Erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!

wodurch diese Zeilen Reime erhielten. — Die Verse 115—124 sind regellos reimlos, wie wir noch öfter begegnen werden. — Man hat sie als Ueberbleibsel eines ursprünglichen Faustentwurfs in Prosa angesehn. Sie könnten eher eine spätere Einschaltung sein, s. zu 2832 f. und die Einleitung. — 124. Es reißt im Herzen: er empfindet wie einen Riß, einen Ruck in dem bisher fühllosen Herzen, mit freudigem Schreck das Wachwerden der Empfindung. — 125. All wie Vers 100. — 126. Sinnen wie Vers 78. — 126. Erwühlen. Wie der Maulwurf durch sein Wühlen vom Grund aus, von innen heraus die Oberfläche des Erdbodens lockernd erschließt, so fühlt Faust von innen heraus, die Sinne aufgewühlt sich erschließen. — Andre Beispiele der Form erwühlen gibt noch Grimms Wörterbuch, die aber für die Anwendung hier nicht von Belang sind. — 128. Du mußt erscheinen, und wenn es mir das Leben kostet. Eine Beschwörungsformel, wie jenes Abrakadabra u. dgl., wird hier als das in Worten ausgesprochene Zeichen des Erdgeistes gedacht. Diese Formel spricht er jetzt aus. — 129. Bei der ersten Faustdarstellung in Weimar ließ Goethe den Erdgeist als ein riesiges, den ganzen Hintergrund füllendes, aber wie aus Nebel auftauchendes Antlitz hinter Nebelschleier erscheinen. Im Volksbuch „zeiget sich" zuerst der von Faust beschworene Geist „in einem Menschenkopfe". Die Worte des

Faust abgewendet.
Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust.
Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte; die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?

Erdgeistes wurden gesungen nach einer Composition Eberweins, s. darüber die Einleitung. — 131. Sphäre — gesogen an der Sphäre des Erdgeistes, der Erde, hat Faust gesogen, eifrig Nahrung des Geistes, der Erkenntniß gesucht. — 133. Erathmend, aufgeregt athmend. In erathmen ist hier er die Bewegung nach einem Ziele bezeichnend, wie in erreichen. Er athmete bewegt im Streben: zu schauen. In den Beispielen zu dem Wort in Grimms Wörterbuch 3, 698 erscheint es verschieden gebraucht. In Dem erathmenden Schritt mühsam Berg hinauf, bezeichnet es das schwere Athmen des Bergsteigenden; in Keine Kühlung war da zu erathmen (Rückert), athmend zu erreichen; hingegen in Goethes Nicolai auf Werthers Grabe: geht wol erathmend (andre Lesart: woler athmend) wieder weg = aufathmend. — 134. Das Semikolon zuerst 1816, früher stand Komma. — 137. Uebermensch. Ein von Goethe trefflich gebildetes Wort zur Bezeichnung eines Titanen wie Faust, der über das gewöhnliche Menschenmaß geistig hinausreicht. Es war das Wort insofern nicht ganz neu, als das Adjectiv übermenschlich, das schon früher vorkommt, es voraussetzt. Der Seele Ruf, das Gefühl, berufen zu sein. — 138. Wieder der Gedanke, an den uns schon Vers 112 erinnerte, daß der titanische Mensch sich zu einer Welt erweitern möchte, wie es im Prometheus (1773) heißt. Da obiges eine Welt in sich erschaffen doch eigentlich nicht genau dasselbe ist und das stärkere sich zur Welt erweitern bei Goethe auch noch später vorkommt, so unten Vers 287. 288 f. die Einleitung, so ist vielleicht anzunehmen, daß gegenwärtige Stelle vor Prometheus entstand. — 139. nach hegte Fragezeichen 1790. Semikolon 1808. Später Komma. — 140. heben? 1790, 1828, 1829. heben. 1808. Alle Ausgaben haben Komma nach Geistern.

Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weg gekrümmter Wurm?

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines Gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben.
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

---

141. Faust? 1808. erklang? 1790. — 142. sich — drang, für drängte; eine Freiheit gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch, die bei Goethe häufig ist, vgl. mich drangs für mich drängte es u. a. m., sich dringen für sich drängen kömmt übrigens schon bei Luther vor. Grimms Wörterb. 2, 1418, s. das Citat zu unten 1, 229—232. — 143. wittern heißt in der Jägersprache das Wahrnehmen des Wildes aus dem Geruch, den Winde und Wetter zuführen, man sagt auch dafür winden. Faust ist vom Hauch des Erdgeists wie von elektrischen Strömen umwittert, d. h. er nimmt den Hauch des Erdgeists wahr. Dabei geht nebenher der Begriff, daß nahendes Gewitter sich in ähnlicher Weise wahrnehmbar macht, wodurch das Wort an schauriger Wirkung gewinnt. Vgl. Str. 1, Vers 8 der Zueignung. — 145. weg gekrümmt, der sich krümmend weg, ab wendet. — 146. Flammenbildung; in der Anmerkung vor 129 erscheint der Geist in der Flamme. — 147. deines Gleichen, ein Geist gleich dir. — 148—156. Die Verse schildern das Leben auf der Oberfläche der Erde. Der Erdgeist wallt in dem fluthenden Leben, thätig (im Thatensturm) auf und ab. Der Gottheit Kleid, die Körperwelt, gleichsam im pantheistischen Sinne Gottes Leib. — 148—156. Diese Verse wurden bei der ersten Aufführung in Weimar 1829 gesungen. Wir lassen sie daher, wie alle Verse die für Gesang bestimmt sind, gegen die Mitte hereingerückt erscheinen, obwol dafür nur der Vorgang posthumer Ausgaben seit 1840 angeführt werden kann. Höchst wirksam und passend erscheint für diese Verse Gesang. S. hierüber die Einleitung. — 150. Webe, so 1790, 1791, 1808, ist seit 1816 wegen Weben (153) und Webstuhl (155) in Wehe verwandelt worden. Weben bezeichnet nach dem Biblischen (1. Mos. 1, 21): das da lebet und webet, das Sichbewegen eines lebenden Wesens, indem wehen von einem persönlichen

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir! Verschwindet.

Faust zusammenstürzend.

Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör' euch declamiren;
Ihr las't gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.

---

bewußten Wesen nicht leicht gesagt wird. Vgl. Herder: „Gott". — „Ein rastlos Weben in der tiefsten Ruh" — und dessen: „Die Menschenseele". — „Der Gottheit Schein Unnennbar unersetzbar fort zu weben". — 161 f. Die Verse 161—164 lassen sich „zusammenstürzend" nicht sprechen. Die Reflexion ist hier nicht am Platze. Vielleicht eine Einschaltung, s. die Einleitung. — 161. Nicht dir! 1790, 1808. Nicht dir? 1816 ff. — 165. Famulus, das lateinisch Diener bedeutet, heißt an gewissen Hochschulen ein junger Gelehrter, der dem Professor theils als Gehilfe zur Seite steht, theils seinen Verkehr mit den Studenten vermittelt. — 166. Obwol Faust vernichtet dahin gestürzt ist vor dem Erdgeist, so erscheint ihm doch beim Erwachen aus der Ekstase in der nüchternen alltäglichen Wirklichkeit, die ihm bei der Nähe des Pedanten Wagner vor Augen tritt, jener erhöhte Zustand als schönstes Glück. — 168. Wagner, der geist- und phantasielose Pedant, wird bezeichnend angekündet als trockner Schleicher, womit das nüchterne seiner Anschauungen und das Zudringliche, indem er damit heranschleichend lästig wird, schon angedeutet ist.

Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wol zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewund'rung von Kindern und Affen,

---

174. 175. Kommödiant 1790, 1791. — 175. Wenn der Pfarrer ein Komödiant ist: d. h. wenn es ihm darum zu thun ist, den Leuten etwas vorzumachen, was er selber nicht glaubt — dann mag er zu einem Komödianten gehn und von ihm lernen. — Der geistlos urtheilende Mensch — Wagner — sucht die Wirkung des Geistes in den Einzelheiten seiner Erscheinung, nicht im Wesen. — 177. Museum nennt der Gelehrte seine Studirstube. So bei Jean Paul: Zu Hause birgt ihn ein warmes Museum (den Pfarrer), Flegeljahre. — 179. Nicht vom weiten noch von weitem, sondern von weiten (Dativ der Mehrzahl). — 180. Nicht um den Gehalt ist es Wagner zu thun, sondern um die Mittel der Ueberredung, die er, wie die Rhetorik des Mittelalters, nicht darin sucht, daß man von einer Ueberzeugung mächtig durchdrungen sei, sondern in Kunstgriffen. — 184. zwingt, 1790. zwingt. 1808, 1828, 1829. — 188. aus! 1790, 1791. 'raus! 1808, 1828. h'raus 1829. — 185—192. Schilderung der kümmerlichen Flickarbeit des Pedanten, im Gegensatz zum schöpferischen Geist. Der Pedant leimt zusammen, compilirt, braut ein Ragout, kocht ein Mischgericht von andrer Schmaus, aus dem Reichthum schöpferischen Geistes. Aschenhäufchen: statt lebendiger flammender Begeisterung, ist euer Innres ein Aschenhäufchen, das wegen Mangels an Brennstoff nur kümmerliche Flammen gibt, wenn nämlich unter der Asche noch ein Kohlenrest glimmt. — Ihr findet allenfalls den Beifall der Unverständigen, wenn ihr danach strebt. Doch werdet ihr nie Mitgefühl, Sympathie erregen, Herz zu

Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wol noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' er den redlichen Gewinn!
Sei er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,

Herzen schaffen: wenns euch nicht vom Herzen kommt. — 190. Wenn euch darum zu thun ist, das könnt ihr erreichen. — 193. Vortrag lernen zu wollen, ohne Rücksicht auf den Gehalt, so, daß die Form, das Aeußere zur Hauptsache wird, ist des Pedanten gewöhnlicher Irrthum, so wie er Stilübungen, als Uebungen der Form auffaßt und durch sie zum Stil gelangen möchte; wie er in der Dichtung das Aeußere des Verses zur Hauptsache macht u. s. f. — 195. Diese Aeußerungen Wagners charakterisiren ihn als einen beschränkten Kopf, der, für höhere Aufgaben unbrauchbar, am besten thut, sich bei handwerksmäßigem Erwerb mit redlichem Gewinn zufrieden zu stellen. Dieß ist der Rath, den ihm Faust gibt. — 196. Die Kleider der Hofnarren hatten Schellen. Ein solcher Narr kündete sich an durch das Geklingel der Schellen. Sei kein Narr, der mit Schellen klingelt, kein schellenlauter Thor! — 202. Der Menschheit (Genitiv) Schnitzel kräuselt Abfälle aufputzt; sie werden 229 f. noch näher bezeichnet. Merck schreibt 9. Juli 1777 an Wieland: „sodann folgt hier ein Schniz Ritterwesen." Zu unmittelbarer Anschauung der Vergangenheit sind die Hilfsmittel, die wir besitzen, ungenügend. Dürftige Aufzeichnungen in Urkunden, Sammlungen von Seltenheiten, wie im Kehricht gefundene Papierschnitzel und allerlei Kram einer Rumpelkammer, erscheinen sie Faust. Sie werden aufgeputzt, gekräuselt, zierlich geschnörkelt, zugerichtet. Das Nebensächliche wird zur Hauptsache aufgeschnörkelt — man denke an die Dichter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Besser, König, die zugleich Ceremonienmeister waren. Kraus bedeutet in fränkischer Mundart fein, zierlich; buntkrause Reden, für kunstvoll gezierte Reden, kennt schon Luther, und schon im 14. Jahrhundert gelten krûse worte als Gegensatz zu slecht und rechten Worten, Grimms Wörterbuch 5, 2092. Schon Loeper hat hier treffend auf eine Stelle aus Goethes Klaudine (Der junge Goethe 3, 580) hingewiesen. Dort findet Gonzalo die Nachricht, daß unsere schönen Geister wieder zur Natur zurückkehren,

Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wol ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

---

erfreulich und unglaublich: „sonst pflegen sie immer das Gekämmte zu frisiren; das Frisirte zu kräuseln und das Gekräuselte am Ende zu verwirren." — 205 f. Das Leben ist kurz und lang die Kunst ist der erste der Aphorismen des Hippokrates. — Goethe läßt den Lehrbrief in W. Meister damit beginnen. Schon mittelhochdeutsch diu kunst ist lanc daz leben klein, verbreitet in Deutschland s. Zingerle, mhd. Sprichw. 86 und 1, 1434. — 207. kritisches Bestreben ist hier nicht als bedenkliches Bestreben gemeint, sondern als das Streben des mit Kritik, fachmännischer Prüfung schriftlicher Ueberlieferung, beschäftigten Gelehrten. Dieß erhellt aus dem Folgenden. — 209 f. Zu den Pergamenten, den Handschriften, den Urkunden zu gelangen ist schwer, sie sind kostbar, oft unerreichbar, auch sind Kenntnisse erforderlich, um sie zu erforschen. — 213—216. Einer der goldnen Sprüche aus Goethes Faust, der populär geworden ist. Wir werden uns daran erinnern bei Vers 1, 847. — 217 f. Auf den Gegensatz von Wagners Anschauung zu der Fausts ist bereits oben zu 17—20 hingedeutet. — Ergetzen (1790, 1791, 1808, 1816, 1825, 1828, 1829) darf demnach nicht in Ergötzen verwandelt werden. Dennoch schrieb Goethe ursprünglich wahrscheinlich ergötzen. Die Correctur in ergetzen scheint erst in den Ausgaben von 1790 an, durchgeführt zu sein, da Adelung für Herstellung der alten Form eintrat. L. Frisch schrieb noch ergötzen. — Weitere Beispiele s. die Register von Goethes Dramen in meiner Ausgabe.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wol im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,

---

223. mit sieben Siegeln, d. h. verschlossen wie das Buch Offenb. Joh. 5, 1. — 225 f. Es gibt eine subjective Art der Geschichtsauffassung, die eigene Anschauungen und Vorstellungen in die Geschichte hineinlegt, die Faust jammervoll, zum Davonlaufen findet. — 227. dann 1790, 1791, 1808, 1816, 1825, denn 1828, 1829. Vgl. Goethes Dramen 1, 131 u. ö. Der Unterschied im Gebrauch von dann und denn, der sich erst im 18. Jahrhundert festigte, so daß dann als Zeitadverb, denn als Bindewort gebraucht wird, war bei Goethe ursprünglich umgekehrt im Gebrauch. — 229—232. Kehrichtfaß und Rumpelkammer, werthlose, geringe Ueberbleibsel von Urkunden und Rüstkammern, vgl. zu 202. Dazu eine „Haupt- und Staatsaction", d. h. die Darstellung einer politischen Staatshandlung, wie sie unter diesem Namen auf der Bühne der Veltheimschen und andrer Schauspielerbanden prangten (obwol diese unter Hauptaction ursprünglich nur die Hauptproduction eines Abends verstanden und unter Staatsaction auch nur eine Prachtproduction bezeichnen wollten, s. Devrient, Geschichte der deutsch. Schauspielkunst 1, 244. 265), endlich pragmatische Maximen („da haben wir wieder geseh'n!" 2c. Der „Hamlet" vom Jahre 1710 schloß mit den Versen:

So gehts, wenn ein Regent mit List zur Krone sich bringet
Und durch Verratherei dieselbe an sich bringet 2c.

u. dgl.), wie man sie im Munde der Puppen der Marionettenbühnen hört. — 237. davon, d. i. von der Wahrheit. — 238. Hierzu zu vergleichen ist die Stelle aus einem Briefe des Dichters vom 22.

Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fort gewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

Ab.

Faust allein.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schmalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist wenn er Regenwürmer findet!

*) Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.

December 1774 an Sophie von Laroche: Heut krieg ich ein Exemplar Werther zurück, das ich um geliehen hatte — vorn auf das weiße Blatt ist geschrieben: tais toi, Jean Jaques, ils ne te comprendront point! — Das that auf mich die sonderbarste Würckung, weil diese Stelle im Emil mir immer sehr merckwürdig war. Dazu vgl. Loeper, Briefe Goethes an S. v. L., S. 94. — Jacoby erinnert auch in Schnorrs Archiv X, 487 an Goethes Der ewige Jude, JG. 3, 439: — die den Vater auch gekannt, Wo sind sie denn? Eh, man hat sie verbrannt. — 243. J. h. g. bis morgen früh gewacht 1790, 1791, von 1808 an wie oben. — 245—248 sind neu hinzugekommene Verse, die zuerst 1808 vorkommen. Im Fragment fehlen sie und geht Wagner „ab" nach 244. — 252. Indem oben 50 noch die alterthümliche Form Würme vorkömmt, heißt es hier schon Regenwürmer. Dennoch wird auch diese Stelle noch zu den ersten, ältesten Theilen der Dichtung gehören. — *) Mit 253 beginnt der zweite Monolog, der im Fragmente fehlt. Die Lücke des Fragments reicht bis Vers 1416, s. daselbst. Damit ist nicht gesagt, daß dieß Stück 1790 noch nicht vorhanden war. Im Gegentheil trägt es noch ganz den Charakter von Goethes Sturm- und Drangzeit, in der der Werther entstand, s. Einleitung. — 258. Bemerkenswerth ist hier der st. Plur. Sinne, vgl. oben V. 78.

Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
In's ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;

---

259. Rieſen-groß 1808. rieſen-groß 1816, 1825, 1828, rieſengroß 1829. — 263. Sich wol gefiel in überirdiſchem Glanz. — 265 f. Nach des Dionyſius Areopagita Buch von der himmliſchen Hierarchie ſind die Seraphim Gott am nächſten, in weiterer Entfernung umſchweben ihn die Cherubim und in einem noch weitern die Engel. Vgl. die Anmerkung oben zu 96—100. — 267. vor und nach ſchaffend Komma 1808. in den Ausg. I. G. blieb nur das zweite ſtehn. — 268. ahndungsvoll 1808, ſchon 1816 ff.: ahnungsvoll. — 270. Das Ausrufungszeichen zuerſt 1829. — 271. beſeſſen; bis 1828, beſeſſen, 1829. — 274. Klein der erhabnen Erſcheinung gegenüber; groß in dem Bewußtſein von dieſer Empfindung. — 280. Auch unſere Thaten präjudiciren oft der Zukunft. — 281. 282. Immer fremd und fremder ſteht hier für fremder und immer fremderer Stoff. S. zu Vorſpiel auf dem Theater 203—206 und heiter (= heiterr) für heiterer, Grimms Wörterb. 4, 2, 923. Herr Ehrlich wollte jüngſt dieſe Erklärung anfechten mit Hinweis auf nah und näher u. a., ohne wahrzunehmen, daß es ſich hier um Adjectiva handelt, denen flexionsloſe Adverbia nicht als

Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem was nicht trifft,
Und was du nie verlierst das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;

Vorbild dienen können. Das überirdische, geistige Streben wird immer mehr mit irdischem Stoff beschwert. Daß das Fremde das niederziehende irdische Gemeine ist, erhellt aus dem Folgenden. — 283. 284. Das Gute ist feind dem Bessern, wir begnügen uns leicht in irdischem Behagen und verwerfen allen Idealismus als Chimäre. — 285—286. Die herrlichen Gefühle, die uns belebten (das Leben gaben), erstarren im Irdischen. — 285 ist ein cäsurloser Alexandriner. — 287. 288. Vgl. Prometheus (1773): „mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt." s. zu 111—114. — 287—290. Die Schranken der Wirklichkeit engen uns ein; werden vom Philisterthum, von der engen Anschauung der Mehrheit überwältigt, wie noch deutlicher wird im Folgenden. — 291. Sieh zu 2, 6772. — 297—298. Obwol es dich nie trifft, bebst du doch vor Allem und du mußt stets zittern, beweinen, d. i. besorgt sein zu verlieren. — 299—302. In den Versen Goethes in dem Brief an Riese vom 28. April 1766 heißt es: Mein Stolz — glaubt' es, daß so tief zu mir herab sich Götter niederließen! — da sah ich erst, daß mein erhabner Flug — nichts war als das Bemüh'n des Wurms im Staube. — 303. Staub? 1808,

Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir hohler Schädel her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freilich, spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.

1618, 1825, das Fragezeichen fällt weg 1828, 1829. — 306. dränget, beenget. — 313—314. Den leichten Tag, den hellen, heitern Tag gesucht und in der Dämmerung, Unklarheit des Geistes, geirrt, obwol von der Lust nach Wahrheit erfüllt. F. Meyer von Waldeck hat jüngst eine ansprechende Vermuthung ausgesprochen, daß leichter Tag ein Druckfehler sein möchte für lichter Tag (vgl. 319), Goethejahrbuch 1880 S. 385. — 315—318. Physikalische Instrumente mit Rädern und Walzen. Kamm ist hier ein Maschinentheil, der einem Kamme mit seinen Zinken oder Zähnen gleicht, s. Grimms Wörterb. 5, 103. Bügel ist wol eine steigbügelförmige Handhabe. — Ihr Instrumente solltet mir die Geheimnisse der Natur erschließen (ihr solltet Schlüssel sein); ihr seht zwar aus wie Schlüssel mit sehr krausem Bart, wie kunstvolle Schlüssel, die besonders kunstreiche Schlösser erschließen, ihre Riegel heben; dennoch taugt ihr nicht. — 319. Die Natur liegt am hellen Tag vor uns und ist doch geheimnißvoll, unerforschlich. — 321 f. An so sententiösen Stellen tritt leicht der Alexandriner ein. Vgl. zu Vorspiel auf dem Theater 23 u. s. w. — 325. Die Erklärer wollen die alte Rolle als Zugrolle der Lampe verstehn; doch wird wol eine an einem bestimmten Platz, dem Rauch der Lampe ausgesetzte Pergamentrolle gemeint sein, wie sie neben Büchern in alten Bibliotheken zu sehn waren. — 326. Schmauchen, qualmen, ist das niederländische smo-

Weit beſſer hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belaſtet hier zu ſchwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern haſt,
Erwirb es um es zu beſitzen.
Was man nicht nützt iſt eine ſchwere Laſt;
Nur was der Augenblick erſchafft das kann er nützen.

Doch warum heftet ſich mein Blick auf jene Stelle?
Iſt jenes Fläſchchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im mächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole,
In dir verehr' ich Menſchenwitz und Kunſt.
Du Inbegriff der holden Schlummerſäfte,
Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,
Erweiſe deinem Meiſter deine Gunſt!
Ich ſehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich faſſe dich, das Streben wird gemindert,
Des Geiſtes Fluthſtrom ebbet nach und nach.
In's hohe Meer werd' ich hinausgewieſen,

---

ken, dampfen. — 330. Erwirb es, eigne dirs völlig an, indem du es gebrauchſt. Vgl. Fauſt 2, 6962. Dann haſt du etwas von dem Beſitz, dann beſitzeſt du es. Der Geizhals „beſitzt nicht was er hat". In Künſtlers Erdenwallen (von 1774) ſagt der Künſtler zur Göttin, die er malt: Wo mein Pinſel dich berührt, biſt du mein, und (der Reiche) beſitzt dich nicht, er hat dich nur. Noch näher der obigen Stelle ſteht eine andre aus Goethes Prometheus von 1773. Bruder: Wie vieles iſt denn dein? Prometheus: Der Kreis, den meine Würckſamkeit erfüllt. — 332. Der Augenblick nützt mir nur inſofern er etwas ſchafft. — Nach dieſen Worten, die er in höchſter Erregtheit ſpricht, blitzt der Gedanke an Selbſtmord im Hintergrund ſeiner Seele auf. — 337. Die Phiole iſt eine langhalſige Kugelflaſche der Chemiker. Das Wort eine alte Entſtellung (mittellateiniſch fiola) aus gr. φιάλη. — Es iſt hier eine Flaſche mit tödtlichem Gift. — 343—344. Bei ihrem Anblick, bei dem Gedanken, ſich damit aus der Enge des Lebens befreien zu können, läßt ſeine ſchmerzliche Stimmung nach. Indem er ſie anfaßt wird er ruhiger. — 345. Die Hochfluth des Geiſtes geht in Ebbe über. — 346. Vor ſeinem Geiſt ſteht das Bild des Zuſtandes nach dem Tode, als ob ein Meer vor ihm ſich ausbreitete, ein neuer Tag anbräche, zu neuen Ufern lockte. Dieſe Anſchauung ſtimmt zu einer Lieblingsphantaſie Goethes, mit der Sonne über die Meere fliegen zu

Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht.
Hier ist es Zeit durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht.
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und, wär es mit Gefahr, in's Nichts dahin zu fließen.

---

können, vgl. zu 739—746. — 349. Der Feuerwagen in dem Elia gen Himmel fuhr 2 Kön. 2, 11 schwebt dem Dichter vor, so wie auch in der ersten Bearbeitung des Götz 3. Aufz. 1. Sc. Man erinnert sich hier an Goethes Spielen mit dem Selbstmord Dicht. und Wahrh. 13. Buch (Hempel 3, S. 128), das gegen Ende des Jahres 1772 fällt. — 357. Vermesse, der schwache Imperativ statt des starken, nicht selten bei Goethe; s. das Register zu Goethes Dramen 2 unter Imperativ. — 357. Die Pforten des Todes. — 357—361. „Den Vorhang aufzuheben und dahinter zu treten, das ist's all! Und warum das Zaudern und Zagen? — Weil man nicht weiß, wies dahinten aussieht? — und man nicht zurückkehrt?" — Werther JG. 3, 346. — 360. Die Ausgaben haben Komma statt des Punktes. — 362—364. Die Schrecken des Todes, die die Phantasie des Menschen geschaffen, die Qualen der Hölle. — 365. Diesem Schritt, dem Selbstmord. — 369—376. Die Sitte, deren hier gedacht wird, erklärt sich aus Fausts Worten selbst. — 383. Nach diesem Verse, der mit voller Entschlossenheit die Absicht ausspricht, den Todesbecher zu leeren, ist anzunehmen, was wir den Darstellern empfehlen möchten, daß Faust den Becher, wie man beim Zutrinken pflegt, hoch emporhebt. Er sagt der letzte Trunk sei dem Morgen zugebracht! — Damit wird ungezwungen eine kleine Pause gewonnen, in der der Glockenklang erklingen kann, so daß Faust, indem er den Becher an den Mund setzt, aufhorcht, und bei dem unmittelbar einfallenden Chorgesang den Becher absetzt. — Es wäre wol auch die Bemerkung für die Darstellung zu emendiren:

Nun komm herab, krystallne, reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänzteſt bei der Väter Freudenfeſte,
Erheiterteſt die ernſten Gäſte,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künſtlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, ſie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunſt nicht zeigen;
Hier iſt ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk ſei nun, mit ganzer Seele,
Als feſtlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

Er ſetzt die Schale an den Mund.

Glockenklang und Chorgeſang.

Chor der Engel.

Chriſt iſt erſtanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Fauſt.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton,
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken ſchon
Des Oſterfeſtes erſte Feierſtunde?

Glockenklang. Er ſetzt die Schale an den Mund.
Chor der Engel.

384. Chriſt iſt erſtanden, ſind die Anfangsworte eines alten Oſterliedes, vgl. zu 446; das Weitere iſt von Goethe. Die Form Chriſt für Chriſtus kommt ſonſt nur in alterthümlichen Formeln noch vor, z. B. der heilige Chriſt für das Chriſtkindlein. — 385. Zur Freude für den Menſchen, den die ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht forterbenden Gebrechen menſchlicher Schwäche umſtrickt hielten. — Die zuverſichtlich Troſt kündenden, feierlich ertönenden Worte der Engel können ihren Eindruck auf Fauſt nicht verfehlen; ſie mahnen an eine Welt aus der er geſchieden, in der er ſich glücklich gefühlt, die ihm wie ein verlornes Paradies erſcheint.

Ihr Chöre singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst, um Grabesnacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,

---

395. Der Brief an Kestner von 25. Dec. 1772 voll Weihnachtsstimmung erinnert sehr an diese Scene, die freilich auf Ostern verlegt ist. „Es ist noch Nacht, l. K., ich bin aufgestanden um bei Lichte Morgens wieder zu schreiben —. Der Türner hat sein Lied schon geblasen, ich wachte drüber auf. Gelobet seist du Jesu Christ! Ich hab diese Zeit des Jahrs gar lieb, die Lieder die man singt —". Vgl. zu 416 und zu 349. Ferner Einleitung. Am Grabe des Heilandes sagte der Engel zu den beiden Marien: er ist auferstanden, Ev. Matth. 28, 6, und verkündete damit die Bestätigung, daß die Erlösung des Menschengeschlechts vollbracht sei: Gewißheit einem neuen Bunde. Bund wird bekanntlich in der Bibel wie Testament gebraucht, alter Bund, neuer Bund. Ursprünglich bedeutet es einen Vertrag, nämlich mit Gott, hier die Gewißheit der Erfüllung der Gnadenverheißungen des Evangeliums. Vgl. 1. Buch Mos. 6, 18. Jeremias 31, 31. — 396 f. Die zu 395 erwähnten Frauen singen das Folgende. Nach Ev. Johannis 19, 40 waren es nicht die Frauen, sondern Nikodemus und Joseph von Arimathia, die den Leichnam Jesu mit Gewürzen (Spezereien) bestreut in Tücher hüllten. — 406. In allen Ausgaben bis 1829: Betrübende. Erst 1838: betrübende. — 406—408. Der die Prüfung bestanden, die betrübend mit Leiden verbunden, aber heilsam und übend war. Heilsam' und übende gehört zu den zu Vorspiel auf dem Theater 203—206 besprochenen Fällen. — 409. Die Töne die Faust hört, sind himmlisch, er aber fühlt sich im Gegensatz dazu unheilig gestimmt, am Staube. Vgl.

Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wol, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab, in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

---

zu 299—302 wo wir sahn wie Goethe schon 1766 ähnliches über sich selbst aussprach. — 412. Er hört die süße, ihm aus der Kindheit bekannte Verkündigung, aber nicht mehr mit dem gläubig hingegebenen Gemüth. — 413. Wunder sind nur für den Gläubigen vorhanden, sie sind ihm aber das Theuerste, der Gläubige hängt an ihnen mit besonderer Liebe: Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind. — 414. Er wagt es nicht dahin aufzublicken, zu jenen Sphären zu streben, zu den himmlischen Sphären jener Wunder; er weiß, daß er sie mit dem Auge des Ungläubigen betrachten würde, daß sie vor seiner Kritik zu nichte würden. — 416. Und doch stellen jene Töne, durch die Erinnerungen, die sie wachrufen (418—425 klingt an Goethes eigene Erinnerungen an), das gestörte Gleichgewicht seines krankhaft erregten Innern wieder her, so daß er von den Selbstmordgedanken abläßt. Die Worte in Goethes Brief an Kestner, die zu 395 angeführt sind, zusammen mit Selbstmordgedanken in früheren Briefen kurz vor dieser Zeit, gestatten die Vermuthung, daß die ganze Situation auf Erlebtes, wenn auch nur poetisch spielend Erlebtes, zu beziehen sei: der Dichter brütet über Selbstmord, er hört die Weihnachtslieder „die man singt" und ruft, da sie verklingen, unwillkürlich: „O tönet fort — Die Thräne quillt ꝛc.". Danach wäre die Conception der Scene in den December 1772 zu setzen. — 427. Der Frühlingsfeier freies Glück, das Osterfest ist eine Frühlingsfeier, das freie Glück bezeichnet Faust näher Vers 550—587.

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen
Meister dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schooß;
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,

432—435. Durch Umstellung der Worte wird der Gedanke klar: Hat der Begrabene, schon lebend (im Leben) Erhabene, sich nach oben herrlich erhoben. — 436—439. Der Auferstandene wird als höherer Entwicklung entgegengehend gedacht, in Werdelust, der Seligkeit nah, dem schöpferischen Urquell der Freude. Im Gegensatz zu ihm sind wir auf Erden zum Leide da. — 440—42. Er ließ uns, die Seinen, sehnend hier. Und nun folgt 442 und 443 die directe Anrede des Heilandes. Der Sinn ist der: er ist selig, indem wir um ihn trauern. Ach! wir beweinen dich, Meister, und sollten dich nicht beweinen, denn es ist dein Glück. Wir beweinen nichts anders als das, was ja dein Glück ist, daß du erstanden bist. — 446. Das alte Osterlied (s. zu 384) hat die Verse: Krist ist erstanden gewarlîche von dem tôt, von allen sînen banden ist er erledigôt. — Es sind damit die Bande, mit denen er gefesselt war, so wie bildlich die, die ihn an die Erde knüpften, gemeint. Reißet auch ihr euch los von den irdischen Banden, von Erdensorgen, Todesfurcht; erhebt euch, auch ihr sollt auferstehn. — 448. (Ihr) Thätig ihn preisenden d. h. nicht mit Worten, sondern durch eure Thaten. — 449—452. Die Thaten werden hier von den Engeln genannt. Es sind die Thaten der Liebe, der Mildthätigkeit (die Armen speisen), nach Ev. Matth. 25, 35. 40, der Verkündigung des Evangeliums (die Worte werden von den Engeln an die Jünger gerichtet): euch, ihr Jünger, ist der Meister nah, er ist unter euch, wobei an die Worte Ev. Matth. 18, 20 zu denken ist:

Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah',
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehn hinaus auf's Jägerhaus.

„Denn wo zwei oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." — Die Bemerkung, daß hier der Vorhang fällt, fehlt. Hier kann aber immer ein erster Actschluß angenommen werden, sieh zu Studirzimmer vor 825.

2. Vor dem Thor. Die Entfremdung von menschlichen Beziehungen, verbunden mit abstracten Studien haben in Faust eine Stimmung der Verzweiflung hervorgerufen, in der er den Weg zurück zum thätigen Leben nicht erkennen konnte. Die Osterklänge, die seine Gemüthswelt berührten und Jugenderinnerungen belebten, haben ihn wieder zu sich selbst gebracht. Er wendet sich nun mit gesundem Geiste der wirklichen Welt zu. Nicht den „Uebergang zum Taumel sinnlichen Genusses" stellt das Nächstfolgende dar, sondern Fausts Genesung und Wiederkehr in die Wirklichkeit. Da man aus dem Prolog im Himmel die Absicht des Mephistopheles kennt, ihn seine Straße sacht zu führen, ist man hier allerdings billig gespannt, ob die glückliche Wendung in Fausts Innerm von Bestand ist. — 456. Die hier geschilderte Scenerie vor dem Thor ist die von Frankfurt am Main, wo die Dichtung entstand. Das von dem Handwerksburschen genannte „Jägerhaus" ist ein Ziel für Frankfurter Spaziergänger, das eine Stunde weit bei Rödelheim am Saume eines Tannenwaldes liegt. Dr. Fulda, der ein Frankfurter ist, hält das heutige Forsthaus im Stadtwald am linken Mainufer für wahrscheinlicher. Der „Wasserhof" ist auch eine in Frankfurt bekannte Lokalität. Er liegt bei Oberrad, Frankfurt gegenüber. — Die „Mühle" bezieht sich vielleicht auf den Mühlberg Frankfurt gegenüber. — Die Gestalten die hier auftreten sind Typen, die das bunte Treiben frühlingsfroher Menschen am Ostersonntage bezeichnen. Zuerst eine Gruppe Handwerksbursche die mit einer zweiten zusammenstößt: Die Ersten,

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf. Gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andre.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

---

die Zweiten, ein Einzelner, ein Zweiter, Dritter, Vierter, Fünfter; Dienstmädchen, Schüler (worunter nach altem Sprachgebrauche auch ältere Musensöhne, Studenten, zu verstehen sind); Bürgermädchen; ein Bettler (= Leiermann); Bürger; eine Alte; Soldaten. — 461. Unter dem Namen Burgdorf ist keine bestimmte Localität nachweisbar. — Vor 468. Andre d. i. die Andre: ein andres Dienstmädchen. — 471. Plan ist besonders in Franken mundartlich üblich als Bezeichnung des Tanzplatzes bei Dorfkirchweihen, s. Schmeller 1^2, 457. Zeitschr. f. Mundarten 2, 275, 14; auch elsässisch daselbst 5, 116, 4: kilweblôn. Goethe gebraucht den Ausdruck so auch in Dichtung und Wahrheit 9. Buch (Hempel 2, 161): „während meines ganzen Aufenthaltes in Leipzig kam ich nicht wieder auf den Plan.“ S. 165 wird der Tanzboden des Tanzmeisters in Straßburg Plan genannt.

Andre.

Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

Schüler.

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweiter Schüler zum ersten.

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster.

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

---

476. Herr Bruder, alterthümliche Anrede, auch lateinisch ehdem üblich (domine frater in Ungarn noch meines Erinnerns) unter akad. Bürgern. — 477. Toback war im 17. und 18. Jahrhundert die übliche Form des Wortes, nach englisch Tobacco; später kam nach französisch Tabac die Form Taback auf. Goethe schrieb noch in Hermann und Dorothea (also 1797) Toback, indem 10 Jahre früher in der Ausgabe „der Mitschuldigen" schon Tabak erscheint. — 492. Caressiren, liebkosen, caresser, ist seit dem 17. Jahrhundert sehr populär geworden, s. dazu Grimm, Wörterbuch 2, 607. — 493. Die Form Burgemeister ist wol aus der lebenden Mundart genommen; Stieler, Weise schreiben schriftgerechter: Bürgemeister. Dr. J. Schwabe in Schillers Beerdigung, Leipzig, Brockhaus 1852, S. 85 schließt, daß ein von Kräuter unterzeichneter Act von Goethe „wenn nicht dictirt, doch wenigstens redigirt worden ist", weil in demselben die Form Burgemeister vorkommt: „In allen Billets, die Goethe an Schwabe geschrieben, gibt er diesem die in Weimar und wol auch anderswo ganz ungebräuchliche Benennung Burgemeister statt

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler singt.

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wolgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Andrer Bürger.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,

Bürgermeister." Vgl. Göz v. Berlichingen in erster und zweiter Bearbeitung 2. Aufz. „Burgemeister v. Nürnberg". In der Hs. der Mitschuldigen ebenso: „Burgemeister" s. Dramen 1, 63. Es ist die ältere Form, s. Grimms Wörterb., vgl. holländisch burgemeester ꝛc. — 499. Bettler singt, wäre besser zu bezeichnen gewesen Leiermann singt; denn er singt zur Leier, s. zu 503. Auch hier ist in den Ausgaben bis 1829 der Gesang durch hereingerückte Zeiten nicht wie z. B. 531—549 angedeutet, sondern zuerst 1840 vgl. zu 148—156. — 500. backenroth ist ein neugebildetes Wort für rothbackig. Nicht eigentliche Zusammensetzung, sondern Backen (Dativ Plural, d. i. an den Backen) roth. — Rothbackig bezeichnet eine bleibende Eigenschaft; backenroth eine vorübergehende, die hier durch Freude und Frühlingsluft hervorgebracht scheint. — 503. leiern bedeutet die Leier, ein Saiteninstrument, das mit einem Rade an der Kurbel gedreht wurde, spielen. Das Instrument ist jetzt bereits in Vergessenheit gerathen, so wie die Leiermänner, bettelhafte Musikanten, die zur Leier sangen. Eine solche Jammergestalt stand noch Wilh. Müller und Franz Schubert vor Augen, die sie in dem wunderbaren Liede der Leiermann verewigten. Goethe gebraucht das Wort Leiermann verächtlich in W. Meisters Lehrj. Leiermann wird oft verächtlich gebraucht s. Grimms Wörterbuch 6, 685. Es ist nicht anzunehmen, daß der Bettler die Vortragsweise seines Gesangs selbst ironisiren und ein Leiern nennen wird; vielmehr daß er wirklich zu seinem Gesange die Leier spielt. — 506. Aernbetag 1808, Aerntetag 1816, 1825, Erntetag 1828, 1829.

Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn,
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's bei'm Alten.

Alte zu den Bürgermädchen.

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht das wüßt' ich wol zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe fort! ich nehme mich in Acht
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar, in Sankt Andreas' Nacht,
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen —

Die Andre.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,

---

511. In einem Gasthause am Strome, wie aus dem Folgenden erhellt. Es ist hier zu denken an den Krieg der Türkei mit Rußland 1768—1774. — 521. Die Alte, die sich als Gelegenheitsmacherin bedenklichster Art erweist, meint: Tugendstolz und Sprödigkeit gehören ja mit zur Koketterie; es ist schon gut! — 523. Zwei Bürgermädchen traten auf 479 f., vgl. 488. Wir sehen hier, daß eine derselben Agathe heißt. Die andre sagt zu ihr, beängstet durch die Anrede der Alten: Agathe, komm fort von hier, wie Loeper mit Recht bemerkt, indem er zugleich auf 2392. 2399 verweist. — Daß die Anrede (Agathe fort) an die Alte gerichtet sein könnte, ist unwahrscheinlich. Es wäre zu gebieterisch, auch Agathe (die Gute) kaum ein passender Name für eine solche Hexe. — 525. In der Andreasnacht, 29. November, kann ein Mädchen den künftigen Liebsten sehen, wenn sie den Tisch deckt, das Fenster öffnet und einen bestimmten Spruch spricht und dgl., sieh darüber Grimm, Mythologie (3. Ausg.), S. 1071 f. — 527. Im Krystall wußte man die Zukunft oder sonst Verborgenes zu erschauen, s. Grimm, Wörterbuch 5, 2482, 2, c. In Goethes Großkophta kömmt das Geisterſehen in der Glaskugel vor.

Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

---

531 f. Das Liedchen spricht zusammenfassend aus, was das Wesen aufmarschirender Soldaten zu sagen scheint. — 549. Faust und Wagner. Vor ihrem Auftreten ist ein Scenenwechsel anzunehmen. Obwol die Entstehung dieses Auftrittes doch kaum der Zeit nach 1775 zuzuschreiben ist, weicht der ungebundene freie Vers doch von denen des ersten Monologs und denen des Auftrittes vor dem Thor merklich ab. — 552—557. Das Grünen der Pflanzenwelt ist verheißungsvoll, es verheißt Blumen und Früchte, erfüllt mit Hoffnung. — Der Winter wird persönlich gedacht, die Sonne hat ihn gebrochen, nur in rauhen Klüften hält sich noch Eis. Von den Bergen her weht der

Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen finstren Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle an's Licht gebracht.

Wind und sendet Graupen von Eis streifenweise über die Flur, womit er aber den wachsenden Frühling nicht bezwingt, es sind ohnmächtige Schauer. — 558. Die Sonne duldet kein Weißes. Sie macht den Schnee schmelzen; bräunt auch wol die Gesichter. — 559—560. Indem der Schnee schmilzt, wächst die Pflanzenwelt empor (regt sich Bildung und Streben), die Sonne will, indem sie dies bewirkt, mit Farben (von Gras, Laub und Blumen) beleben. — 561. Da im Revier Blumen fehlen, so nimmt die Sonne, gleichsam als Malerin der Landschaft, da sie ihre Erleuchterin ist, in farbige Stoffe gekleidete Menschen. Revier bezeichnet hier vielleicht das Uferland am Main, so wie es ursprünglich Uferland bedeutet, riviera. — 565. finstren 1808, 1816, finstern 1825, 1828, 1829. Die Aenderung rührt kaum von Goethe selbst her s. unten 637 und 2. Bd. nach dem Register: E nach Liquiden. — 572. Aus dem Druck von Giebeln und Dächern. Das Drückende hochgiebliger Häuser in alten deutschen Städten, die uns die Aussicht benehmen und immer nur einen engbeschränkten Anblick des Himmels gestatten, fühlt der Mensch am lebhaftesten im Frühling. Es bezeichnet das Leben im Norden, im Gegensatz zu dem im Süden. Als Winckelmann kurz vor seiner Ermordung (1768) nach Deutschland kam, war es ihm, als ob die hohen Häuser über ihn zusammenstürzen sollten, und es ergriff ihn Heimweh nach Italien. Im zweiten Theil des Faust sagt Homunculus: wenn Faust, der von der griechischen Antike träumt, hier im Land der spitzbögig düstern Bauart erwacht, so bleibt er auf der Stelle todt.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.

---

587. Im Freien hört aller Zwang auf, da giebt man sich sorglos der Stimmung hin als Mensch, d. h. ohne Beschränkung, die eine besondere Berufsart und dergleichen sonst auferlegt. Dieses Menschsein ist Schlagwort der Zeit, s. Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe 214, O. Brahm, das deutsche Ritterdrama 168. — 588—595. Was dem hoch über Vorurtheil und Gelehrtendünkel stehenden Faust erfreulich ist, erscheint dem Pedanten, der jede Beziehung zur Wirklichkeit verloren hat, in seiner Anmaßung, roh, vgl. oben zu 17—20 und 217 ff. — 596. Wieder ist erst in der posthumen Ausgabe 1840 das für Gesang Bestimmte durch hereingerückte Zeilen bezeichnet, s. zu 499. — 596. Es ist hier wieder Verwandlung der Scene anzunehmen. Man erblickt anfangs nur Bauern unter der Linde, die tanzen und singen. Erst gegen den Schluß des Liedes erscheinen Faust und Wagner. Das Lied ist wahrscheinlich aus dem Anfang der achtziger Jahre, gedruckt zuerst in der Faustausgabe 1808, doch schon erwähnt in Wilh. Meister, 2. Buch, 11. Kapitel.

Schon um die Linde war es voll;
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt sich um
Und sagte: nun das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bei Seit'
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.

---

599. Schon war es um die Linde voll, eine Goethe eigene Wortumstellung. — 611. Auch diesen Vers spricht die frische Dirne. — 628—631. Der alte Bauer erblickt und begrüßt Faust als einen Hochgelahrten. Die alterthümliche mitteldeutsche Form gelahrt für ge-

So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt,
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei euren Tagen zugelegt.

Faust.

Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer.

Fürwahr es ist sehr wol gethan,
Daß ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus;
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

---

lehrt gebraucht Goethe, so wie hier als Titulatur, auch in der 1. Bearbeitung des Götz (42, 45), wo der Abt den Olearius fragt: wo seid ihr her, hochgelahrter Herr? — 634. Ich bring ihn zu, das heißt: ich bringe den Krug euch zu und trinke euer Wohl. Ueber zutrinken, Heil wünschend trinken, Minne trinken, s. Grimm, Mythologie 3. Ausg. 52 f. — 637. euren in allen Ausgaben vgl. zu 565. — 648. Umstellung der Worte für: Auch ihr, damals ein junger Mann, s. Grimm's Wörterbuch 1, 599. Vgl. oben 599.

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O! glücklich! wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann.
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh':
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein,
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann.

658—668. Obwol Wagner vorhin sich nicht eben menschenfreundlich aussprach, so blendet und reizt seine gemeine Bornirtheit doch sogleich der Erfolg von Fausts Menschenfreundlichkeit. — 665. Venerabile, das Verehrungswürdige, auch das allerhöchste, oder das hochwürdigste Gut nennt die katholische Kirche die geweihte Hostie, die bei Umzügen feierlich, in der Monstranz eingeschlossen, getragen wird und vor der die Katholiken niederzuknien pflegen. — 681. Ein dunkler Ehrenmann, ein in bescheidener Verborgenheit lebender, unberühmter Ehrenmann, s. Grimm, Wörterbuch 2, 1536. — 682. Die heil'gen Kreise der Natur. Die verschiedenen Gebiete bewegen sich im Kreislauf von Entstehn und Vergehn. „Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden" heißt es in Goethes Gedicht: Das Göttliche (Edel sei der Mensch). — 683—684. Er sann in Redlichkeit, d. h.

Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach in's andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit hölliſchen Latwergen
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben
Daß man die frechen Mörder lobt.

---

mit aufrichtigem Streben nach Erkenntniß, aber mit grillenhafter Mühe, d. i. nicht methodisch, sondern nach willkürlichen Einfällen und Voraussetzungen, daher auch fruchtlos, bemüht. — 685. Adepten, lateinisch adeptus, der etwas erreicht hat, so hießen die Eingeweihten der Goldmacherkunst. — 686. Schwarze Küche hieß das Laboratorium, wo schwarze Kunst getrieben wurde. So übersetzte Luther Weisheit Salomonis 17, 7: Zauberei mit schwarze Kunst. Ausführliches darüber s. bei Frommann zu Herbort von Fritzlar S. 225, auch Grimm Wörterbuch 5, 2677. — 687. Recepte, Vorschriften, wie Gold zu machen ist u. dgl. — 689—695. d. h. da bediente man sich der Bildersprache der Alchimisten, indem man sagte: da ward ein rother Leu (aus Gold gewonnener, sogenannter metallischen Samen, auch Queckſilberoxyd), im lauen Bade der Lilie (einem aus Silber gewonnenen Produkt oder auch Salzsäure) vermählt. — Aus einem Brautgemach ins andere gequält, durch Hitze von einem Gefäß in das andere getrieben. — Erschien darauf im Glase des Chemikers das, was sie die junge Königin nannten (d. h. wenn das Sublimat sich vom Glase ablöste, auf dem Regenbogenfarben sich zeigten), so glaubte man damit den Stein der Weisen, das Allheilmittel gefunden zu haben. So nach einem Collegienhefte des Professor Mohr in Bonn, Kölner Zeitung 1877, Nr. 242, danach Loeper Faust, zu 689—694. — 696. Die Erscheinung, daß man eine Heilung, die die Natur bewirkte, einem Heilmittel zuschrieb und die Fälle nicht beachtete, wo es unwirksam war, ist oft bemerkt worden. — 697. Latwerge, dickgekochter Saft; lat. electuarium, ital. lattuario. — 700. Gift ist hier in der Bedeutung für Dosis, Gabe eines Heilmittels, männlich gebraucht, wie es nur ausnahmsweise vorkommt (Adelung führt dafür an die Dichter Canitz, Günther und

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höh'rem Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich, wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß das eben brauchte man,
Und was man weiß kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte wie in Abendsonnegluth
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,

Dusch). — 711. Faust hört auf das Geschwätz Wagners nur halb hin und fährt wie für sich fort. — 719—730. Sie rückt und weicht, die Sonne geht unter; er folgt ihr mit der Einbildungskraft, indem er sich Flügel wünscht. — 726. Er sieht die silberglänzenden Bäche unter ihm, sich dort, wo die Sonne untergeht, in Ströme ergießen, die von der Abendröthe vergoldet sind. — 731—735. Indem er sich hineindenkt in die Lage dem Gang der Sonne hoch über der Erde schwebend zu folgen, bis das unendliche Meer sich vor dem erstaunten Auge zeigt, scheint die Göttin Sonne im Meere zu verschwinden, wegzusinken. Da erwacht aufs Neue der Trieb,

Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag, und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seeen,
Der Kranich nach der Heimath strebt.

---

ihr noch weiter nachzueilen. Vgl. zu 346; auch Herders Gedicht „Gott", das zu 847—848 citirt ist, klingt hier an.

„Tauch' tausendmal herab ins dunkle Reich
Des Unsichtbaren; vor ihm ist es Tag,
Er selbst durchstrahlet es, es hebet dich — — 2c."

und 739—746. — 736—738. Aber dies ist ja nur ein Traum, in Wirklichkeit geht sie ja eben unter, während er so träumt. Nicht leicht wird den Flügeln des Geistes ein Flügel des Körpers gleichen können. — 739—746. Zu dieser Stelle ist nun zu vergleichen das Tagebuch Werthers vom 18. August im 1. Theil von Werthers Leiden, besonders die Stelle: „wie oft hab' ich mich mit Fittigen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt 2c." In den Briefen aus der Schweiz, erste Abtheilung, gleich im vierten Absatz heißt es: „wir fühlten die Ahnung körperlicher Anlagen, die wir zu entwickeln in diesem Leben verzichten müssen, z. B. das Fliegen." Es läßt sich diese Sehnsucht zu fliegen bei Goethe aber noch weiter zurück verfolgen. Wir haben schon zu 299—302 seiner Verse von 1766 gedacht, wo er sich mit dem Wurm im Staube vergleicht, „der den Adler sieht zur Sonn' sich schwingen und wie der hinauf sich sehnt! 2c." Diese sich so nahe berührenden Anschauungen von 1766, 1774 (Werther), den Briefen aus der Schweiz 1775, die wir hier im zweiten Monolog und im Osterspaziergang wiederfinden, weisen auf nähern Zusammenhang der Dichtung mit diesen Jugenderinnerungen. Den 3. August 1775 schrieb der Dichter an Auguste Grf. Stolberg, als er aus der Schweiz zurückgekehrt war: „Lang halt ichs hier nicht aus, ich muß wieder fort. — Wohin! — — — Ich mache Ihnen Striche, denn ich saß eine Viertelstunde in Gedanken und mein Geist flog auf dem ganzen Erdboden herum. Unseliges Schicksal, das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Entweder auf einem Punkt, fassend, festklammernd oder schweifen gegen alle vier Winde." Die Stelle spricht stark dafür, die obige Scene, die im Fragment nicht mitgetheilt ist, dieser Zeit zuzuweisen. — 745. Die Ausgaben haben Seen, der Vers verlangt aber zweisilbige Aussprache.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittich werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich' an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

---

755. Pergamen, Pergament, charta pergamena, zum Schreiben bereitetes Leder aus Pergamum in Mysien, althochdeutsch pergamin, Graff 3, 349 aber auch schon pergement, permint ꝛc., es kömmt in der Form pergamen im 16. Jahrhundert, aber nach Adelung „im gemeinen Leben noch heute" vor. — 757—758. Der eine Trieb, dessen sich Wagner bewußt ist, ist seine pedantische Art zu forschen, die oben 249—252 bezeichnet ist. So ergebnißlos dieser Trieb ist, so ist Wagner in seiner Beschränktheit doch glücklich. Faust hat einen andern Trieb; gewaltig, titanisch, strebt er über die Grenzen, die menschlicher Erkenntniß gesetzt sind, hinaus. Dies macht ihn nicht glücklich und er wünscht daher Wagner, daß er diesen Trieb nie kennen lerne. — 759—764. Mit den zwei Seelen kann nicht der Trieb Wagners und der Fausts gemeint sein, von denen 757—758 die Rede ist. Faust geht in dem Folgenden zu einer andern Betrachtung über. In ihm wohnen zwei Seelen, er fühlt sich abwechselnd einmal von kräftiger Sinnlichkeit zur Welt hingezogen, das andere Mal von der Wirklichkeit abgewandt, zu den Gefilden hoher Ahnen, in die Regionen vergöttlichter Heroen der Vorzeit, in die Welt der Ideale, die ihm als ein Göttliches erscheinen. Vgl. in dem Gedichte das Göttliche (Edel sei der Mensch): Jene geahneten Wesen ferner Vers 2885: Der Vorwelt silberne Gestalten, 2888 f. Wonne die mich den Göttern nah und näher bringt, dann 2, 2946: Angesichts der höchsten Ahnen. — Der Dust d. i. Dunst, womit hier der Qualm der irdischen Atmosphäre gemeint ist. Die Form Dust kommt niederdeutsch, angelsächsisch

O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner.

Berufe nicht die wol bekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,

---

und englisch, aber auch in der Schweiz vor; vgl. Grimm, Wörterbuch 2, 1761; Biedermann erinnert hier an Wielands „Die Wahl des Herkules" (1773), wo es heißt: „Zwo Seelen kämpfen in meiner Brust". — In Xenophons Cyropädie (5. Buch) sagt Araspes, er habe zwei Seelen, eine gute und eine böse, was auch in Wielands Araspes und Panthea 1758 (Werke 27, 140) wieder vorkommt. Diese Stellen kannte Goethe, wenn er bei Obigem aber auch daran dachte, so vertiefte er den Gedanken doch, wie wir sahn und blieb nicht stehn bei dem Gegensatz von Gut und Böse. — 767. Aus dem goldnen Duft, aus dem durchsonnten Luftraum. Noch ist zu bemerken, daß Goethe das Beiwort golden, zur Bezeichnung alles Reinen, Lautern, durch und durch Herrlichen gerne gebraucht. — Ursprünglich war es in seiner lebhaften Einbildungskraft wol der Reflex der Sonnenstrahlen auf der Oberfläche eines Körpers, der sein Künstlerauge erfreute, so daß er als vom Sonnenstrahl vergoldet Alles bezeichnete, was ihn erhob. Zu dieser Stelle aber stimmt besonders der Ausdruck in dem Briefe an die Stein vom 25. Merz 1776: „Der Duft zwischen den Felsen, so schauerlich die Sonne so golden blinkend als je." — 769. Der Gedanke an Fausts Zaubermantel taucht hier auf, von dem das Volksbuch erzählt und der auch in Faustpuppenspielen vorkommt. Vgl. 1712. — 773—784. Wagner begegnet den gehobenen Worten Fausts mit den Bedenken des plattesten Aberglaubens und warnt vor den Luftgeistern, die im Dunstkreis wohnen und nach der Himmelsgegend, der sie angehören, verschieden geartet sind, wie er dies näher angibt. Im Faustbuche von 1587 bespricht der Teufel die Geister in seinem ersten Gespräch mit Faust.

Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkst du, wie im weiten Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wol Augentäuschung sein.

---

786. betrügen 1808, 1816, 1825, betriegen (eine Correctur zu Gunsten der „historischen Schreibung"!) 1828, 1829. — 788. englisch wie Engel. — 789. Ergraut ist schon die Welt, die Sonne ist untergegangen und auch das Abendroth erloschen. — 794—803. Das Auftreten des Hundes hier erinnert zunächst an das Volksbuch, wo von Fausts zottigem Hunde die Rede ist, der ihn mit seiner Kunst divertirte. Hier freilich birgt sich Mephistopheles in dem Hund. Ihn so einzuführen ist Erfindung des Dichters. Die ahnungsvolle Natur Fausts sieht mehr als der nüchterne Wagner, der die Geister fürchtet, aber wo sie auftreten, nicht erkennt. — Grimm, Wörterbuch 3, 2605 erklärt Feuerstrudel mit vortex ignis, also Feuer in wirbelnder, schneckenförmig quirlender Bewegung. Der Dichter führt die Verse 794—804 wörtlich an in den Nachträgen zur Farbenlehre in dem Kapitel „Physiologe Farben 1. Hell und

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst! ein Hund und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch.
Er wedelt. Alles Hunde Brauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock in's Wasser springen.

Faust.

Du hast wol recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.

---

dunkel im Auge bleibend" und zwar mit den Worten: „In Scherz und Ernst führen wir eine Stelle aus Faust an." Nach Anführung der bezeichneten Stelle fügt er hinzu: „Vorstehendes war schon lange aus dichterischer Ahnung und nur im halben Bewußtsein geschrieben als bei gemäßigtem Licht vor meinem Fenster auf der Straße ein schwarzer Pudel vorbeilief, der einen hellen Lichtschein nach sich zog: das undeutliche, im Auge zurückgebliebene Bild seiner Gestalt. Solche Erscheinungen sind um so angenehm überraschender als sie gerade, wenn wir unser Auge bewußtlos hingeben, am lebhaftesten und schönsten sich anmelden." — 819—820. Mit einem Seitenblick auf die Erscheinung daß man sich im Leben auch oft täuscht und für Geist hält, was angelernt — Dressur, Abrichtung — ist. — 821—824. Wagner findet nöthig, seiner pedantischen Natur angemessen, die

Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Scolar.

Sie gehen in das Stadtthor.

Studirzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bessre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Herablassung Fausts zu dem Hunde zu entschuldigen. — Scolar, scolaris, Lehrling. Wagner bezeichnet ihn als Hund, der Studenten gehört und von ihnen abgerichtet ist. Die Erscheinung des Teufels als Hund ist einer alten, im Volksglauben noch fortlebenden Anschauung gemäß. Vgl. Grimm, Mythologie 3. Ausg. 948 und mittelhochdeutsch hellehunt. Auch hier fehlt die Bemerkung: Vorhang fällt.

3. Studirzimmer. Sollte heißen: **Gothisches Zimmer**, wie zu Anfang. — 825—830. Nicht „weichgestimmt" sondern gehoben, erfrischt und von der hypochondrischen Ueberspannung durch den Gang ins Freie hergestellt, erscheint hier Faust. Bemerkenswerth ist daß hier die Verse 825—832 und dann 841—848, wie sonst für Gesang bestimmte Verse durch eingerückte Zeilen unterschieden sind. Sie sind durch eine Stimmung, die von idealer Erhebung getragen ist, ausgezeichnet von den andern, in denen sich Faust der nüchternen Wirklichkeit zuwendet. Gewiß unterschied Goethe, wenn er die Scene vortrug, deutlich beide Stimmungen. Vgl. auch zu 920—923. — Vor 827 ist im Geiste einzuschalten die unterdrückte Wiederholung: Eine Nacht, die (durch ihr ahnungsvolles Grauen, das mir etwas Heiliges hat, die beff're Seele weckt), vgl. 759 Zwei Seelen ꝛc. — Die wilden Triebe der Sinnlichkeit, die ungestüm, hastig, unruhig machen, sind entschlafen. — 831—832. Genußsucht macht selbsüchtig, stört das innere Gleichgewicht und erstickt die Liebe zu den Menschen; nun, da die innere Einheit wieder hergestellt ist, erwacht die Menschenliebe. — Die Liebe Gottes, die Liebe zu Gott. Hierzu haben wir der Worte in Dichtung und Wahrheit zu gedenken im 14. Buch, wo von Goethes Rheinreise 1774 die Rede ist (Hempel'sche Ausgabe 22, 168). „Jenes wunderliche Wort (Spinozas Ethik V, Prop. 17): Wer Gott recht liebt, muß nicht verlangen, daß Gott ihn wieder liebe, erfüllte mein ganzes Nachdenken. Uneigennützig zu sein in Allem, am Un-

Sei ruhig Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was schnoberst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.

---

eigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust, meine Maxime, meine Ausübung, so daß jenes freche spätere Wort (er meint das Wort im Munde Philinens im W. Meister, Werke Bd. 27, 228): „Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?" mir recht aus dem Herzen gesprochen ist." — Menschenliebe lag in Goethes Natur von seiner Mutter her; nur sein Haß gegen Phrasen und Prunken mit Gefühlen, ließ seine innige Menschenfreundlichkeit nicht zu sehr auf der Oberfläche erscheinen, obwol sie in seiner Jugend ihm aus den Augen leuchtete. Vgl. zu 1417—1422. — Da obige Stelle um die Zeit geschrieben ist, wo sein ganzes Nachdenken von der Liebe zu Gott in jenem Sinne erfüllt war, so kann man hier nicht in Zweifel sein, wie diese Worte zu verstehn sind. Die pantheistischen Anschauungen Goethes hängen auf das Innigste mit seiner Menschenliebe zusammen; vgl. Vers 96 ff., 266 f. und 351 f. und die Anmerkungen dazu. — Zu vergleichen ist hier ferner Goethes Gedicht: Weltseele (ursprünglich 1803 Weltschöpfung), Gedichte (Hempel'sche Ausgabe 2, S. 224) und dazu Goethe an Zelter 20. Mai 1826: „Es ist seine guten dreißig Jahre alt und schreibt sich aus der Zeit her, wo ein reicher jugendlicher Muth sich noch mit dem Universum identificirte, es auszufüllen, ja es in seinen Theilen wieder hervorzubringen glaubte." Da wir aus Faust sehn, wie alt diese Anschauungen bei Goethe sind, ist der Zweifel, daß das Gedicht 1826 seine guten 30 Jahre alt sei, ungegründet. — Nach 832 sollte stehn: Der Pudel wird unruhig oder dergleichen; doch sind diese Angaben hier überall weg geblieben. Sie fehlten im ersten Entwurf und dabei blieb es. — 833. Es ist zu bemerken, daß der Pudel jedesmal knurrt, wenn von heiligen Dingen die Rede ist. — 834. schnopern, niederdeutsch snopern, eine Erweiterung aus snopen, wie schnüffeln, niederdeutsch snuffeln bezeichnet das Beriechen mit der Nase oder dem Rüssel. Der Hund wird an der Thür das Pentagramm gewahr, das er näher untersucht, beriecht, da es ihm, wie wir sehen werden, Sorge macht. schnoperst 1808; seit 1816: schnoberst. — 835. Im Volksbuche hat sich der von Faust beschworene Geist „nahe beim Ofen postiret." — 836. Die Schreibung des 18. Jahrhunderts war vorherrschend Küssen, so auch in Goethes Götz von

Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen, 853
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren; 854
Will es der Hund, wie sie, beknurren? 855

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.

1773, so daß hier das i in allen Ausgaben auffällt. — 838. Zu ergetzt vgl. zu 217. — 847—848. Dunkle Stellen wie diese, sichtbar in erster leidenschaftlicher Eingebung hingeschrieben, haben sich dem Dichter so fest eingeprägt, daß sie bei viel späterer Ausarbeitung des Ganzen doch unberührt geblieben sind. — Wenn in unserm Innern wieder Friede herrscht und Hoffnung aufblüht, so sehnt man sich nach des Lebens Bächen. Die Stelle findet ihre Erklärung in Goethes „Zwo bibl. Fragen", namentlich der junge Goethe S. 239 f. Es ist die Rede vom heiligen Geiste, der sich über die Jünger Jesu ergoß. Er vergleicht ihn einem sanften Lehrstrom, einer Quelle. Er nennt dies ferner den reinen Fluß der Lebenslehre und sagt weiter suchtihr nach diesem Bache. — Des Lebens Bäche sind demnach die Ströme der Begeisterung, die sich aus des Lebens Quelle, dem Urquell des göttlichen Geistes ergießen. Im Prometheus leitet Minerva zum Quell des Lebens. Vgl. 103. Bei Herder findet sich in Gedichten (Gott, Menschenseele 1774, Christus) der Gedanke: ewiges Leben fließe aus der Gotterkenntnis, Gott ist der Wesen Quell ꝛc. — 849. Daß hier der Pudel wieder unruhig wird, deutet an, daß die Gedanken Fausts sich Gott zuwenden, s. zu 833. — 853. Ein Vers, der, weil er nicht reimt, von Düntzer zu dem folgenden gezogen wurde. Das Nähere ist oben besprochen in der Einleitung. — 858. quillen für quellen ist eine scheinbar nach falscher Analogie in Hinblick auf die 2. und 3. Person (quillst, quillt) gebildete Form, s. darüber Grimms Grammatik 1², 1020, sie kann aber auch auf mundartlichen, ursprünglich niederdeutschen Einfluß zurückzuführen sein, vgl. auch 3438. — Daß Faust aufs neue Unbehagen fühlt, kann der dämonischen Nähe Mephistos zuzuschreiben sein. — 857—859. Die beiden Aber in dem ersten und dritten der genannten Verse sind schwer zu fassen. Durch den Pudel wurde er gestört und findet die glückliche Stimmung nicht wieder, die er

Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.
Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?

843—844 ausspricht und er fährt nach der Zwischenrede 849—856 im Monolog fort. Nachdem er dort seine Sehnsucht nach des Lebens Bächen ausgesprochen, bekennt er mit einem Aber ach! bei dem besten Willen fühle er die Befriedigung nicht mehr im Busen quillen und er fährt fort: Aber warum denn nicht? — 859—870. Angemessene Thätigkeit, Arbeit kann ihn erfrischen, vor den Gefahren in seinem Innern schützen. — 860. Nach Und ist zu ergänzen: müssen. — 861 f. Vgl. 285: Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle Erstarren in dem irdischen Gewühle. Der Mangel läßt sich ersetzen d. h. wenn der Strom versiegt (859), Mangel eintritt, dann sucht man die Quelle alles Lebens auf, die Offenbarung. Allerdings im Wiederspruch zu 412. Er beginnt mit dem Evangelium Johannis, das er in sein geliebtes Deutsch übertragen will. Im Gegensatz zur Sprache der Gelehrten, der lateinischen, in der Faust lebte, erscheint ihm sein Deutsch, als die Sprache der Natürlichkeit, so liebenswerth, wie Goethe die Sprache des Volks, Hans Sachsens und Götzens von Berlichingen erschienen ist. — 871. Die Anfangsworte des Evangeliums Johannis 1. Cap. 1. Vers — nach dem Volksbuch Faust verbot Mephistopheles dem Faust gerade das Evangelium Johannis — will Faust aus dem griechischen Text übertragen. Es fesselt die hier so dramatisch wirksam sich darstellende Gedankenarbeit. Aber nicht so sehr die wissenschaftlichen Abhandlungen über Logos u. dgl. möchten hier zur Erklärung zu empfehlen sein, als vielmehr des Dichters Naturanschauung, wie sie oben zu Vers 96—100 besprochen ist und auf den Grundgedanken der Dichtung hinweist. Die Worte des Evangeliums sind: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort." Nahe liegt es, das griechische Wort mit Sinn, Gedanke übersetzen zu wollen. Das was Goethe in der Natur sucht, ist die göttliche Wirkenskraft (s. Vers 31), die rege Bethätigung der Naturkräfte, die That. Nicht ein feststehender Zustand der Natur, sondern das ewige Wachsen, Werden, Vergehn und Uebergehn zu neuem Werden, das Leben überall und die Metamorphose von

Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
Bedenke wol die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!

---

einer Art zur andern, die alle Wesen wie eine Kette verbindet, ziehen ihn an. — Hier im Faust aber ist besonders bedeutsam die Hervorhebung der That. Wie er in der Natur das allgemeine Leben verehrt, so im Menschenleben die That: „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß" und: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." — Nicht das Vollbrachte, sondern das Vollbringen ist es, worauf es ihm ankommt, die That, so wie Lessing in seiner Duplik gegen Goeze nicht die Wahrheit von Gott sich erbitten möchte, nur „den immer regen Trieb nach Wahrheit". — 885. Die Rüstigkeit mit der Faust arbeitet kann dem im Pudel steckenden Mephistopheles nicht gleichgültig sein. Auf diesem Wege kann ihm Faust entgehn; ausdauernde Arbeit, Freude daran, kann ihn retten. Es ist höchste Zeit daß er hervortritt und ihn davon ablenkt. — Er heult und bellt, vgl. zu 833. — 899 f. Im Volksbuche macht der beschworene Geist dem Faust „neue Angst"; er

Welch ein Gespenst bracht' ich in's Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus.
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange.

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebet Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich los gemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust.

Erst zu begegnen dem Thiere,

---

ließ das Zimmer in vollen Flammen erscheinen und der Geist, von dem zuerst nur ein Menschenkopf (s. zu 129) zu sehen war, erschien nun an seinem Leib „zottig wie ein Bär". — 905. Salomonis Schlüssel, clavicula Salomonis hieß ein Buch das im Geisterbeschwören unterrichtete (König Salomo galt als Erfinder dieser Kunst). So ein Buch nimmt Faust hervor, um mit den darin enthaltenen Zaubersprüchen den vor ihm stehenden Geist, den er nur für halbe Höllenbrut, für einen untergeordneten Dämon hält, zu bezwingen, sich zu unterwerfen, ihn vor allen zu zwingen Rede zu stehen. — Goethe selbst hat sich über den Namen und die Legende von Mephistopheles (s. die Anmerkung oben S. 25, zum Prolog im Himmel 29), so wie über Fausts Höllenzwang ausführlich ausgesprochen in seinem Briefe an Zelter vom 20. November 1829. Das Beschwörungsbuch, über das er dort berichtet, war vom Jahre 1612. — In Scheibles Kloster 5, 1157 ff. sind die einzelnen Blätter eines solchen Buches abgebildet nach einem Exemplar der Bibliothek zu Weimar. Dies ist aber älter datirt Passau 1527. — 906—917. Der Gesang der Geister erklärt deren Bedeutung deutlich genug; haußen für hie außen, eine alte Zusammenziehung, mittelhochd. hûzen, ist nicht häufig im Gebrauch, aber doch z. B. bei Luther und ebenso bei Th. Körner zu finden. — Mit alter Höllenluchs wird Mephistopheles als alter Höllenbewohner mit den Eigenschaften eines Luchses bezeichnet, dem man scharfblickendes, lauerndes Wesen zuschreibt.

Brauch' ich den Spruch der Viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen
Salamander!
Rauschend fließe zusammen
Undene!
Leucht' in Meteorenschöne,
Sylphe!
Bring' häusliche Hülfe
Incubus! incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß.

---

919. Spruch der Viere, den Beschwörungsspruch gegen die vier Geister der Elemente: Feuer, Wasser, Luft, Erde. Auch in Marlowes Faust werden die Elementargeister beschworen. S. die Einleitung und das Register unter Erdgeist. — 920—923. Die pathetisch zu sprechenden Beschwörungsworte sind, wie Gesang, hereingerückt; so auch 930 vgl. zu 825—830. Die Geister werden mit Namen angesprochen. Salamander, der Feuergeist, soll glühen; Undene, der Geist des Wassers, sich winden, d. h. wenn dieser Geist in dem Thiere steckt, soll er sich zu erkennen geben, indem er sich windet, krümmt; Sylphe, der Luftgeist, verschwinden, in Luft zerfließen; Kobold sich mühen, d. h. der Erdgeist (nicht der Geist der Erde 129), durch mühevoll beflissene Gebärde sich kund geben. Diese Namen kannte Goethe aus den Schriften des Paracelsus. — Salamander, griechisch σαλαμάνδρα, bezeichnet bei Aristoteles eine Molchart; Silphe, griechisch σίλφη, bei Aristoteles eine Motte, wurde später zum Luftgeist. Es wurde spätlateinisch aber auch Sylphus mit Sylvanus (Waldgeist) identificirt. Undēna und Undina für Wasserjungfrau aus lateinisch unda Welle, ist eine spätlateinische Bildung, vielleicht nach französisch ondin Wassergeist. — 934. In Meteorenschöne, schön wie ein Meteor, eine leuchtende Lufterscheinung. Das nötige Komma fehlt hier in den Ausgaben. — 936—938. Kobold wird hier mit Incubus übersetzt. Bei den Römern unter Nero (bei Petronius) verstand man unter Incubo einen Schatzgeist, später, im 2. und 3. Jahrhundert, bei Tertullian,

Keines der Viere
Steckt in dem Thiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.
Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen!
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie entspross'nen,
Unausgesprochnen,

---

einen die Schlafenden drückenden Alp. Augustinus nennt ihn Incubus und so wurden auch später gewisse, im Hause thätige, bei der Arbeit den Menschen behilfliche Geister genannt, s. Grimm, Mythologie 448, über Kobold 468 aus gr. κάβαλος Schalk, später schalkhafter Dämon. Hildebrand Grimm, Wörterbuch 5, 1551 versucht hingegen die Ableitung aus Kobwald (Koben = versteckter Raum im Hause). — 938. Tritt hervor, zeige dich, mach' den Schluß, mach' ein Ende. — 947. Sieh dieß Zeichen. In Scheibles Kloster 1847, 20. Zelle, ist unter anderm abgedruckt D. J. Fausts dreifacher Höllen-Zwang 2c. Romae M. D. L, wo sich Abbildungen der „Siegel oder Charakteur" (sic), der Zeichen „zum Zwang und Gehorsam" der Geister befinden, z. B. auch „Mephistophilis Siegel oder Charakteur zum Zwang und Gehorsam". — Diese Zeichen bestehen aus Kreisen, in die in hebräischer und lateinischer Schrift geheimnißvolle Worte hineingeschrieben sind, mitunter auch Planetenzeichen der Astronomen, wie sie Jedermann aus den Kalendern kennt. Ein solches Siegel oder Zeichen ist hier gemeint. Aus Vers 952—956 ergibt sich, daß das Zeichen den Namen Jesu enthält. Man hat da an eine verzierte Darstellung des nach kirchlichem Gebrauche in Monogrammform dargestellten Namens zu denken: IHS. In Scheibles Kloster a. a. O. wahrhafter Jesuitenhöllenzwang, S. 1106 findet sich dieß Zeichen unter andern. — 953 f. Den nie entspross'nen steht hier für den Namen dessen, der von Ewigkeit war. Damit wird Christus im Sinne der Kirche als Gott gedacht. Epistel Pauli an die Kolosser 1, 15: „Welcher (Jesus der Sohn Gottes Vers 13) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen." Vgl. den Anfang des uralten Segensspruches (Müllenhoff-Scherer Denkmäler S. 7), der auch danach zu erklären ist: Christ wart gaboren êr wolf ode deob (was): Christus ward geboren, eh ein Wolf oder Dieb war 2c. Unausgesprochnen, mit keinem Namen er-

Durch alle Himmel gegoss'nen,
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elephant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor.

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

---

schöpfend zu bezeichnenden. Vgl. 3104 f. — 955. 956. Der, obgleich die Himmel von ihm erfüllt sind (Koloſſer 1, 16. 20), doch von der Hand des Kriegsknechtes, Evangel. Joh. 19, 34. 37, durchstochen wurde. — 957. Im Volksbuch benimmt der Geist sich so: „daß auch Faust genötiget ward, den Geist zu bitten, die Retirade wiederum hinter den Ofen zu nehmen". — 958. Schwillt es das verworfene Wesen. — 959. So schildert Goethe in Wilhelm Meisters Lehrjahren 3. Buch 9. Capitel eine Beschwörung, wo die Geister „bald den Raum des Zimmers ausfüllen". — 964—966. heilige Lohe, d. i. das dreimal glühende Licht. Es ist darunter wieder ein Siegel, ein Zeichen gemeint, das Faust dem Mephistopheles vorhält. Es ist das Zeichen der heiligen Dreifaltigkeit. Ein Dreieck und in der Mitte das Auge Gottes. Das Dreieck von Sonnenstrahlen umgeben, die nach drei Seiten ausströmen. — Ein fahrender Scholasticus, d. i. herumreisender Schüler; vgl. mittelhochdeutsch varnde schuolære. — 969. Loeper erinnert an Götter, Helden und Wieland (JG. 2, 399): Was soll der Lärm? — 971. Scolast steht hier abgekürzt für Scolasticus. Casus Fall. Er meint einen Fall wie der, daß ein Pudel sich in einen Schüler verwandelt.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für einen der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weis't,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

974—977. Mephistopheles spricht natürlich mit Ironie, indem er auf Fausts Forschung oben 871 ff. hindeutet. — 981. Fliegengott, auch Fliegenfürst und Fliegenmann sind Namen des Teufels, s. Grimm, Wörterbuch 3, 1787. So wird der Gott zu Ekron im 2. Buch der Könige 1, 2: Beelzebub oder Baal sebub übersetzt (*Baál μυῖα*). Auch der dem christlichen Teufel so ähnliche germanische Loki verwandelt sich in eine Fliege, weiteres s. Grimm, Mythologie 950. — Verderber (*ἀπολλύων*, Apollyon, d. h. Verderber) wird Offenb. Joh. 9, 11 der Engel des Abgrundes Abaddon übersetzt. So wird auch der im Beowulf vorkommende teuflische Geist Grendel gedeutet, s. Weinhold, Die Riesen des german. Mythus, S. 33. — Lügner, Vater der Lüge heißt der christliche Teufel, Evangel. Joh. 8, 44, ebenso wie der germanisch-heidnische Loki, s. Grimm, Mythologie 968. — 982—983. Die Erklärung, daß er die Absichten Gottes fördern, das Gute schaffen helfe, obwol er stets das Böse wolle, theilt den Kreislauf der Dinge zwischen Entstehn und Vergehn zwei entgegengesetzten Mächten zu, wobei die letztere, die das Vergehn bewirkt, als Böse bezeichnet wird, als Sphäre des Teufels. Daß er die Vernichtung selbst das Böse nennt und die Schöpfung das Gute, bekundet eine Einsicht, die eigentlich nicht zu seinen Anschauungen stimmt. Doch ist es bei ihm auch nur Phrase,

Mephistopheles.

Ich bin der Geist der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles was entsteht
Ist werth daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Faust.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Theil des Theils, der anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange.
So, hoff' ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

---

die sich in seinen weitern Reden 986—987 widerlegt. — 994 ff. Wenn = indem, vgl. Prol. 6. — 1011—1023. In der unvertilgbaren Lebensfülle der Natur verehrte der Dichter Gott. Es ist beachtenswert, daß diese Anschauung hier schon auftaucht, wie er sie noch gegen das Ende seines Lebens den 20. Februar 1831 gegen Eckermann ausspricht: — „Ich aber bete den an, der eine solche Productionskraft in die Welt gelegt hat, daß, wenn nur der millionteste Theil davon ins Leben tritt, die Welt von Geschöpfen wimmelt, so daß Krieg, Pest, Wasser und Brand ihr nichts anzuhaben vermögen. Das ist mein Gott!" S. Gespräche mit Goethe von J. P. Eckermann (3. Aufl.) 2. Bd. S. 191 f.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer circulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen,

1015. Geruhig, völlig ruhig, das Wort ist selten, kommt aber schon mittelhochdeutsch vor. Das verstärkende ge ist besprochen Grimms Wrtb. 4[1], Sp. 1623. Es ist besonders fränkisch und in mitteldeutschen Mundarten üblich. Ruhig, soviel ich mit Wasser, Wind, Erdbeben, Vulkanen auch Schaden bereitet habe. — 1024. Die Flamme, in der Lebendiges nicht bestehen kann, die die Hölle erfüllt. — 1031. Nach Vers 996 ff. war zuerst allgemeine Finsterniß, was sowol mit der griechischen Mythe Hesiods (vom Chaos, aus dem die Nacht und die Finsterniß, Erebos, hervorgingen, die den Tag erzeugten), wie mit der biblischen Schöpfungsgeschichte übereinstimmt. Da sich Mephistopheles oben 996 f. einen Theil der Finsterniß, die das Licht gebar, nennt, kommt es Faust zu, in der antiken Anschauungsweise des Gelehrten ihn einen Sohn des Chaos zu nennen; 1044 nennt er ihn: Sohn der Hölle. — 1032. Es spricht Mephistopheles' Verdruß aus, den er oben 1020 gezeigt, daß er auf Fausts Aufforderung was anders zu be-

Die nächstenmale mehr davon!
Dürft' ich wol dießmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen,
Besuche nun mich wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh ich's nur! Daß ich hinausspaziere
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle.

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

---

ginnen wirklich eingehn zu wollen scheint. — 1038—1039. Der Weg durch Fenster und Rauchfang ist den Geistern nichts Besonderes. — 1042—1049. Drudenfuß. Die Drude ist ein weiblicher Alp, der die Menschen, nach der Volksvorstellung, im Schlafe beängstigend drückt, vgl. Grimm, Mythologie 394. Die Etymologie ist ungewiß. An gallische Druiden ist dabei nicht zu denken. In Grimms Wörterbuch 2, 1453 wird an altdeutsch trût, neuhochdeutsch traut gedacht. Im Altnordischen hieß eine Walküre Thrudhr. Mittelhochdeutsch trutenfuoz, als Schutzzeichen, kommt schon im 14. Jahrhundert vor. Das Zeichen hat die bekannte Fünfzackenform ⛤. Faust gebraucht für Drudenfuß wieder den gelehrten Ausdruck Pentagramma (auch Pentalpha wird es genannt, weil es fünf A darstellt), das schon bei den Pythagoräern nach Lukian als die Gesundheit bedeutendes, auch wol schützendes Zeichen bekannt war. — Die nordische Mythe sah darin die Fußstapfe schwanenfüßiger Wesen. Sieh Grimm, Mythol., 3. Ausg., S. 400. — Es wird hier angenommen, daß Geister in ein Gemach nicht dringen können, an dessen Schwelle der Drudenfuß gezeichnet ist, wenn die Ecken gut geschlossen sind. Hier war nun die nach außen gekehrte nicht gut gezogen, sie war ein wenig offen und daher konnte Mephistopheles herein, durch diese, dem Zauber entzogene Lücke. Er fand kein Hinderniß, als er über die Schwelle sprang und sah das Zeichen gar nicht. Nun kann er nicht

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust.

Doch warum gehst du nicht durch's Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, bei'm zweiten sind wir Knechte.

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Pact,
Und sicher wol, mit euch ihr Herren schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für diesesmal mich zu entlassen.

---

hinaus, denn das Pentagramm auf der Schwelle ist vom Zimmer aus, an der nach dem Innern des Zimmers zugekehrten Spitze — bei schräger Stellung des Zeichens kann eine Spitze nach Außen, eine andre nach Innen weisen — geschlossen. — 1052. ohngefähr (richtige, ältere Form) 1808, 1816. ungefähr 1825, 1828, 1829. Vgl. 3107. — 1058—1060. Ob bei diesem Gesetz nun an einen bekannten Aberglauben gedacht wird oder nicht, es dient hier dazu in Faust den Gedanken an einen Vertrag mit Mephistopheles zu erregen. — 1064. abzwacken, „abzwicken" ist sinnlicher als das nahverwandte abzwacken — Laub abzwicken — dagegen: Geld, Verdienst „abzwacken" Grimm, Wörterbuch 1, 161. — 1067. bitt ich hoch und höchst, das adverbiale hoch ist hier nichts weiter als: sehr, das durch den Zusatz und höchst noch verstärkt wird. Er bittet dringend, auf das dringendste. Vgl. dazu Grimm, Wörterbuch 4, 2, 1601, wo auch Beispiele angeführt sind, wo es heißt zum höchsten bitten, zum höchsten danken u. dgl.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst in's Garn gegangen.
Den Teufel halte wer ihn hält!
Er wird ihn nicht sobald zum zweitenmale fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit
Durch meine Künste, würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich seh' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen,
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

1070. Gute Mär zu sagen. Dieß ist ein formelhafter Ausdruck (so wie schon mittelhochdeutsch guotiu maere für Nachrichten; in Luthers Weihnachtslied gute neue Mär vorkommt), der hier soviel sagen will, als: unterhalte mich erst, erzähl' mir was, bevor du gehst! — 1077—1080. Da Mephistopheles offenbar sich schon auf eine List besonnen, nimmt er die gefälligsten Formen an. — 1092. Voran steht hier für vorher.

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,

1094. Vor 1094 fehlt wieder jede Bemerkung. Anzunehmen ist: Es ertönt Musik von einigen Takten, während Faust in Schlummer sinkt. Darauf ertönt Gesang der Geister. — Was sie singen, soll vor dem Geiste Fausts vorüberziehn. — Es soll wol auf der Bühne in Begleitung des Gesanges in den Hauptzügen anschaulich dargestellt werden. Daß auch im Faustbuch von 1587 Mephistopheles im dritten Gespräch ein Gaukelspiel zum Besten gibt, ein „geplärr als wann die münch singen", bemerkt schon Loeper. Goethe kannte aber jenes erste Faustbuch kaum. — Der Gesang spricht hier die Phantasieen aus, die durch ihn in dem entschlummernden Geiste Fausts erstehn. — Wie Nebelbilder geht es an seinem Geist vorüber. Die Zimmerwölbung öffnet sich, der Sternenhimmel ist mit Wolken bedeckt. Sie schwinden und Sterne erscheinen. — Vorüberschweben, geistig schön, Söhne des Himmels, sich neigend, nähernd und entfernend — schwankende Beugung. — Sie wecken in uns Neigung, wir folgen ihnen mit unserer Sehnsucht. Im Vorüberziehn decken ihre Gewänder und Bänder die Aussicht auf das Irdische, die Länder, die Lauben in denen Liebende weilen. — Die Absicht des Mephistopheles mit seinem Gaukelspiel, ist, das Verlangen nach Erdenfreuden aller Art zu wecken und dadurch Faust von dem Wege abzubringen, den er eingeschlagen, s. zu 885, als er mit der Bibelübersetzung eine Arbeit begann, die ihn befriedigen konnte. — Die himmlischen Gestalten schweben vorbei und nun sieht Faust die Laube, wo sich fürs Leben Liebende

Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sproſſende Ranken!
Laſtende Traube
Stürzt in's Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine;
Rieſeln durch reine,
Edle Geſteine.
Laſſen die Höhen
Hinter ſich liegen,
Breiten zu Seeen
Sich um's Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet ſich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inſeln entgegen,
Die ſich auf Wellen
Gauklend bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende ſchauen,
Die ſich im Freien
Alle zerſtreuen.
Einige klimmen

---

geben. Ja er ſieht mehrere ähnliche Lauben. Daran ſchließen ſich Rebengeländer — ſproſſende Ranken. Die Traubenlaſt wird ins Behälter der Weinpreſſe geſtürzt. Schäumende Weine ſtürzen in Bächen. Die Bäche rieſeln durch reine edle Geſteine, ſie ergießen ſich über Rubinen und Smaragden — wir haben ja eine Zauberphantaſie vor uns. — Sie vermeiden die Höhen und bilden Seeen um die Hügel herum: um's Genügen grünender Hügel, d. i. um die Fülle (das Genügen), um die Menge grünender Hügel. So drückt auch mittelhochdeutſch diu genüege, die Menge, Fülle aus, z. B. des rîchen guotes genüege, Müller-Zarncke, Wörterbuch 2, 359[6]. — Geflügel, Vögel trinken in den Seeen, fliegen auf zur Sonne und zu den Inſeln, die ſich in den Wellen ſpiegeln. — Von den Inſeln hört man Jauchzende und ſieht ſie tanzen. — Einige klimmen ꝛc. Alles iſt in freudevoller Bewegung. Alle Ausgaben bis 1829: glimmen.

Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seeen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr luft'gen zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies Concert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann den Teufel fest zu halten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir dich hervor zu wagen
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Oel betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch an's Werk! Die Spitze, die mich bannte,

1148—1149. Andere schweben Alle zum Leben. Andere schweben dahin, es bleibt unausgesprochen, ob in schwebendem Tanz oder Flug, Alle zum Leben, das ist wol: zum Genuß des Lebens, um zu leben. — 1150. 1151. Alle zur Ferne liebender Sterne, alle den ihnen günstigen Sternen zu. — 1152. Seliger Huld, der beseligenden Huld ihrer sie liebenden Sterne zu. — 1163—1167. Mephistopheles, als der Geist alles Verneinenden, Widerwärtigen, führt sich hier auf als Herrn des Ungeziefers. Es mag dieß doch nur eine Erweiterung des Begriffs sein, der sich mit dem Teufelsnamen Fliegengott (s. zu Vers 981) verbindet. — 1167. Mephistopheles steht es zu, Oel herbeizuzaubern, so daß er mit dem Finger tupfend, mit Oel die Stelle des Drudenfußes bezeichnen kann, die ihn hindert und die die Ratte durchnagen soll. Es ist die dem Zimmer zugekehrte Spitze des Drudenfußes. — Die Stelle, von Mephistopheles mit Oel gesalbt, wird dadurch seinen Zwecken gleichsam geweiht. 1169—1170. Die Spitze, die mich bannte, Sie sitzt ganz

Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn. —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust erwachend.

Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

---

vornen an der Kante. Die dem Innern des Zimmers zugekehrte geschlossne Spitze des Pentagramms sitzt ganz vorne an der Kante der Schwelle. — 1172. Fauste, lateinischer Vocativ, der auch im Puppenspiel vorkömmt, womit Mephistopheles spöttisch den Gelehrten in Gelehrtensprache anspricht. Die Bemerkung, Grimm, Wörterb. 3, 1881: „Johannes Fust, der berühmte buchdrucker führte seinen namen von der faust, doctor Faust aber ist Faustus (= faustus lateinisch der Begünstigte), klingt sehr ansprechend, ist aber doch nur Vermuthung. Wenn sich Faust Faustus secundus nannte, so war der primus doch wol jener Fust. — Im Puppenspiel Faust gibt sich dieser geradezu als Miterfinder der Buchdruckerkunst Schade S. 42. 75. (Das Puppenspiel Doctor Faust. Sonderabdruck aus dem 5. Bde des weim. Jahrbuchs 1856). — Mundartlich ist das alte û, z. B. in der Schweiz, noch heute erhalten und begann in Oesterreich schon im 12. Jahrh. in au überzugehn. — Es fehlt hier die scenarische Bemerkung: Mephistopheles ab. — 1174. Der geisterreiche Drang: Der Andrang so vieler Geistererscheinungen, womit auch die im Traum gesehnen zu verstehn sind. — 1175—1176. War Alles Täuschung? Träumte mir auch die Erscheinung Mephistopheles' und war der Pudel ein wirklicher Hund, der mir nun entsprang? — Daß hier der Vorhang fällt, wird nicht angemerkt.

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen, 1180
Bin ich, als edler Junker, hier,

---

4. Studirzimmer. Wie vor 825 das gotische Zimmer Fausts. Faust. Mephistopheles. — Da Faust sich schon in der vorigen Scene im Studirzimmer befindet, so ist diese Bemerkung nur gerechtfertigt, wenn nach Vers 1176 der Vorhang fiel, so daß wir hier vor dem dritten Aufzug stünden, s. 454. 824. — Nach den von G. Freytag dargelegten Prinzipien (Technik des Dramas, 3. Aufl. S. 305), der einem Act eines Stückes, das aufgeführt werden soll, im Durchschnitt 400 Verse zumißt, wäre der Act schon weit über die Hälfte zu lang. — 1182 f. In den Hexenproceßacten im Anzeiger des germanischen Museums 1876, 265 heißt es, bei den Hexensabathen sei der Teufel häufig in grünen Kleidern, rothen und blauen Hutfedern erschienen. Vgl. auch Grimm, Wörterb. 4², 2401, 9) junker, vom teufel, der gern in edemännischer Kleidung beschrieben wird. — An Auguste Stolberg schrieb Goethe den 15. September 1775 von einer Maske, die er sich für einen Ball anfertigen läßt: „altdeutsche Tracht, schwarz und gelb, Pumphose, Wämslein, Mantel und Federstutzhut."

In rothem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen spitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest was das Leben sei.

Faust.

In jedem Kleide werd' ich wol die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wol gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!

1183—1186 vgl. 2132—2133 .— Kurz und gut rathen: ohne Umschweife, bündig rathen, wie das häufigere: kurz und gut etwas sagen, beschließen, wofür Beispiele in Grimms Wörterb., 5, 2840 ff. — 1192. Des engen Erdelebens. Eng, beschränkt, erscheint uns das Leben durch seine mannigfaltige Bedingtheit, Abhängigkeit von äußern Dingen, wie sie dann in der weitern Rede Fausts angedeutet werden. — Die Form Erdeleben ist bei Goethe häufig, s. Grimms Wörterb. 3, 754, wo zu corrigiren ist engen für argen. — 1193—1194. Zu alt, um nur zu spielen. Faust muß hier in dem Alter reiferer Männlichkeit, zwischen dem 40. und 50. Lebensjahre, gedacht werden. Die Verstandesentwicklung jenes Alters sucht in allen nach Zwecken und ist der Hingabe an ein freies Spiel nicht mehr fähig, wenn der Mensch nicht „auf eine künstliche Weise in seiner Volljährigkeit seine Kindheit nachholt" (Schiller, dritter Brief über ästhetische Erziehung), sei es durch die Liebe, sei es durch die Kunst. — „Goethe las die Rolle des Faust in tiefem Baß mit der Stimme eines bejahrten Mannes bis zur Hexenküche." S. Einleitung — Zu jung um ohne Wunsch sein: zu jung, um auf Erdenglück zu verzichten. — 1195—1208. „Unser physisches sowol als geselliges Leben, Sitten, Gewohnheiten, Weltklugheit, Philosophie, Religion — Alles ruft uns zu: daß wir entsagen sollen." Dichtung und Wahrheit 16. Buch, s. dazu die Anmerkung Loepers 4, 137; 610. Goethes dort und sonst entwickelte Entsagungslehre hing mit seinem Spinozismus zusammen. Faust spricht hier hingegen den ganzen Unmuth des titanischen Menschen aus, der nicht entsagen will; er ist noch zu jung um ohne Wunsch zu sein. Er steht noch nicht auf der Höhe der Entsagungslehre. Unmuthig nennt er die Entsagungslehre einen ewigen Gesang, wobei mit der Uebertreibung des Unmuths die wiederholten Anläße zu entsagen, als eine ununterbrochene Kette bezeichnet werden. Jede Stunde singt uns diesen ewigen Gesang und zwar heiser. Was den Ohren unangenehm klingt, nennt man übertreibend ein Gekrächz, wenn es auch keines ist; so findet Faust daß jede Stunde jenen

Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen!
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,

---

ewigen Gesang heiser singt, um damit zu sagen, daß er seinen Ohren unangenehm ist. — 1206. Der Krittel, Tadel, ist ein hier zum erstenmal in der Literatur auftretendes Wort, das Goethe wol von Fräulein von Klettenberg überkommen haben mochte, die Krüttel schreibt, das Wort aber in dem Sinn von Tadelsucht gebraucht, wie Goethe s. ihren Aufsatz: Der Charakter der Freundschaft: „Eigensinn, Krüttel, Jähzorn u. a. m. beleidigen allemal unsere Freunde." Lappenberg Reliquien der (so) Frl. von Klettenberg. 1849 S. 4. Hildebrand in Gr.s Wtb. 5, 2338 weist die Form Krittel m. aus dem Nassauischen nach, aber in der Bedeutung: der Tadler. — Der Tag wird selbst jede Ahnung einer Lust mit hypochondrischer Kritik verderben, d. h. Faust fühlt, daß er selbst es thun wird. Die Fratzen, die verzogenen Gesichter, die ihm das Leben schneidet, die äußern Unannehmlichkeiten des Lebens, nennt er Lebensfratzen, vgl. Gespräch mit Eckermann 11. Merz 1828: „Am zweiten Theil meines Faust kann ich nur in den frühen Stunden des Tages arbeiten, wo ich mich vom Schlaf erquickt und gestärkt fühle und die Fratzen des täglichen Lebens mich noch nicht verwirrt haben." — Wenn auch bei der Reproduction von Goethes Worten bei Eckermann manchmal unbewußt eine Reminiscenz aus seinen Schriften sich eingestellt haben könnte, so darf diese Stelle doch in jedem Fall zu der des Textes als erläuternd herbeigezogen werden. Es scheint mir hier wörtliche Treue der Ueberlieferung anzunehmen zu sein; so charakteristische Ausdrucksweise prägt sich ein. — Sie hindern, sie lassen nicht aufkommen die Schöpfung der regen, angeregten Brust, das freie unbekümmerte Schaffen. — 1197—1200. Bartsch vermuthet ursprünglich die Formen: klinget, singet. — 1204. Die Ausgaben haben Komma statt des Ausrufungszeichens. — 1205. Ahndung 1808. Ahnung 1816 ff. — 1209—18. Auch wenn es Nacht wird, muß ich fürchten, keine Rast zu finden und von wilden Träumen geschreckt zu werden. Das Göttliche in seinem

Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach Außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchraf'tem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle

Innern regt ihn an (1213—1214); wie es ihn aber auch ganz beherrscht, bis zur schöpferischen That vermag es ihn nicht zu erheben (1215—1216). So ist er denn auf dem Punkte der Ueberspannung wieder angelangt, daraus ihn der Glockenklang 383 geweckt. Es ist Mephistopheles gelungen durch den Gesang seiner Geister, der alle Sinnen zu überschwänglicher Begehrlichkeit aufrief, den Frieden zu stören, den Faust vom Spaziergange heim brachte. — 1219. Die höhnenden Worte Mephistopheles' hier und 1226—1227, die auf die Scene vor Vers 384 anspielen, in der Faust den Giftbecher trinken wollte, sollen diesen bis zum Aeußersten reizen, so wie sie auch den Ausbruch titanisch trotziger Leidenschaft (von 1234 ff.) zur Folge haben, mit dem Faust sich jede Rückkehr zum Guten abzuschneiden und sich ganz in die Gewalt des Bösen auszuliefern scheint. — 1220—1223. Bartsch vermuthet urspr.: Siegesglanz, Tanz. — 1224. Vor des hohen Geistes Kraft, vor der Erscheinung des Erdgeists vgl. 164 ff. — 1230—1233. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle in Fausts Innerem, den bestürmenden Gedanken, die ihn zum Selbstmord drängten,

Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geisterchor unsichtbar.

Weh! weh!

---

die Erinnerung an Kindheitsgefühle ihn fort riß, und mit Anklang froher Zeit betrog, denn jene Welt war ihm ja nichts mehr, sie machte nur für den Augenblick den täuschenden Eindruck des Reflexes aus glücklicher Zeit. Ein süß bekannter für ein süßer, bekannter, dieselbe Erscheinung die in Grimms Grammatik 4, 497. 488. besprochen wird, daß von zwei Adjectiven mit gleicher Flexion das erste dieselbe ablegen kann. Vgl. Keller, Uhland als Dramatiker 164 (wo die obige Stelle als Beispiel angeführt ist) und 475. Weiteres oben zu Vorsp. 203—206. — 1234—1237. So fluch ich — ist zu ergänzen mit jetzt — Allem, was mich von nun an mit trügerischem Scheine in diesem „Jammerthal", dieser irdischen Wirklichkeit, diesem Zimmer festhält. Trauerhöhle mit Leib zu erklären trag ich Bedenken. Der Leib kann der Kerker der Seele heißen wie Divan 9, 6, aber eine Trauerhöhle wird ihn kaum ein Dichter nennen. — 1246—1253. Mammon ist aus Ev. Matth. 6, 24 und Luc. 10, 13 eingebürgert. Chaldäisch mammôn Schatz, aus hebräisch matmôn, von hebr. taman verbergen, bedeutet Schatz, irdisches Gut. Weigand 2, 94. — Der ganze leidenschaftliche Ausbruch charakterisirt sich als der einer überreizten, alle Schranken der Besonnenheit überspringenden Stimmung, die mit dem trotzigen Zurückweisen jeder Mäßigung, dem Fluch der Geduld endet. — 1254. Der unsichtbare Geisterchor hat sein Vorbild im Volksschauspiel und im Puppenspiel. Schon

Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust.
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern in's Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

---

in Marlowes Faust kommen ein guter und ein böser Engel vor, die in entscheidenden Momenten, jeder in seinem Sinne rathen. Der gute Engel warnt und mahnt und wünscht Fausts Seele zu retten. Im Volksschauspiel und im Puppenspiel klagt der gute Engel (O weh Faust ꝛc.), als er sieht daß dieser dem Bösen verfällt, s. Creizenach S. 62, das Ulmer Puppenspiel, Scheibles Kloster 783 ff. — Eine solche Scene stand hier vor Goethes Erinnerung. Der Chorgesang ist ernst, in erhabenstem Stile gehalten und daher unhaltbar die Annahme daß den Chor böse, dem Mephistopheles ergebene Geister bilden. Böse Geister können nicht weh rufen, daß Faust die schöne Welt zerschlagen und ihn auffordern, sie in seinem Busen wieder aufzubauen! S. zu 1264 f. — 1261. Die Trümmern. Aus Mißverständniß wurde der Plural von das Trumm: die Trümmer zum weiblichen Singular (wie die Beere aus das Beer n. a.) und erhielt nun einen Plural Trümmern. Schon bei Klopstock erscheint diese Form. — Die Trümmer der schönen Welt, deren verlorne Schöne (Schönheit) die Geister beklagen, sind die ganze Idealwelt Fausts. — 1264—1273. Mächtiger der Erdensöhne, d. i. du, der sich unter den Erdensöhnen als ein Mächtiger auszeichnet. — Prächtiger ist Comparativ: baue diese Welt neu auf in dir und noch prächtiger. Beginne neuen Lebenslauf und wir werden dich wieder mit unsern Liedern preisen. Wenn man diese Verse als Verhöhnung des Halbgottes angesehn, so kann ich dem nicht beistimmen, ja ich möchte beklagen daß die Erhabenheit derselben so verstanden werden konnte. Die durchaus erhabenen Worte 1254—1259 können nur ernst genommen werden; sollte hier Hohn ausgesprochen werden, so hätte es Goethe geschickter deutlich gemacht. — Es sind dies, ein Nachklang an Marlowes guten Engel, gute

Mephistopheles.

Dies sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint
Dich unter das Pack zu stoßen
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,

Geister, die Faust schützend umschweben und klagen daß er dem Bösen sich zuwendet. — 1274—1281. Sollen wir hier eine Fuge annehmen? Sollte Goethe vor diesem Vers abgebrochen und dieß später angefügt haben ohne das Vorhergehende genau zu erwägen? — Wenn wir dieß nicht annehmen dürfen, so läßt sich nur denken, daß Mephistopheles die peinliche Verlegenheit, in die ihn die Worte der Geister, die sich hier hören lassen, versetzen, bemänteln will, indem er gute Miene zum bösen Spiel macht und den Sinn ihrer Worte zu seinen Gunsten umdeutet, als ob sie ihm riethen mit Mephistopheles auf Abenteuer in die Welt zu gehn! — Auffallend sind die kurzen Verse dieser Rede des Mephistopheles, die sich den kurzen Versen des Geisterchors anschließen und dem Darsteller Gelegenheit geben durch einen den Geisterchor nachäffenden Tonfall seine Darstellung zu unterstützen. Laroche konnte sich nicht besinnen, obwol ich ihn wiederholt danach fragte, ob er diese Verse sang? Mephistopheles bekräftigt doch scheinbar die Worte der Geister, indem er sie in Wirklichkeit karikirt. — 1282. Vor diesem Verse ist eine Pause anzunehmen. — Die Verse 1282—1285 sind so menschlich und treffend für den Zustand Fausts, daß sie auch jeder andere als Mephistopheles sprechen könnte. Sie sind daher geschickt angebracht als Eingang zu dem Folgenden, in dem Mephistopheles seinem Ziele näher rückt. — 1286—1295. Mephistopheles eröffnet Faust die Aussicht zu auserwählten Genüssen. Nicht in die schlechteste Gesellschaft (1284) ihn zu führen unter das Pack. Pack bedeutet ursprünglich Gepäck, in ein Bündel geschnürte Last, was, wie bagage, allmählich in den Begriff des Pack tragenden Gefolges, im verächtlichen Sinne Gesindes, Gesindels übergegangen ist. — Er sei zwar keiner von den Großen. Er ist nur ein Sendling der Hölle, nur der „spiritus familiaris Mephistopheles" des Volksbuchs. — Doch (1289) — es wird nicht ausgeführt, was er vermag, er sagt genug in-

Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes Willen
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr in's Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust.

Das Drüben kann mich wenig kümmern;

---

dem er verspricht sich Faust ganz zu widmen — dein zu sein auf der Stelle. — Geselle hat hier den ursprünglichen Sinn eines Kameraden. Wie Kamerade ursprünglich den Mitbewohner derselben camera bedeutet, also den nahstehenden Genossen, so ist Geselle (alt kasaljo), der denselben Saal bewohnende Hausgenosse. — 1296—1306. Es ist vortrefflich das Wesen Mephistopheles' zeichnend, wie er auf die Frage Fausts, was er dafür verlange, anfangs ausweichend antwortet, dann seine Bedingung in die harmloseste Form kleidet. — Wenn man findet, diese Bedingung widerspreche der Aeußerung Mephistopheles' im Prolog im Himmel 76 f., wonach er mit den Todten nichts zu thun haben will, so ist dieser Widerspruch schon zu Vers 80 des Prologs gerechtfertigt, — 1307 ff. Schon B. H. Brockes sprach unter den deutschen Dichtern der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Anschauungen aus, wie sie hier, im Gegensatz zu denen, die uns von allem Irdischen hinweg auf die Freuden im Jenseits weisen, den schärfsten Ausdruck finden. Für Brockes war ein Spaziergang in der freien Natur Andacht. Er lehrte genießen, die Sinne seien uns nicht gegeben für das Künftige, sondern für das Gegenwärtige. Goethe schreibt schon 28. Juli 1770 an Trapp: „sorgen Sie doch für diesen Leib —. Die Seele muß einmal durch diese Augen sehn —". So

Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn;
Ich gebe dir was noch kein Mensch gesehn.

Faust.

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise die nicht sättigt, hast
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Queckfilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Aeugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet.

läßt Kleist den Prinzen Homburg (4. Aufzug, 3. Auftritt) sagen: „Zwar eine Sonne, sagt man, scheint auch dort — nur schade, daß das Auge modert, das diese Herrlichkeit erblicken soll". — Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern, nimmst du mir diese irdische Wirklichkeit — was dann entsteht, ist mir gleichgültig, denn für diese Welt bin ich geschaffen. Vgl. 2, 6829—34. — 1310. quillen für quellen s. oben 858. — 1322 ff. Hier zeigt sich die Ueberlegenheit Fausts vom ersten Augenblicke an, die er Mephistopheles gegenüber immer behauptet. — Die Beschränktheit Mephistopheles' vermag nichts Ideales wahrzunehmen, denn sein gemüthloser Verstand ist kleinlich, nur auf Endliches gerichtet. Das durchschaut Faust und spricht es aus. — So wie es von Geisterschätzen heißt, daß sie sich, nachdem sie uns mit Glanz getäuscht, in Kohle verwandeln, so sind auch die Genüsse des selbsüchtigen gemüthlosen Naturtriebs schal und lassen Leere und Unbefriedigung zurück. — Der Dichter faßt treffend die trügerischen Teufelsgaben mit unbefriedigenden seelenlosen Genüssen, als gleicher

Zeig' mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles.

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen. 1335
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran
Wo wir was Gut's in Ruhe schmausen mögen.

Faust.

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen 1340
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:

Art, in Eins zusammen. Auch äußre Ehre scheint ihm in ähnlicher Weise unbefriedigend. — 1333—1334. In diesem Sinne sagt er nun: Zeig mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht. Dem Dichter schwebt hier vor, was von Fausts Lustgarten im Volksbuche erzählt wird: „das ganze Jahr grünete das mit allerlei Bäumen vermengte Laub", „da — die Bäume andere Früchte als die Natur herfür gaben" 2c. Es war alles nur Teufelsspuk: Prahle du mit deinen Gaben, faul sind deine Früchte, eh man sie bricht und so deine grünenden Bäume Gaukelei! Es sind Taschenspielerkünste nach Vorbild des Zauberers Virgil, in dessen Baumgarten täglich Früchte reiften u. dergl. Dazu s. Görres Volksbücher S. 227. — 1335—1338. Mephistopheles versteht Faust nur halb und nimmt seinen Wunsch wörtlich; leitet aber sogleich seine Aufmerksamkeit auf behaglichen Genuß. — 1339—1345. Wie wenig Faust hält von dem was Mephistopheles gewähren kann, obwol er in seiner Verzweiflung darauf eingeht, spricht er hier klar aus. Wenn er je beruhigt, d. h. befriedigt sich hinlegen wird, Befriedigung an seinem eigenen Thun finden, sich selbst gefallen, über die Schalheit der von Mephistopheles gebotenen Genüsse sich täuschen lassen wird, dann will er sich verloren geben. Diese Wette bietet er. — Hierin liegt der große Kampf, der im Faust zur Darstellung kommen soll. Es ist dasselbe was der Herr im Prolog im Himmel 81—87 andeutet. — 1341—1345. Mephistopheles kann versuchen diesen Geist von seinem Urquell, seinem idealen Streben, abzuziehn; er wird am Ende beschämt gestehn, daß er sich in seinem dunklen Drange des rechten Weges doch bewußt sei. Die Gemeinheit kann nicht Herr werden über ihn, so wenig als die Genüsse, wie Mephistopheles sie bietet, ihn befriedigen können. — Top! ich schlage ein, halte mit, französisch je tope, von toper, spanisch topar, italienisch toppare (was auf altsächsisch top, hochdeutsch Zopf zurückgeht). — Schlag auf Schlag, indem Mephistopheles dem Wette bietenden seinen Handschlag gegeben, zieht Faust die seine zurück, um nun seinerseits in Mephistopheles' Hand einzuschlagen. — 1343. betrügen 1808, 1816, 1825; betriegen 1828, 1829.

Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles.

Bedenk' es wol, wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht,
Ich habe mich nicht freventlich vermessen,
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, beim Doctorschmaus,

1346—1353. Faust faßt das vorhin Gesagte, zu dem noch klareren Ausdruck (1346—1347) zusammen und steigert sich leidenschaftlich in der Betheurung seines Ernstes bis zu dem Aeußersten. Die Wette ist demnach die: wenn Faust Befriedigung findet, nach der er dürstet, wenn Mephistopheles ihn „mit Genuß betrügen" 1343 kann, dann ist ihm Alles gleich, dann gibt er sich Preis, 1347—1348. Die hier gebrauchten Worte verdienen besonders hervorgehoben zu werden, sie tauchen kurz vor Entscheidung des Kampfes, gegen das Ende des zweiten Theils wieder auf. Was schon durch die Worte Mephistopheles 1354 gleichsam angekündigt ist. — Wenn man meint, die Wette sei die, daß Mephistopheles sich verpflichte Faust hienieden zu dienen, so lange er lebt, wofür Faust gebunden sei jenseits dem Mephistopheles zu dienen, so sagt das doch im Grund dasselbe. Faust ist nur gedient wenn er Befriedigung erreicht, wenn Mephisto seine Wünsche erfüllt. Da er das nicht kann, was er freilich nicht fähig ist zu begreifen, wird er Fausts nicht Herr und verliert die Wette. — 1357. Wie ich beharre = so wahr als ich beharre, dabei bleibe, bin ich in dem angegebenen Fall dein Knecht. — 1358. Was frag ich ob dein oder eines andern. — 1359. — S. unter den Paralipomena zu Faust Goethes Entwürfe zu einer Doctordisputation, die wol mit dem

Als Diener, meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast't nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.

Doctorschmaus verbunden werden sollte. Weiter ist der Gedanke nicht ausgeführt. — 1363. Es ist lächerlich über die Wette, wie Faust sie bietet, einen schriftlichen Vertrag aufzusetzen. Wenn Faust in seinem Sinne Befriedigung findet, „sich selbst gefällt", „sich auf ein Faulbett legt", zum Augenblicke sagt: „Verweile doch du bist so schön": dann hat er ja Alles erreicht, was er auf Erden wünschen kann und kümmert sich wenig um alles Weitere. Der tiefere Sinn, der darin liegt, daß Mephistopheles in seiner Beschränktheit diesen Geist niemals von seinem Urquell abzuziehn vermag, in seiner Art ihn nie befriedigen kann, steht Faust nicht klar vor dem Bewußtsein. Er fühlt nur, daß der Mensch als irdisches Wesen auf diese Erde beschränkt sei, s. zu 1307 ff., und hofft in irdischem Genuß keine Befriedigung. Mephistopheles kann sie ihm auch nicht gewähren, da er den Genuß nur von der irdischen, thierischen Seite kennt. Der ideale Gehalt im Irdischen soll Faust offenbar werden, aber nicht durch Mephistopheles, vielmehr trotz seines Einflusses. — Gerade Mephistopheles, der Faust zu befriedigen hofft, ist der Befriedigung im Wege. Sie kann aber so, wie Mephistopheles meint, nie eintreten, weil sie nur im Ideal möglich ist. — 1361. Um Lebens oder Sterbens willen übliche Redensart zur Motivirung eines schriftlich gegebenen Versprechens, das nämlich für den Fall daß der sich Verpflichtende stirbt, den Andern schadlos hält. Eigentlich ist eine Sicherstellung gegen jedes Vergessen, jede mögliche Abläugnung ebenso gemeint, was in der Formel Lebens oder Sterbens willen verhüllt wird in dem Sinne: da Leben und Sterben nicht in unserem Ermessen liegt. Wie sich M. die Anwendung der Urkunde denkt zeigt sich 2. T. Vers 7000. — 1376. Wachs und Leder, d. i. besiegelte (mit Wachs, Siegelwachs) Urkunden (auf Pergament).

Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust.

Wenn dieß dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles.

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist g'rade das was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch geblähet;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.

1381—1384. Wieder kleidet Mephistopheles die dämonische Absicht in die harmloseste Form. — Die Verschreibung mit Blut kömmt schon im ersten Faustbuch, ja schon früher in der Theophilussage, dann in Marlowes Faust vor, woher sie in das Puppenspiel überging, daraus es Goethe vor Augen stand. Sie ist zurückzuführen auf uralte Vorstellungen, nach denen Verträge, die mit Leib und Leben verbindlich machen sollen, mit Blut gesichert werden. So der Bluteid bei den Scythen, Herodot 4, 70 und bei Germanen Grimm, Rechtsalterthümer S. 193 f. Man ließ in alten Zeiten das Blut zusammenfließen und trank es, womit man sich einander mit Leib und Leben verband. — 1386. Fratze = Posse, s. zu 3886. — 1387. Hier fehlt die scenarische Bemerkung: Während Faust unterschreibt. — 1388—1406. Diese verzweifelte Rede bezeichnet der Vers: Des Denkens Faden ist zerrissen; da nämlich der Erdgeist ihn verschmäht hat. Er ist in seinem Streben und Forschen gescheitert, hofft auf keinen methodischen Fortgang seiner Studien mehr, ebensowenig auf Befriedigung und wird sich in die Arme des betäubenden Genußlebens stürzen und darin Vergessen suchen. — 1391—1393. Bartsch vermuthet ursprünglich geblähet: verschmähet.

Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' euch wol was euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust.

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
*) Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,

1399—1400. Alle Wunder mögen in undurchdringlichen Hüllen bereit sein, um ihn zu betäuben. Daß die Wunder hingenommen werden sollen, obwol er verzichtet sie zu durchdringen, ist ein Zugeständniß resignirter Verzweiflung. — 1407 ff. Daran soll's nicht fehlen, und sei keine Schranke in dieser Richtung gesetzt. — 1412—1422. Dem tiefen Menschen ist es eine Qual, die Beherrschung seiner selbst zu verlieren im Taumel, der damit zum schmerzlichen Genuß wird. — Die Liebe, die die einzige Leidenschaft ist, in der die Selbstsucht in Hingebung erstirbt, — „kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert. Vor *ihrem* Kommen sind sie weggeschauert" — entartet bei dem, der gemüthlos auf Genuß ausgeht, den er in sinnlicher Befriedigung sucht. Auf diesem Wege liegen die Theorien der Frivolität, die in neurer Zeit in Romanen vorkommen und die Liebe aus selbstsüchtigem Haß beider Geschlechter, die sich unterjochen wollen, erklären. Wenn Faust in sinnlichem Genuß Betäubung sucht, so kann er dabei nicht einer selbstvergessnen Liebe, die aufgeht im Andern, denken, sondern nur einer solchen, die von der Selbstsucht ausgeht, wobei die Liebe nicht einmal mit Achtung der Geliebten verbunden ist. Solche Liebe ist eigentlich immer ein Aergerniß — erquickender Verdruß — und nicht Liebe, sondern verliebter Haß. — 1415—1416. Von hier an schlägt der durch Einwirkung Mephistopheles' gestörte und leidenschaftlich erregte Gedankengang wieder um und gewinnt idealen Hintergrund. — *) Bis hieher

Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre

---

reicht das Stück, das im Fragment 1790 nicht mitgetheilt war, s. Vers 252. Die Verse 1415—1418, die durch gekreuzte Reime verbunden sind, waren demnach mitten entzwei gerissen. Die 1790 nicht mitgetheilte Hälfte 1415. 1416 war demnach schon da. Ein neues Stück hätte Goethe nicht mit ungereimten derartigen Versen angefangen und kreuzweise reimend fortgesetzt. Wie viel von dem im Fragment fehlenden schon 1790 vorhanden war, das wissen wir freilich nicht. — 1415—1417. Bartsch vermuthet ursprünglich: geheilt: zugetheilt. — Mit Vers 1417 begann in dem 1790 gedruckten Fragment der Auftritt „Faust. Mephistopheles". Jedes frühere Auftreten Mephistopheles' fehlte. — 1417—1422. Indem Faust vorher, verzweifelnd, die Absicht ausspricht, sich in den Taumel der Sinnlichkeit stürzen zu wollen, in Surrogatfreuden, wie sie Mephistopheles zu bieten vermag (Speise, die nicht sättigt, Vers 1325 u. dgl.), sich zu betäuben, wodurch er dann ganz in die Hände des Bösen gekommen wäre, schlägt mit Vers 1415 sein hoher Geist auf einmal wieder durch, so daß er für Mephistopheles unfaßbar wird, vom „Urquell" nicht abzuziehn ist. Der Uebergang ist ein ganz natürlicher. Der Wissensdrang erscheint ihm aussichtslos; er ist davon geheilt und nun gewahrt er, wie das einseitige Streben den Gelehrten der Menschheit entfremden, für menschlich Wohl und Weh verhärten kann, und bei dieser Wahrnehmung fühlt er denn auch sogleich in seinem reich ausgestatteten Herzen das Bedürfniß zu den Menschen zurückzukehren. Nimmer in theoretischem Gelehrtenstreben sich den Schmerzen der Menschheit verschließen, an allem innig Antheil nehmen, in sich aufnehmen alles Wohl und Weh, das Höchste und Tiefste, sein Selbst erweitern zum Selbst der ganzen Menschheit, durch innigen Antheil an ihr, mit ihr zu leben und zu sterben — ein ganzer Mensch. Die Aufsehn erregenden Schriften des Schwärmers Swedenborg (geb. 1689, gest. 1772) mögen Goethe frühzeitig bekannt geworden sein. In einem Briefe an Lavater vom 14. November 1781 sagt er: „Ich bin geneigter als jemand, noch eine Welt außer der sichtbaren zu glauben und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, sogar mein eigenes Selbst zu einem Swedenborgischen Geisteruniversum erweitert zu fühlen." Der Gedanke taucht bei Goethe schon auf 1773 im Prometheus (vermögt ihr mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt?) und 1774 in Künstlers Abendlied (und dieses enge Dasein hier zur Ewigkeit erweitern), s. Goethejahrbuch I, 203. Die Stelle oben dürfte zwischen 1773—1774 gedichtet sein. Vgl. zu 96—100, 265, 831—832. — 1423—1426. Die Welt als ein Ganzes verdaut kein Mensch. Sein

An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang';
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt' ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehrenscheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane, zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Leben ist zu kurz um es in den Geist aufzunehmen. Mephistopheles meint das zu wissen, weil er manch Jahrtausend damit schon zu thun hat. — 1425. Daß in der Wieg' und auf der Bahre 1790, 1791. — 1434. Vgl. 205 f., wo Wagner den Spruch anwendet. — 1438. edle 1790, 1791. — 1449. Herr M. 1790, 1791. Natürlich meint Mephistopheles, der idealer Anschauungen nicht fähig ist, Faust und zieht seine Worte in's Lächerliche. Zu Mikrokosmus vgl. zu 65—77. — Wenn der Makrokosmus, nach mittelalterlicher Anschauung, aus einer materiellen, einer intellectuellen und einer überirdischen Welt besteht, so ist der Mensch, als Mikrokosmus, dessen Nachbild und besteht gleichfalls aus einem körperlichen, einem geistigen und einem göttlichen Theil.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! Freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.

1452. bringen für drängen s. zu 142. Da ein Erklärer neuerlich lehrt, diese Formen gebrauche Goethe „des Reimes wegen", ist es gut wenn sie besprochen werden. — 1465. gescheidter 1790—1829. — 1467—1470. Mephistopheles meint: freilich Händ und Füße, Kopf und Hintern sind dein; unausgesprochen bleibt: und damit ist die Beschränktheit, die Unzulänglichkeit deines Wirkens allerdings nachgewiesen. Aber der Mensch kann ja andere Kräfte sich dienstbar machen. Er sieht die Klage Fausts über menschliche Unzulänglichkeit 1461 f. im Aeußerlichen. — Dieselbe Anschauung, die oben (330) schon besprochen ist (zu erwirb es, um es zu besitzen), wozu auch die in der Anmerkung angezogene Stelle aus Prometheus zu vergleichen ist. — 1472. die meine für die meinen.

Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und g'rad mit in die Welt hinein! 1475
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort. 1480
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen? 1485
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange, 1490
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.
Er kleidet sich um.
Nun überlaß es meinem Witze!

1477—1480. Aehnlich spricht Herder über Speculation 1772. S. Scherer, Goethes Frühzeit 69. — 1478. auf einer Heide 1790. 1791. — 1485. Nachbar Wanst zur Bezeichnung eines ersten besten philiströsen Alltagsmenschen, den Mephistopheles sich mit einem Wanst, einem Bäuchlein, als Zeichen behaglicher Selbstgefälligkeit denkt und danach auch so benennt. — 1486. Mit Stroh dreschen wird vergebliche Mühe, fruchtlose Arbeit bezeichnet, da Stroh schon gedroschen ist und kein Korn mehr enthält. Vgl. dazu Vers 8 ff. und 236—240. — 1489. Gleich steht hier für soeben. — 1491. Mephistopheles zeigt wieder, wie 1226 f. 1229, daß er, wenn er auch nicht allwissend ist, doch manches weiß, ohne daß man ahnt woher. — 1495 f. Laß nur mich machen, mich ihn empfangen, ich brauche nur eine Viertelstunde, um mit ihm fertig zu werden.

Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab.

Mephistopheles
in Fausts langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

1498—1514. Im Prolog im Himmel, 42 f., denkt Mephistopheles nicht so günstig von der Vernunft. Die Beurtheilung Fausts, 1503—1506, der Plan Mephistopheles', 1507—1514, sprechen hier eher die Gedanken des Dichters aus, als daß sie im Geiste Mephistopheles' wären, wie er sonst gezeichnet ist. Mephistopheles erscheinen wilde Erdenfreuden nicht als „flache Unbedeutenheit", sondern als die wahren Freuden. Daß Faust damit nicht zu befriedigen ist, sieht er nicht ein, da er ja auf die Wette eingeht. — Die Erklärer haben aus diesen Widersprüchen geschlossen auf einen früheren Plan, der von Goethe später durch einen neuen ersetzt worden sei. Unbedeutenheit steht eigentlich für Unbedeutendheit. Goethe gebraucht auch Bedeutenheit mit mißverständlichem Ausfall des d, s. Grimm, Wörterbuch 1, 1229. — Jedenfalls ist in dem vorliegenden Monolog der Plan noch nicht geklärt. Er gehört zu den ältesten Theilen des Fragments. Könnte man sich auch mit 1498—1508 noch befreunden, indem Mephistopheles, wenn er auch über Vernunft und Wissenschaft schmäht, doch aus Erfahrung ihre Macht kennen kann und sonst die Worte recht diabolisch und am Platze sind; so treten die Verse 1509—1514 doch in Gegensatz zu der Auffassung Mephistopheles', wie wir sie sonst kennen. Eben daß Mephistopheles nicht begreifen kann, daß Faust in der flachen Unbedeutenheit keine Befriedigung finden kann, das veranlaßt ihn ja zur Wette.

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern' was Rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.

1522. Der Schüler ist so erfüllt von dem was er auf dem Herzen hat und hier vorbringen will, daß er auf die an ihn gerichtete Frage gar nicht hört. — 1524. Leidlichem, eben hinreichendem Geld; leidlich bedeutet eigentlich erträglich, was zu erleiden ist. — 1525. Meine Mutter wollte mich nicht von sich lassen. — 1526. hier außen scheint zu sagen, daß der Schüler sich im Auslande befindet, wie sich Goethe in Leipzig im Auslande fühlte und nach Frankfurt schrieb: „bei Euch draußen im Reich." (21. Oct. 1765 an Riese) — 1528. Aufrichtig d. i. wenn ich aufrichtig die Wahrheit sagen soll.

So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,

1544. Facultät bezeichnet ursprünglich Befähigung. Die Universitäten haben bekanntlich von altersher, ursprünglich drei, dann vier Facultäten, die zur Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Heilkunde oder Weltweisheit befähigen. Der Schüler hat noch nicht gewählt. — 1548. Die Wissenschaft und die Natur will der Schüler erfassen, womit er näher bezeichnen will, was auf der Erden und im Himmel ist. Der Schüler meint hier nicht sowol den strengen Gegensatz von aprioriſchen und empiriſchen Erkenntnissen, als vielmehr den der Buchgelehrsamkeit und der aus der Wirklichkeit geholten. „Wissenschaften entfernen sich im Ganzen immer vom Leben und kehren nur durch einen Umweg wieder dahin zurück." Goethes Sprüche in Prosa (ed. von Loeper) 849. — 1551. Seele und Leib 1790. Seel' und Leib 1791—1829. Die Abkürzung rührt demnach nicht vom Dichter her. Sie ist nichtsdestoweniger berechtigt und nachträglich vom Dichter auch gebilligt, wie man aus der Uebereinstimmung aller Ausgaben sieht. — 1555—1588. Natürlich ahmt hier Mephistopheles mit spöttischer Uebertreibung das doctrinäre Wesen pedantischer Gelehrten nach und spricht in marktschreierisch übertreibendem Tone. — Collegium logicum; die Vorlesungen über Logik standen ehdem

Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen. 1555
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium logicum.
Da wird der Geist euch wol dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fort an 1560
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag 1565
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt, 1570

---

an der Spitze, ja sie waren der Hauptgegenstand der akademischen Studien im ersten Jahre. Durch sie wurde der Geist dressirt, d. h. abgerichtet, gedrillt, in spanische St. (Stiefeln, in Pluralform für Stiefel, kömmt auch sonst bei G. u. A. vor) eingeschnürt. Spanische Stiefel sind ein Folterwerkzeug, mit denen die Schienbeine gepreßt wurden. Sie lehrt, daß, was ihr sonst auf Einen Schlag getrieben, wie Essen und Trinken frei, Eins! zwei! drei! dazu nöthig sei. Zu vergleichen ist Dichtung und Wahrheit, 2. Theil, 6. Buch (Hempel 2, S. 33): „In der Logik kam es mir wunderlich vor, daß ich diejenigen Geistesoperationen, die ich von Jugend auf mit der größten Bequemlichkeit verrichtete, so auseinanderzerren, vereinzeln und gleichsam zerstören sollte, um den rechten Gebrauch derselben einzusehn. Von dem Dinge, von der Welt, von Gott glaubte ich ungefähr soviel zu wissen, als der Lehrer selbst." — In Goethes Jugend war die Wolffsche Philosophie die herrschende. Sie schematisirte die Philosophie in ihrem ganzen Umfange und gab ihr eine Terminologie, Namen, „Worte", durch die aber nur eine formale Beherrschung des Gegenstandes gewonnen wurde. — Dieß charakterisirt treffend das Pedantische der Anschauungen über die Elemente alles Unterrichts. Durch ein pedantisches Betreiben der Grammatik der Muttersprache wird der Schüler ebenso irre an seinem Sprachgefühl, wie durch verkehrtes Betreiben der Logik an seinem Denken. Er verliert die Unbefangenheit und benimmt sich im Sprechen und Denken, das er nur nach Regeln treiben will, ungeschickt. — Soviel diese Wahrheit berufen wird, so wenig wird sie gewürdigt; der Unterricht steckt noch immer tief in den Formen, die auf den hier bezeichneten, verkehrten Anschauungen beruhn. — 1569 f. Der Dichter variirt diese Stelle zum Schluß des Aufsatzes: Bedenken und Ergebung, Octav-Ausg. I. H. 50, 58, s. Loeper 2, 531. — 1569—1588. Zwar ist die Gedankenwerkstatt viel zarter, als daß man sie so einfach in Regeln fassen könnte. Mit diesem zwischen geschobenen Satz, den Mephistopheles

Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweis't euch, es müßt' so sein:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

---

halb für sich spricht, macht er sich über seine eigene Rede lustig. Das preisen die Schüler aller Orten, sagt er laut, und setzt ebenso spottend halblaut hinzu: sind aber keine Weber (schöpferischen Geister) geworden! — 1583. 'was lebendigs 1790. 1791. was lebendig's 1808—1829. — Und nun folgt der vielberühmte, für alles pedantische Gelehrtentreiben vernichtende Satz 1583—1586. Der Gedanke schwebt dem Dichter schon vor in Leipzig: So geht es dir Zergliedrer deiner Freuden d. j. G. 1, 103. Er tritt noch deutlicher und vollständiger hervor 14. Juli 1770 (an Hetzler) d. j. G. 1, 234, wo vom Versuch die Rede ist, die Schönheit wie einen Schmetterling zu fangen. Aber „der Leichnam ist nicht das ganze Thier, es gehört noch etwas dazu — das Leben, der Geist, der alles schön macht." „Lassen Sie mir die freudenfeindliche Erfahrungssucht, die Sommervögel tödtet und Blumen anatomirt." Und so notirte sich der Dichter denn auch aus Paracelsus in seine Ephemerides (jetzt bei Seuffert S. 8): „Darum ich wol mag reden, daß die Artzt, so die Cadaverum Anatomiam für sich nehmen, nichts als unverständig Leut sind, dann nicht der Cadaver zeigt die Anatomey, dann sie gibt allein die Bein und des Beins Nachbaaren, noch ist aber die Krankheit nicht da." — 1587. Encheiresin naturae nennt's die Chemie. Chimie! 1790. 1791. 1808. Chemie 1816—1829. Dieß kann sich nur auf das Vorige beziehn: den Geist aus dem Lebendigen heraustreiben und es in seine Bestandtheile zersetzen, das nennt die Chemie: encheiresin naturae: Hantierung der Natur, d. h. sie glaubt mit der chemischen Analyse, die das Leben nur vernichtet und die chemischen Bestandtheile zeigt, denen aber das Band fehlt, das sie zu einem Organismus macht, die organische Operation des Lebens zu erklären. Sie spottet ihrer selbst, ohne es zu wissen, mit diesem Ausdruck. In dem Briefe Goethes vom 21. Januar 1832 (Müller, Goethes letzte literar. Thätigkeit, S. VIII) spricht Goethe von dem, was die Chemie

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wol präparirt,
Paragraphos wol einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

---

encheiresin naturae nennt, als von dem wirklich Unerforschlichen, der „geheimen Encheiresis der Natur, wodurch sie Leben schafft und fördert". S. weiteres Herm. Kopp aurea catena Homeri 1880, S. 5—7. Nachweisbar kommt encheiresis naturae in chemischen Schriften nicht vor, wenn auch der Ausdruck encheiresis, alleinstehend, im Sinne von Operation, Manipulation nicht selten ist. — 1596. Metaphysik. Seit Aristoteles ist der Name der Erkenntnißlehre oder der Wissenschaft des Uebersinnlichen so benannt. — 1603. „Habt mehr Collegia in Zukunft. Horn soll 5 nehmen. Ich 6." schreibt der Dichter 28. April 1766 an Riese. — 1604. drinne 1790. 1791. drinnen 1808—1829. — 1606—1610. Der Spott, der in diesen Reden liegt, bedarf wol keiner Erörterung, wenn wir auch annehmen und sehn, daß der Schüler ihn für baare Münze nimmt. — Paragraphos ist der Accusativ des Plural in lateinischer Form, die Paragraphe (§§), in die das Lehrbuch eingetheilt ist. Die zweite Silbe ist zu betonen. — Der Heilig' Geist für heilige Geist. Der Wegfall der Flexion des Adjectivs ist im Neuhochdeutschen sonst nur beim Neutrum ge-

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen! 1610
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen. 1615

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte, 1620
Und rücken sacht von Ort zu Ort.

---

stattet nach ein: ein lustig Lied u. dgl. Der Heilig' Geist klingt jedenfalls archaistisch und gehört in die Reihe der Spracheigenheiten Goethes, wo er die Sprache Hans Sachsens nachahmt, bei dem Beispiele (wie: der groß gott, Landknechtspiegel; ein schlüchtisch weis, Schlaraffenland) genug zu finden sind. Die Analogien, die man aus Goethes Schriften anführt, ein thätig Mann, ein höflich Mann, stimmen nicht völlig, da hier das Adjectiv nach ein steht. Das Beispiel aus Lessing, den albern Mönch, gehört nicht hieher, weil hier der Nominativ alber ist, vgl. Grimm, Wörterbuch 1, 202. — Das gedankenlose Nachschreiben der Worte des Lehrers und das Schwören darauf, wird wieder durch eine herrliche Vierzeile gezeichnet, 1611—1614, die sprichwörtlich geworden ist. — 1619 f. Die zumeist in ältere Zeiten hinauf reichenden Rechtssatzungen entsprechen längst nicht mehr unsern Verhältnissen. — Durch Vorrechte Einzelner, durch Mißbrauch von Gewalt und Ansehn hat sich manches Unrecht als Recht geschichtlich festgestellt; selbst unsere Anschauungen sind von geschichtlichen Zuständen beeinflußt. So ist denn das öffentliche Recht zu unserem Nachtheil vielfach bedingt. Es erbt sich so fort wie eine Krankheit und breitet sich aus — rückt sacht von Ort zu Ort. — Was bei seinem Entstehn vernünftig war, wird unter veränderten Umständen zum Unsinn, was eine Wohlthat sein sollte, zur Last. Weh dir, daß du ein Enkel bist, daß du unter geschichtlich mächtig gewordenen Mißbräuchen zu leiden hast. Vom Recht der Natur, dem, was abgesehn von allen Satzungen nach den Umständen billig ist, ist beim Rechtsstudium leider nie die Frage. Das heißt, es wird wol auch ein Collegium des Naturrechts gelesen, doch hat dieß keinen praktischen Werth, der Rechtsgelehrte darf sich nicht danach richten.

Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der! den ihr belehrt.
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,

1628. Das Ausrufungszeichen steht am Schluß des Verses 1790. — 1630—1634. Es versteht sich, daß der Darsteller des Mephistopheles hier ein verdrießliches Gesicht macht, Theologie ist ja doch dem Teufel ein Greuel. Er spricht in doctrinärem Tone, mit geheucheltem sittlichen Bedenken (— sein wirkliches Bedenken ist anderer Art —), was ihm, wie Frömmigkeit dem Fuchse, seltsam zu Gesichte steht. — Als Goethe die Rolle Laroche einstudirte, machte er ihm den Mephistopheles vor; er zog bei Vers 1629 den Kopf tief in die Schultern und schnitt, wie verletzt, eine kalt-höhnische Grimasse. — 1635—1639. Und nun lenkt er wieder zu den mit satanischem Behagen, als wahre Weisheit, schon oben 1555 f. begonnenen, in Kreisen gelehrter Pedanten herrschenden Irrlehren über und zwar mit solcher Uebertreibung, daß es selbst dem schüchternen Schüler zu stark wird, so daß er sich zu der gutmüthigen Bemerkung aufschwingt 1640: Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein! — 1641—1647. Was denn von Mephistopheles gebührend in seine Schranken gewiesen wird, indem er in marktschreierischem Tone für den Werth des Wortes sich zu begeistern scheint. — 1641 ist ein Alexandriner.

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles für sich.

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt
Um es am Ende gehn zu lassen,

1656—1657. Schon 1790 für sich (nicht vor sich wie sonst in Jugendschriften Goethes). Diese Worte könnten als in Widerspruch mit sich selbst erscheinen; war ja doch die Art, wie er den armen Jungen belehrt hat, teuflisch genug. Dennoch hatte er die Maske des trocken pedantischen Professors angenommen. Daß ihm Alles in teuflischer Weise geräth, zu Gunsten des bösen Princips ausschlägt, versteht sich von selbst. Wenn er wieder einmal recht den Teufel spielen will, so kann nur eine Veränderung der Form gemeint sein. Spielte er bisher — in seiner Weise — den Professor, so soll nun der Professor, d. i. Mephistopheles, in des Professors Kleid den Teufel spielen, d. h. so spielen, als ob der Teufel in den Professor gefahren wäre. — Wie plötzlich ein Andrer geworden, leichtsinnig, frivol in Gebärde und Ton stellt er sich auf einmal vor den Schüler hin und trägt ihm seine frechen Anschauungen vor. — Verfehlt ist die Darstellung jener Künstler, die hier mit Brutalität das Teuflische charakterisiren wollen. Ich habe Darstellungen im Auge, vor denen sich Männer und Frauen mit Abscheu abwandten. — Mephistopheles muß dargestellt werden im Charakter verlebter Lebemänner von einem unbestimmbaren Alter, das aber über jene Jugendzeit hinaus ist, wo sinnliche Triebe noch vorherrschen. Er ist kühl, gemüthlos, sein stätes Lächeln zeigt nur ein spöttisches Wohlgefallen an allen menschlichen Schwächen. — 1659. groß' und kleine Welt, vgl. S. 20, Anm. zu Vorsp. 203—206.

Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wolgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Punkte zu curiren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wol zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wol um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie?

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

1662. Wieder ein cäsurloser Alexandriner. — 1672—1674. Ihr ewiges Klagen über verschiedene Leiden ist, so tausendfach es ist, doch auf einerlei Weise, indem man ihr Herz beschäftigt, zu heilen. Mephistopheles mag das, was wir hiermit andeuten, etwas derber meinen. — 1684. Alexandriner. — 1685—1686. Dieser zum Sprichwort gewordene Satz ist uns so bekannt, daß wir seinen Inhalt gar nicht mehr im einzelnen prüfen. Und doch muß man fragen, wie hier grau, grün und der goldne Baum, der grün ist, zu erklären sind. — Grau, die Farbe der Asche, die den „Halbschatten repräsentirt, welcher mehr oder weniger an Licht und Finsterniß theil nimmt" (Goethes Farbenlehre XVII, 249), ist die Farbe, die uns am gleichgültigsten läßt, weder warm (wie roth, gelb), noch kalt (wie blau) scheint, ohne Stimmung ist. — Dagegen ist grün die Farbe des Pflanzenlebens, in der der Frühling uns erquickt und mit Hoffnung erfüllt. Vgl. „Leben duftet nur die frische Pflanze, die die grüne

Schüler.

Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wol ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn, 1690
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wol.

Er schreibt und gibt's.

Schüler liest.

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange, 1695
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Stunde streut." Schiller: An die Freunde. „Ewig jung und ewig grün" nennt derselbe der Liebe Freuden in Hero und Leander. Golden hat hier, wie so oft, die Bedeutung von herrlich. Grün wie des Lebens goldner Baum ist hier: frisch wie das Leben, das einem herrlichen Baume gleich ist. Freudlos ist alle dem Leben abgewandte Speculation (Theorie vgl. zu 1477 f.), frisch und fröhlich das der Wirklichkeit und ihren Genüssen gewidmete Leben! — 1695—1697. lief't 1780. seit 1816: liest. Ihr werdet sein wie Gott, wissend Gutes und Böses 1. Buch Mos. 3, 5 nach dem Text der Vulgata, mit der kleinen Variante, daß es dort heißt: eritis sicut dii (werdet sein wie die Götter) scientes bonum et malum. Da Luthers Uebersetzung hat: werdet sein wie Gott, so scheint die Stelle danach emendirt. Die folgenden zwei Verse sind Hexameter (wenn auch nicht von der besten Art):

Folg' nur dem | alten | Spruch und | meiner | Muhme der | Schlange;
Dir wird ge|wiß ein|mal bei | deiner Gott|ähnlichkeit | bange!

Die Abweichung des Versmaßes läßt vermuthen, daß sie nicht gleichzeitig mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden entstanden sind. Bartsch nimmt die Verse als Alexandriner mit frei behandelter Senkung.

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.

1699. Bei Paracelsus heißt es die kleine Welt, das ist der Mensch, s. dazu noch weitere Beispiele in Sanders Ergänzungswörterb. 627. Auf dem Titel der Astronomia magna (1571) des Paracelsus werden angeführt „alle philosophischen und astronomischen geheimnussen der großen und kleinen Welt". Hier ist aber nicht an den Gegensatz von Makrokosmus und Mikrokosmus zu denken (s. zu 65—77), sondern an den gewöhnlichen Sprachgebrauch: Die große Welt der Hof und seine Kreise, dazu die kleine, kleinbürgerliche Welt den Gegensatz bildet. — 1701. Cursum, Lehrcurs in lateinischer Accusativform vgl. 1606. — 1702—1703. Ebenso wie mein Bart für die Anforderungen der Gesellschaft zu lang ist, so fehlt mir auch die Gewandtheit des Umgangs. — Mit meinem langen Bart 1790. 1791. — 1712. Vgl. 769.

Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde, 1715
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

1716. Feuerluft. Um 1766 entdeckte der Engländer Cavendish die große specifische Leichtigkeit des Brenngases, was die Geister vielfach erregte, Dr. Black, Cavallo u. a. und 1782 zur Erfindung des Luftballons der Brüder Montgolfier führte. — Demnach scheint es daß diese und die folgende Zeile erst 1782 eingeschoben seien, oder als man 1784 in Weimar im Februar Versuche mit einem kleinen Luftballon machte. Mit Montgolfiers Erfindung befaßt sich Goethe schon in einem Brief an Knebel vom 23. December 1783. An Lavater schreibt er ebenfalls 1783: „ergözen Dich nicht auch die Luftfahrer? Ich mag den Menschen gar zu gerne so etwas gönnen. Beiden, den Erfindern und den Zuschauern.“ Briefe an helvet. Freunde S. 7. — Der Vers ist ein Alexandriner, s. zu 321 und zu 1734.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen! 1720
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Frosch

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da hast du beides!

---

5. Auerbachs Keller in Leipzig. Zeche lustiger Gesellen. Es wird nach einem Briefe Goethes aus Offenbach, der noch unten zu erwähnen ist, vermuthet, daß dieser Auftritt den 17. September 1775 geschrieben ist. Auerbachs Keller hatte Goethe als Student in Leipzig gesehn (s. Dichtung und Wahrheit 2. Theil, Loepers Anmerkung 289, S. 329). — Zeche ist hier in dem seltener vorkommenden Sinn von einer Zechgesellschaft gebraucht. — Im Allgemeinen ist in Bezug auf diesen Auftritt der Ansicht entgegenzutreten, die die Wahl der Zerstreuung für Faust, die Mephistopheles hier trifft, mißbilligen. Die Gesellschaft hier ist allerdings nicht geeignet Faust zu befriedigen. Doch liegt ja eben darin das Eigenthümliche des Verhältnisses, daß Mephistopheles nicht anders zu vergnügen weiß, als indem er das, was ihm selbst zusagt, auch Faust zumuthen möchte. Er selbst fühlt sich hier ganz behaglich. — Die Gesellschaft besteht aus Studenten von der rohsten Art. Frosch erscheint als der Jüngste von der Gesellschaft. In der Pfalz nennt man Schuljungen Fröfche, s. Grimms Wörterbuch 4^1, 251. Brander zeigt den Andern gegenüber durchaus eine gewisse Ueberlegenheit. Siebel, ein alter Bursche, ist schon kahl und fängt an dick zu werden; Schmerbauch nennt ihn Altmayer. — Altmayer spielt den Schlaukopf. — 1721. Ich will euch lehren vgl. das drohende, eine Züchtigung verheißende: ich will dich lehren! d. i. dirs beibringen, Grimms Wörterbuch 6, 567, 12.

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel.

Zur Thür hinaus wer sich entzweit!
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

1729. Runda mit langem a. Es ist die mittelhochd., an andere Wörter angehängte Interjectionspartikel —â (Grimm Gramm. 3, 290), die hier zum Rundgesang auffordert, d. h. zum Einfallen der Tafelrunde. Rundas heißen noch jetzt gewisse Lieder im Vogtlande. Rundâs und Reimsprüche aus dem Vogtlande von Dr. Dunger, Plauen 1876. In Hoffmanns Gesellschaftsliedern des 16. und 17. Jahrh., 2. Aufl. 1860, sind mehrere Lieder abgedruckt mit den Kehrreimen: runda runda runda dinella u. dgl. — 1730. Das Holla! Ho! muß, entsprechend dem Erfolg, der sich aus Altmayers Rede ergibt, mächtig geschrieen werden. — 1734. Ein Alexandriner wie 1736. — 1730—1735 f. A! tara lara ta! womit Frosch, gleichsam die Kehle probirend, zum Singen präludirt, bildet einen Vers für sich. Als solcher erscheinen diese sechs Silben auch in den ursprünglichen Drucken. Altmayers Wiederholung dieser Töne und Froschs Bemerkung dazu bilden einen Alexandriner (mit dem Reim auf Vers 1734, der auch ein Alexandriner ist: A! tára lára da — die Kehlen sind gestimmt). — 1735. Keine glückliche Emendation ist es, wenn in Widerspruch mit den Ausgaben dieser Vers mit dem folgenden zusammen als Ein Vers dargestellt wird. Es entsteht dadurch ein Versungeheuer von 9 Hebungen.

Singt.

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Pabst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

Frosch singt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehentausendmal.

1737. 1738. Das Lied, das Frosch anstimmt, soll den Eindruck eines trivialen Volksliedes machen, das, mit Behagen und Ironie, kannegießernd sich über die Hinfälligkeit des heilgen Römischen Reichs ausläßt, wie der Kapuziner in Wallensteins Lager, nach dem Vorbilde Abrahams a Santa Clara: Und das Römische Reich, daß Gott erbarm, sollte jetzt heißen römisch Arm! — 1739—1747. Die hier ausgesprochene Ansicht sagt weiter gar nichts, als daß der banausische Geselle, der, wie wir sahen, sich irgend eine Dummheit, eine Sauerei, einen derben Spaß wünscht, das angestimmte Geleire übers Römische Reich langweilig findet und abweist: Ein garstig Lied, pfui! — In den ersten Ausgaben 1790—1825 steht nach ein politisch Lied kein Ausrufungszeichen, wie in den spätern. — Ein politisch Lied ein leidig Lied heißt demnach wol ursprünglich: Ein politisch Lied ist ein leidig (widerwärtig) Lied. — Eine Anspielung auf die Stelle findet sich schon in einem Briefe des Dichters von 19. 2 1776 an Johanna Fahlmer: Liebe Tante, „ein politisch Lied!" Das bezieht sich auf Goethes damalige versuchsweise Theilnahme an den Sitzungen des Conseils von Weimar, die persönliche Reibungen im Gefolge hatten und Goethe die Politik verleideten. — 1745. Im Sinne kommerschirender Studenten, unter denen ein Quantum, das getrunken wird, noch als Pabst bezeichnet wird. Ueber die Qualität erinnerte Gödeke, Götting. gelehrte Anz. 1872, Nr. 10 an Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte, wo Goethe das vielgeglaubte Märchen von der Papissa Johanna, dem als Frauenzimmer entlarvten Pabst gelesen haben konnte. — Dort heißt es, daß man seitdem bei jedem neugewählten Pabst den „sexum explorirt" und mit „habet" constatirt haben soll. — 1748—1749. In diesen Versen klingen zwei verschiedene bekannte Volkslieder an. Im ersten: Schwing dich auf, Frau Nachtigall, geschwinde, Hoffmann, Gesellschaftslieder 1, 125; im zweiten der Schluß von: Nachtigall, ich hör' dich

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

Singt.

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

---

singen: Grüß mein Schätzchen tausendmal, Wunderhorn 1, 93. — 1742, 1750, 1751, 1755, 1757 Alexandriner. — 1752—1754. Ein Bruchstück aus einem Lied, das den heimlich nächtlichen Besuch des Liebenden bei der Geliebten schildert, wie die Tagelieder den Abschied: wie ein Liebender bei Nacht zur Liebsten eingelassen wird. Die Worte erinnern an die Verse in Bürgers Lenore: und horch und horch den Pfortenring ganz lose leise kling ling ling ꝛc. — Riegel auf in stiller Nacht. — 1755—1757. Alexandriner. — 1758. Ein Kobold zum Liebsten. Mit Kobold wird hier wol nur ein häßlicher gespenstischer Quälgeist gemeint, wie das Folgende zeigt.

Er singt.

Es war eine Ratt' im Kellerneſt,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte ſich ein Ränzlein angemäſt't,
Als wie der Doctor Luther.
Da ward's ſo eng ihr in der Welt,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, ſie fuhr heraus,
Und ſoff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengſteſprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angſt am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,

1773—1796. Es war in den Septembertagen 1775 als Goethe an dieſer Scene ſchrieb. — Den 15. Sept. ſchreibt er an Guſtchen Stolberg, daß ihn eine Maske beſchäftigt, die er auf dem nächſten Ball anziehn will, vgl. zu 1182. Den 16. ſchreibt er an ſie: „ich machte eine Scene an meinem Fauſt". Dann: „Mir war's — wie einer Ratte, die Gift gefreſſen" ꝛc. Die ganze Stelle erinnert an obiges Lied. — Daß ſich Goethe mitten in den Liebesqualen um Lili ſo über die Liebe luſtig macht, iſt bezeichnend. — 1776. Luther wird trotz der Schreibung und Abſtammung von Lot-har: lutter geſprochen und reimt genau auf Butter. — Wem 1745 der Scherz mit dem Pabſt anſtößig war, der kann hier erkennen, daß nicht proteſtantiſche Befangenheit den Dichter leitet. Auch ein frivoles in den Staub ziehn des Ehrwürdigen iſt hier nicht vorhanden. Wenn der Dichter frivole Reden eben ſolchen Geſellen in den Mund legt, ſo kennzeichnet er eines mit dem andern. — 1785. thät bekanntlich nicht der Conjunctiv Imperfecti, ſondern der alte Indicativ, mittelhochdeutſch tet, nur aus Mißverſtändniß mit ä geſchrieben. Die Form iſt aus Volksliedern in den Romanzenton übergegangen: Gar ſchöne thät er ſingen, Wunderhorn 1, 37. Zu ſchaun mein Mirtenreis, das ich zum Kränzchen pflanzen thät und pflegen thät mit Fleiß. Bürger. Daraus bildet ſich dann auch ein Plural thäten. Grimms Grammatik I², 989; IV, 94 f.

Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch;
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wol sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmeerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

1801. Er meint Siebel, vgl. oben die Vorbemerkung zur Scene. — 1810—1814. Die Bemerkung, daß hier jeder mit wenig Witz und viel Behagen sich im Kreise dreht — im Zirkeltanz, d. h. ohne vorwärts zu kommen, ohne Ziel — wie junge Katzen ihrem eignen Schwanz nachjagen, soll Faust zu ähnlichem Verhalten einladen. — Wenn sie nicht über Kopfweh klagen nämlich die Studenten; wenn sie nicht in Folge ihrer Zechgelage an Katzenjammer leiden, sind sie vergnügt und unbesorgt, so lang der Wirth nur weiter borgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles zu Faust.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie bei'm Kragen hätte.

1815. Die, d. i. Faust und Mephistopheles. — 1818—1819. Alexandriner vgl. zu 1831. — Goethe studirte in Leipzig 1765—1768. Vom Jahre 1768 ist eine Beschreibung Leipzigs in der es schon „Paris im Kleinen" heißt. Weiteres s. v. Biedermann, Goethe und Leipzig 1, 151. — 1822 f. vgl. tirer les vers du nez à quelqu'un, einem seine Geheimnisse entlocken. Würmer im Kopf nennt man auch Eigenheiten, Schrullen. — 1826. Marktschreier: Zahnbrecher und Heilkünstler, die auf Märkten ihre Kunst ausrufen, sind Gestalten der Vorzeit, wie wir sie nicht mehr aus dem Leben kennen. Sie trieben zuweilen neben der Heilkunde und dem Verkauf von Heilmitteln auch Komödiantenkünste, z. B. Jo. Ferd. Beck, 1703 Director der fürstlich waldeckschen Hofkomödiantengesellschaft, als „Zahnbrecher und Hanswurst" abkonterfeit. Auch in Goethes Jahrmarktsfest in Plundersweilern erscheint der „Marktschreier" als College des Doctors und als darstellender Künstler. Daß Brander die beiden für Marktschreier hält, deutet auf ein auffallendes Kostüm, wie es oben 1183—1186 angegeben. — 1827. schrauben, durch geschickt verhüllten Spott in die Enge treiben.

Faust.

Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen? 1880
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seid wol spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist? 1885

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereist!

1831. Der Teufel hinkt nach christlicher Anschauung vom Sturz aus dem Himmel in den Abgrund der Hölle. Jesaias 14, 15. Auch Hephäst hinkt, weil er von Zeus vom Himmel gestürzt ist. Wieland der Schmid hinkt, Thor droht Loki zu lähmen, so daß auch heidnische Vorstellungen sich mit dem christlichen Hinken des Teufels verbunden haben dürften. S. Grimms Mythol. 944 f. Das Hinken ist aber hier nicht auffallend zu denken, Gretchen und Marte merken es gar nicht, es wird nur manchmal, wie hier, bemerkbar. Daß er den hinkenden Fuß absichtlich verbirgt, motivirt er selbst 2146 ff. Eigentlich ist nach weiterer Ausbildung der Mythe der hinkende Fuß ein Pferdefuß, s. Grimms Mythol. 3. Ausg. 946, 303 f. 2137. — 1830, 1833, 1837, 1841, 1842, 1849 sind wieder Alexandriner, vgl. zu 1734. — 1836—1837. Aus dem Personenverzeichniß zu Hans Wursts Hochzeit citirt Grimms Wörterbuch 1, 565 die Namen: Hans A— von Rippach und Hans A—chen von Rippach s. Goethes Dramen 1, 365. — Der Name wurde von Goethe wol aus Leipzig mitgebracht. Wieland nennt spöttisch das Publicum die Familie von Rippach in einem Briefe an Merck vom 26. Jenner 1776, und in einem zweiten vom 3. Jenner 1785 bringt er den ganzen Namen H. A. v. R. — Rippach ist ein Dorf zwischen Leipzig und Naumburg, das den Leipzigern zum Spotte über ländliche Einfalt dient. Hans von Rippach ist demnach ein tölpischer Junker von R. — In „Jean Chrétien Toucement Deutsch-Französischen Schriften" Leipziger Ausgabe von 1736 S. 269 wird erzählt, wie der Deutsch-Franzose in Rippach mit Hans A. von R. geneckt worden sei, s. Weigands Wörterbuch 3, 1178.

Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch.

Altmayer leise,

Da hast du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seid ihr wol gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

Singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt einen großen Floh —

1855—1859. Daß Goethe ursprünglich, in Hinblick auf den Reim Floh'n geschrieben habe, scheint mir eine gezwungene Annahme. Bekanntlich war dieses Lied der Anlaß daß man Goethe eine scherzhafte juristische Dissertation: De pulicibus (von den Flöhen) zuschrieb, in der § 5. De pediculo aulico (von der Hoflaus) handelt. Diese Abhandlung war aber schon 1680 gedruckt. Neue Ausgabe von Dr. Sabellicus bei Henninger, Heilbronn 1870. In der Schrift des

Frosch.

Horcht: einen Floh! Habt ihr das wol gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

Mephistopheles singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir auf's genauste mißt.
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Frankfurter Hochstifts: Die Feier des Goethetages 1880 lesen wir in Frankfurter Mundart S. 21: „Den Soh von der Frau Rath." Nach oberrheinischer Mundart ist in Sohn das n unhörbar, s. auch Loeper zu Faust Vers 1859 und Zelter an Goethe 11. October 1827.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und erſticken
Doch gleich wenn einer ſticht.

Froſch.

Bravo! Bravo! Das war ſchön!

Siebel.

So ſoll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt ſie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephiſtopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bißchen beſſer wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephiſtopheles.

Ich fürchte nur der Wirt beſchweret ſich;
Sonſt gäb' ich dieſen werthen Gäſten
Aus unſerm Keller was zum Beſten.

Siebel.

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Froſch.

Schafft ihr ein gutes Glas, ſo wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren ſoll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer leiſe.

Sie ſind vom Rheine, wie ich ſpüre.

Mephiſtopheles.

Schafft einen Bohrer an!

1892, 1893, 1899, 1904, 1906, 1910, 1911, 1912, 1913, 1919, 1948, 1952, 1964 ſind wieder Alexandriner, vgl. zu 1734, 1831. — 1901. Lateiniſche Ausdrücke, wie judiciren für urtheilen bezeichnen die Studentenſprache der Zeit, wo Latein noch die Sprache war, in der docirt wurde. — 1903. Er hält ſie für Weinreiſende vom Rhein. — 1904. Dieſes Kunſtſtück Fauſts wird erzählt in Ge. Rud. Widmans

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles nimmt den Bohrer.

Zu Frosch.

Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell es einem jeden frei.

Altmayer zu Frosch.

Aha, du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles,

indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach das sind Taschenspielersachen.

---

wahrhaftiger historien von dr. Joh. Faustus 1599, im 1. Theil. „Das neun und dreißigste kapitel. Doctor Faustus kommt unversehens in ein gästerei.“ — — Ein Junker zu Erfurt hat gute Freunde zum Abendessen bei sich. Einer von ihnen „so schon ein guten rausch hatte“, sprach den Wunsch aus, daß Freund Faust in ihrer Mitte erscheinen möchte und er erscheint. Er fragt sie, ob sie nicht fremden Wein versuchen wollten? „Bald fordert Faustus ein borer, sehet an — vier löcher — zu boren, stopft zepflein für — heist ein paar schöner gläser — bringen“ 2c. — Bemerkenswerth ist, daß in Goethes Vaterstadt den 10. April 1742 die Komödie von „Wagner Fausts Famulus“ dargestellt wurde, wo auf dem Theaterzettel (bei Fr. Peter: Die Literatur der Faustsage Nr. 129) auch die Angabe steht: „5) der Tisch, an welchem sie sitzen, wird angeboret, wo dann überflüssiger Wein herausfließet.“ S. auch Creizenach Volksschausp. Faust S. 164. Ob der Dichter diese Einzelheiten, die von Widmann in Pfitzers Faustbuch übergingen, daraus oder aus einem Puppenspiele hat, wissen wir nicht.

Mephistopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er sein!

Mephistopheles.

bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden, 1915
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel,

indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.

Ich muß gestehn, den Sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten Süßen! 1920

Mephistopheles bohrt.

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt. 1925
Geschwind! Nur g'rad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

1919. Der **Franze** für Franzmann, Franzose, war schon mittelhochdeutsch üblich neben **Franzoiser** und **Franzoisinne**. Im Neuhochdeutschen weist Grimms Wörterbuch die Form nach, bei Canitz, Günther, Gottsched, Rost, Lessing, Kl. Schmidt und Goethe. Bei letzterem findet sie sich in dem schönen Xenion aus seinem Nachlaß (gedruckt zuerst 1836):

Ihr könnt mir immer ungescheut
Wie Blücher'n Denkmal setzen;
Von Franzen hat er euch befreit,
Ich von Philister-Netzen.

Der Ton biderber Deutschthümelei, die sich vornehmlich gegen das Uebergreifen französischen Wesens in Deutschland auflehnte sprach sich besonders unter den Altersgenossen Goethes, dem Göttinger Dichterbunde, darunter zumal bei Cramer jun., den Stolbergen u. A. lebhaft aus.

Altmayer.

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.

Mephistopheles mit seltsamen Gebärden.

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

Sie trinken wiederholt.

Alle singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

1931—1933. Ein Zauberspruch, der mit seltsamen Gebärden gesprochen wird. Diese Gebärden sind karikirt priesterliche Bewegungen mit den Händen, die, wie das Taktschlagen des Kapellmeisters im Orchester, dem Rhythmus des Verses entsprechen. — Bei dem Zauberspruche ist nur im Allgemeinen der Charakter solcher Sprüche nachgeahmt. Er ist psychologisch leicht zu erklären, indem er das, was er bewirken soll, durch das Herbeiziehen einer Analogie wahrscheinlich machen will. So wie der Ziegenbock Hörner trägt, ist es dem Weinstock natürlich, Trauben zu tragen. Der Weinstock ist trocknes Holz und gibt doch saftigen Wein, so kann auch der hölzerne Tisch Wein geben. — 1935—1936. Diese beiden Verse sind von dem Zauberspruch zu trennen. Der erste ist eine Bemerkung zu dem Spruch, daß dieser einen tiefen Blick in die Geheimnisse der Natur gewähre; der zweite mahnt an das Wunder zu glauben, das hier thatsächlich vorhanden sei. — 1940 f. Die Verse erscheinen als Bruchstück eines dieser Zechgesellschaft bekannten Liedes, in das gleich alle einfallen, wenn es Einer anstimmt. — *Kannibalisch wohl*, behaglich, wie menschenfressenden Kannibalen, bezeichnet ebenso cynisch, wie der nächste Satz ein Behagen, das sich über alle Schranken hinaussetzt. Säue, die sich im Schlamme wälzen, scheinen sich auf das höchste behaglich zu fühlen. Hier soll aber dieses Sauwohlsein noch als gesteigert, als das von fünfhundert Säuen erscheinen. In dem

Mephistopheles.

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

trinkt unvorsichtig; der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.

Sei ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen.

Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmayer.

Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will sich unterstehn
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Faustbuche Widmanns 1, 47. Kapitel, am Schluß der Erinnerung, heißt es von einer Gesellschaft von Trunkenbolden:

Sie tun wie säu und wilde tier,
Wenn man ihnen gibt und träget für ꝛc.

1942. In Mephistopheles' Munde, der Freude hat an der Thierheit im Menschen, wo sie hervortritt, vgl. 1944 f., heißt das: so ist der Mensch wenn er sich frei fühlt, wenn er im Rausche sich zeigt wie er ist. — 1945 f. Schon oben 1939 warnte Mephistopheles, den Wein nicht zu vergießen. Er ist, so wie die Gaben des Teufels nie echt sind, wie sich Gold, das von ihm ist, in Kohle verwandelt u. dgl., nicht Wein, sondern hölliſches Feuer, in das er sich verwandelt, wenn er vergossen wird. — Für Mephistopheles ist dieses Feuer ein freundlich Element. — Zu dem Gesellen, d. h. zu Siebel. — 1949. wart! steht vielleicht für wartet! vgl. 2298: zugericht't. — 1952. Wir hießen ihn, sich in aller Stille zu entfernen. — 1954. Hokuspokus

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer

zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberei!
Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!

Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.

Mephistopheles mit ernsthafter Gebärde.

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!

Sie stehn erstaunt und sehn einander an.

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land?

---

nennt man die Förmlichkeiten bei Zaubereien. Es wird gedeutet aus den ähnlich klingenden Worten des Priesters, die er während der Wandlung spricht: hoc est corpus (meum) das ist (mein) Leib. — Die bisher bekannte älteste Schrift (Hokus pocus junior, London 1634), die das Wort enthält und deren Uebersetzung ins Deutsche s. Grimms Wörterb. 2, 2, 1731, verwendet das Wort als Eigenname eines Taschenspielers. — 1955. Altes Weinfaß nennt Mephistopheles Siebeln. Es ist schon oben bemerkt, daß er ein alter kahler und dicker Bursche ist. — Besenstiel als Antwort auf das „Weinfaß" nennt er Mephistopheles, mit Hinblick auf dessen Magerkeit. — 1959. Vogelfrei: der der Zauberei Ueberwiesene ist dadurch vogelfrei, sein Leben ist des Schutzes der Gesetze bar. Es darf ihn jeder niederstoßen. Grimm, Rechtsalterth. 735. — 1960—1962. Diese Verse des Zauberspruchs wurden analog 1931—1933 gegen die Mitte hereingerückt, was in den Ausgaben erst seit 1840 der Fall ist. Mephistopheles macht feierliche Gebärden eines Zauberers. Was sein Zauber bewirken soll, ist in dem Zauberspruch ausgesprochen. — 1963—1966. Die Sinnestäuschungen, die Mephistopheles' Zauber bewirkt, erklären sich aus den Worten der Sprechenden und den Bemerkungen dazu.

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.

Mephistopheles wie oben.

Irrthum, laß los der Augen Band! 1965
Und merkt euch wie der Teufel spaße.

Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brander zu Siebel.

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder! 1970

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

1964. Alexandriner vgl. zu 1892, 1995. Das Zauberstück selbst ist ebenfalls nicht Goethes Erfindung. Es wird schon in Lercheimers „Ein christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberei ꝛc., Frankfurt 1586" erzählt, wenn auch nicht von Faust. Von da hat es Aufnahme gefunden in die deutschen Sagen der Brüder Grimm, 1. Bd. Nr. 253. Schon im ersten Faustbuche von 1587 wird es von Faust erzählt unter der Kapitelüberschrift: „D. Fausti gäste wollen inn (ihnen d. i. sich) selb die nasen abschneiden." Im Abdrucke in Scheibles Kloster 2, S. 1052. Weinhold schreibt mir dazu: „Diese Spiegelei, bis zum wirkl. Abschneiden der Nasen getrieben, ist der Inhalt eines 14strophigen Liedes: 'Doctor Faust. Steyr gedruckt bei Joseph Greis, das ich besitze." Jetzt bei Engel, Faustschriften 291.

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — — 1975
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.
Sich nach dem Tische wendend.
Mein! Sollte wol der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben? 1980

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

1976 f. Altmayer sagt dies wol halb für sich, als ob es nicht geheuer wäre es laut zu sagen. — Die bekannte Geschichte, daß Faust, nicht Mephistopheles, auf einem Fasse, das man vergeblich bemüht war aus dem Keller zu schroten, geritten sei, war Goethe wol in lebhafter Erinnerung von dem Wandgemälde her, das sich in Auerbachs Keller befindet mit der Jahrzahl 1525 und den Versen:

„Doctor Faustus zu diser frist
Aus Auerbachs keller geritten ist ꝛc."

1979. Mein! Interjection, aus: mein Gott! u. dgl. Vgl. Schmeller 2, 592. — 1981. Mir däuchte für: Mich däuchte bespricht schon Grimm, Grammatik IV, 240. Es kömmt auch sonst bei Goethe, Schiller u. a. vor.

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen,
In diesem Wust von Raserei?

---

6. Hexenküche. Der Auftritt ist geschrieben im März 1788 im Garten der Villa Borghese in Rom. In Widerspruch mit der Umgebung wandelte es den Dichter an, sich in diese nordisch mittelalterlichen Phantasien zu versetzen. Um Faust einen Zaubertrank zu verschaffen, führt ihn Mephistopheles in die Hexenküche. Eine solche konnte dem Dichter aus Shakespeares Macbeth vorschweben, aber auch aus Bildern von Breughel und Teniers. Der Affe gilt als Geschöpf des Teufels, im Gegensatz zum Menschen (als dessen Karikatur), dem Geschöpf Gottes. Die geschwänzte Affenart der Meerkatzen kömmt im Reinecke Fuchs vor, dessen Goethe schon 1778 in einem Briefe an die Stein gedenkt (1, 173). David Teniers hat in einer Reihe von Bildern unter dem Titel: Les hommes en miniatures Affen, Meerkatzen in menschenähnlichen Beschäftigungen dargestellt. Bei gedeckter Tafel wie Menschen essend und trinkend. Auf einem Bilde sind Affen dargestellt, die eine riesige Weltkugel wälzen. Ein anderes, mit der Unterschrift: Depart pour le sabat, zeigt eine Hexe, einschenkend, Flaschen auf dem Tisch; eine Nackte auf dem Besen reitend. Von Teniers ist auch wiederholt behandelt: „Le laboratoire du chimiste", „le chymiste" und „the chimiste"; ähnliche Bilder mit verschiedenen Unterschriften. Die Bilder Teniers scheinen dem Dichter bei seinem Faust vielfach vorgeschwebt zu haben, s. 2049 f. — 1984. 1790:. 1808:! 1816:, 1828, 1829:;. — Es gehört zu den bedeutsamen Zügen, durch die Goethes Faust sich von dem Faust der Sage unterscheidet, daß ihm das Zauberwesen zuwider ist. Tragisch ist, daß er seiner bedarf, s. 2. Theil 6790 ff. — 1986. Wust von

Verlang' ich Rath von einem alten Weibe? 1985
Und schafft die Sudelköcherei
Wol dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist 1990
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibts auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Kapitel. 1995

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn 2000
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub', 2005
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Raserei; die Hexenküche erscheint als ein Wust, ungeordnetes Chaos, wie es die Einbildungskraft des Wahnsinns hervorbringt. Faust betrachtet auch sonst Mephistopheles' Zauberkünste als hohlen Schwindel, s. 2180. — 1995. Alexandriner, s. zu 2250. — 1996 f. In einem andern Buch: nicht in dem des Teufelsbeschwörers, der Mephistopheles' Hilfe in Anspruch nimmt; es gehört auf ein ander Blatt. — 2000—2003. Lebe bei anstrengender Arbeit und einfachster Kost, ungemischter Speise, acht' es nicht für Raub den Acker — selbst zu düngen. Acht' es nicht für Raub erklärt sich durch den Zusatz: an dir selbst, an deiner Zeit. Ganz allgemein für Unrecht steht in ähnlichem Zusammenhange Raub Philipper 2, 6 (Christus hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein). An Lavater schreibt Goethe 24. Novbr. 1783: Du — erfahrener — Arzt, der — es nicht für einen Raub hält, zu quacksalben. — Auf achtzig Jahr d. i. bis zu dem Alter von 80 Jahren, jung zu bleiben.

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt; ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

2365 So muß denn doch die Hexe dran. 2010

Faust.

Warum denn just das alte Weib!
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt indeß wol tausend Brücken bauen.
2370 Nicht Kunst und Wissenschaft allein, 2015
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und alles was dazu gehört
2375 Es sind gar wunderbare Sachen! 2020
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.

Die Thiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!

Zu den Thieren.

2380 Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause? 2025

Die Thiere.

Beim Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wol zu schwärmen?

2009. Alexandriner s. zu 2250. — 2013—2024. Die Verse fehlen im Fragment. Sie sind demnach nach dem Jahre 1790 erst eingeschaltet. — 2016. In der Vorstellung des Volkes erscheint der Teufel als Brückenbauer; manche Teufelsbrücke ist bekannt. Grimms Mythologie 972. — 2028—2830. Von diesen Versen gilt, wie von 2041 f. und 2049, 2064, 2070, 2074 und so durch die ganze Scene, was zu 1960—1962 bemerkt ist. — 2030. Schorstein 1790, 1791. Schornstein 1808—1829.

Die Thiere.

So lang wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles zu Faust.

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt als ich nur jemand sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discurs wie dieser da,
Ist g'rade der den ich am liebsten führe!

Zu den Thieren.

So sagt mir doch, verfluchte Puppen,
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Die Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Kater

macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles.

O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,

2032. Die Antwort ist so absurd wie möglich und soll die albern leere, einem gesunden Sinne ärgerliche Art der Späße dieser grinsenden Meerkatzen bezeichnen. — 2033—2036. Das Absurde erscheint dem Mephistopheles ebenso ansprechend, wie dem Faust widerlich. — 2034. etwas sah 1790, 1791. jemand sah 1808, 1816, 1825, 1828, 1829. — 2036. Verfluchte Puppen als Ausdruck teuflisch-humoristischer Zärtlichkeit. — 2037—2040 fehlt im Fragment von 1790, 1791, und ist demnach späterer Zusatz wol vom Jahre 1797, s. zu 2039. — 2039—2040. Breite Bettelsuppen. Mit Suppen, wie sie Bettlern an Klosterthüren verabreicht werden, die man sich wässerig denkt, vergleicht Goethe wässerige Schriftstellerei, populäre Trivialitäten für die Menge. Er schreibt an Schiller den 28. Juli 1797 von einem Trauerspiel Gustav III.: „es ist so recht eigentlich eine Bettelsuppe, wie sie das Publikum liebt". — Beide Verse sind ein literarischer Seitenhieb auf solche Schriftstellerei; breite Armseligkeiten. — Die später in der Walpurgisnacht häufiger erscheinenden Anspielungen auf Literatur und Gegenwart, die ganz aus dem Rahmen der Dichtung heraustreten, tauchen in dieser Hexenküchenscene zuerst auf. Sie bezeichnen eine Wandlung in der Entwicklung des Dichters, besonders seiner Stellung zu seiner Jugenddichtung Faust, von der er sich innerlich entfernt. Vgl. zu 2096—2112. — 2044. Gar schlecht ist's bestellt, d. i.

Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor*).

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig.
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

---

um ihn; er hat kein Geld, hätte er Geld, dann wäre Alles gut, dann hoffte er auch als weise zu gelten. — *) Vgl. die Bemerkung zu Anfang der Hexenküche. — 2049—2062. Der Meerkater vergleicht die hohle, glänzende, glasartige, rollende Kugel mit der Welt und mahnt einen der mit ihr spielenden Affen, sich mit ihr nicht einzulassen, da sie wie die Welt gebrechlich sei, als ob er selbst dadurch in die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Irdischen verwickelt würde. In mündlichem Vortrag wußte das Goethe wol durch salbungsvoll drollige Lehrhaftigkeit zu beleben und es entging ihm die an sich eben nicht preiswürdige Dunkelheit des Ausdrucks. Der aus allem Zusammenhang sich loslösende Satz 2057: Ich bin lebendig! muß emphatisch gesprochen werden und hat wol den Sinn, daß die rollende Kugel, die die Welt bedeutet, zu sagen scheint, sie lebe. — Es sei aber darauf nicht zu bauen, sie sei vergänglich, der sich mit der Vergänglichkeit einläßt, sei zu mahnen, daß er sterben müsse: Du mußt sterben! Sie ist von Thon, es gibt Scherben. — So erscheint die Rede des Katers als Ironie auf ähnliche Predigten, die vom Irdischen abmahnen und an den Tod erinnern. — Die Zerbrechlichkeit des Glases ist von Alters her sprichwörtlich. Glück und Glas alliteriren im Sprichwort, s. Wanders Sprichwörterlexikon 1, 1736—1748 unter Glück Nr. 109, 404, 436. — 2063 ff. Das Siebsehn war, wie das

Der Kater holt es herunter.

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehn.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles sich dem Feuer nähernd.

Und dieser Topf?

Kater und Kätzin.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz dich in Sessel!

Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust,

welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!

Weissagen aus dem Zauberspiegel oder dem Krystall, ein bekanntes Zauberkunststück, schon den Alten bekannt (als koskinomantia, eine Siebwahrsagerin κοσκινόμαντις bei Theokrit 1, 31 u. a.). Vgl. Grimm, Mythol. 1062 f. — 2071—2072. Topf und Kessel sind hier, wie der Zusammenhang ergiebt, die Bezeichnungen eines und desselben Geräths. — 2074 f. Hier ist wohl ein Fliegenwedel gemeint, ein dem Teufel als Fliegengott, s. zu Vers 981, angemessener Herrscherstab. — In Sessel, das ist in'n für in den, wie dergleichen bei Goethe häufig, s. Goethes Dramen 1, 2 nach den Registern. — 2077 ff. Während Mephistopheles sich als Herrscher gebärdet und Fausts nicht zu achten scheint, ist doch das Bild, das Faust im Zauberspiegel erblickt, natürlich seiner Veranlassung zuzuschreiben. Es ist nicht das Bild Gretchens oder Helenens. Mephistopheles gewährt ihm den Anblick weiblicher Reize, um ihn in seinem Sinne zu stimmen. Es zeigt sich schon hier Fausts edlere Auffassung, die von der, die Mephistopheles hervorrufen möchte, verschieden ist. Faust will sich nähern, der Spiegel gestattet aber nur die Betrachtung aus einer bestimmten Ferne, wobei man an optische Erscheinungen in Hohlspiegeln erinnert

O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah' zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheites werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei.

O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.

---

wird. — 2090. 'was gescheidtes 1790. — Faust gedenkt später beim Anblick Helenens dieser Erscheinung im Zauberspiegel 2. Theil 1884. — 2089—2095. Mephistopheles' Worte beziehen sich auf die Bibelstelle 1. Mos. 1, 31: „und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." — 2096—2112. Es steigert sich der Kontrast zwischen der in Faust erwachenden Leidenschaft und dem absurden Spiel des Mephistopheles, als Herrscher auf dem Throne unter den Meerkatzen. Sie bringen auch noch die Krone und verlangen, daß er sie leime. Sie ist also schon gebrochen, fällt aber erst völlig auseinander, da sie ungeschickt mit ihr umgehn. Mit Schweiß und Blut soll er sie leimen wie ein rechter Autokrat, der mit dem Schweiße und Blute der Unterthanen seine Macht befestigt. Die

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel.

Weh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust wie oben.

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles in obiger Stellung.

Nun wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinaus schlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

Faust und Mephistopheles erblickend.

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.

---

weiteren Worte der Thiere mit der Schlußrede Mephistopheles' ergeben sich als Spott auf gedankenlos reimende Dichter 2102—2111. Vgl. zu 2039—2040. Indem Faust, von Leidenschaft verwirrt, sich zu entfernen wünscht, beginnt Mephistopheles fast selbst der Kopf zu schwanken über dem Unsinn und dem Treiben der Thiere. — 2114. Die Anrede gilt der Meerkatze, die den Kessel versäumte. — 2121. Aus der nach diesem Verse folgenden Anmerkung ist ersichtlich, daß

Mephistopheles,

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodei.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

---

auch der Inhalt des Kessels, wie oben der Wein (s. zu 1945 f.) sich, wenn er vergossen wird, in Feuer verwandelt und dadurch höllischen Ursprung bekundet. Aus der Bemerkung nach 2121 erhellt ferner, daß mit dem großen Kessel auch Gläser und Töpfe am Feuer stehn. — 2125 ff. Das ist nichts weiter als ein Scherz meinerseits zur Erwiderung auf deine Begrüßung. — 2132. Vgl. 1183 ff. Die Principale der Schauspielertruppen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts trugen scharlachrothe Westen, „Permissionswesten" genannt, wodurch sie sich als privilegirte Respects-Personen kenntlich machten, s. Devrient, Gesch. d. deutschen Schauspielkunst 1, 360. Ganz ähnlich brüstet sich hier Mephisto mit seinem rothen Wams. — Der entweichende Teufel zeigt einen Pferdefuß, Grimm Mythol. 946. Simrock deutet den Pferdefuß des Teufels Mythol. 235 auf den Zug, daß bei Haddings Entführung (nach Saxo Grammaticus) unter dem Mantel Odhins der Huf seines Rosses hervorblickt. Ueber den Pferdefuß s. zu 1831. — 2138 f. Zwei Raben als Begleitung und Diener des Teufels, die auch im vierten Aufzuge des zweiten Theils noch einmal vorkommen, s. zu 2, 6063, scheinen der Volksmythe entnommen. Die Raben, die um den Kiffhäuser fliegen, dem schlafenden Rothbart dienen, der an die Stelle Wodans getreten ist, und die Raben Odhins in der nordischen Mythe, scheinen auf den Teufel übertragen, sowie viele Züge alter Götter auf ihn übergegangen sind. Merkwürdigerweise

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe tanzend.

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang' in's Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.

---

tritt schon im Puppenspiel Faust der höllische Bote als Rabe Mercurius auf (Mercurius der Götterbote und Todtenführer entspricht bekanntlich unserm Wodan). S. Grimm, Mythol. 3. Ausg. S. 100 f., 108 f., 687. — 2142 ff. Auch wird hier vorangestellt, obwol es zum Prädicat gehört: Die Cultur hat auch oder Auch hat die Cultur. Sieh darüber die Anmerkung zu 2586. — Daß der Teufel unsrer Tage nicht mehr in der mittelalterlichen Gestalt mit Hörnern, Schweif und Klauen auftreten, auch nicht mehr Satan, sondern 2157: Herr Baron genannt sein will, ist eine geschickte Motivirung einer künstlerischen Nothwendigkeit, denn nur vermenschlicht, unsern Vorstellungen angenähert, ist er im Drama verwendbar. Indirect deutet diese Verhüllung der ursprünglichen Erscheinung zugleich ironisch auf das Uebertünchen und Schönfärben von Laster und Gemeinheit, das dem modernen Wesen eigen ist. — 2144. Phantom d. i. französisch fantôme, aus φάντασμα, Geistererscheinung. — 2151. Junker Satan, vgl. 1182 und 3670. „Junker Teufel" kommt schon bei Luther und Fischart vor, Junker Satan in Liedern des dreißigjährigen Krieges, s. Grimm, Wörterb. 4², 2402. — 2154. Es glaubt Niemand mehr an einen Satan.

Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!
Er macht eine unanständige Gebärde.

Die Hexe lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

Mephistopheles zu Faust.

Mein Freund, das lerne wol verstehn!
Dieß ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft,
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.
Leise.
Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wol, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;

2159. Mit cynisch teuflischer Schalkheit eines vertrauten Buhlers, was ja nach der Volksvorstellung die Stellung des Teufels zu den Hexen ist. — 2160. Als „unanständige Gebärde" wäre dem Schauspieler etwa vorzuschlagen: er hebt der Hexe gegenüber ein Bein rasch und hoch, der Hexe zu, dem Zuschauer ab gewandt und schlägt sich bei den Worten: das ist das Wappen, klatschend auf den untern Schenkel oder weiter oben. So hatte Laroche die Gebärde in der Erinnerung. — 2165. Schaffen im Sinne von befehlen ist oberdeutsch mundartlich (österreichisch, bairisch, schwäbisch), auch schon mittelhochdeutsch üblich. Es ist die schwache Form (schaffe, schaffte, geschafft), die von der allgemein üblichen starken (schaffe, schuf, geschaffen, erzeugen) abgeleitet ist.

Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh' deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe,

mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephistopheles.

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wol gedeihen kann.

Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.

Die Hexe

mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht.
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

2179—2182. Vgl. zu 1931—1933. — 2185 f. Es ist vortrefflich, daß Mephistopheles Fausts Zweifel nicht widerlegt, sondern ihnen ausweicht. Der Arzt muß, nicht nur der Charlatan, auf die Einbildungskraft des Heilungsbedürftigen zu wirken suchen, das Vertrauen, die Zuversicht zur Heilung durch das Heilverfahren wecken. Ueber Hocus pocus s. oben zu 1954. — 2187—2199. Zu dem unsinnigen Hexen-Einmal-Eins ist vor allem zu erinnern an die

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wol, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Hexensprüche in Shakespeares Macbeth 1, 3. IV, 1. Die Lehre der Pythagoräer von den Zahlen als Principien der Dinge erscheint hier zu leerem Wortspiel entstellt. In sein Tagebuch notirte sich Goethe in Straßburg 1770: De numerorum potestate apud Pyth. vid. Fabr. Bibliographia antiquar. p. 234 (d. h. J. A. Fabricius bibliographia antiquaria 1713). — Daselbst die Stelle über den Werth der Eins, der Zwei und Drei s. jetzt Seuffert Ephemerides von Goethe S. VI und 4. — Die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit beschäftigte Goethe viel, s. Dichtung und Wahrheit Loepers Ausg. II, 126 f., 358. III, 160, 162, 227. IV, p. XXXIV. Gegen Eckermann äußerte er noch 1824, den 4. Jenner (III, 30): „ich sollte auch glauben, daß Drei Eins sei und Eins Drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele." Vgl. die Verse 2207—2209. — 2210—2211. So schwätzen sie und man läßt sie schwätzen, weil man sich mit ihnen nicht befassen will. — 2214—2219. Diese Verse sind schon 1790 bis 1829 in die Mitte der Zeile gerückt. Goethes Maxime war, sich angeborner Denkkraft frei zu bedienen und sich des Denkens über das Denken möglichst zu enthalten; vgl. zu 1555—1588. So auch zahme Xenien, Gedichte II, 351: „Ja, das ist das rechte Gleis, Daß man

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

---

nicht weiß, Was man denkt, Wenn man denkt; Alles ist als wie geschenkt." Es liegt in dem Spruch der Hexe doch derselbe Gedanke, daß „die hohe Kraft der Wissenschaft der ganzen Welt verborgen" bleibe, indem der, der sie bei Seite liegen läßt, ohne Mühe hinter ihr Geheimniß komme. — 2224. Sibylle (1790: Sybille, wie in Claudine 1775) nennt hier Mephistopheles die Hexe und bezeichnet sie mit einem antiken, aber auch im christlichen Mittelalter noch fortlebenden Ausdrucke als eine gottbegeisterte Wahrsagerin im Hinblick auf ihre emphatischen Sprüche. — 2228. Von vielen Graden. Dabei ist an Rangstufen zu denken, die man in gewissen Orden nur nach und nach erreicht. — 2232. Faust duzt den Teufel von Anfang an, s. Vers 974. Mephistopheles duzt Faust zuerst 993. Der zeitweilige Wechsel des du, er und ihr in der Rede beider, der doch zuweilen eintritt, ist immer für die Stimmung bezeichnend, s. 2686. — 2233. Es ist anzunehmen, daß bei der Flamme Faust die Schale absetzt und nicht trinken will. In Bezug auf das Entstehn der Flamme vgl. zu 2121 und 1945 f.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wol behagen!

Mephistopheles zur Hexe.

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

Mephistopheles zu Faust.

Komm mir geschwind und laß dich führen;
Du mußt nothwendig transpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir seh'n.

2237. auf Walpurgis: auf dem Blocksberge in der Walpurgisnacht. — 2238 f. Boshaft wird hier die Redeweise der frommen Vertheiler pietistischer Tractätlein und Lieder der Hexe in den Mund gelegt. Das Lied ist für Faust bestimmt, als Zugabe zum „Schlückchen" 2235, s. Zarncke, Centralblatt 1879, 4. October Sp. 1292. — 2245. Cupido, die Begierde, war bei den Römern bekanntlich auch als Name Amors üblich: Wie die sinnliche Begierde in dir lebendig wird. — 2246. Als Goethe 1829 den ersten Theil des Faust vorlas, ließ er, nachdem Faust getrunken hatte, ihn statt des tiefen Baß, den er bisher hören ließ, im schönsten Tenor eines Jünglings sprechen. — 2250 f. Wenn wir uns der Frage Fausts erinnern 1988 f., ob die Sudelköcherei ihm 30 Jahre vom Leibe schaffe? so werden wir hier annehmen, daß es sich um einen Verjüngungstrank handelt, damit wird Mephistopheles natürlich die Absicht verbinden, Faust in den Zustand jugendlich-sinnlicher Erregtheit zu versetzen, so daß ihm in blindem Taumel jedes weibliche Wesen begehrenswerth erscheinen sollte. — Faust ist bei seinen Studien alt geworden und so vertrocknet, daß es besonderer Mittel bedarf, um sein Auge für weiblichen Reiz empfänglich zu machen, ihn in einen Liebenden zu verwandeln. —

Leise.

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Die Absicht Mephistopheles' wird insofern nicht erreicht, als Faust auch auf den Liebestrank nicht von brutaler Leidenschaft überwältigt, sondern von seelenvoller Liebe ergriffen wird. — Die Betonung von Helene, Helena schwankt im Faust zwischen antiker und moderner Aussprache. Hier ruht der Ton auf der ersten und dritten Silbe:

Bald Hélenén in jedem Weibe,

wie im 1. Act des 2. Theils, Vers 1585:

Denkst Hélenén so leicht hervorzurufen

und zu Anfang des 3. Actes Vers 3876:

Bewundert viel und viel gescholten Hélens.

im 4. Act zu Anfang Vers 5498:

Ich seh's! Junonen ähnlich, Leda, Hélenén

Hingegen auf der zweiten im 2. Act des 2. Theils Vers 2842—2873:

Helénen mit verrückten Sinnen,
Helénen will er sich gewinnen,

im 3. Act Vers 4001 f.:

Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helénens Glück.

Im ganzen Auftritt in der Hexenküche sind folgende Alexandriner zu bemerken: 1995, 1998, 2005, 2009, 2078, 2088, 2096, 2144, 2146, 2148, 2156, 2157, 2158, 2173, 2174, 2175, 2205, 2212, 2213, 2243, 2244, 2245. Vgl. zu 1734, 2321.

Straße.

Faust. Margarete vorüber gehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so Sitt' und Tugend reich,

---

7. Straße. Faust. Margarete vorüber gehend. 2252. Der Auftritt ist unter wachsender Neigung zu Lili entstanden, im Februar und März 1775. So wie oben (s. zu 456) ist auch hier die Scenerie Frankfurt. So wie der Name, so sind auch die Grundzüge des Wesens Gretchens in jener ersten Liebe Goethes zu suchen. Ueber das Geschichtliche dieses Gretchens ist nichts bekannt; darüber, daß die Grundzüge des in Dichtung und Wahrheit Erzählten thatsächlicher Natur, nicht Erfindung sind, spricht überzeugend und treffend Loeper in den Anmerkungen seiner Ausgabe 1, 348. — 2253. Alle Ausgaben haben hier: Ihr. Ueber diese Anrede in 2. Pers. Plur., die jetzt veraltet klingt, in Goethes Jugend aber noch üblich war, s. Grimm, Gramm. IV, 308. Obige Scene erinnert besonders an die Stelle in Dicht. u. Wahrh. 1, 156 f., wo der Dichter erzählt, wie er die Kirche besuchte, um Gretchen zu sehn und beim Gang aus der Kirche es nicht wagt sie anzureden. Vgl. auch zu 3021. — 2254. Fräulein bezeichnete früher nur Adelige. — 2258. sitt'- und tugendreich, wie die Ausgaben haben, scheint eine Freiheit, die der Dichter sich nimmt, nach Analogie der Verbindung zweier zusammengesetzter Wörter, deren zweites das gleiche ist und beim ersten wegbleiben kann (furcht- und hoffnungslos, Schutz- und Trutzbündniß). Da sittreich unüblich ist und sitt- nur mit sittsam zu ergänzen wäre, so ist die Freiheit durch keine Analogie völlig gedeckt. Das

Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeff' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei,
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Ungereimte liegt doch wol nur in der Schreibung und schwindet, wenn wir sie wie oben emendiren, an Sitt' und Tugend reich = reich an Sitte (Sittsamkeit) und Tugend. — 2259. Schnippisch niederländisch snebbig: zungengewandt vgl. zu 2264. — 2264. Kurz angebunden sein ist mit schnippisch sein ziemlich dasselbe. Grimms Wörterb. 1, 295 erklärt den Ausdruck mit wild, weil man wilde, unbändige Thiere kurz anbindet. Es hat jedenfalls die Bedeutung von: leicht reizbar, kurz und bündig im Erwidern. — 2266 f. Indem Faust schon durch sein entschlossen lebemännisches Auftreten (2253 f.) über die Grenzen seines bisherigen Wesens hinaustritt, verfällt er, leidenschaftlich erregt, bei dem Auftreten Mephistopheles' in cynische Frivolität. Daß Mephistopheles thut, als wüßte er nicht, von wem die Rede ist, ist natürlich Verstellung, wie auch die Schwierigkeiten, die er macht, 2286 f., offenbar den Zweck haben, Fausts Leidenschaft zu steigern. — 2274. Die üble Meinung vom weiblichen Geschlecht, die Faust hier ausspricht, braucht nicht, wie Mephistopheles thut, als die Ansicht eines Hans Liederlich aufgefaßt zu werden; auch der in Zurückgezogenheit lebende Hypochonder, wie Faust einer bisher war, bildet ähnliche Anschauungen aus.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm es wär' kein Ehr'
Und Gunst die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut' Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

2275. Hans Liederlich. — Die Verbindung von Hans mit einem andern bezeichnenden Beinamen, wie Hans Küchenmeister (Goethe im Götz) u. dgl. kommen seit dem 16. Jahrh. vor, wie hier Hans Liederlich. In dem gehaltvollen Artikel Hans in Grimms Wörterb. 4^2, 455—462 wird eine Liste solcher Namen aufgeführt. Dazu ist noch zu vergl. Wackernagel in Pfeiffers Gramm. 5, S. 318—325 und unten zu Vers 2374, 3606. — 2277. Und dünkelt ihm, d. h. und dünkelt es ihm = und es dünkelt ihm: er hat den Dünkel, bildet sich ein. Das Verbum dünkelt ist unmittelbar aus dem Substantivum Dünkel gebildet, nicht aus Dünken, wenn dieß mit Dünkel auch gleichen Ursprungs ist. — 2280. Magister Lobesan ist zum Spottnamen geworden für einen doctrinären Gelehrten. Magister ist als Titel ursprünglich mit dem Ehrenbeiwort lobesam, d. i. honourable, löblich, herkömmlich geworden, was mit der Zeit als Bezeichnung einer als Magister charakteristisch hervortretenden Persönlichkeit galt, wie Hans Liederlich für der liederliche Hans. Die Form lobesan für lobesam ist eine Entstellung, die schon mittelhochdeutsch vorkommt, s. Grimms Gramm. 2, 574. — — lobesan 1790. Lobesan 1791, 1808, 1816, 1825, 1828, 1829. In dem Stammbuchblatt vom 15. Sept. 1773 an Lotte Buff schreibt Goethe: Rathsherrn lobesan. Frau Jacobi schreibt an Goethe 6. Nov. 1773: Herrn Dr. Goethe Lobesam. Das Beiwort wird, wie ein Eigenname groß geschrieben s. die Beispiele bei Heyne in Grimms Wörterb. VI, 1084. — 2281. Gesetz muß hier als Menschensatzung im Allgemeinen gefaßt werden, als ob Faust sagte: komm mir nur ums Himmelswillen nicht mit alltäglichen Vorurtheilen und Satzungen. — 2282—2285. Hier erscheint Faust, nach den bisher so wenig befriedigenden Diensten, die ihm Mephistopheles erweist, das erste Mal ein Strahl höchsten Glücks und nun verlangt er ungestüm augenblickliche Gewährung, wenn der Vertrag gelten soll. — In dem vertrockneten Innern Fausts ist eine Stelle lebendig geworden, durch den Anblick weiblichen Reizes in dem Zauberspiegel: er sieht nun in Gretchen das Liebenswerthe lebendig vor sich. — Er ist nicht der natürlich entwickelte jugendliche Mensch: er hat die Jugend in Ge-

Mephistopheles.

Bedenk' was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen:
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß.
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

---

dankenarbeit versäumt. Der einseitig entwickelte Verstand macht selbstisch und zerstört das Gemüthsleben: er strebt rücksichtslos nach Genuß und wird sich erst allmählich zu selbstloser Liebe läutern. — 2286. Bedenkt 1790, 1791, 1808, 1816, 1825. Bedenk 1828. Bedenk' 1829. — 2294. g'rade 1790. Die echte Wiener Ausgabe desselben Jahres hat: gr'ade. — 2297. Brimborium, franz. brimborion Lappalie, Umschweife, hier Liebesbeweise, die in den Augen Mephistos Lappalien, Thorheiten sind. — 2298. Zugericht' 1790. — 2298. Püppchen, für Spielzeug, Docke; geknetet, erweicht; zugericht't, geneigt, empfänglich gemacht. — 2299. Welsche Geschicht', d. i. Roman, Erzählung von Liebes- und Verführungsgeschichten, wie sie aus Welschland kommen. — 2301. Schimpf hat hier die ältere Bedeutung: Kurzweil, Scherz, wie mittelhochdeutsch schimpf. Noch in Goethes Adelsbrief vom 10. April 1782 wird die Formel gebraucht: in Schimpf und Ernst (dürfe er und seine Nachkommen sein Wappen führen).

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein;
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg du mir für ein Geschenk für sie!

ab.

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reussiren!

2306—2310. Indem in dem Dichter Gefühle aus eigner Erfahrung aufsteigen, die er Faust beilegt, wird dessen Leidenschaft auch edler geistiger. Das ausgesprochene Verlangen nach einem Andenken, das die Gegenwart der Geliebten ersetzen soll, kennt der Dichter schon, späterer Fälle gar nicht zu gedenken, im Leipziger Liederbuch (1770), wo er in dem Gedicht die Reliquie (später: Lebendiges Andenken) den Werth solcher Andenken („Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe") preist. Dort werden freilich Haare der Geliebten als lebendiges Andenken noch höher gestellt. — 2307. Man denkt hier an „Friederikens Ruhe" in Sesenheim, Dichtung und Wahrheit 2, 209. — 2321. Ein Alexandriner. Vgl. zu 2250, 2598. — Bezeichnend, als Erfahrungssatz des Teufels, ist, daß der Geliebte, der Geschenke gibt, Glück hat, reussirt. Das natürliche Ge-

Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz;
Ich muß ein bißchen revidiren.
ab.

---

fühl der Jungfräulichkeit wehrt sich nicht ohne tieferen Grund gegen Geschenke. Sie verpflichten zur Dankbarkeit und lähmen damit die Widerstandskraft, nehmen die Freiheit. Die Lehre hat der Dichter aus Corneilles Menteur von dem er die erste Scene, wol in seiner ersten Leipziger Zeit übersetzte. Sie stimmte ganz zu seiner Lage. Dort finden sich die Verse: Kliton: Freigebig sind Sie doch? Dorant: Ich gebe, wenn ich habe. Kliton: Zur Liebe, gnädiger Herr, ist das die größte Gabe.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete
ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt'
Wer heut' der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.
ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.
Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen.
Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles herumspürend.
Nicht jedes Mädchen hält so rein.
ab.

Faust rings aufschauend.
Willkommen süßer Dämmerschein!
Der du dieß Heiligthum durchwebst.
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!

---

8. Abend. Ein kleines reinliches Zimmer. — 2336. Das Glück der Pein, ein von Goethe oft gepriesener Zustand. — Man lese: Rastlose Liebe, Wonne der Wehmuth Gedichte (1, 54. 62).

In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweis't,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

Er hebt einen Bettvorhang auf.

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;

2343. in offnen 1790, 1791, 1808, im offnen 1816—1829. — 2352. Alexandriner, vgl. zu 2321 ꝛc. — 2353. Im 18. Jahrhundert war die Einrichtung ungedielter Fußböden, die täglich mit frischem Sand „gekräuselt", in künstlichen Figuren bestreut wurden, selbst in Städten wol noch üblich. — 2354. Göttergleich, schöpferisch. — 2359. eingebornen Engel. Wenn Christus der eingeborne Sohn Gottes heißt, so ist das so viel als der einzige Gott geborne, unigenitus, μονογενής. — Dieser Sinn ist hier nicht zu suchen, sondern der von indigena, der in einer Oertlichkeit geborne, Eingeborne, innatus, also hier der in diesem Bette geborne Engel, s. Grimms Wörterb. 3¹, 185. Also: Natur bildete hier in diesem Bette den Engel, Gretchen, der hier geboren, eingeboren ist, aus. — In den Werken von Joh. G. Jacobi (1770, 1 S. 65) ist unter den „Briefen" ein Gedicht „an Belindens Bette" enthalten, an das Dan. Jacoby Goethejahrb. 1, 191 zu obiger Stelle mit Recht erinnert. In demselben heißt es: „Du kleines Lager — Bei dem — ein roher Satyr schüchtern bliebe! — — Geheimer Schauder! Stille Lust! Bemächtigt euch des Jünglings Brust. Geliebtes Bette — O zeige mir Belindens Bild. Hier siehst du jeden Reiz enthüllt — —." Herder nennt schon 1771 das Bette seiner Braut „Ihr Belindens Bettchen". Vgl. Goethes

Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles *).
Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.
Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.
Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör euch, ihr vergehn die Sinnen;

Dramen 1, 123. — 2362—2363. Zu Weben s. zu 150; entwirkte, entfaltete, entwickelte, bildete sich, s. Grimms Wörterb. 3, 660. — *) kommt fehlt in den Ausgaben. — 2369. mich drangs = es drängte mich, sieh zu 142. — 2374. Der große Hans, vgl. zu 2275. — Der Plural Hansen für große Herren, niederländ. Optimates, wird von Goethe gebraucht in einem Briefe an Lavater von 1774: Es ist nur, daß man die Hansen bei der Perrücke zupft. Der junge Goethe 3, 20. — 2375. Hingeschmolzen wie hingegossen, aufgelöst, von der weich hingelagerten Gestalt gebraucht. Die Ergriffenheit des Gemüths hebt gleichsam allen Halt auf. — 2377—2378. Indem Faust, erschüttert, nie wieder zu kommen gelobt, drängt ihm Mephistopheles ein Kästchen, ein Mittel der Verführung auf. — 2379. wo anders her für irgend wo anders her, er sagt lieber nicht woher. — 2381. ihr vergehn die Sinnen, wenn sie es sieht,

Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine Andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath ich eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht daß ihr geizig seid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! ab.

---

sie verliert den Kopf. Sinnen wie oben 78. 1280. — 2383. Eine Andre, eine, die höhere Ansprüche macht, um nicht zu sagen: eine Bessere. — 2384. Zwar Eine ist wie die Andre; kindisch sind sie Alle. — 2386. Die gemeine Voraussetzung zeigt recht, wie wenig Mephistopheles Faust kennt. — 2391. Den Kopf kratzen ist die Gebärde des Nachsinnens über eine schwierige Sache, an den Händen reiben ist die dienstfertiger Geschäftigkeit. Er meint demnach: ich mühe mich eurethalb dienstfertig ab. — 2392. Der Satz ist eingeschoben und unterbricht die Rede, indem er die Eilfertigkeit, mit der Mephistopheles das Einschmuggeln des Kästchens bewerkstelligt, bezeichnet. — 2397. Als stünd' leibhaftig vor euch da 1790, 1791, 1808. Als stünden grau leibhaftig vor euch da 1816, 1825, 1828, 1829. — 2399. Nur fort! eine Zeile ohne Reim, die dem Abschluß des Auftritts ein fragmentarisches Ansehn gibt. — Mephistopheles spricht die Worte eilig und leise, indem er mit Faust verschwindet. — Da tritt Margarete mit einer Lampe ein. — Hier ist gewiß kein haftiges Eintreten gemeint. Sie stellt die Lampe hin, nimmt wahr, daß es im Zimmer schwül ist und spricht. Es ist nicht anzunehmen, daß der Rhythmus von Mephistos Nun fort aus dem vorigen Auftritt so gefühlt wird, daß die Worte mit Gretchens ersten Worten Einen Vers bilden könnten. Daher erscheint Vers 2400 in den ursprünglichen Drucken nicht hereingerückt, sondern als selbständiger

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie
Sie macht das Fenster auf.
Und ist doch eben so warm nicht drauß'.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n ganzen Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!
Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über
So oft er trank daraus.

Vers: Es ist so schwül, so dúmpfig hie! der genau mit dem darauf reimenden in der Zahl der Hebungen übereinstimmt: Es wird mir só, ich weiß nicht wie! sieh die Einleitung. — 2400. hie für hier, eine seltenere, aber alt übliche Form. — Daß die bange Schwüle, die Gretchen in dem Zimmer empfindet, eine Ahnung andeuten soll, daß ein unheimlicher Gast dagewesen, bedarf wol nicht besondrer Erörterung. — 2401. drauß' ist mundartliche Kürzung für draußen, wie mittelhochdeutsch darûze aus älterem dâr ûzana. — 2404. übern Leib 1790. 1791. 1808. Die Correctur über'n ganzen Leib tritt 1816 ein. Sie mag echt sein, verdirbt aber den Vers. — 2405. Weib hat hier, wie auch alt- und mittelhochdeutsch oft die Bedeutung von Weibsperson, wie sonst Frauenzimmer, ohne Rücksicht auf Alter oder Stand. — 2406—2429. Die Ballade entstand im März 1774. Die älteste Fassung bietet die Handschrift aus Herders Nachlaß, mit der Ueberschrift: Romanze. Gedruckt erschien sie zuerst im 3. Bde. von S. von Seckendorfs „Volks- und andern Liedern mit Begleitung des Fortepiano in Musik gesetzt" Dessau 1782 S. 6. — Dort erscheint sie in vielfach abweichender Gestalt, zu der noch ältere Varianten von Loeper mittheilt aus der genannten Hs. Goethes Gedichte 2. Ausg. S. 361.

Es war ein König in Thule,
Ein' goldnen Becher er hätt
Empfangen von seiner Bule
Auf ihrem Todes-Bett ꝛc.

Thule hieß bei den Alten Seneca, Plinius, Strabo, Ptolemäus nach Pytheas, eine Insel, sechs Tage nördlich von Britannien, die Shetlands (nicht Island, wie man vermuthet hat), jene Inseln zwischen England und Norwegen s. Müllenhoff, Alterthumskunde S. 410. — 2408. Buhle für Geliebte, wie mittelhochdeutsch, weiblich und männ-

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß bei'm Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väterſaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wol drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wol ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,

---

lich gebraucht. — 2414. Als er kam zu sterben, vgl. französisch lorsqu'il vint à mourir, dazu Hildebrand in Grimms Wörterb. 5, 639 c, auch ostfriesisch as he to starven quamm. — 2422. Zecher hat nur im Neuhochdeutschen die Bedeutung Trinker, indem es früher einen Ordner einer Zeche, d. i. Genossenschaft bezeichnete. Der König ist damit nur bezeichnet als der, der jetzt aus demselben Becher trinkt, aus dem er oft getrunken. — 2423. Lebensgluth, mit dem feurigen Wein zugleich letzte Lebenswärme, erhöht durch die theuere Erinnerung. — 2428. thäten: thaten, s. zu 1785. — Auf dem Wiener Burgtheater wird das Lied in Zelters trefflicher Composition gesungen. — 2432. Alexandriner. — 2434. Gretchen mag sich eines Falles erinnern, wie das im bürgerlichen Leben vorkommt, wo die Mutter Geld ausgeliehen und ein Pfand dafür in Verwahrung genommen. — 2437. Schau für sieh da! ist süddeutsch mundartlich, vgl. schau

So was hab' ich mein Tage nicht gesehn! 2435
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.

Wenn nur die Ohrring' meine wären! 2440
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wol alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen. 2445
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

---

schau! Schmell. 3, 302. — 2438. Mein Tage für das gewöhnliche mein Lebtage ist höchst selten (das Grimmsche Wörterbuch hat 6, 1916 nur Eine Belegstelle aus J. Ayrer), mittelhochd. mîn tage in Lamprecht, Tochter Syon (ed. Weinhold) 1351. Es kömmt vor in Götz Lebensbeschreibung (Ausg. von 1731 S. 131): „ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag (andre Lesart Tage) je etwas wider kaiserl. Majestät — gehandelt hab." In Goethes Götz kommt in 1. Bearbeitung (1771) einmal mein Lebtag vor. Da hatte der Dichter jene Formel noch nicht adoptirt. In 2. Bearbeitung (1773) verwandelt er dieselbe Stelle in mein Tage, s. Baechtold S. 33, 33. In 2. Bearbeitung des Götz kömmt zu Anfang des 5. Acts (Baechtold 153, 20) mein Tag noch einmal vor. In Faust steht es noch 2568 und 4087 in der Kerkerscene. Die Stellen weisen in das Jahr 1772/73. — Der Apostroph bei mein', den die Ausgaben haben, ist müssig. — 2445. Was hilft euch = ihr Mädchen alle, die, wie ich, in beschränkten Verhältnissen leben (so konnte wol auch jenes Gretchen aus Dichtung und Wahrheit sagen). — 2499 ff. Beim Anblick des Goldes erwacht mit einemmale die Sehnsucht nach Besitz und sie schließt mit einem Seufzer: Ach, wir Armen! womit vorläufig Mephistopheles' Absicht insofern schon erreicht scheint, daß eine kleine Unzufriedenheit mit ihren Verhältnissen in den stillen Seelenfrieden Gretchens eingetreten ist.

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Bei'm höllischen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte was Aergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,

---

9. Spaziergang. Faust befindet sich allein auf einem Spaziergang, da tritt Mephistopheles an ihn heran. Damit beginnt die Scene. — 2452—2453. Unregelmäßige Alexandriner mit freien Senkungen. Bartsch. Bei aller verschmähten Liebe. Ein solcher Fluch im Namen Mephistopheles' klingt komisch. Verschmähte Liebe und Gram wegen verschmähter Liebe ist beides für seine Anschauung eine unfaßbare Absurdität. — 2455. So kein Gesicht sah ich für So ein Gesicht sah ich nie. Vgl. Stella d. j. G. 3, 624: es gibt so kein Herz auf der Welt; Zahme Xenie (Loeper Gedichte 3, 195): Schneide so kein Gesicht ꝛc. Weitere Beispiele dieses so kein bei Klinger, Göckingk s. Grimms Wörterbuch 5, 477.

Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmelsmanna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wol behagen.

2464. gar einen s. zu 2662. — 2467. profan, ungeistlich, weltlich, lateinisch profanus, außerhalb des Heiligthums (fanum). — 2471. befängt die Seele, macht die Seele befangen, nimmt ihr die Ruhe. Weitere Beispiele dieser Anwendung des Worts bei Goethe u. a. sieh Grimms Wörterbuch 1, 1249. — 2473. Himmelsmanna. Vgl. 2. Buch Mos. 16. So wie Gott die Juden in der Wüste mit himmlischem Manna gespeist hat, so wird er dich mit ähnlicher Himmelsgabe erfreuen. Manna bedeutet arabisch Gabe. — Eigentlich versteht man darunter gewisse Körner von Baumharz, die in Arabien gefunden werden; eine Art Ambra. Hier ist aber eine tropische kirchliche Anwendung des Wortes gemeint, wie Himmelsspeise für das Wort Gottes u. dgl. Vgl. Offenb. Joh. 2, 17. — 2474. Margretlein wird Gretchen wol zuweilen von der Mutter genannt. Ihr Bruder sagt 3279: Gretel. Faust nennt sie immer Gretchen. Im Stück wird sie anfangs immer als Margarete angeführt — wie's scheint in den ältesten Theilen des Stücks — und erscheint Gretchen das erstemal in der Angabe vor dem Liede (oder Monolog): 3021 f. Meine Ruh ist hin ꝛc. Gretchen am Spinnrade. Die alte Marthe sagt unten 2520 Gretelchen s. d. — 2475. halt ein Adverb, das besonders in Baiern und Oesterreich üblich ist und hier mit eben ersetzt werden könnte. Darüber Grimm, Wörterbuch 4, 2, 272. — Ein geschenkter Gaul, d. h. ein Geschenk, mit dessen Werth man es nicht auf eine Prüfung ankommen läßt, weil man nichts dafür zu geben hat, daher man im Sprichwort sagt: Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul (indem man beim Pferdekauf dem Gaul wol die Zähne besieht, aus denen das Alter erkannt wird). Ein verbreitetes Sprichwort, s. darüber Grimms Wörterbuch 4, 1, 1570.

Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich über gessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will noch soll,
Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!
Am ersten war ja so nicht viel.

2482. Vgl. Offenb. Joh. 2, 7. 11. 17. 26. 3, 21. 21, 7. — 2483—2485 ist eine zwischen der Rede des Pfaffen eingeschaltete Bemerkung Mephistopheles'. Die Rede des erstern beginnt wieder 2486. — 2484—2485. aufgefressen, über gessen, die Ausgaben haben übergessen. — gessen ist die alte richtigere Form (aus geessen) für gegessen, das erst im 17. Jahrh. aufkommt. — Bei untrennbarer Zusammensetzung fällt das ge aus, so daß das Particip von ich überésse mich: überésssen lautet. Die Form über géssen deutet trennbare Zusammensetzung an, gleichsam ein ich esse mich an, über und über, ich esse über (Maß). — 2486. liebe 1790, 1791. lieben 1808 u. f. f. — 2491. Pfifferling heißt ursprünglich der Pfefferschwamm, agaricus piperatus, eine werthlose Schwammart. — 2496. Zu Gretchen vgl. zu 2474.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn,
Häng' dich an ihre Nachbarin.
Sei Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

ab.

2504. mach': beeile dich. — 2508. Indem mit diesen Worten Mephistopheles sich, scheinbar unterthänig, verbeugt, zeigt er höchste Befriedigung, was der Darsteller, breit grinsend, leicht anschaulich machen wird. Die wilde Leidenschaft in den Worten Fausts ist ganz in seinem Sinne. Sie scheint ihm geeignet, das Satanische, zum Verderben Gretchens, nach seinem Plane durchzuführen. Nach Fausts Abgange erhebt er sich triumphirend und spricht ihm die folgenden höhnenden Worte nach.

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wol gethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

---

10. Der Nachbarin Haus. Es ist das Haus neben dem Wohnhaus Gretchens, das Marthen, der Witwe des Nachbars, gehört, s. 2675. Sollte hier heißen: Zimmer in der Nachbarin Haus. — 2514. stracks, gerade aus; genitivisches Adverb von dem Adjectiv strack, gerade ausgestreckt. — 2515. Stroh für Lager, daher Strohwitwe, Strohwitwer. — 2516 f. thät s. zu 2428. — 2520. Grethelchen 1790, 1791. Gretelchen 1808 u. s. f. Die Fragmentausgabe hat überhaupt durchaus Margarethe, erst von 1808 an wird, der griechischen Schreibung des Namens entsprechend, t gesetzt. — Zur Form Gretelchen s. zu 2474. — 2521—2525. Sie bringt ihren

Marthe.

Das muß sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' sie nur! ach schau' sie nur!

Marthe putzt sie auf.

O du glückselige Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wol nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

Marthe durchs Vorhängel guckend.

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei g'rad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

---

neuen Fund zur Nachbarin, noch unentschlossen. — 2531. mit für damit. — 2534. Spiegelglas mittelhochd. spiegelglas, altvolksmäßige Zusammensetzung. — 2534, 2537 und 2539 Alexandriner wie 2352. — 2535. unser 1790, unsre 1791 ff., 1828, 1829. unsere 1825. — 2543. Durch das Vorhängel (das Fensterchen in der Thür, durch das man sieht, was außen vorgeht, hat innen einen Vorhang) erblickt Marthe Mephistopheles, d. h. indem sie das Vorhängel ein wenig bei Seite schiebt. — 2545. erbeten = erflehen,

Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles leise zu ihr.

Ich kenne sie jetzt, mir ist das genug; 2545
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit die ich genommen,
Will Nachmittage wieder kommen.

Marthe laut.

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält. 2550

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf! 2555
Wie freut mich's daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär'!
Ich hoffe sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt sie grüßen. 2560

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

---

ist hier ein übertriebener Ausdruck für erbitten, der aber in Mephistopheles Munde, der hier affectirte Höflichkeit zur Schau trägt, ganz am Platz ist. — 2546. Schwerdlein 1790, 1791, 1808. Schwerdtlein 1816—1829. — 2549—2553 s. zu 2254. — 2551. nach Mittage 1790, 1791. Nachmittage 1808 ff. — 2561. Die Ausgaben haben Mähr'; vgl. zu 1070.

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich möchte drum mein Tag nicht lieben;
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Bei'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer;
Laß sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! Nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Seckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.

2568. möchte 1790, 1808; würde 1816—1829. mein Tag s. zu 2488. — 2570. Nach dem Spruch Salomons 14, 13: „nach der freude kommt leid". „Zwischen Freude und Leid ist die Brücke nicht breit" und viele ähnliche Sprüche, s. Zingerle: Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, S. 38. — 2578. In der chiesa del Santo zu Padua liegt der heilige Antonius begraben, sie wird schon im ältesten Faustbuche erwähnt: „ein kirche, S. Antonii genannt, ist allda, daß ires gleichen in ganz Italia nit gefunden wird." — 2578. 2581. 2585. 2587. Charakteristisch für das Geschwätz Mephistopheles' mit Marthe, treten hier wieder Alexandriner auf; 2589 fällt auch Gretchen in den Ton, vgl. weiter zu 2598. — 2580. Schaustück, eine Denkmünze, Schaumünze.

Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sei's derweil' ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette,
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.

2586. D. i. Er bereute auch seine Fehler sehr, s. zu 648. — 2589. Requiem. Das Gebet für die Abgeschiedenen beginnt: Requiem æternam dona eis domine: Die ewige Ruhe gib ihnen Herr ꝛc. — Die Kirchenfeier eines Todten, das Todtenamt, hat vom ersten Worte den Namen. Aber auch, wie hier, ein Gebet für das Seelenheil eines Verstorbenen wird Requiem genannt. — 2593. derweil, indessen; ein Galan, eigentlich ein Stutzer, der in Gala, in höchstem Prachtanzug geht. Ein spanisches Wort, hier in der Bedeutung für Liebhaber. Mephistopheles befleißigt sich vornehmen Ausdrucks. — 2598, 2600, 2601, 2611, 2614, 2615, 2638. Wie er in den leiernden Ton der Erzählung, hier mit heuchlerisch hergebrachter Beileidsmiene, verfällt, finden sich Alexandriner ein; so auch bei Marthe, vgl. zu 2578. Dann 2654, 2655, 2657. — 2599. 'was 1790, 1791. Was besser = etwas, ein wenig besser. — 2601. Er fand, daß er ein noch schlimmer Loos verdient hätte. Die Zeche nennt man auch die Wirtsrechnung. Etwas auf der Zeche haben: schuldig sein.

Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus haſſen,
So mein Gewerb, mein Weib ſo zu verlaſſen!
Ach! die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb' ſie mir nur noch in dieſem Leben! —

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längſt vergeben.

Mephiſtopheles.

Allein, weiß Gott! ſie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Mephiſtopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, ſprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erſt Kinder, und dann Brot für ſie zu ſchaffen,
Und Brot im allerweit'ſten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden eſſen.

Marthe.

Hat er ſo aller Treu', ſo aller Lieb' vergeſſen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephiſtopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er ſprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünſtig;
Uns war denn auch der Himmel günſtig,
Daß unſer Schiff ein Türkiſch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie ſichs gebührte,
Mein wolgemeſſ'nes Theil davon.

2609. In letzten Zügen, in der Agonie des Sterbens; ſo wie ziehen = im Sterben liegen gebraucht wird, ſ. Schmeller IV, 245. — Er fabelte: er redete irre, delirirte. — Man ſieht, daß Mephiſtopheles ſeine Luſt daran hat, der Alten ganzes Innere aufzuregen und ihre ganze Gemeinheit zur Anſchauung zu bringen. — 2611. Ich hatte immer zu thun, ſie ließ mich nicht zur Ruhe kommen. — 2619. brünſtig, heiß, innig; üblicher iſt inbrünſtig. — 2624. ſich's 1790—1828. ſich 1829.

Marthe.

Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazirte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Ach alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzuviele Wandern;
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,

2629. Napel für Neapel, nach italienisch Napoli; eine Form, die Goethe auch in den römischen Elegien wählt. — 2631. Loeper vermuthet hierin einen teuflischen Scherz, als ob der Verstorbene seinen Tod dem Fräulein aus Neapel verdankte; man versteht unter mal de Naples eine gewisse Krankheit. — 2636. euerm 1790, 1791. eurem 1808—1829. — 2637. Soll wol heißen: Betrauerte ich ihn ein züchtig Jahr. — 2638. visirte, sähe mich um. Visier heißt nicht nur das Helmgitter, sondern auch das Zielkorn, la visière. Daher visiren, aufs Korn nehmen. — Ist wol zu lesen: Visirt' dann unterweil nach einem neuen Schatze; ein Alexandriner, wie 2654 f. — 2640. Das doch im vorhergehnden Vers hat, dem Sinne nach, hier nach find' ich seine Stelle; eine Umstellung wie 2586. — 2641. herz'ger 1790. — 2642—2644. Wandern, Weiber, Wein und Würfel sind vier böse W. im Sprichwort, auch: „Drei W. bringen Pein: Weib, Würfel und der

Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles für sich.

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wol den Teufel selbst bei'm Wort.

Zu Gretchen.

Wie steht es denn mit ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles für sich.

Du gut's, unschuldig's Kind!

Laut.

Lebt wohl ihr Fraun!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Wein" u. a. Vgl. auch Zingerle, Sprichwörter im Mittelalter S. 167, 170 f. — 2645—2646. Es wäre schon recht gewesen so, wenn er — so viel = ebensoviel. — 2654, 2655, 2657 sind Alexandriner, wie 2675 ff. — 2657. wenn 1790, 1791. wann 1808, 1816, 1828, 1829. Wenn für wann von der Zeit findet sich durchaus in den Schriften Goethes aus der ersten Hälfte der Zeit seines literarischen Wirkens. — 2659. Der Zug, daß sie ihren Wunsch nach einem Todtenschein auch damit bemäntelt, daß sie auch im Wochenblättlein, wenn er einmal todt ist, seinen Namen lesen möchte, ist so lebenswahr, daß man dabei den Anachronismus, daß im 16. Jahrhundert eine solche Sitte die Verstorbenen in einem Wochenblatt zu verewigen noch nicht volksüblich sein konnte, gern übersieht. Goethe dachte hier wol an die Frankfurter „ordentliche wochentliche Frag und Anzeigungsnachrichten", in denen z. B. den 2. September 1749 seine eigene Geburt und Taufe angezeigt wird.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereis't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

2662. gar einen feinen für einen gar feinen, eine mundartlich volksmäßige Wortstellung, die wir schon V. 2464 bemerkten. S. Grimm, Wtb. 4, 1, 1319 und Weinhold, Dialektforschung (1853) S. 136. — 2665. Wenn ich komme und den Gesellen mitbringe, wird die Jungfrau doch auch da sein?

Straße.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt.

Wie iſts? Wills fördern? Wills bald gehn?

Mephiſtopheles.

Ah bravo! Find' ich euch in Feuer?
In kurzer Zeit iſt Gretchen euer.
Heut' Abend ſollt ihr ſie bei Nachbars Marthen ſehn:
Das iſt ein Weib wie auserleſen
Zum Kuppler- und Zigeunerweſen!

Fauſt.

So recht!

Mephiſtopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

---

11. Straße. Es wird angenommen, daß Fauſt auf der Straße auf und ab gehend, wie vor 2452, auf Mephiſtopheles harrte, der ihm Nachricht verheißen hat von Gretchens Umſtänden und der Gelegenheit ſich ihr zu nähern. Mephiſtopheles tritt heran und wird von Fauſt angeredet. — 2672. wills fördern, vorwärts gehn; nämlich mit Gretchen bekannt zu werden. — 2673. Bravo! der dem italieniſchen Theaterpublikum abgelernte Beifallsruf hat im Munde Mephiſtopheles hier etwas ſehr Bezeichnendes, vgl. zu 2089—2095. — 2673. im Feuer 1790, 1791. in F. 1808—1829. — 2675. Nachbars Marthen 1790, 1791. Nachbar' Marthen 1808—1829. — Nachbars Marthe iſt die echt volksmäßige Bezeichnung der Nachbarin Gretchens. — 2675, 2683, 2684, 2686, 2690, 2691, 2692, 2716 erſcheinen wieder Alexandriner. — 2677. Kupplerweſen, Zigeunerweſen. Die Zigeunerinnen ſollen den Stechapfel datura stramonium aus Aſien nach Europa gebracht haben, aus dem ſie einen Liebestrank bereiten. Beſonders die Künſte den künftigen Liebhaber zu erforſchen (Grimm, Mythol. 3. Ausg. 1071) ſchreibt man ihnen zu. Schmeller citirt IV, 234 aus einer Münchner Handſchrift: „die zu den Zigeunern geent und laſſen in die hend ſechen, ob ſie reich oder arm werden und ob ſi chindel tragen oder nit" ꝛc. Goethe läßt im Götz eine ſolche Zigeunerin auftreten. — 2678. 'was 1790.

Faust.

Ein Dienst ist wol des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.

Faust.

Wenn er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt?

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

2684. Sancta Simplicitas, heilige Einfalt! der bekannte, sprichwörtlich gewordene Ausruf Hussens auf dem Scheiterhaufen beim Anblick eines alten Mütterchens, das auch ein Scheit beitrug zur Verbrennung des Ketzers. — 2686. Faust spricht Mephistopheles hier zürnend in der dritten Person an, indem er doch sonst ja mit dem Teufel du und du ist; vgl. zu 2232. — 2687. In diesem Falle (da) wär't ihrs nun, nämlich ein heil'ger Mann. — 2692 ist zu lesen: Definizjónen (Erklärungen) nicht mit großer Kraft gegében; Alexandriner. — 2696. Die Ausgaben haben durchaus Ausrufungszeichen. — 2690—2696. Der Hohn Mephistopheles' hat etwas Treffendes. Dennoch ist es Sophisterei, die mit Begeisterung und Ueberzeugung vorgetragenen Lehren des Gelehrten, wenn es auch nur Conjecturen, ja selbst Irrlehren gewesen sein sollten, mit dem wissentlichen Ablegen falschen Zeugnisses gleich zu stellen. — Daher nennt Faust Mephistopheles nicht nur, wie schon oben 981 (s. d.) Lügner,

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Faust.

Und zwar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

Faust.

Hör'! merk dir dieß —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —

---

sondern auch Sophiste, hier im Sinne von Rechthaber, der mit Trugschlüssen vorgeht. — 2698. Ja, wenn man es nicht tiefer, d. h. gründlicher wüßte. Was er meint, zeigen seine folgenden Reden. Er sieht voraus, daß Faust Gretchen Liebe und Treue schwören wird, was ihm als bewußte Täuschung erscheinen muß, denn daß dergleichen einem Menschen ernst sein könnte ist ihm unglaublich. — 2703—2704. Dann wird — Triebe, das Prädicat gesprochen, geschwärmt fehlt. Er unterbricht sich, das Fehlende nur mit einem höhnischen Augenzwinkern etwa andeutend. — 2707. Gewühl, vgl. dazu Vers 126. Durch den Binnenreim zerfällt der Vers in zwei Theile. — 2714—2717. Ich hab' doch Recht, d. h. du wirst sie doch belügen, wie ich aus alledem ersehe. Von seinem Standpunkte aus kann er Faust nicht begreifen, worüber dieser hier im höchsten Unmuth ausbricht in die Worte: hör', d. h. schweige und höre, was ich ein für allemal sage, ich bitte dich. Wer das letzte Wort haben

Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm', ich hab' des Schwätzens Ueberdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

---

will, gegen den kömmt keine Vernunft auf. 2716. Alexandriner. — 2718—2719. Und komm' — so komm denn 2c. Er entschließt sich auf das Ansinnen Mephistopheles', das er früher zurückgewiesen, einzugehn. — Man fragt sich: ist diese Sinnesänderung motivirt? ist das weil ich muß denn begründet? Könnte Faust nicht verlangen daß Mephistopheles ihn ohne das zum Ziele führe? Warum muß Faust auf das Ablegen eines falschen Zeugnisses eingehn? — Es ist keine Frage, daß diese Einwürfe gegründet sind. Der Dichter hat dieses Motiv als Nebensache behandelt und auf correcte Zeichnung derselben keinen Werth gelegt, wie oft auch große Maler: die Hauptsache war ihm, Fausts leidenschaftliche Ungeduld fühlbar zu machen.

Garten.

Margarete an Fauſtens Arm, Marthe mit Mephiſtopheles auf und ab ſpazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wol, daß mich der Herr nur ſchont,
Herab ſich läßt, mich zu beſchämen.
Ein Reiſender iſt ſo gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß ſolch' erfahrnen Mann
Mein arm Geſpräch nicht unterhalten kann.

Fauſt.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieſer Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr ſie nur küſſen?
Sie iſt ſo garſtig, iſt ſo rauh!
Was hab' ich nicht ſchon alles ſchaffen müſſen!
Die Mutter iſt gar zu genau.

Gehn vorüber.

---

12. Garten. — Der Todtenſchein iſt auf das Zeugniß Fauſts und Mephiſtos erfolgt und überbracht. Die Bekanntſchaft Fauſts mit Gretchen iſt ſchon im beſten Zuge. — Mit großem Humor erſcheinen nun das Erhabene und das Gemeine einander gegenübergeſtellt in zwei Paaren. — 2728. Das naive incommodirt euch nicht kennzeichnet recht die Kluft des Standesunterſchiedes zwiſchen beiden, die Gretchen fühlt. — In dem Fremdwort incommodiren liegt etwas Altbürgerliches. Das vornehme Fremdwort wird gewählt, weil es dem vornehmen Angeredeten angemeſſen erſcheint. Ganz entſprechend iſt der Vers nach 2716 wieder der erſte Alexandriner, wie in dieſem Auftritt die Verſe 2739, 2747, 2754, 2758, 2762, 1769, 2770, 2771, 2776, 2790, 2805, 2806, 2807, 2808, 2823, 2826, 2827, 2831, 2848, 2849, 2850. — 2730. ſchaffen ſteht hier für arbeiten. — 2731. gar

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reist so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wol an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch Keinem wol gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarete.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

---

zu genau vgl. 2761: So accurat! — 2739. sich schleifen ist hier die schwache Form von schleifen (schliff, geschliffen), für die man gewöhnlich die aus dem niederdeutschen slepen (= schleifen) entstandene Nebenform sich schleppen gebraucht, d. i. am Boden schlürfend sich hinziehen, mühsam gehn. — 2741. Von weiten; es ist nicht nöthig, hier in von weitem oder vom weiten zu emendiren, vgl. zu 179. — 2743. Aus den Augen, aus dem Sinn ist ein bekanntes Sprichwort zur Bezeichnung der Flüchtigkeit des Andenkens. Schon mittelhochdeutsch hieß es: ûz den ougen ist ûz dem muot, Zingerle S. 15. Dazu vgl. Simrock 649. Körte 410. — 2745. häufig steht hier in der ursprünglichen Bedeutung von haufenweise, viel, nicht in der üblichen übertragenen von: oft. — 2747—2748. Bartsch vermuthet ursprünglich nennet: erkennet. — Die Beschränktheit des Verstandesmenschen, die nur den äußern Anschein, das Geworbene sieht, nie das Werden, ist kurzsichtig und anmaßend, leer.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seid wol viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.

2749—2750. Der Zauber naiver Anmuth, in der Geist und Natur noch ungetrennt Eins sind, kann nicht einfacher bezeichnet werden. — 2751—2752. Demuth, Niedrigkeit können als höchste Gaben bezeichnet werden, indem Niedrigkeit der äußern Stellung Demuth zur Folge hat und dadurch den eigentlichen innern Werth in Unbewußtheit erhält. Die Natur theilt liebevoll aus, sie gibt dem Niedrigen das Höchste, jene Reinheit, jenen Adel, der mit der Unbewußtheit verbunden ist. Der Gedankenstrich kann etwa ergänzt werden: nie erkannt, gewürdigt werden! Doch Gretchen unterbricht seine Rede, woraus man entnimmt, daß sie tief in Gedanken versunken war und auf Fausts letzte Worte gar nicht hin hörte. — 2754. Ich werde Zeit genug, d. i. lange Zeit an euch zu denken haben, nicht: ich werde Zeit genug haben. — 2761. accurat ist eines der Wörter, die unsere Wörterbücher, als fremd, nicht aufführen, s. z. B. Gr. Wtb. Dennoch ist es in den Mundarten eingebürgert. Hier erklärt es sich aus einer ähnlichen Aeußerung Gretchens 2730: Die Mutter ist gar zu genau. — 2763. eh' 1790, 1791; eh'r 1808 u. s. f.

Ich hatte mit dem Kind wol meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich!

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht d'ran denken
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so wards mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schooß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett', es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

2795. Vgl. Künstlers Erdewallen (gedichtet 17. Juli 1774). Der junge Goethe 3, 202: Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf, s. Jacoby, Goethe-Jahrb. I, S. 196. — 2796—2799. Diese Verse fehlen im Fragment.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures Gleichen an,
Mich eines Beffern zu belehren.

Marthe.

Sagt g'rad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seid.

Gehn vorüber.

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Sahst ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

2802—2803. Das Sprichwort: Eigner Herd ist Goldes werth ist weitverbreitet in Deutschland, s. Wander, Sprichwörterlexikon 2, 527 f. Vgl. Est dictum verum, privata domus valet aurum. Zingerle: Deutsche Sprichwörter im Mittelalter S. 66. Ebenso: Ein gutes Weib, sagt der Schwab, Ist eine gute Gottesgab', Wander a. a. O. 5, 19. — 2806. 2823. euerm 1790,

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir übels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Faust.

Was murmelst du?

Margarete halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmelsangesicht!

1791, eurem 1808—1829. — 2823. Ueber die alte, edle Form begonnte für begann, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrschend war, dann allmählich verlosch, schrieb J. Grimm in Haupts Zeitschr. 8, 14. eurem wie 2806. — 2826—2827. Unter Sternblume ist im Allgemeinen eine sternförmige Blume zu verstehen, wie das Gänseblümchen, die einfache Aster u. dgl. — 2826. Was soll das? steht hier für Was soll das sein? es soll — ein Spiel (sein). — Das Spiel darf wol als bekannt vorausgesetzt werden.

Margarete fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —
Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.
Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!
Er faßt ihre beiden Hände.

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!

2831. Er liebt mich! bildet mit der nächsten Zeile zusammen Einen Alexandriner, daher es mit dieser als Ein Vers gezählt wird. — Es scheint, daß Goethe hier nur aus Versehen dieß im Druck nicht kenntlich gemacht. Auch Loeper zieht die Reden in Einen Vers zusammen. — 2832—2841. Diese Verse sind reimlose Jamben. Vielleicht reimte (2831) Blumenwort ursprünglich auf (2842) wir wollen fort und 2833—2841 sind erst später eingeschaltet? *) — Vgl. zu 3085 bis 3103. — 2834. Bei der Regellosigkeit der Verse hier, könnte es sich fragen, ob an der Eintheilung der Ausgaben festzuhalten und diese Zeile nicht mit 2835 als ein Vers anzusehen ist. — Das Gewicht der Zeile 2834, die Nothwendigkeit einer Pause nach derselben, rathen, an der üblichen Abtheilung nichts zu ändern. — 2835 f. Zu — Laß diesen Blick — Dir sagen vgl. „Dann lall er ahnend — was doch keiner mit Worten ausspricht — — mit dem verweilenden vollen Blick und der Seele drin." Aus Goethes Recension der Gedichte von einem Polnischen Juden in den Frankf. gel. Anzeigen vom 1. Sept. 1772. Vgl. auch Vers 3093 f. — 2839—2843. Gerade so unvermittelt, wie hier das „Ja, und wir wollen fort" erscheint Vers 3149 Gretchens „Ich muß nun fort." — Da nach fühlen (2839) eine kleine Pause eintreten muß, so daß die zweite Silbe nicht mit dem folgenden die verschliffen werden kann, da demnach zwei Silben in die Senkung kommen, wodurch der jambisch trochäische Gang unter-

*) Faust: Ja, mein Kind, laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein! — (Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er folgt ihr. Marthe und Mephistopheles kommen.)
Mephistopheles: Ja, und wir wollen fort (ein Alexandriner) ꝛc.
Die ungereimten Verse scheinen später eingeschaltet, ein Drucker, wie man die vom Maler zuletzt noch im Bilde aufgesetzten markirten Lichter und Schatten nennt.

Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarete

drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

---

brochen wird, wäre wol mit die ein neuer Vers anzunehmen, und so auch weiter:

Zu fühlen,
Die ewig sein muß, ewig!
Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein. —
Kein Ende,
Kein Ende!

Auch so sind die Worte kaum ganz rhythmisch zu sprechen. Der Darsteller wird sich's nicht nehmen lassen, mindestens einmal kein Ende zu betonen. — 2849. Unser Pärchen? ist dort auf jenem Gange vorübergehend zum Vorschein gekommen, wie Schmetterlinge. Der Sommervogel heißt der Schmetterling in Goethes Gedicht Meine Göttin (vom 15. Sept. 1780: Die Phantasie mag) Sommervögeln gebieten ꝛc. Auch in den Mundarten, so in Goethes Schweizerlied (Gedichte 1, 96: Summervögle), in Westfalen Frommann, Zeitschr. 6, 77, in Oesterreich, Siebenbürgen Germania 22, 369.

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarete.

Er kommt!

Faust kommt.

Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!

Er küßt sie.

Margarete
ihn fassend und den Kuß zurückgebend.

Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust stampfend.

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wol Zeit zu scheiden.

Marthe kommt.

Ja, es ist spät, mein Herr.

Ein Gartenhäuschen. Das Innere eines Gartenhäuschens, dessen Thür offen steht. Gretchen schlüpft herein und sieht durch die Ritze in angegebener Weise. Wir sahen nach 2841, daß nach dem leidenschaftlichen Ausbruch Fausts, Gretchen sich losmachte und fortlief, indem Faust einen Augenblick in Gedanken stand und dann folgte. Bevor er sie erreicht, war sie im Gartenhäuschen verschwunden. — 2853, 2854, 2855, 2856 sind wieder Alexandriner.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wol!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wol!

Marthe.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

2858—2863. Indem Marthe die ab gehnden Faust und Mephistopheles zur Thür begleitet und ihnen nachsieht, spricht Margarete die sinnigen Worte, die sie in ihrer ganzen Unschuld und Liebenswürdigkeit erscheinen lassen. Natürlich ist, daß nach ihrer Rede, während Marthe sich zu ihr umwendet, der Vorhang fällt. — 2863. findt ist mundartliche Zusammenziehung, wobei eigentlich d ausgefallen und fint zu schreiben wäre.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust

---

13. Wald und Höhle. Im Fragment steht diese Scene nach der 16. Am Brunnen. Der Monolog 2864—2897, in Jamben geschrieben, entstand wol später als die ersten Auftritte, vielleicht in Italien. — Fausts zögerndes Sinnen ist Goethes eigenem Innern entnommen, der leidenschaftliche Zustände gerne in der süßen Unentschiedenheit hinhielt. Es waren das Momente, in denen ihm die Wirklichkeit sich in das Ideal verwandelte und zum Kunstwerk wurde. Ich erinnere an Glück der Entfernung: „Doch das Glück bleibt immer größer, fern von der Geliebten sein.“ — Das Fliehen in Waldeseinsamkeit kennen wir aus seiner Jugend (Dichtung und Wahrheit 2, 10), wo er im Walde bei Frankfurt ausruft: „O, warum liegt dieser köstliche Platz nicht in tiefer Wildniß, warum dürfen wir nicht einen Zaun umherführen, ihn und uns zu heiligen und von der Welt abzusondern! Gewiß, es ist keine schönere Gottesverehrung als die, zu der man kein Bild bedarf, die bloß aus dem Wechselgespräch mit der Natur in unserem Busen entspringt!“ Wir denken dabei auch an die Reise in die Schweiz um „einen Versuch zu machen ob er Lili entbehren könne“, eine Flucht, wie in Erwin und Elmire, dem Singspiel, das vor dieser Reise im März 1775 gedruckt erschien und diese Flucht gleichsam voraus verkündete, indem der liebende Erwin, wie hier der liebende Faust in Wald und Höhle flüchtet. — 2864—2870. Erhabner Geist, das ist der Vers 108 zuerst genannte Geist der Erde. In der Erwähnung desselben kann ich nichts finden, das uns zwänge, anzunehmen: diesem Geist sei im ursprünglichen Plane des Faust eine bedeutendere Rolle zugedacht gewesen. Es ist Goethes Denkungsart ganz angemessen, daß Faust sich dem Göttlichen nähert, indem er es nicht in dem für menschliche Fassungskraft unbegreiflichen Gott des Weltalls, sondern in dem Geist der Erde verehrte. S. darüber das Nähere in der Einleitung.

Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde brauf't und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend nieder streift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber: schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch,
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,

2872. Wir werden hier an Jene geahneten Wesen in Das Göttliche (Ged. 1, 166) und an die Reihe Wesen vor uns im Werther (JG. 3, 303) erinnert. Gott in seiner Manifestation als Erdgeist war ihm erschienen und er erinnert sich hier an ihn. Ihm dankt er die Ahnungen, mit denen er das Innere der Natur zu durchdringen wähnt; er habe ihm die Natur zum Königreich gegeben. Er habe nicht umsonst ihm sein Angesicht im Feuer zugewendet (vgl. 146, wo er ihn Flammenbildung nennt). — 2872 f. Du lehrst mich, daß die Reihe der Lebendigen, der Wesen in Busch, Luft und Wasser, nach den zu 96—100 bezeichneten Anschauungen, wie die Menschen, meine Brüder sind. Die Anschauung war Goethe im Wesen von Jugend auf klar und führte zu seinen morphologischen Entdeckungen. Herder spricht in seinem Gedicht: „Die Natur" den Grundgedanken der Metamorphose der Pflanzen aus. Darin dann auch die Stelle: „Dieser Keim ward Pflanze Als er starb; Jene Menschenpflanze Genius." In dem Fragment: „Selbst" heißt es am Schluß: — „ein unbezwingliches Gemüt, das nicht zum Moder sprach: ‚Du bist mein Vater!' Zu Würmern, zur Verwesung nicht: ‚ihr seid Mir Brüder, Schwestern, Mutter!' —" Er will hier sagen, unser geistiges Selbst ist andern Ursprungs als dasjenige, dessen Brüder wir in den der Verwesung verfallenden Geschöpfen der Erdenwelt finden. Implicite ist doch die Anschauung Goethes, im Naturreiche unsere Brüder zu suchen, auch hier enthalten. — 2878. ihrem Fall = zu ihrem Fall. — 2879—2881. Gleichlaufend den Schrecknissen und dem Außerordentlichen der Natur, zeigen sich in der Seele ähnliche Wunder. Vgl. Vorspiel 118: Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten? und Anmerkung dazu. — 2882—2886. Steigen in Mondbeleuchtung in stiller Nacht Gestalten der Vorwelt silbern, d. i. vom Mondschein beleuchtet, auf. — Wenn den Schrecken der Natur der Sturm der Leidenschaft in unserem Innern entspricht, so weckt die stille Mondnacht verklärte Gestalten in unserer Einbildungskraft. — So wie die ganze Zeit, war auch Goethe in seiner Jugend eingenommen

Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wol gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

---

von den Traumgestalten Ossians. — 2886. Die Betrachtung zieht an, obwol sie mit heiligem Schauer erfüllt — strenge Lust —: die bekannten Gestalten der Vorwelt mildern den Schauer. — 2888—2897. Du gabst mir den Gefährten. Er, der Gott, den er als Erdgeist verehrt, gab ihm Alles, aber er gab ihm sein Glück nicht ungetrübt, denn er gab ihm dazu auch den Gefährten. Da er den Geist der Erde einfach für Gott nimmt, muß er ihm auch zuschreiben das Verhältniß zu Mephistopheles, in das er gerathen ist. In der That war es ja Gott der Herr, der Mephistopheles im Prolog im Himmel 57 zuerst auf Faust aufmerksam gemacht mit der Frage: „Kennst du den Faust?" — Wenn der Prolog auch später geschrieben, so dürfen wir dem Dichter doch gestatten, sich selbst zu interpretiren, wie dies hier der Fall ist. — Die gestörte innere Harmonie, die in Fausts Worten hier anschaulich wird, beruht auf der selbstisch und einseitig hervortretenden Sinnlichkeit. Bei dem natürlichen Menschen ist die Sinnlichkeit dieß noch nicht. Erst bei dem aus der Unschuld der Natürlichkeit herausgetretenen Titanen, bei dem der Verstand sich losgetrennt hat vom Gemüth und einseitig der Selbstsucht dient, tritt die Genußsucht selbstisch hervor. Das ist bei Faust nur vorübergehend, durch Einfluß Mephistopheles', der Fall. — V. 2896—2897 schildern diesen Zustand; die einseitige Sinnlichkeit strebt nach Genuß, aber er befriedigt nicht. — In der Widerstandskraft Fausts gegen diesen Einfluß liegt sein Sieg. — 2898—2901. Wie ein Worthauch Mephistopheles' die Gaben der Gottheit oft in ein Nichts verwandelt (2891—2893), wird uns anschaulich, wenn wir, wie hier, sehen, wie Mephistopheles jede Regung Fausts durch seine niedrige Auffassung herabzieht. — Zu was Neuen (nicht Neuem) in allen Ausgaben.

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun, nun! ich lass' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephistopheles.

Wie hättst du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, so wärst du schon

Es ist der schwache Genitiv oder Dativ (zu was des Neuen oder von dem Neuen) vgl. zu 179. — 2903. Am guten Tag = zur guten Stunde. — Beachtenswerth ist, wie Mephistopheles in der Anrede gegen Faust, wieder zwischen: ihr, er und du wechselt, was immer bezeichnend für den Vortrag ist; vgl. zu 2232, 2686. Zuerst (2898) spricht er ihn noch mit höflichem ihr an, das natürlich nie frei von Ironie ist. Gleich darauf, 2904, wo er grob wird, duzt er ihn. Vgl. 3171, wo schon die 3. Person Plur. eintritt. — 2908. Die Hände voll — zu thun. — 2910. An der Nase spüren, gewöhnlich an der Nase ansehn, am Gesicht absehn: aus dem Gesichtsausdruck erkennen. — 2912, 2914, 2916, 2918, vermuthet Bartsch ursprünglich: ennuyiret: geführet: curiret: abspazieret. — 2915. Kribskrabs ist wie Schnick — Schnack, Simmelsammelsurium eine Bildung, deren Stamm gewöhnlich in dem zweiten Theile erhalten ist, indem der erste, ähnlich wie bei der Reduplication altdeutscher Verba, einen höhern Laut annimmt. Durch diese Bildung wird die Bezeichnung einer Vielheit oder sonst einer Steigerung des im einfachen Stammwort enthaltenen Begriffs erzweckt. — Die Bedeutung Kribskrabs der Imagination ist hier: Zusammengerafftes der Einbildungskraft — alle Gedankenarbeit Fausts ist ihm ja nichts weiter — und er hofft ihn davon geheilt zu haben. Die ältere Form ist Kribbes-Krabbes, wimmelnde Bewegung einer vielfüßigen Krabbe, wobei hier wol auch der Begriff von grapsen: raffen mit hereinspielt, s. Grimms Wörterbuch 5, 1911, 1914, 2203; Weigand unter krabbeln. — 2917—2918. Hier ist durchaus

Von diesem Erdball abspazirt.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

---

nicht gesagt, daß Mephistopheles im Spiele war, als die Osterglocken Faust vom Selbstmord abhielten. — Mephistopheles durfte aber wohl annehmen, daß Fausts Hypochondrie ihn doch noch dahin getrieben hätte; obwol wir es besser wissen, indem wir sahen, wie er nahe daran war, bei angemessener Thätigkeit zu gesunden, als Mephistopheles eintrat. — 2921. schlurfst = schlürfst. Die Form ohne Umlaut ist mitteldeutsch. Lichtwer gebraucht die Form schlorfen, s. Weigand 2, 602. Wieder ein Alexandriner, wie auch 2928, 2936, 2955, 2985, 2997 in dieser Scene. — 2926. Wandel, das ursprünglich Wechsel, Verkehr, dann Gang, Wechsel des Orts bedeutet, ist hier wol einfach als Spaziergang (in der Oede) zu fassen. — 2927. ahnden 1790, 1791, 1808. ahnen 1816, 1825, 1828, 1829. — 2930—2935 bezieht sich auf Fausts Worte 2867 ff., vgl. aber auch 1421 ff. Wir wissen schon, daß Mephistopheles auch auf das anspielt, was in seiner Abwesenheit geschieht, vgl. oben 1219, 1226 f. und unten 3168. — 2932—2936. Vgl. 265, 1421. Alle sechs Tagewerk — der Schöpfung, also Schöpferkraft. — 2933. Ahndungsdrang 1790, 1791, 1808. Ahnungsdrang 1816—1829. — 2938. Und dann die hohe Intuition = Anschauung, Betrachtung.

Mit einer Gebärde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Faust.

Pfui über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht gesittet pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr in's Herz gegossen;
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.

Es wird genügen, wenn die darauf folgende Gebärde eine Umarmung andeutet. — 2947. abgetrieben, so wie du warst, als ich dich traf im Studirzimmer = müde von deinem Treiben, geistig abgehetzt. Zu Grimms Wörterbuch 1, 142: abgetrieben: abgejagt, ermüdet, wäre diese Stelle anzuführen gewesen. An den übertragenen Sinn: schlau ist hier nicht zu denken. Zu vergleichen ist wohl das homerische πολύτροπος. — 2950. da drinne in der Stadt. — 2960. Da man Kinder kosend kleine Äffchen nennt, ist hier affenjung: jung wie ein Kind. Vgl. Grimms Wörterbuch 1, 184. — 2964. Dadurch wird die Wohnung Gretchens als im Zwinger der Stadt gelegen bezeichnet, sowie ja ein folgender Auftritt Gretchen vor einem Marienbilde im Zwinger, zwischen der Stadtmauer und den letzten Häusern, zeigt. S. die Anmerk. zu Zwinger vor 3234.

Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles für sich.

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seist entfloh'n,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,

2965. Wenn ich ein Vöglein wär'! Das bekannte Volkslied, bei dessen Erwähnung man des ergänzenden Nachsatzes „flög' ich zu dir" zu gedenken hat. Das Lied ist bekannt aus Herders Stimmen der Völker (1779) 5. Buch 12, und wird von Goethe auch in den Vögeln (1780) in der Rede Treufreunds angeführt. — 2965—2970. Diese Worte Mephistopheles' sind ganz geeignet, Faust auf das Aeußerste zu erregen. Wir sehn daraus auch, daß dieser, grillenhaft, wie sich dazu nur in Goethes eigenem Leben Analogien finden, sich für mehrere Tage von Gretchen fern gehalten. — Den poetischen Zauber eines schwebenden leidenschaftlichen Zustandes hütete er sich zu zerstören. Es hatte bei Goethe ein Liebesverhältniß gewöhnlich seinen Abschluß gefunden, indem es sich in ein Kunstwerk verwandelte. S. die Anmerk. S. 201 zu Wald und Höhle. Der Gedanke an Gründung eines Hausstandes lag außerhalb seines Gesichtskreises. Nun können wir aber allerdings auch Faust uns nicht denken, über einen zu gründenden Hausstand grübelnd. Er ist auf die höchsten Räthsel des Lebens gerichtet, Liebe ergreift ihn: so wie Mephistopheles wünschte, zu Gretchens Verderben zu handeln, zaubert er. Das Glück in der Beschränkung zu sehn ist dem titanisch angelegten Menschen unmöglich. Darum ruft er aufschäumend, wüthend 2971: Schlange! Schlange! wobei Mephistopheles ganz ruhig bleibt, indem er wol merkt, daß sein Wort gezündet. — 2966. Taglang 1790, 1791. Tagelang 1808—1829. — 2973. Vgl. das Evang. Matth. 4, 10. Der Ausdruck: hebe dich von hinnen ist ein Anklang an jenes: hebe dich weg von mir, Satan. — 2977. dann 1790, 1791. denn 1808—1829, s. zu V. 227.

Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wol, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauf'te?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauf'te,

2982. Indeß, während meiner Abwesenheit. — 2983—2984. Obwol Faust geboten: 2975 f. Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib Nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen, so weiß Mephistopheles ihn doch mit ausgesuchter Berechnung, gerade mit der Erinnerung an die Schönheit ihres Leibes zu steigern. Im hohen Liede heißt es (4, 5) vom Busen der Geliebten: „Deine zwo brüste sind wie zwei junge rehzwillinge, die unter den rosen weiden." Darauf anspielend erinnert Mephistopheles an Gretchens reizende Gestalt. — 2986—2988. Gott, der Bub und Mädchen schuf, sorgte sogleich für ihre Annäherung, 1. Buch Mos. 1, 27. 28. 2, 22. — Indem an erster Stelle Gott zum ersten Menschenpaare sogleich sagt: „seid fruchtbar und mehret euch", an zweiter das Weib aus des Mannes Rippe baute und „zu ihm brachte", erlaubt sich Mephistopheles dieß, seiner Auffassung angemessen, mit obigen Worten auszulegen. — 2989. Es ist ein großer Jammer! es ist was Jammervolles um einen Menschen, der in deiner Lage sich so gebärdet! Doch kann Jammer allerdings auch ironisch gebraucht sein, wie mich von Loeper erinnert. — 2993. Gesetzt, ich erwarmte an ihrer Brust. — 2997—3002. Er vergleicht sich einem von den Alpen niederstürzenden Wildbach nach einem Gewitter, der eine friedliche

Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Mephistopheles.

Wies wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt,
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Alpenhütte bedroht. So wie er in Friedrikens kleine Welt hereinbrach. Die Alpenhütte ist die kleine Welt, in der sie lebt, die alle ihre Interessen umschließt. Kindlich dumpf, halb bewußt, wie ein Kind. — 3003—3004 sind in den ursprünglichen Ausgaben als Ein Vers dargestellt. Es ist so ein schlechter Alexandriner. Aber auch 3005 und 3006 zusammen bilden einen Alexandriner. Da nun im ganzen Faust Alexandriner mit Binnenreim nicht vorkommen, überhaupt keine Binnenreime, so empfiehlt sich, die Verse 3003 und 3004 so darzustellen, wie die zwei folgenden, wodurch die Reime sichtbar werden und vier Verse entstehn zu je drei Hebungen. Er setzt das Gleichniß fort und wendet es auf das weiter Bevorstehnde an, indem er von wilder Leidenschaft ergriffen, nun verlangt, was er bisher sich versagte. — 3005 f. Daß ich, der Wassersturz, der (2997) von Fels zu Felsen brauste, die Felsen faßte und sie zu Trümmern schlug. — 3013—3015. Bartsch vermuthet ursprünglich: glühet, siehet. — 3016. Stellt er für Stellt es. Es wird von dem grammatischen Geschlecht des Substantivs (das Köpfchen) abgewichen, wenn die Bedeutung auf ein anderes natürliches Geschlecht (hier auf das männliche, der Kopf) führt, s. Grimms Grammatik 4, 287 ff.

Gretchens Stube.

Gretchen
am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

14. Gretchens Stube 3021. Wir erinnern uns hier an Dichtung und Wahrheit 1, 5. Buch Ausg. l. H. (Octav) Bd. 24, 268. Hempel 1, 157: „Gretchen saß am Fenster und spann; die Mutter ging ab und zu." Und ein andermal 1, 162. — Ueber die Zeit des Entstehens der Scenen 14, 16, 17, 18, 19 s. Einleitung. Gretchen am Spinnrade allein. Im Fragment folgt diese Scene nach 2863. Scherer machte im Anz. der Zeitschr. f. d. A. u. Lit. 20, S. 284 aufmerksam auf ein Gedicht F. L. Stolbergs, das ihm durch dies Lied Gretchens angeregt scheint. Da Stolbergs Lied von 1775 ist, müßte das Goethesche noch in die Frankfurter Zeit fallen. Nun ist eine Uebereinstimmung wol vorhanden, sie liegt aber doch in allgemein üblichen Reden („Ach, mir ist das Herz so schwer" u. dgl.), die eine Entlehnung kaum streng beweisen. Gegen einen Zusammenhang spricht mir die philiströse Langweiligkeit des Stolbergschen Machwerks. Es ist kaum denkbar, daß man in den blutlosen Drehorgelton verfallen kann, wenn man ein glühendes, hinreißendes Lied, wie das Gretchens von Goethe vorlesen gehört hat, was man hier ja annehmen müßte! Dieses Lied, bang, leidenschaftlich, gewitterschwer, das auch als Monolog gelten kann, zeigt uns Gretchen in dem Zustande höchster Beseligung und Erregtheit durch die Liebe, wo jede Besinnung aufhört, jede Umkehr unmöglich scheint. Das Verhängniß, wie es Faust 2997 ff. andeutet, unabwendbar. Hier zum erstenmale wird sie in der Ueberschrift Gretchen genannt, s. zu 2474. — Die Versabtheilung ist metrisch ungenau und man hat versucht, sie anders herzustellen. Doch gibt sie, wie sie war, wol einen Fingerzeig für den Vortrag, wie er ursprünglich gemeint war, so daß sich damit die Beibehaltung empfiehlt. — 3028. Vergällt, verbittert.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr,

3042. sein' edle, so alle Ausgaben. Der Apostroph ist überflüssig. Es liegt hier die unflectirte Form des Pronomens possessivi vor, die in oberdeutschen Mundarten auch vor dem Feminin durchaus üblich ist, wie sie es mittelhochd. war. — Weinhold steuert mir Belegstellen für den in Rede stehnden Sprachgebrauch in Frankfurter Mundart bei aus „Die Entführung oder der alte Burger-Capitain", 2. Aufl., Frankf. 1821: des lahfe des is sein aenzig frähd S. 2. sein kabbedehnschaft S. 2. wann dem verstorbene seelig sein gesundheit getrunken werd S. 32. — Unter den Singweisen, die sich zu den Worten Gretchens gefunden haben, sind besonders die Franz Schuberts und die Löwes hervorzuheben. Die des Letzteren ist an Gewalt der Leidenschaft und dramatischem Leben unübertrefflich. Es wird immer der Individualität der Darstellerin zu überlassen sein, ob sie die Worte singt oder spricht. Eine große Aufgabe ist es in jedem Fall, die ganze Lage und Fülle der Empfindung sprechend zum Ausdruck zu bringen, wie dies Löwes Composition andeutet und wie es nach dieser Melodie vielleicht am sichersten darstellbar ist.

Mein Busen drängt 3050
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn
So wie ich wollt', 3055
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

3053—3060. Diese 8 Verse sind in den Ausgaben 1790—1825 ohne Strophenabsatz nach 3056, also wie Eine Strophe gedruckt. Erst 1828 erscheint obige Eintheilung, dafür ist das Ausrufungszeichen nach 3056 in Komma verwandelt. — 3057. Fehlt die Wiederholung von dürft' ich 3055. — In der Einleitung wurde bereits bemerkt, daß die tragische Wendung des Geschicks Gretchens an Scenen in W. Meister erinnere. Auch jenes Mädchen aus dem Volke, das Lothario „recht im Ernst" liebte und doch verließ, hieß Margarete. Ihre schöne Muhme, ihr Ebenbild, sah Lothario später einmal auf eben dem Schemel am Spinnrocken, wie einst die Geliebte. —

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hält'st nicht viel davon.

---

15. Marthens Garten. Wie 12. Garten vor 2720. Die Liebenden sind diesmal im Garten allein, erst nach Gretchens Abgang erscheint Mephistopheles. — Wieder ist hier der volle Name Gretchens: Margarete in der Ueberschrift stehn geblieben, indem im vorigen Auftritt Gretchen stand, woraus zu ersehn ist, wie die zu verschiedenen Zeiten entstandenen Theile des Ganzen in der Gestalt des ersten Entwurfs unverändert geblieben sind, ohne je einer das Ganze durcharbeitenden Redaktion unterzogen zu werden. Daß hier nicht die Rede ist von dem Vorkommen des Namens in Mitten der Rede, wie 2496 und 2674, bemerke ich ausdrücklich. Faust, der verschwunden war, der heißgeliebte, heißersehnte, ist wieder da. — Es ist psychologisch fein, daß gerade jetzt Gretchen mit Zweifeln hervorrückt — sich zur Selbstberuhigung gleichsam verschanzt — mit sichtbarem Wunsch, sich beruhigen zu lassen. Die Zweifel haben den Charakter des Eingeredeten, das sie pflichtmäßig vorbringt. Es ist ein letztes Abwehren, dem dann auch um so entschiedener volle Hingebung folgt. — 3061. Heinrich heißt hier Faust, gegen die Ueberlieferung wie 3147 und am Schluß des 1. Theils. Der Auftritt beginnt mitten im Gespräche mit der Bitte Gretchens, ihr etwas zu versprechen. — Der von Goethe willkürlich gewählte Taufname Fausts, Heinrich, wird hier das erstemal genannt. Weinhold macht mich aufmerksam, daß Heinrich und Margareta sich im Kalender den 12. 13. Juli folgen, eigentlich beide kirchlich auf den 12. Juli fallen. In der Ueberlieferung heißt Faust Georg und Johannes. — 3062. Wie hast du es mit = wie hältst du es mit der Religion.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu sein.

Margarete.

So glaubst du nicht?

3065. Durch Berufung auf seine Liebe, Aufopferungsfähigkeit für die Seinen und Duldsamkeit gegen anders Denkende, hält sich Faust für entbunden einer weiteren Verpflichtung gegen die Welt, auch der des Glaubens. — 3067. Ein Alexandriner; auch 3140, 3168, s. d. Man erinnere sich hier der Bemerkungen J. Chr. Kestners vom Frühjahr 1772 über Goethe (Goethe und Werther S. 37): „Er stört Andere nicht gern in ihren ruhigen Vorstellungen. — — Er geht nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendmahl —. Vor der christl. Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie sie unsere Theologen vorstellen." — 3068. Das ist nicht recht, d. h. das ist nicht hinreichend. Der Glaube fordert unbedingte Hingebung. — 3069. Auf dich könnte: über dich vermöchte. Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch 5, 1731 führt zu dieser Stelle nur eine andere von Tieck an: kann denn die Religion nichts über diese finstere Laune? Die Construction mit auf bleibt ohne Parallele.

Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht! 3075
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden 3080
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst? 3085

3078. mißhör', eine Neubildung für mißversteh'. — 3079 f. Vgl. Herders Gedicht: „Gott".

Wie nenn' ich dich du Unnennbarer? Du
Der Wesen Quell und Ende seiner selbst.
Ein ewiger, endloser Quell, Begriff
— — —
Ein rastlos Weben in der tiefsten Ruh
Gedankenquell —".

3082. empfinden und sich unterwinden = wer darf sich unterwinden, erdreisten, es wagen, wenn er empfindet, wenn er Gefühl hat. — 3085–3103. Reimlose Verse, wie oben 2832—2841, s. d. und 3423 ff. — eine gleichfalls emphatische Stelle. Im Hinblick auf Pindars Oden, ohne ihren kunstvollen Bau nachzuahmen, dichtete Goethe in seiner Jugend reimlose Hymnen in zwanglosen Versen, s. darüber zu Wanderers Sturmlied Dichtung und Wahrheit 3, 70 f., 12. Buch. An diese Art von Dichtung erinnern diese reimlosen Verse, die vielleicht ebenfalls erst später eingeschaltet sind. Die Einschaltung scheint aus dem Jahre 1775 zu sein (wie aus dem Briefe an Auguste St. vom 26. Jenner und 14. Septbr. zu vermuthen). Vgl. Jacoby im Goethejahrb., 1, S. 201 f. — Fühlst du nicht Gottes Spur in der ganzen Welt? Fühlst du hinter dem Endlichen nicht Unendliches, Ewiges, wofür wir keinen Namen haben, das wir das einemal Glück, das andremal Herz, d. i. Gefühl oder Liebe oder Gott nennen? — Zu erinnern ist hier an das zu 1417 f. bereits Erörterte. Aehnliche Anschauungen lagen in der Zeit und sind dann von den Philosophen und Dichtern Schelling, Hölderlin, Novalis, Schleiermacher verschieden variirt worden. Ich erinnere hier nur an Hölderlins Wort: Religion ist Liebe der Schönheit; an Novalis' magischen Idealismus; an Schleiermachers: Mitten in der Endlichkeit eins werden mit dem Unendlichen und ewig sein in jedem Augenblick, das ist die Unsterblichkeit der Religion (zweite Rede über die Religion). — Religion ist letzterem Gefühl für das Unendliche, das All. — 3085—3093. Die Versabtheilung würde auch hier wie 2839—2841 durch eine kleine Emendation den metrischen Rhythmus deutlicher darstellen:

Der Allumfässer
Der Allerhälter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?

Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß,
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

Faust.

Es sagens aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Wölbt sich der Himmel nicht dadróben,
liegt
Die Érde nicht hier únten fést?
Und steigen freundlich blickend ewige Sterne nicht
Herauf? Schau ich nicht Áug in Áuge dir ꝛc.!

3092. hier auf 1790, 1791. herauf 1808 ff. — 3093. Schau ich nicht — dies Alles — Aug in Auge dir: wenn ich dir ins Auge seh? Vgl. zu 2835 f. — 3098. Vgl. auch Herders Gedicht: „Gott", das schon zu 847—848 citirt ist: „Wie faß' ich dich ꝛc." „Versenke dich in ihm Gedanke ꝛc." — 3104. Name ist Schall = nichts weiter als ein Schall, der nichts sagt, und Rauch, umnebelnd Himmelsgluth, ein das Göttliche nicht enthüllender, sondern eher verhüllender Nebel. Weil man mit dem Namen sich oft zufrieden gibt, und dabei die Anschauung dessen, was er bezeichnet, verliert. Vgl. oben zu 954 und Einleitung. Der ganze Brief Goethes an Pfenninger vom 26. April 1774 („daß das alles — Wortstreit ist") ist hier zu lesen, J. G. 3, 13. — 3106. Vgl. der ewige Jude: Es ist wol schön und alles gut ꝛc. J. G. 3, 440. — 3107. Ungefähr 1790—1829. Vgl. zu 1052.

Margarete.

Wenn mans so hört, möchts leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Faust.

Lieb's Kind!

Margarete.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt;

3121. So nichts = nichts so vgl. 2455. — 3124. Puppe, als Kosewort häufiger Püppchen, Docke, Spielzeug. In der Bedeutung für Docke und der übertragenen für ein liebliches Kind gebraucht Goethe nebeneinander den Ausdruck Püppchen Gedichte 3, 329: („wo sich am Püppchen Püppchen hochentzückt"). — 3130. Kauz ursprünglich eine Eulenart, als Spottname für seltsame Menschen fast noch häufiger angewendet. — 3134. Das stäte Lachen, das wir an Me-

Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wirds so wol in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel in Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief'!
Ich ließ dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief:
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

---

phistopheles kennen, ist gemüthlos, schadenfreudig und macht daher den Eindruck versteckten Grimmes, vgl. zu 1656—1657. — 3135. Doppelte Verneinung s. Grimms Wörterb. 5, 465—466. — 3137. Daß er keine Seele lieben mag. — Es wirkt hier ausdrucksvoller: nicht mag eine Seele lieben. Liebe, selbstlose Hingebung (3139) ist das, was dem selbstischen Geist der Verneinung abgeht. — 3159. Man möchte hier zu lesen vorziehn: „in ihrem Trank". Da aber die Ausgaben durchaus *ihren* haben, so ist der Ausfall des Particips gemischt, ge-

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

ab.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wol vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff' es soll ihnen wol bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein

---

gossen oder dergleichen anzunehmen. — 3167. über 1790. 1791. übrig 1808 fff. — 3168. Wieder ein Alexandriner, wie auch 3174, 3180, 3184, 3185. — Grasaffe. Wie oben 2960 affenjung (ebenfalls im Munde Mephistopheles') für jung wie ein Kind gebraucht war, so ist hier Grasaffe ein junges Mädchen (etwa das noch wie schlimme Jungen im Grase umspringt). Goethe gebrauchte das Wort in dem Sinne oft, nannte auch Lili, als er sie als Frau von Türckheim wiedersah, einen schönen Grasaffen (Brief an die Stein 1779, 1, 246). — Daß Mephistopheles auch von dem weiß, was in seiner Abwesenheit vorging, kennen wir schon, s. zu 2930—2935. — 3171. Vgl. zu 2903 ff. — 3172. interessirt, ob = dafür eingenommen, ob.

Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wol gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab ich doch meine Freude d'ran!

3179—3180. ihr seligmachend ist: ihr Glückseligkeit, Heil der Seele versprechend ist, sich heilig: mit heiligem Eifer. — Heilig für eifrig, beflissen kommt auch sonst vor. Vgl. Goethe an Kestner 21. Novbr. 1774: sende mirs heilig wieder! und Grimms Wörterb. 4, 2, 836. — verloren halten: für verloren halten. — 3181. Du Liebhaber, der so von Sinnengluth brennt und so geistig unsinnlich — übersinnlich ist gebildet nach überirdisch — sein will. An Karl August schreibt G. von Leipzig aus 25. Merz 1776: „Ich bin seit 24 Stunden nicht bei Sinnen, das heißt bei zu vielen Sinnen, über und unsinnlich." — 3183. Dreck und Feuer. Erstere Bezeichnung als Unrath, Unflath, Ekel erregender Stoff, der am meisten Unlust erweckt; letztere als hölliſches Zerstörungselement. — Mit Dreck läßt sich hier Auswurf vergleichen, als unverbrauchbarer Stoff.

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

---

16. Am Brunnen. Gretchen und Lieschen mit Krügen. Daß dieser Auftritt früher vor dem in Wald und Höhle stand, wurde schon oben nach 2853—2900 bemerkt. Er gibt ein meisterhaftes Bild von Gretchens Innerm, nachdem sie sich der Schuld verfallen fühlte. Sie hatte nur einmal gefehlt — am Schluß des zweiten Theiles heißt es von ihr, daß sie nur einmal sich vergessen und daß sie nicht ahnte, daß sie fehle — und erscheint auch in diesem Schuldbewußtsein voll Anmuth. Ihre Genossin Lieschen, die die große Mehrheit alltäglicher, niedrig denkender Naturen darstellt, dient vortrefflich dazu, die ganz einzige Erscheinung Gretchens zu heben. Der ganze Auftritt gibt ein Bild der Situation, ohne etwas zur Entwicklung der Handlung beizutragen. Er ist später als die ersten Auftritte und nicht im Zusammenhange damit, concipirt und gedichtet, ein Ganzes für sich. Der Dichter fühlte sich angezogen von dem Gedanken, Gretchen nach ihrem Fall erscheinen zu lassen. Es war ihm Bedürfniß zu zeigen, wie sie auch jetzt noch unseres vollen Antheils werth ist. Ihr Fall sollte uns kein Anlaß sein, den Stein nach ihr zu werfen. Alles übrige Unheil, was erfolgt, ist nicht ihr Werk, es geschieht durch Mephistopheles' Künste; einzig und allein ihr Fall kann ihr zum Vorwurf gemacht werden. Der Dichter zeigte sie uns unmittelbar vor demselben und ihr Selbstgespräch am Spinnrade enthüllt uns so überzeugend die Naturgewalt der Liebe, daß uns Alles, was der Verstand dagegen einwenden könnte, ohnmächtig und klein erscheint; er wollte sie auch nach demselben zeigen. Nur was ihre Schuld ist, sehen wir auf ihr lasten, dabei aber die ganze Anmuth ihrer kindlichen Natur. — Wenn man den Faust als ein jemals fertig gewordenes Stück betrachtet, was er nicht ist, so entstehen freilich die verschiedenartigsten Bedenken. Er ist aber kein in einem Guß entstandenes Ganze. Was nicht ausgeführt wurde, ist durch Zusammenstellung einzelner solcher Bilder, wie dieser Auftritt eines ist, in gewissem Sinne ergänzt worden. Diese zu verschiedenen Zeiten selbständig entstandenen Theile der Dichtung veranlaßten die Kritiker, verschiedene Pläne, die zu verschiedenen Zeiten vom Dichter entworfen und auszuführen beabsichtigt sein sollten, anzunehmen, da in diesen Bildern einzelnes Nebensächliche nicht zum Ganzen stimmt. — Ob Faust

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen;
Mußt' überall die erste sein,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos sich nicht zu schämen

Gretchen nach der angedeuteten verhängnißvollen Nacht verließ oder nicht verließ, bleibt unausgesprochen, unausgeführt. Daß die Mutter, natürlich durch Mephistopheles' Künste, der den Schlaftrunk in tödtliches Gift verwandelte, in derselben Nacht starb und aller Jammer, der darauf gefolgt ist, läßt sich nur aus dem Folgenden schließen; es bleibt unausgeführt und ist sogar mit der Scene am Brunnen unvereinbar. — 3193. Indem Mephistopheles oben 2224 die Hexe eine Sibylle nennt, wird hier mit dem Namen Sibylle eine hexenartige Alte angedeutet, sowie der Dichter im zweiten Theile mit dem Namen Philemon und Baucis Persönlichkeiten andeutet, die charakteristisch wirken, indem sie an bekannte Namen der Dichtung Ovids erinnern. — 3195. Es stinkt, für es sieht mißlich, Bedenken erregend aus, ist ein naheliegender bekannter Tropus, s. Schmeller 3, 649. — 3197. Ach! Vgl. zu 3479. Nach diesem Ach ist wol eine Pause anzunehmen. Ich zähle dieses Ach als Zeile für sich, weil es bei Goethes Leben in allen Ausgaben so gedruckt ist, daß mit Lieschens Worten (So ists) ein neuer Vers beginnt. Es ist ein Vers wie 3206. — Wenn Ach! zu Vers 3198 hinzugenommen wird, so wird er dadurch verdorben. — 3203. curtesiren = curtoisiren, Hof machen. Lessing hat dafür curtisiren, s. Grimms Wörterb. 2, 640. — 3204. Bild't (= bilt

Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß.
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, solls ihr übel gehn.

---

vgl. 2863 find't). — 3207—3208. Geschleck ist hier Geküsse, so wie man vulgär sich abschlecken für abküssen sagt. — Das Blümchen steht hier für Jungfräulichkeit. Auch mittelhochdeutsch wird für magetuom: bluome gebraucht, bei den Römern flos, s. Grimms Wörterb. 2, 159. — 3216. Vor der Gemeinde in der Kirche im Hemde nach alter Sitte ihre Schuld vor dem Geistlichen bekennen und büßen. Büßen heißt ein Verbrechen sühnen, einen Bruch herstellen, s. Grimm, Rechtsalterth. 648. Vgl. Leonh. Frisch, deutschlat. Wörterb. (1741) 1, 516: „Kirchen-Buß, öffentliche Bestrafung vor der Gemeine, deprecatio publica in templo." Der durch ein Vergehen von der Gemeinde Ausgeschlossene hatte seine Wiederaufnahme zu erbitten und so den Bruch wieder herzustellen. — 3219. hat Luft = die Freiheit zu andrer Wahl. Genung, das Goethe öfter gebraucht, ist wol frankfurtisch, wenn auch, wie mich Dr. L. Fulda versichert, heute nicht mehr in Gebrauch. Es ist gewiß mittelrheinisch s. Weigand 1, 416. Kehrein Volkssprache in Nassau S. 159. Sein Vater gebraucht es in einem Briefe vom 24. Juli 1776, Frau Rath S. 68.

Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

ab.

Gretchen nach Hause gehend.

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmählen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's, noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

3222. reißen — entweder ist herab zu ergänzen oder zerreißen zu verstehen. Bei Goethe ist die Anwendung des einfachen Wortes statt des zusammengesetzten oft auffallend. — 3223. Häckerling statt der Blumen, so wie ein Strohkranz (ein Sinnbild der Welkheit) statt des Blumenkranzes, bezeichnete symbolisch, daß das Blümlein, s. zu 3207—3208, weg sei; s. Schmeller 3, 676. — 3225. Sah ich e. a. M. f. 1790, 1791, 1808. Wenn thät e. a. M. f. 1816 u. s. f. thät s. zu 2428. — 3228. und schwärzte ich es auch noch obendrein, so —. — 3230. Vgl. Und gläubigt euch und thut so groß. In Der ewige Jude JG. 3, 438, worauf Jacoby in Schnorrs Archiv X, 486 schon hinwies. — 3232—3233. In ihrem Gefühle kann sie keine Schuld finden, ihr Schuldbewußtsein entspringt der Reflexion und beruht auf gesellschaftlichen Satzungen. — So konnte sie aber nicht fühlen, wenn ihre Mutter in jener Nacht gestorben war. Durch diesen Widerspruch erscheint der Auftritt als einzelnes Bild, das nicht im Zusammenhange mit dem Ganzen gedichtet ist. — 3232. Doch — alles was mich dazu trieb 1790, 1791. D. — a. was dazu m. tr. 1808 ff.

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige, 3230
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod. 3235

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet 3240
Der Schmerz mir im Gebein?

---

17. Zwinger (also in der Nähe der Wohnung Gretchens, s. zu 2964). Im Fragm. folgt diese Scene nach der 13. In der Mauerhöhle (Nische) ein Andachtsbild der Mater dolorosa (der „schmerzreichen Mutter" Maria mit dem Schwert im Herzen, nach dem Evangel. Lucas 2, 35). In einem Briefe vom 11. Octbr. 1775 an Sophie La Roche sagt Goethe, „daß das Schicksal den Müttern solche Schwerter nach den Herzen zückt", woraus Loeper auf Gleichzeitigkeit der Entstehung obiger Scene schließt. Blumenkrüge davor. — Goethe dachte auch hier an Frankfurter Oertlichkeiten. Es war eine Lieblingspromenade seiner Kindheit „inwendig — der Stadtmauer". „Gärten, Höfe, Hintergebäude ziehen sich bis an den Zwinger heran." Dichtung und Wahrheit 1, 15. Im Eingange des Knabenmärchens der neue Paris, daselbst S. 48 heißt es wieder: „Mein Weg führte mich den Zwinger hin." — Zwischen der Brunnenscene und dieser ist wol ein längerer Zwischenraum der Zeit anzunehmen. — Ueber das Versmaß dieser Scene s. Jacoby Goethejahrb. 1, 187—190, Schnorr Arch. X, 493 f. — 3234—3242. An das stabat mater (Stand die Mutter voller Schmerzen) klingen die Worte Gretchens wol an. Sie sagen aber hier doch nur: Du, die im größten eigenen Schmerz doch noch von Mitgefühl erfüllt ist. — Sein' und deine. Vgl. zu 1230 f. — 3243—3255. Der äußerste andauernde Schmerz, der sich

Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe,
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

---

hier ausspricht, ist noch gesteigert durch die physische und moralische Beängstigung, die der Zustand der Schwangerschaft mit sich bringt (s. zu 3263). — 3255. Die Scherben, d. i. Gartenscherben, Blumenscherben, Blumentöpfe, s. Schmeller 3, 398. — 3259. Als in meine Kammer hell die Sonne schien. — 3263. Da sie Rettung von Schmach und Tod bittet, so kann nur angenommen werden, daß sie das Offenbarwerden ihres Zustandes, sowie den Selbstmord, fürchtet, zu dem sie die Verzweiflung treiben will. — Wie der Auftritt am Brunnen ist auch dieser nur ein vereinzeltes Bild, das uns Gretchen in einem weiteren Stadium ihres Unglücks zeigt, ohne den Faden der Handlung fortzuführen. — Des Todes der Mutter, des Verbleibens Fausts wird nicht gedacht.

Nacht.

Straße vor Gretchens Thür.

Valentin Soldat, Gretchens Bruder.

Wenn ich so saß bei e'm Gelag
Wo mancher sich berühmen mag

---

18. Nacht. Straße vor Gretchens Thüre. — Die Scene befindet sich in Goethes eigener Handschrift, der wir hier genau folgen, auf 10 Quartseiten geschrieben auf der königlichen Bibliothek zu Berlin mit der Angabe in goldenen Buchstaben auf dem Deckel: „Scene des Faust von Goethes eigener Hand 1800", woraus auf die Entstehungszeit des Auftritts geschlossen wird. Er dürfte bei alledem viel früher (1775) entstanden sein, s. Einleitung. Gedruckt erschien der Auftritt zuerst in der Ausgabe von 1808. Es ist dieser Auftritt wieder ein Bild für sich (wie die beiden früheren am Brunnen und im Zwinger, er hat ebenso die Schreibung Gretchen), ohne Zusammenhang mit dem Ganzen concipirt und ausgeführt, daher nicht frei von Widersprüchen. — Daß Mephistopheles daran gelegen ist, Fausts Schuld durch Ermordung Valentins zu steigern, ihn dadurch um so sicherer in seinem Sinne von Gretchen zu entfernen und an sich zu reißen, ist begreiflich, doch ist das Erscheinen beider vor Gretchens Thür in keiner Weise begründet, noch erklärlich. — War Faust nicht abwesend, geflohn, während der Auftritte am Brunnen im Zwinger? Wie wäre dann ihre rathlose Verzweiflung zu erklären, wenn er ihr zur Seite geblieben wäre? Wenn er aber abwesend war, warum kehrt er jetzt zurück? Will er sie befreien aus ihrer Lage, mit ihr entfliehn? — Indem dieß noch erklärlich wäre, so wird eine solche Annahme nach dem Benehmen Fausts im Folgenden unmöglich. Er kömmt wie zu einem gewöhnlichen Besuch, wenn auch in düsterer Stimmung (3301). Doch verlangt er, wie oben 2320, etwas als Geschenk, um seine „liebe Buhle damit zu zieren", denn es thue ihm weh, ohne Geschenk zu ihr zu gehn, 3318, 3322; was wol zu der Stimmung Gretchens wenig paßt, wie wir sie eben in der letzten Scene kennen gelernt haben, s. zu 3324 f. — Als Bild für sich, ist der Auftritt mit größter Meisterschaft durchgeführt. Eine der erschütterndsten, künstlerisch vollendetsten Dichtungen. — 3267. Wenn ich saß bey einem G. 1808. Wenn ich so saß bey einem G. 1816—1829. Die Handschrift hat: bei e'm Gelag; wo denn e'm für einem steht, das sonst ei'm gekürzt wird. In der zu 1855—1859 citirten Schrift des Hochstifts heißt es in Frankfurter Mundart: Heut gilts em (einem) Genius zu huldigen. Valentin spricht frankfurtisch. In Wien wäre es ebenso gewöhnlich zu sagen: bei 'am Gelag. — 3268. Wo,

Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt;
Den Ellebogen aufgestemmt
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all dem Schwadroniren zu.
Und streiche lächlend meinen Bart
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! Das ging herum!
Die einen schrieen: er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — um's Haar sich auszuraufen!
Und an den Wänden hinauf zu laufen! —
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen.

---

wie es denn schon Sitte ist, mancher ruhmredig spricht, sich berühmt. — 3269. Gesellen, die Genossen des Gelags. Flor, span. flor, Blume, Blüthe, steht hier als Inbegriff aller in der Blüthe stehenden „Mägdlein". Vgl. ital. essere in fiore und Grimms Wörterb. 3, 1815. — 3271. verschwemmt, wenn die Gesellen den Flor gepriesen und dessen Lob verschwemmt, d. i. mit einem Lebehochtrunk gleichsam hinabgeschwemmt. — Nach verschwemmt steht Komma 1808—1829. Die Handschrift hat von 3267—3274, wo der Punkt folgt, gar kein Satzzeichen. Daß hier das Semikolon stehe und nicht nach 3272 (wie 1808) verlangt der Sinn. Die Toastirenden, Trinkenden können dabei nicht „den Ellebogen aufgestemmt" sitzen, wol aber der ihnen Zusehende, nicht Einstimmende. — 3272. Die Hs. hat Ellebogen, frankfurtisch wie 'em 3267. — Die Ausgaben haben Ellenbogen, einem. — 3273—3274. Er saß im Bewußtsein, daß Gretchen von keiner erreicht wird, in seiner „sichern Ruh". — schwadroniren = mit Reden großthun. Ueber das Wort s. Frommann, Zeitschr. Die deutschen Mundarten 5, 432. — 3275. lächlend (frankfurtisch) Hs. Ausgaben lächelnd. — 3279. Gretel vgl. zu 2474. 3280. Einem das Wasser reichen, an ihn heranreichen, mit ihm sich vergleichen können. — 3281. Top s. zu 1342—1345. Kling Klang bezeichnet das anerkennende Anstoßen der Gesellen, das um den Tisch herum ging. — 3283. Vgl. Der Ausbund vom ganzen Geschlecht. Claudine JG. 3, 557 f. — 3285. Das Haar Hs., die Ausgaben um's H.

Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei?
Ist ers, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis dann um die Mauern streicht.

3295. Ist ers = Faust. — Beim Felle packen, festhalten. Ueber die Redensart s. Grimms Wörterb. 3, 1496. — 3299. „Warum soll man auch das Lämpgen auslöschen, das einem so artig auf dem Weege des Lebens vorleuchtet und dämmert." An Madem. Fahlmer 22. Mai 1775. — 3297—3301. Die malerischen Worte Fausts schildern einen Anblick, der in der Nähe von Gretchens Hause zu sehn sein muß: das Fenster einer Sakristei. Es reicht wol der Dom, in dem Gretchen zu beten pflegte, bis nahe an den Zwinger heran. Aus der Sakristei, an der vielleicht auch die Mauerhöhle mit der mater dolorosa im Zwinger angebracht ist, dringt durch ein Fenster aufwärts der Schimmer eines „ewigen", Tag und Nacht brennenden Lämpchens, das inwendig zu Füßen eines Andachtbildes zu denken ist, tiefer als das Fenster. Man sieht daher nur den Schein aufwärts flimmern, seitwärts sich dämmernd verlieren (schwach und schwächer dämmern): Finsterniß drängt ringsum bei. Flämmern bezeichnet das wechselnde Flackern des Lämpchens. Die Form flämmern, gewöhnlich flimmern und flammern (in Grimms Wörterbuch nicht verzeichnet), verhält sich dazu wie klippern zu klippern und klappern. — Die ganze Rede läßt sich nur denken, wenn Faust betrachtend, sinnend still steht, wobei das Düstre seiner Stimmung ihm zum Bewußtsein kommt. Er naht wie ein Träumender; nicht von sinnlichem Taumel getrieben, wie angenommen wurde, aber auch nicht zu einer Rettungsthat entschlossen. — 3302. schmächtig ist hier nicht in dem gewöhnlichen Sinne gemeint, wo es schwächlich von Gestalt bedeutet, sondern in dem ursprünglicheren für begehrlich, verlangend (mitteldeutsch der smaht drückt starkes Verlangen aus, daher smahten, sehnsüchtig, gierig verlangen), hier im obscönen Sinne. — 3304. Sich streicht,

Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch warum man wacht.

Faust.

Rückt wol der Schatz indessen in die Höh?
Den ich dort hinten flimmern seh.

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust.

Nicht ein Geschmeide? nicht ein Ring?
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles.

Ich sah dabei wol so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh.

---

anschmiegend streift. — 3305. tugendlich, behaglich; es liegt in dem Gebrauch des Wortes Ironie auf selbstgefällige Tugend. — 3306. Rammelei, ursprünglich das Bespringen von Schafböcken (der Ramm: Schafbock). — Das Prädicat „fühl ich in mir" fehlt. — 3307. spukt mit langem u, das holländische spoeken (spr. spûken) sich gespenstisch ankünden, von spook: Gespenst. — 3308—3309. Walpurgisnacht, die Nacht, in der der 1. Mai eintritt und eine jährliche festliche Versammlung auf dem Blocksberg angenommen wird. Näheres s. Grimms Mythol. ^{3}, 737. 1003 f. Hiernach spielte der Auftritt den 28. April. — 3311—3312. Der zauberkundige Faust sieht einen Schatz flimmern, d. i. durch einen Lichtschimmer ankündigen, daß er in die Höhe rücke, zum Vorschein komme nach volksthümlicher Vorstellung. „Zu gewissen Zeiten blüht — der Schatz oder wittert sich, wenn die Flamme über ihm brennt, er — kann dann gehoben werden". Simrock Mythol. S. 341. — 3316. Löwenthaler, die alten, zuerst im 15. Jahrh. in Joachimsthal geprägten Thaler (ursprünglich Joachimsthaler) mit dem böhmischen Löwenwappen. Im Faustbuche des Christl. Meinenden kommen auch Löwenpfennige vor s. Scheible Kloster 2, 89. — Am Maine sagt man: hin ein die Stadt (für in die Schmeller 1, 69; neu 93). Darein antwortet sonst nur auf die Frage wohin? Es erscheint hier mundartlich mitteldeutsch s. Grimms Wörterb. 2, 770.

Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen
Umsonst auch etwas zu genießen. 3320
Jetzt da der Himmel voller Sterne glüht
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing ihr ein moralisch Lied
Um sie gewisser zu bethören.

Singt zur Zither.

Was machst du mir 3325
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein 3330
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht 3335
Ihr armen, armen Dinger!

3324—3328. Wenn es noch aus der Anschauung Mephistopheles' zu erklären ist, der Alles ins Gemeine wendet, auch jetzt Fausts Besuch nach seinen eigenen 3302—3306 enthüllten Trieben zu bemessen geneigt ist, so ist doch die Annahme, als könnte es sich jetzt darum handeln, das arme Gretchen durch ein moralisch Lied um so „gewisser zu bethören", im Zusammenhange mit den früheren Scenen, nicht denkbar. Der Dichter hat wieder aus den Hauptzügen der Geschichte eine einzelne dankbare Situation herausgegriffen und dargestellt, ohne den Zusammenhang mit dem Ganzen im Auge zu haben. „Wie, wenn der Bruder, der Soldat (2767), hörte von dem übeln Ruf, in den seine geliebte Schwester durch einen Verführer gekommen und plötzlich heimkehrte, des Nachts? Er sieht ihn mit seinem Begleiter heranschleichen, Mephisto singt ein Ständchen und nun folgt Kampf und Todtschlag." — So sah etwa der erste Gedanke zu diesem Bilde aus, der dann weiter im Einzelnen ausgeführt wurde. Es sollte noch die Last des öffentlichen Urtheils in aller Furchtbarkeit zur Darstellung kommen. Daß nach der verhängnißvollen Nacht, in der die Mutter am Schlaftrunk starb, nachdem ferner der Ruf Gretchens offenkundig dahin war, heimliche Besuche Fausts, Ständchen Mephistopheles' nicht denkbar waren, kam hier nicht in Betracht. — 3320. Mit Recht wird hier von Loeper auf die Worte Emiliens (in Emilia Galloti 2. Aufz. 7. Auftr.) hingewiesen: „Perlen aber, meine Mutter, Perlen bedeuten Thränen." Wenn der Volksglaube dieß annimmt, so ist ein Hinweis darauf durchaus nicht abzuweisen. — 3329—3344. Das Lied klingt an Shake-

Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin tritt vor.

Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hintendrein der Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles zu Faust.

Herr Doctor nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe.
Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

---

speares Lied Ophelias; an Hamlet 4. Aufzug 5. Scene. — 3346. Der Rattenfänger von Hameln, der die Kinder dieser Stadt nach der Sage (s. Deutsche Sagen, herausg. von den Brüdern Grimm, Nr. 245) in einen Berg verlockt hat, die dann in Siebenbürgen wieder zum Vorschein gekommen und die Stammväter der Siebenbürger Sachsen geworden sind, ist auch durch eine Romanze Goethes, „Der Rattenfänger" (Gedichte 2. Ausg. v. Loepers 1, 116) bekannt. — 3347. Es fehlt hier die Bemerkung: „zieht das Schwert und schlägt damit Mephistopheles die Zither aus der Hand, daß sie in Trümmer geht." — 3348. Valentin greift den Sänger, also Mephistopheles, an; dieser nimmt den Kampf auf, aber so, daß er nur parirt und Faust aufmuntert, zuzustoßen. — Es kommt ihm darauf an, Faust zum Mörder Valentins zu machen. — 3348. hintendrein der Hs. hinterdrein den Ausgaben. — 3353. Flederwisch heißt der Gänseflügel, der zum Wischen, Fegen gebraucht wird. Es ist die echte Form des Wortes, indem Federwisch nur eine umdeutende Entstellung ist. Althochdeutsch fledirôn, flattern, kann wol auch die fegende Bewegung eines Flederwisches bezeichnen. Fledermaus ist mit demselben Worte zusammengesetzt. — Mephistopheles fordert Faust auf, seinen Flederwisch, womit er sein Schwert meint, herauszuziehen und zuzustoßen. Die Verse in Claudine D. j. Goethe 3, 560: „'Raus feurig, frisch Den Flederwisch" veranlassen Jacoby, Goethejahrb., I, 197 zu der ansprechenden Vermuthung, daß auch von dieser Scene einiges schon um 1775 (vielleicht noch früher), als Claudine entstand, niedergeschrieben sein möchte.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles zu Faust.

Stoß zu!

Valentin fällt.

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm.
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe am Fenster.

Heraus! Heraus!

Gretchen am Fenster.

Herbei ein Licht!

Marthe wie oben.

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon einer todt!

3358. Es fehlt hier die Anmerkung: „Faust durchbohrt Valentin mit einem Stoß." — 3362. Blutbann heißt hier das Gericht über Leben und Tod, das „Halsgericht": „jurisdictio superior et criminalis, imperium merum, das Ober- und Criminalgericht. Schwabenspiegel c. 43, 16. Der Bann, der über der Menschen Blut richtet, judicium capitale." Leonhard Frisch 1, 59a. Der Blutbann, zu dem es einer höhern Weihe, der Sanction des Kaisers bedarf, ist dem Mephisto unerträglich, wie der Anblick des Namens Jesu s. zu 947. Die Worte: ab mit Faust nach 3362 fehlen.

Marthe heraustretend.

Die Mörder sind sie denn entflohn?

Gretchen heraustretend.

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber? heult und klagt.
Kommt her und hört mich an.

Alle treten um ihn.

Mein Gretchen sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sei's auch eben recht.

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß unsern Herrgott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,

3373—3374. Die unendlich rührenden Worte, in denen sich Liebe und Verbitterung zugleich ausspricht, sind recht im Volkstone gehalten. Vgl. dazu Pater Brey: O, Leonor, bist treu genug, Wärst du gewesen auch so klug. Zu genung s. oben zu 3219. — 3380. Laßt Hs. Ausgaben u. Hs. haben „Herr Gott", s. Gr.s Wtb. 4, 2, 1143.

Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren.
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut,
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht bei'm Tanze wolbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und wenn dir dann auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!

3400. Metze, ursprünglich ein abgekürztes Mathilde, s. Weigand 2, 153; Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 347 f. Wird erst seit dem 15. Jahrh. in dem üblen Sinne angewendet, wie hier. — 3407—3408. In einen verborgenen Winkel des Jammers, in den man sich zurückzieht, um zu jammern. — Ecken für Ecke ist die mundartliche schwache Form, die auch auf Nominativ und Accusativ übergegangen. — Sollst oben 3403 ist auch auf dich verstecken noch zu beziehen. — 3410. vermaledeien, mittelhochd. maledîen, italienisch maledire, lat. maledicere, verfluchen, im Gegensatz zu benedeien, mittelhochd. benedîen, lateinisch benedicere, segnen. — 3411. zu Gnaden befehlen, zur himmlischen Nachsicht empfehlen; mittelhochdeutsch genâde, ist Neigung, Herablassung. — 3413 f. Daß hier, im Widerspruch mit frühern Scenen, Marthe alt und häßlich erscheine, wie be-

Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

Stirbt.

---

merkt wurde, geht aus den Worten nicht nothwendig hervor. Als jung und blühend erscheint sie auch früher nicht ausdrücklich und im Zorn und Haß mag einer immer ein Weib dürr schelten, die eigentlich noch Ansprüche erhebt. — 3416. reiche Maß, hinreichend, ursprünglich Accusativ, hier formelhaft adverbial.

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lallte'st,

---

19. Dom. Amt, Orgel und Gesang. Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen. — Dieser Auftritt gehört zu den oben zu 2474 bezeichneten, in denen die Namensform Gretchen in der Personenangabe gewählt ist. — Gretchen wohnt im Dome einer Seelenmesse bei, einem Todtenamt. Wenn es ursprünglich eine Seelenmesse für die Mutter sein sollte, so ist dieser Gedanke, in der jetzigen Gestalt der Dichtung, wol zurückgetreten. Mindestens nicht klar motivirt. Nach der Ermordung Valentins wäre eine Messe für ihn zu erwarten. — So faßte den Auftritt übrigens schon Fürst Radziwill auf in seiner Behandlung des Faust als Oper. Vgl. Zelters Brief an Goethe vom 21. November 1830: „Die erste der Scenen ist die Todtenmesse um die Mutter. Sie fängt schon vor der Kirche an. Gretchen hört schon von fern den Orgelton, geht in den Stuhl: das Requiem beginnt und das Amt geht seinen Gang." — Der Gesang, der zur Orgel ertönt, ist das erschütternde Dies irae des Thomas von Celano aus dem 13. Jahrhundert; s. Mone, lateinische Hymnen des Mittelalters 1, 408 f. — 3423 ff. Zelter schreibt über die Scene an Goethe den 18. December 1829, 5, 344: er lasse sich die Orgel nicht nehmen, die ihm aufs Tiefste das Gewissen aufrege, „wie Du es längst im Faust ganz unwillkürlich dargestellt hast. Die Scene wirkt zermalmend an ihrem Orte und wenn Keiner weiß, womit, so weiß ichs und habe die ganze Kirche vor Augen (er meint natürlich mit den Gefühlen, die die Töne der Orgel weckten)." — Was der böse Geist spricht, vergegenwärtigt uns die Gedanken und Gefühle, die bei den Tönen der Orgel in Gretchen auftauchen und sie beängstigen. — Die Verse sind reim- und regellose Rhythmen, wie 2882 f., 3085 f., 4046 f. Vgl. dazu oben die Einleitung.

Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!

Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen,
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle weffen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Orgelton.

Böser Geist.

Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!

3435. Sie kann des Selbstvorwurfs sich nicht entschlagen, daß die Mutter durch den Schlaftrunk, den sie ihr gereicht, gestorben und zwar — nach den Anschauungen der Kirche — zu langer Pein, da sie unbußfertig, ohne gebeichtet zu haben, entschlafen ist. — 3436. Dieser Vers fehlt noch im Fragment, ist also nach 1790 eingeschaltet. — 3438. quillend für quellend s. zu 858. — 3437—3440. Aengstet das Kind mit seiner Gegenwart dich nicht selbst, indem es sich ankündigt, sich windend in Folge der leidenschaftlichen Erregtheit der Mutter? — 3440. ahndungsv. 1790—1808. Erst 1816 ahnungsv. — 3445—3446. Der Anfang der berühmten, oben näher bezeichneten Hymne des Thomas von Celano. Die Worte sagen:

Der Tag des Zornes, jener Tag
Wird auflösen die Welt in Asche.

3447—3454. Es ist meisterhaft das Innere der Unglücklichen dargestellt, indem die Worte des bösen Geistes die Uebersetzung einzelner Sätze der lateinischen Hymne geben; wir erkennen daraus: Gretchen

Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir ist als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten lös'te.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird so eng'!

---

erräth den furchtbaren Inhalt des Gesanges. Aber nicht nur die ausdrücklich angeführten lateinischen Worte sehen wir auf diese Art in Gretchens Innerm erschütternd wiederklingen. Der Gesang des Chores währt ja fort während der Reden des böſen Geiſtes und Gretchens. Die ausdrücklich angeführten lateinischen Worte ertönen nur vernehmlicher, wenn der böse Geist und Gretchen schweigen. Zu den Worten des bösen Geistes hat man sich daher auch die nicht ausdrücklich angeführten Textworte des Gesanges gegenwärtig zu halten; erst so werden sie verständlich und erhalten ihre ergreifende Wirkung. Die Wirkung kann der Vortragende beim Zuhörer durch weihevollen, die Erschütterung verrathenden Vortrag natürlich erreichen ohne den gelehrten Apparat. — 3447. Dies irae, der Tag des Zornes, der göttlichen Strafe, der jüngste Tag kömmt heran, er ergreift dich: „Grimm faßt dich!" — 3448—3449. Tuba mirum spargens sonum, so lautet eine weitere Strophe, Per sepulcra regionum Coget omnes ante thronum, d. i. die Posaune, verbreitend wunderbaren Ton, aus den Gräbern aller Lande, zwinget alle vor den Richterstuhl. — Der erste und zweite Vers tönen hier wieder in: Die Posaune tönt, die Gräber beben. — 3450—3451. Loeper erinnert zu diesen Worten auch an die Textworte der Messe: Cor contritum quasi cinis, das gleichsam zu Asche zerriebene Herz. — 3455—3459. Die in den Worten des bösen Geistes ausgesprochenen flüchtigen Gedanken Gretchens beängstigen sie bis zur Ohnmacht. Der Gesang löst ihr Gefühl im Tiefsten auf. — 3460—3462. „Wenn der Richter dann sitzen, alles Verborgene zum Vorschein kommen, nichts ungestraft bleiben wird!" — 3463—3467. Die Gefühle, die einer Ohnmacht

Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

---

vorausgehn, sprechen sich hier aus. Es bewegt sie und bedrückt sie die Umgebung der Mauern. Befangen steht hier für beengen. — Es fehlt ihr an Athem, was durch den Ausruf Luft! sich ausspricht. — 3468—3471. Da sie nach Luft gerufen, sagt ihr die Stimme des bösen Geistes: (Du willst hinaus ins Freie?) Verbirg dich (lieber)! — Das Folgende ist der Wiederhall des Verses 3461: „Alles Verborgne zum Vorschein kommen wird!" — Du willst an die Luft, an das offene Tageslicht? Weh dir! verbirg dich lieber, vgl. 3407. — 3472—3474. „Was werde ich Elender dann sagen, welchen Gönner anflehen, wo kaum der Gerechte bestehn wird!" — 3479. Weh! Vgl. zu 3197. — 3480. Wenn sich der Dichter die poetische Freiheit nimmt, den Chor die Worte Quid sum miser etc. (was werde ich Elender dann sagen?) wiederholen zu lassen, so geschieht dieß zur Erhöhung der Wirkung, indem die Worte die Beängstigung Gretchens gleichsam motiviren. Die Stimmung der Zuhörer ist hier nicht geneigt zu reflectiren und viel zu fragen, warum dieser Vers wiederholt wird.

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen! —

Sie fällt in Ohnmacht.

3481. „Riechfläschchen und andere Zierden wurden nicht geschont", in den Grundstein des Gebäudes eingemauert zu werden, Wahlverwandtschaften 1. Theil 9. Capitel. In den Kirchen herrscht noch die Sitte beim weiblichen Geschlecht, Riechsträußchen von Lavendel u. dgl. oder Riechfläschchen, Flacons, mitzunehmen, die von Hand zu Hand gereicht werden, wie bei Männern die Tabaksdose, um den Schlaf abzuhalten, s. Weinhold, schles. Wörterbuch 78 unter Riechel, im ungrischen Bergland Richsel, mein Nachtrag zum Wörterbuch 446. — Gretchen fühlt sich der Ohnmacht nahe und bittet die Nachbarin um das Riechfläschchen, das mit einem kräftig duftenden Riechwasser gefüllt zu sein pflegt, wobei man nicht an etwas Trinkbares denken wird. — Die Bemerkung: Der Vorhang fällt, fehlt. — Hier schließt das 1790 erschienene Fragment. Alles Weitere des ersten Theils wurde erst durch die Ausgabe von 1808 bekannt.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.*)

Gegend von Schirke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

---

*) Der Gipfel des Harzgebirges in der Gegend von Schierke und Elend heißt nachweislich schon im 15. Jahrh. Blockisberg, in Niederdeutschland und allgemein herrscht jetzt die Form Blocksberg, daneben Brocken (nie Brocksberg, Blocken), s. darüber Grimms Wörterbuch 2, 395. Goethe gebraucht beide Formen. Er besuchte den Brocken zuerst den 10. December 1777, und zwar wahrscheinlich, um Eindrücke für seine Walpurgisnacht zu gewinnen: „Das Warum (daß er in solcher Jahreszeit den Brocken zu besteigen sich in den Kopf gesetzt) soll aufgehoben sein, wenn ich sie wiedersehe." An die Stein 1, 139. Die Faustsage steht mit dem Brocken ursprünglich nicht in Verbindung. Sie wird zuerst in einem Gedichte von J. Fr. Löwen: Die Walpurgisnacht in 3 Gesängen (Hamburg und Leipzig 1756) mit der Walpurgisnachtsfeier verknüpft. Goethe kannte das Gedicht und erwähnt es Dichtung und Wahrheit 6. Buch (Hempel 2, 24). In dem Gedicht wird Faust gleich am Eingang mit „Unsterblich großer Faust!" apostrophirt, dann heißt es weiter von der Walpurgisnacht: „Es saß dem Beelzebub der Doctor Faust zur Linken." Wir brauchen nicht weiter zu suchen. Damit wurde die Walpurgisnacht-Dichtung angeregt.

20. Walpurgisnacht. Harzgebirg. Gegend von Schirke und Elend (Name zweier Dörfer in felsiger Gegend am Fuße des Brockens). Im Zusammenhang mit dem Ganzen müßte dieser Auftritt den zweiten Tag nach Valentins Ermordung durch Faust, s. zu 3308 f., stattfinden. — Es ist anzunehmen, daß Faust, von Mephisto fortgerissen, geflohen sei; s. zu 3362. Er ließ Gretchen in Jammer zurück. Ihre Mutter war todt, ihr Bruder erschlagen. Unmittelbar nach diesem Ereigniß folgte ihre Entbindung. Sie verfiel in Wahnsinn, ertränkte ihr Kind und irrte umher, bis sie eingefangen und in

Faust.

So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles.

Fürwahr ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte,
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub' daß ich ein Irrlicht bitte!

---

den Kerker geworfen wurde. — Obwol Faust Alles, was nach dem Tode Valentins mit Gretchen geschah, nicht wissen konnte, so war er doch unter Umständen geschieden, daß es ganz unnatürlich scheinen muß, ihn so wie hier, den zweiten Tag darauf als behaglichen Spaziergänger auf dem Blocksberge zu sehn. So erscheint er uns nämlich in den Worten 3485 ff. — Es ist ersichtlich, daß auch die Walpurgisnacht nicht in vollem Zusammenhange mit dem Ganzen gedichtet ist. Der Dichter ist aus allem Pathos offenbar heraus und steht dem Stoff mit einer Anwandlung von Ironie gegenüber. Der allgemeine Grundgedanke, der sie mit dem Ganzen verbindet, ist deutlich. Mephistopheles führt Faust mit sich fort auf den Blocksberg, um ihn zu betäuben und Gretchen vergessen zu machen; die Liebe in Faust ist aber stärker, als Mephistopheles begreifen kann. Der Hexenspuk zieht ihn nicht an: das Bild Gretchens taucht in ihm auf mitten in dem wüsten Taumel. — Dieser Gedanke tritt, freilich nicht kräftig genug, hervor und die ganze Walpurgisnacht erscheint im Verhältniß zur dramatischen Handlung viel zu groß. Sie war zu einem selbständigen Ganzen geworden, das noch obendrein durch den angeschlossenen Walpurgisnachtstraum übermäßig belastet wird. Dies gilt natürlich nur von der Walpurgisnacht als Bestandtheil der Tragödie. — 3485. Alexandriner wie 3306, 3349. Faust spricht hier als rüstiger Fußwanderer, der mit Mephistopheles den Brocken besucht. Das Gefühl des Frühlings ist ihm erquickend. — 3495. Im Gegensatz zu Faust ist Mephistopheles das quellende Leben des Frühlings zuwider. — 3502. Erlaub', sagt er, indem er Faust verläßt, um einem Irrlicht,

Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! darf ich dich zu uns
fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! ei! er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh er nur g'rad', in's Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flackerleben aus.

Irrlicht.

Ich merke wol, ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

[Faust.]

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten öden Räumen.

---

das er gewahr wird, zu rufen. — 3510. Daß die Menschen von Neigung und Zufall geleitet werden, nicht zielbewußt, sondern wie Irrlichter ihre Wege gehn, ist eine Anschauung Goethes, die nicht nur in W. Meister zu Tage tritt. — 3516. Alexandriner. — 3518. Mit diesem Wechselgesang beginnt das Manuscript der Walpurgisnacht von der Hand des Dichters, das die königl. Bibliothek zu Berlin bewahrt. Das erste Blatt ist leer und läßt uns schließen, daß der Anfang der Scene erst später entstand. Das zweite Blatt enthält den Wechselgesang und ist datirt „den 5. November 1800." — Wie die Verse an die drei Personen zu vertheilen sind, ist nicht angegeben, doch wird aus dem Inhalte angenommen, daß jeder Absatz abwechselnd einer andern zuzutheilen ist und zwar 3518—3522 Faust, 3523—3527 dem Irrlicht, 3528—3535 Faust, 3536—3552 Mephisto, 3553—3558 Faust, wie dies in Klammern angegeben ist. Wir folgen hierin Zarncke Centralblatt 1879, 4. October, mit der Abweichung, daß wir 3523—27 dem Irrlicht zuweisen (nicht dem Mephistopheles), da sonst

[Irrlicht.]
Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!
[Faust.]
Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.
[Mephistopheles.]
Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durch's Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern

---

das Irrlicht vom Wechselgesang ausgeschlossen bleibt im Widerspruch mit der Ueberschrift „Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang". Noch ist zu bemerken, daß vor den Versen 3523. 3528. 3536 und 3552 in der Hs. eine Klammer: [von Goethes Hand, anzudeuten scheint, daß das Folgende eine andere Person spricht. — 3523—3527. Seh', d. i. ich seh'. Die Rede des Irrlichts bezeichnet dessen rasches Vorüberfliegen an den Gegenständen. Die Felsennasen — schnarchen. Zwei Granitfelsen südlich von Schierke heißen die Schnarcher. — 3528—3535. Unverkennbar die Rede Fausts, der in dem Rauschen der Bäche in der Frühlingsnacht an die Stimmen jener Himmelstage erinnert wird, als noch was wir hoffen, was wir lieben das Herz erfüllte. Das Echo erklingt und wiederholt seinen Gesang, wie die Sage alte Zeiten zurückruft. — 3536. Im Gegensatz zu Faust sieht Mephistopheles die Natur anders, er hört das Geschrei der Eulen, bemerkt, daß neben diesen Nachtvögeln (Uhu, Schuhu, die selbst ihren Namen rufen und Kauz) auch der Kibitz und Häher wach geblieben. Er sieht kriechende Molche und Baumwurzeln, die ihm Schlangen scheinen. — 3545. Der Maser ist hier, wie im Mittelhochdeutschen maser, Knorren,

Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse
Tausendfärbig, schaarenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.

[Faust.]

Aber sag' mir ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.

Auswuchs am Holze, indem man gewöhnlich die Zeichnung eines Holzdurchschnittes, die Flader, so nennt. Die Knorren an den Bäumen erscheinen ihm lebendig, wie Polypen, ihre Arme auszustrecken nach dem Wanderer. Mäuse sieht er in allen Farben durch Moos und Haide wimmeln. — 2549. die fehlt Hs. — 3550 f. Glühwürmer fliegen mit den auf den Blocksberg drängenden Schwärmen verschiedener Wesen zum verwirrenden Geleite. — 3553—3558. Auf Faust macht das Ganze nun einen betäubenden Eindruck, wie sich dies in seinen Worten ausspricht. — Der ganze Wechselgesang hat etwas Opernhaftes und ist eine selbständige eingelegte Cantate, die die Situation in ihrer Art trefflich schildert, aber dem Gang der Handlung unbeschadet wegbleiben kann; besonders da die unübertreffliche Schilderung 3560—3602 folgt. — 3559—3582 ist in der Berliner Hs. b) datirt: den 9. Februar 1801. Das Weitere bis 3602: den 8. Februar 1801. — 3562. Mammon bedeutet chaldäisch Schatz (s. darüber zu Vers 1246—1253), bekannt aus dem Evang. Matth. 6, 24 und Luc. 16, 9. 11. 13. — 3563. glimmert, die Hs. hat glimmet. Glimmern ist ein Iterativum von glimmen: ohne Flamme glühn. Es wird angenommen, in der Walpurgisnacht könne man Schätze im Inneren der Berge sehn. — 3566. wittern ist hier blitzähnlich, wetterleuchtend

Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durch's Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör', es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.

---

flimmern. Im Pfitzerschen Faustbuch 2, Cap. 15 heißt es: wie es werde wittern, wie das Wetter sein werde. Hs. herein f. hinein. — 3567. Schwaden (mittelhochdeutsch swadem, Dampf) ist der Bergmannssprache entnommen, in der giftiger Grubendunst, böse Wetter, so bezeichnet werden, s. Weigand 3, 652. Vgl. „heiße Schwaden", die aus dem Vesuv aufsteigen, ital. Reise 20. Merz 1787. — Die ganze Schilderung ist höchst anschaulich. — Die Verse 3559—3582 sind in der Berliner Handschrift datirt vom 9. Febr. 1801. An dem Tage schrieb Goethe an Schiller: „Arbeiten möcht' und könnte ich wohl besonders auch Ihnen zur Freude —" — 3582. Die ungestümen Gäste sind die nahenden Hexen. — 3586. Alexandriner. — 3587—3602. Einmischung einzelner Dactylen oder ganz dactylischer Verse. Harczyk will diese Verse Faust zuweisen, Ztschr. f. d. Philol. 16, 222 f. — 3590 f. Die Säulen ewig grüner Paläste, die Bäume des Waldes.

Girren und Brechen der Aeste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Ueber einander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Hexen im Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock
Es f—t die Hexe es stinkt der Bock.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So ehre denn, wem Ehr' gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!

3592. girren, gewöhnlich kirren bezeichnet den ächzenden Ton sich reibender Aeste. S. Hildebrand in Grimms Wörterb. 5, 841. Schon in Gs. Jahrmarktsfest z. Pl. sagt der Wagenschmeermann: „Daß die Räder nicht girren." — 3600. Fern Hs. — 3602. Zaubergesang. Die hereingerückten Zeilen 3603—3614 und 3621 f. sind Gesang. — 3606. Herr Urian s. zu 2275, nennt man appellativisch einen Gewissen, den man nicht nennen will; Urjan einen Haupthans, zuweilen auch den Teufel, s. Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 325. Der Teufel Auerhahn des Puppenspiels hängt damit kaum zusammen, noch weniger Vrîans, bei Lachmann Urjâns aus Ponturloys, in Wolframs Parzival Bartsch 2, 206. — 3608. Das Cynische dieses Verses bezeichnet die brutale Hexenzunft. Es geht über Stock und Stein und die auf dem stinkenden Bock reitende Hexe entledigt sich gelegentlich, ohne sich zu geniren; s. zu 3647—3650. — 3609. Der Name Baubo ist der griechischen Mythe entlehnt. So hieß die schamlose Amme der Demeter. Sie soll hier als Typus der Schamlosigkeit die Hexen führen. — 3611. An die Römer 13, 7 heißt es: Ehre, dem die Ehre gebürt. Im 2. Theil Vers 1284 heißt es: So Ehre dem, dem Ehre gebürt. Die Ausgaben haben: So Ehre dem, wem Ehre gebührt! Die Handschrift: So Ehre denn, wem

Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Uebern Ilsenstein!
Da guckt' ich der Eule in's Nest hinein.
Die macht ein Paar Augen!

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle!

Stimme.

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

Hexenmeister. Halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Ehr gebührt. — 3613. Ein tüchtig Schwein und Mutter (nämlich Mutter Baubo). — 3615. Im Ilsethal auf dem Ilsenstein wohnt Fräulein Ilse, die Geliebte Kaiser Heinrichs, vgl. zu 2, 3068. — 3617. Die verschiedenen Stimmen sollen das Gedränge vorüberreitender Hexen andeuten. Zwei rennen an einander, indem die eine sich den anderen vorandrängt. Dieß veranlaßt die Ausrufe: O fahre zur Hölle! Was reit'st du so schnelle, und: Mich hat sie geschunden, Da sieh nur die Wunden! — 3623 f. Eine Hexe reitet auf einem Bock, die andere auf einer Gabel, eine dritte auf einem Besen, vgl. Vers 3647—3650. Eine darunter, in schweren Umständen, ruft: das Kind erstücke bei dem tollen Ritt. Die Mutter platzt: dieselbe fühlt sich durch ihren Zustand beängstet und fürchtet zu platzen. Unwahrscheinlich ist die Annahme, die Hexen führten Kinder mit sich, hingegen scheint es höchst hexenhaft, schwangern Leibes auf den Blocksberg zu reiten. — 3625—3632. Vgl. 2, 1157 f. denn immerfort sind vornenan die Frauen. Da das Weib weniger aus Ueberlegung, mehr aus Leidenschaft handelt, der Mann umgekehrt, so ist sie leicht entschlossen und schnell voraus, er langsamer entschlossen,

Andre Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau,
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme oben.

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimmen von unten.

Wir möchten gern mit in die Höh'.
Wir waschen und blank sind wir ganz und gar;
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauberchor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimmen von unten.

Halte! Halte!

Stimme von oben.

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme unten.

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr,

---

dann aber mit durchschlagendem Erfolg im Guten und Bösen. Eine Aeußerung Goethes gegen Riemer von 1807, Riemer Mittheilungen 2, 702, widerspricht dem nicht; führt nur die Consequenzen nach beiden Seiten nicht gleichmäßig aus. — 3633. Die Stimme von oben sieht an einem Felsensee Waschende und ruft sie an, mit zu kommen; von Felsensee Hs. — 3634—3636. Hs. gern, Ausg. gerne. Wird auf Kritiker bezogen, die anderer Schwächen reinwaschen, aber unfruchtbar, nichts hervorzubringen im Stande sind. Vgl. auch das Xenion 87: An des Eridanus Ufer umgeht mir die furchtbare Waschfrau Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Salz. Es bezieht sich auf JH Campes Bestrebungen, die deutsche Sprache von Fremdwörtern zu reinigen. — 3637—3640. Auch vor dem Erscheinen des Erdgeistes verbirgt der Mond sein Licht (116). Der Wind schweigt, der Stern flieht, d. i. schwindet, der Mond birgt sich und bei nun eintretender völliger Dunkelheit sieht man, daß die vorübersausenden Schaaren Funken sprühn. Für Zauberchor hatte Goethe zuerst Hexenchor geschrieben. — 3643—3646. In der Felsenspalte ruft eine Stimme: Halte! nehmt mich mit. — Schon 3634 war das Streben, „in die Höhe" tropisch als geistiges Streben ge-

Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meines Gleichen.

Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann, 3645
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe unten.

Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh',
Und komme hier doch nicht dazu. 3650

Chor der Hexen.

Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn, 3655
So streichet an dem Boden hin.
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Sie lassen sich nieder.

---

nommen. Hier ruft eine Stimme, die einer in der Felsenspalte seit 300 Jahren sitzen gebliebenen Person angehört, daß sie auch empor zu ihres Gleichen möchte. Der Dichter denkt dabei an stagnirende Tendenzen des 16. Jahrh., die durch Pedantismus ins Stocken gerathen sind. — 3646. meines gleichen Hs., Meinesgleichen Ausg. — 3647—3650. Zu der Klage der Vorigen, daß sie den Gipfel nicht erreichen können, bemerken die Chöre der Hexen und Hexenmeister, es seien doch Beförderungsmittel aller Art, Besen, Stock, Gabel, Bock vorhanden. Wer damit sich nicht heben kann, sei verloren. — 3651—3654. Die Halbhexe bezeichnet jedenfalls Halbheit. Das Hexengelüste läßt ihr daheim keine Ruh und hier bleibt sie hinter den ganzen Hexen doch auch zurück. — 3655—3658. Wenn die Hexe sich mit Zauberſalbe gesalbt hat, dann hat sie Muth, sie fühlt sich zur Fahrt gerüstet. Ein Lumpen genügt als Segel, ein Trog als Luftschiff. Der flieget nie, der heut nicht flog. — 3662. Mit eurem Schwarm der Hexenheit = Hexenheit, das nur hier vorkommt, ist als Gesammtheit der Hexen, wie Christenheit: Gesammtheit der Christen, zu nehmen. Das alte heit (gothisch haidus) bezeichnet die Art, Beschaffenheit: lediger Heit = ledig, s. Grimms Wörterb. 4, 2, 919.

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust in der Ferne.

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doctor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll sogar für meines Gleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

3663. ruschen, sich beeilen. So auch Triumph d. Empf.: da ruscht' ich fort GDr. 1, 450, 8, ruschlig fahrig 2, 214. Die ursprüngliche Bedeutung von Rausch, rüsch ist: impetus, und darauf gehn diese Formen zurück. Vgl. österreichisch die Rusche, fahrige Person, Idioticon Viennense S. 109. Schmeller 3, 141. — 3670. Junker Voland. Schon oben 1182 sahen wir Mephistopheles als edlen Junker sich vorstellen. Luther und Fischart tituliren den Teufel ironisch: Junker Teufel, s. Grimms Wörterbuch 4, 2, 2402. Oben 2151 nannte die Hexe den Mephistopheles Junker Satan und 2157 will er Herr Baron genannt sein. Voland, s. in Leonh. Frisch, Wörterb. 2, 405: „Volant, olim ein Schimpf-Namen, den man dem Satan gab." — Die mittelhochdeutsche Form ist vâlant, s. darüber Grimms Mythol. S. 943 f. Daselbst wird auch die Form Junker Volland aus Bertholds Tagebuch pag. 54 angeführt. Andere Formen: Faland, Feiland, Foland s. Grimms Wörterb. 3, 1267. 1448. 1871. — Da Pöbel für Volk nur im verächtlichen Sinne gebraucht wird, so macht sich die Anrede süßer Pöbel hier doppelt diabolisch. — Das Wort Pöbel ist in dieser Form durch Luthers Bibel in Umlauf gekommen, vgl. 5. Mos. 4, 27: „— ein geringer pöbel". — Wieder ein sehr bezeichnender Alexandriner; so auch 3671, 3674, 3677, 3679—80, 3692. — 3673. Meinesgleichen wie 3646. — 3674—3680. Mephistopheles, als Stammgast auf dem Brocken, will sich abseits in seiner Weise vergnügen, indem Faust nicht daran denkt, zu genießen, sondern vielmehr als Zuschauer das Ganze übersehn will. In den Paralipomenis zu Faust ist eine Scene mitgetheilt: „Harzgebirg.

Faust.

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht;
Zum Brocken wandlen wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles.

Da sieh nur welche bunte Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust.

Doch droben möcht ich lieber sein!
Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,
Und alte die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,

Höhere Region", in der Satan auf dem Throne erscheint. Der Dichter hat sie weislich nicht benutzt und sich begnügt, dasjenige, was undarstellbar ist, nur anzudeuten. — 3679. wandlen 1808, 1816 und Hs. wandeln 1825, 1828, 1829. — 3681. bunte 1817, 1831 Hs. bunten Ausgaben 1808, 1816, 1825, 1828, 1829. — 3698. Geschnarr nennt Mephistopheles das Tönen von Instrumenten, das gehört wird. Er liebt Musik nicht, außerdem ist allerdings Blocksbergmusik auch nicht wollautend zu denken. Schnarren bezeichnet das Geräusch anprallender gespannter Saiten u. dgl., mittelhochdeutsch heißt die Saite snar; aber auch von Posaunen heißt es mittelhochd. der pusûnen snarren. — 3699. Es kann nicht anders sein: Du mußt mitkommen, ich lasse davon nicht ab.

Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich auf's neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers giebt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaub'rer oder Teufel producixen?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt inkognito zu gehn,
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Vom Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Wer mag auf Nationen trauen!

3702. Er sieht abseits einen weiten Raum vor sich, den er Faust zeigt. — 3709—10. Alexandriner, was sehr zu Mephistopheles' hier angenommenem Rococogeschmack stimmt. — 3711. Knieband, er meint den berühmten englischen Hosenbandorden. — 3712. Ueber den Pferdefuß s. zu 1831. — 3712, 3713, 3720 Alexandriner. — 3718. Mephistopheles will Faust wieder auf's neue verbinden (3701), indem er als Werber für ihn bei einem neuen Liebchen auftritt. Die Anmerkung: Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen, ist ein Bild aus des Dichters Erinnerung. Er schildert in der Campagne in Frankreich, wie er bei Somme-Tourbe Emigrirte um einen Haufen verglimmender Kohlen sitzen sah. Altverlebte, Heimathlose sitzen ähnlich auch hier. — 3719. Am Ende, nämlich ganz abseits. — 3721. Von Ausg., Vom Hs. 3722. Zu Hause ist man ja allein genug, warum freut ihr hier euch nicht der Gesellschaft? — 3723—3738. Die Altver-

Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenü.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wol überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles,
der auf einmal sehr alt erscheint.

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren, geht nicht so vorbei!

---

lebten werden hier näher bezeichnet. — Der General klagt, daß nur die Jugend bei der Welt Beifall und Anwerth finde. Der Minister findet, man sei von dem Rechten abgekommen; die rechte Zeit, findet er, sei gewesen, als er alles galt. Der Emporkömmling ist auch unzufrieden darüber, daß der Umsturz, durch den er emporgekommen, jetzt auch noch dauert, wo er das Seinige errungen und es festhalten möchte. Der Autor beklagt sich über die naseweise Jugend. — 3739. Mephistopheles parodirt die selbstsüchtigen Alten, indem er plötzlich sehr alt erscheint und meint, da er alt sei, ginge auch die Welt zur Neige. Das Fäßchen läuft trübe, wenn es umgestürzt und die Neige ausgegossen wird. — Daß damit gesagt sein soll, daß es mit dem Volksteufel zu Ende sei, liegt kaum in der Absicht des Dichters. Die einfache Verspottung der selbstischen Anschauungen, die vor ihm ausgesprochen wurden, ist so offenbar, daß dies jede andere Deutung ausschließt. Nach 3742 fehlt die Bemerkung: „Mephistopheles nimmt wieder seine gewöhnliche Gestalt an." — 3743. Wenn den vorigen

Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren;
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten,

Gestalten, wenn sie auch zur Handlung nicht nothwendig sind, noch durch das Treffende der Allegorie ein dichterischer Werth nicht abzusprechen ist, so macht die Trödelhexe, die Kuriositäten feil bietet, deren jede schon den Menschen geschadet, einen ziemlich leeren Eindruck, sowie auch Mephistopheles' Bemerkung, daß sie mit ihren historischen Curiositäten die Zeit schlecht verstehe, die nur Neuigkeiten liebe, nicht eben bedeutend ist. — Daß damit der Trödelkram von Curiositätenliebhabern, ins Teuflische karikirt, auf den Blocksberg versetzt wird, aber auch dort nicht mehr Anklang findet, das tritt wol klar zur Erscheinung. Die Bemerkung Mephistopheles', daß die Zeit nur Neues liebe, wendet sich aber nicht gegen das Absurde des Trödels, sondern gegen die flache Lust am Neuen der Zeit. Das Absurde von Seltenheitensammlern liegt darin, daß der Werth des einzelnen Gegenstandes nicht in seine Bedeutung gelegt wird, die er als Natur- oder Kunstgegenstand hat, sondern in nebensächliche Umstände oder Beziehungen, wie oben die Hexe dergleichen hervorhebt, die hier nur, wie gesagt, alle ins Teuflische spielen. — Harmlosere Sammler heben so hervor den Ankaufspreis, die zufällige Beziehung des betreffenden Gegenstandes zu Personen, Nebenumstände, wie daß derselbe z. B. bei einer Feuersbrunst nicht verbrannt sei u. dergl. Goethe lernte einen solchen Sammler Beireis 1805 in Helmstädt kennen (s. Tag- und Jahreshefte). Die Schilderung desselben, wie sie da von Goethe gegeben ist, bietet ein treffendes Beispiel zur Bezeichnung solcher Absurdität. Diese Beziehung übersah man wol, wenn man den Hinweis auf Beireis „höchst unglücklich" fand. — 3757. Mephistopheles nimmt, wie bemerkt, wieder seine vorige Gestalt an; Frau Muhme ist volksthümliche Anrede gegen ältere Frauen, wobei an Verwandtschaft nicht gedacht wird („in welchem Verstande die deutschen Fürsten fürstliche Personen weiblichen Geschlechts ihre Muhme zu betiteln pflegen" Adelung); auch nicht an seine „Muhme, die Schlange", oben 1696.

Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren.

3761. Faust fürchtet sich selbst zu vergessen, d. i. die Besinnung zu verlieren. — Eine Messe, ein buntes Treiben, wie dieß Goethe von den Frankfurter und Leipziger Messen her kannte. — 3763. Strudel bezeichnet eigentlich einen Wasserwirbel, eine durch kreisförmige Bewegung entstehende Schneckenform, hier den Andrang von Gestalten aller Art rings um den Berg. Vgl. „Ich lebe wie immer in Strudeley und Unmäßigkeit des Vergnügens und Schmerzens", G. an Henriette von Knebel 3. Merz 1775. — 3766. Lilith, Adams erste Frau, ist bekannt aus einem Gedicht Langbeins, das im Göttinger Musenalmanach von 1783 S. 204 erschien, wie schon Loeper bemerkt. Dort heißt es:

„Und wißt, sie reitet allemal
In der Walpurgisnacht zum Ball."

Die rabbinische Sage von ihr erwuchs aus dem Umstande, daß nach 1. Mose 1, 27 Gott ein Männlein und ein Fräulein schuf und dann erst 1. Mose 2, 21—25 Eva aus Adams Rippe, die demnach seine zweite Frau war. Die Sage schreibt Lilith die Verführung junger Männer zu. Ihr Name kommt vor Jesaias 34, 14 und wird von Luther mit Kobold übersetzt.

Faust.

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh'.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust mit der Jungen tanzend.

Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles mit der Alten.

Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein ungeheures —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen rechten — bereit,
Wenn er das große — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Verfluchtes Volk! was unterfangt ihr euch?

3775—3778. Philostrat beschreibt ein Gemälde, auf dem Liebesgötter Aepfel pflücken, worauf Loeper aufmerksam macht. Der Vergleich mit Aepfeln, „so wie im Paradiese", wird von Goethe auch angewendet in „Der Müllerin Verrath", Ged. 1, 250. Er kömmt schon mittelhochdeutsch vor: dô sach er stân ir brüstelîn alsam zwei pardîsepfelîn, Gesammtabenteuer III, 3, 114. Auch Theokrit wendet den Vergleich mit Aepfeln an 27, 49, s. Gr. Wtb. 1, 532. — 3791. πρωκτός (prooctós), der Steiß und φάντασμα (phántasma), Gespenst. Daraus bildete Goethe den Spottnamen Proktophantasmist. Friedrich Nicolai (geb. 1733 zu Berlin, Buchhändler und Schriftsteller, gest. daselbst 1811) war bekanntlich schon

Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne tanzend.

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust tanzend.

Ei! der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist.

Ihr seid noch immer da! Nein das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt
Und nie wirds rein, das ist doch unerhört!

1775 gegen Goethes „Werther" aufgetreten mit seinen: „Freuden des jungen Werther". Er dachte in Lessings Fußstapfen zu treten, indem er den auftauchenden Genialitäten gegenüber trat. Er eiferte gegen Aberglauben und Jesuiten, ebenso geistlos. Ihm war begegnet, daß er, der so gegen Gespenster aufgetreten war, 1791 selbst Visionen hatte. Er ließ sich hinten Blutegel ansetzen, wodurch er der Gespenster los wurde. Hierüber hielt er nun 1799 in der Berliner Akademie der Wissenschaften einen Vortrag: „Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen", der im Maiheft der Berliner Monatsschrift (auch in Fr. Nicolais philosophischen Schriften 1, 53) erschienen ist. Indem damit das Ereigniß mit dem Nimbus des Triumphs des Geistes über den Aberglauben umgeben wurde, erschien es erst lächerlich. Vgl. 3819—3822. — 3802. Die unter dem Titel: Allgemeine deutsche Bibliothek (1765—1798) erschienene vielbändige Zeitschrift Nicolais ist gemeint, auf die sich das Xenion 254. A. D. B. bezieht:

Zehnmal gelesne Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Witz. —

3804. Darum begrüßen, ansprechen, um Erlaubniß fragen. Die Anwendung des Ausdrucks in diesem Sinne ist alterthümlich, s. Grimms Wörterb. 1, 1314, 2. — 3808. Tegel ist ein Landgut der Familie Humboldt bei Berlin. Daselbst ereignete sich ein Gespensterspuk, den

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennuyiren!

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern in's Gesicht,
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

Es wird fortgetanzt.

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit
Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist kurirt.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.

Was läßest du das schöne Mädchen fahren?
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Nicolai in dem zu 3791 erwähnten Vortrag bespricht. — 3812—3814. Wortspielend wird hier Geist im Sinne von Gespenst und von Intellectualität gebraucht. Da er selbst durch Geist zu herrschen nicht im Stande ist, will er von der Herrschaft des Geistes (der Geister, Gespenster) Anderer auch nichts wissen. — 3814. Die Geister bekümmern sich nicht um das was er sagt: es wird fortgetanzt. — 3816. Nicolai ließ 1783—1796 in vielen Bänden eine Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz erscheinen und denkt hierzu auch diese Brockenreise zu verwerthen. — 3819—3822. se soulager sich Linderung verschaffen. Aus dem zu 3791 Bemerkten ist das Uebrige vollkommen verständlich. — 3821. ergötzen Hs. 1808, ergetzen 1816, 1825, 1828, 1829. — 3825 f. In den deutschen Sagen der Brüder Grimm wird Nr. 248 eine thüringische Sage aus J. Prätorius' Weltbeschreibung mitgetheilt: von einer Magd, der im Schlafe ein rothes Mäuslein zum offenen Maule herauskroch. Aehnliches in Grimms Mythologie S. 1036. Die Erscheinung, die Mephistopheles unwichtig scheint, er-

Faust.

Dann sah ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehn?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloß'nen Füßen zu gehn.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wol.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt,
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.

---

füllt Faust mit Ekel. — 3830. Dann sah ich — d. h. schon während des Tanzes hatte er die Vision, die er dann schildert. Gretchens Bild schwebte ihm vor. — 3831—3835. Ein blasses, schönes Kind — mit geschlossenen Füßen, also in Ketten. — 3837. ein Idol, εἴδωλον, ein Götzenbild, Scheinbild, hier „Zauberbild". — Der Ausdruck wird in dem Entwurfe einer Scene gebraucht, die in den Paralipomena zu Faust abgedruckt ist und unausgeführt blieb. „Ein anderer Theil des Brockens. Tiefere Region. Hochgerichtserscheinung. Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. Reden des Volks. Auf glühendem Boden. Nackt das Idol (vielleicht zu lesen: Nacktes Idol). Die Hände auf dem Rücken." — Dieser Entwurf und obiges Gespräch zwischen Mephistopheles und Faust erklären sich gegenseitig. Der Entwurf blieb unausgeführt, indem in dem Gespräch der Zweck des Entwurfs treffender erreicht wird. Faust sollte in einem nackten Idol, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind, Gretchen zu erblicken wähnen; hier erblickt er sie, während er mit der Schönen tanzt, womit angedeutet ist, daß es Mephistopheles nicht gelingt, ihn in seine Kreise zu ziehn: die Liebe in ihm ist unüberwindlich. — 3841. Er meint die Mythe von dem Haupte der Meduse, das Perseus abgeschlagen, dessen Anblick in Stein verwandelt. Ovid. Metamorphosen IV, 780 ff. Die Handschrift hat: den Medusen.

Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar, muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles.

Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unter'm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

3846. Grell abstechend von der melodischen Rede Fausts, fällt Mephistopheles ein im Alexandriner, der auch oben 3752, 3756, 3774, 3800, 3804, 3805, 3809, 3821, 3831, 3837 erscheint. In der Zeitschrift für deutsche Philologie 16, 221 f. schlägt J. Harczyk vor, vor muß ein Ausrufungszeichen zu setzen. — 3852. Er spricht den Vers mit Schaudern, indem ihn der Gedanke an Gretchens mögliche Enthauptung durchzuckt. — 3853. Fürwahr Hs. Ganz r. die Ausg. — 3855. Es erscheint hiermit das Idol geradezu als Medusa. — 3858. Der Prater heißt der berühmte Wiener Belustigungspark, in dem auch die Weltausstellung 1873 Platz fand. Das wogende Gedränge da, um die Schaubuden, „Ringelspiele" (Carouffels), Schaukeln, Puppentheater u. dgl., dazu Musik von allen Seiten, haben wol etwas Blocksberg-artiges. — 3861. Servibilis ist ein von Goethe gebildeter Name, der einen aller Welt dienstbaren, geschäftigen Mann der Gesellschaft bezeichnen soll, der eben mit selbstgefälliger Oberflächlichkeit ein Dilettantentheater leitet und zwar in einer Art dilettantisch, wie dies dem Dichter, wie jedem Gebildeten, ein Gräuel sein mußte. — In seiner Schrift über den Dilettantismus besprach Goethe den Einfluß des Dilettantismus in den Künsten. Die Lust, sich in den Künsten zu versuchen, ohne es damit ernst zu nehmen, das eigentlich Unerträgliche am Dilettantismus (er spricht darüber auch wiederholt gegen Eckermann 1. Bd. 133, 145, 182, 218) wird hier treffend auf den Blocksberg versetzt. Daß sich Mephistopheles selbst darüber freut, ist

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
So viel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielens auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut, denn da gehört ihr hin.

---

eine geniale Licenz des Dichters von bestem Humor, wenn es auch nicht in Mephistopheles' Wesen liegt. Er kann weder an der Schalheit des Dilettantismus Vergnügen haben, noch, wenn er ihn verdammt, den Blocksberg als Verbannungsort gelten lassen. — Servibilis ist mitten in voller Thätigkeit: „gleich fängt man wieder an". — Nach vielen neuen, immer nach neuen Stücken verlangt der Dilettant. — Die selbstgefällige Geckenhaftigkeit des Servibilis zeichnet sich vortrefflich in den Versen 3866—3867. — Mich dilettirts ist hier nicht mi diletta, mich ergötzt es. Es gewinnt im Deutschen hier das Wort eine ganz andere Bedeutung. Daß Servibilis der Dilettantenhaftigkeit des ganzen Unternehmens sich bewußt ist, daß er selbstgefällig, ohne zu ahnen, was er damit sagt, hervorhebt, ein Dilettant habe das Stück geschrieben, Dilettanten spielen es auch und ihn dilettire es, den Vorhang aufzuziehn, das sagt nicht nur, daß es ihn einfach ergötze, sondern auch, daß er ein dilettantisches Vergnügen daran empfinde, d. h. ein Vergnügen an der ungeschulten Pfuscherei als solcher — den Vorhang aufzuziehn und sie vorzuführen.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

---

21. Walpurgisnachtstraum u. s. w. Intermezzo. — Wenn wir den vortrefflichen Humor anzuerkennen haben, mit dem unter den Belustigungen der Blocksbergsgeister in der Walpurgisnacht ein theatralisches Intermezzo, von Dilettanten aufgeführt, eingeleitet wird, so wird es doch Niemand beifallen, das so eingeführte Stück als organischen Bestandtheil der Fausttragödie zu betrachten. — Schon oben 3634—3636. 3723 ff. sahen wir Anspielungen polemischer und satirischer Natur auf Zeiterscheinungen durchschlagen. Hier sollten nun ähnliche Aeußerungen als Intermezzo oder Zwischenspiel Platz finden. — Goethe dachte an Intermezzi der italienischen Komödie. — Nachdem im Schillerschen Musenalmanach von 1797 die Goethe-Schillerschen Xenien erschienen waren, wollte er im Jahre darauf „Oberons goldne Hochzeit" als Fortsetzung der Xenien erscheinen lassen, war aber dann mit Schiller einverstanden, als dieser sie wegließ, weil er sich alles Polemischen nunmehr enthalten wollte, s. Schillers Brief an Goethe vom 2. October 1797 und Goethes Brief an Schiller vom 20. December 1797. J. Falk (in Goethe aus näherem persönlichen Umgang, 1832) erzählt S. 77 f., Goethe habe sich einen „Walpurgissack" gemacht zur Aufnahme gewisser Gedichte, die auf Hexenscenen im Faust Bezug gehabt, doch habe sich später die Bestimmung erweitert, so daß alles Polemische hinein gekommen sei. Dergleichen finden wir nun im Intermezzo untergebracht. Die Einkleidung des Ganzen, die im Titel sich ankündigt, bildet Oberons und Titanias goldne Hochzeit, also ein Elfenfest, bei dem eine bunte Schaar von Geistern auftritt. Walpurgisnachtstraum, d. i. Geisterspuk in der Walpurgisnacht, wie Shakespeares Sommernachtstraum ein solcher der Johannisnacht. Den Anlaß gab das Singspiel Wranizki's: Oberon, das 1797 gegeben wurde, s. Goethes Brief an Schiller 18. Februar 1797. Eigentlich gibt das Fest nur den Namen, den Anlaß die verschiedenartigsten Gestalten auftreten zu lassen. Die 44 Vierzeilen, aus denen das ganze Intermezzo besteht, sind nicht einmal so weit gesichtet, daß die Reden der genannten Personen von Epigrammen auf dieselben gesondert wären, s. zu 3906, 3966. — 3870—3874. Johann Martin Miedings hieß der durch Goethes Dichtung Auf Miedings Tod unsterbliche „Hofebenist (d. i. Hofkunsttischler) und Theatermeister", † 1782, dessen Nachfolger seine Handlanger hier Miedings wackre Söhne nennt. Er meint, es bedürfe heute von Seiten der Maschinisten und Decorateure keiner besondern Vorkehrungen, da „Alter Berg und

Herold.

Daß die Hochzeit golden sei
Soll'n funfzig Jahr sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das Golden ist mir lieber.

Oberon.

Seid ihr Geister wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind auf's neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon.

Gatten die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn sich zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

---

feuchtes Thal", eine oft gebrauchte Decoration, vorgeschrieben sei. — 3874—3877. Damit man goldne Hochzeit feire, sollen 50 Jahre vorüber sein; lieber ist mir aber eine Hochzeit, die dadurch, daß sie zugleich ein Versöhnungsfest, golden ist. — Oberon und Titania, Elfenkönig und Königin haben sich entzweit, wegen eines Knaben, den Titania sich erzieht, s. Shakespeares Sommernachtstraum, 2. Aufz. 1. Auftr. — Der Dichter nimmt nun an, zur goldenen Hochzeit des Paares sei der Streit vorbei. — 3877. Das golden i. m. l. Alle Ausgaben. — 3878. Seid ihr da, so zeigt euch. — 3882. Puck, bekannt aus dem Sommernachtstraum als Oberons schalkhafter dienender Geist, in Schlegels Uebersetzung Droll genannt. — 3886. Epigramm auf Ariel, den Luftgeist, aus Shakespeares Sturm bekannt. An das biblische Ariel, Jesaia 29, 1. 2 u. f. ist nicht zu denken. — Fratzen, häßliche Gesichter wie 1206. — Oben 1386 bedeutete die Fratze: Posse, thörichtes Spiel. Ueber das Wort, aus alter Zeit nicht nachweisbar, an italienisch frasche, französisch frasques erinnernd, sieh Grimms Wörterb. 4¹, 68—70. Diez 2, 29. — 3891. Lernen's, discant, sollen es lernen. — 3894. grillen für Grillen,

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag sie
Und ihn an Nordens Ende.

Orchester Tutti.
Fortissimo.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub' und Grill' im Gras',
Das sind die Musikanten!

Solo.

Seht da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

Geist der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!

Launen haben, ist wol eine Neubildung Goethes. — 3896—3897. Sie — Ihn. Die Ausgaben. — 3898—3901. Orchester — Fortissimo. Bei einfallendem Orchester wird das Folgende von Allen im Chor gesungen. — Die Vierzeilen 3898—3913 scheinen eingeschoben, da sich die Rede des Neugierigen Reisenden wol ursprünglich an die Titanias anschloß. — Unter Fliegenschnauz und Mückennas hat man sich Geschöpfe zu denken, die ihre Namen einer vielleicht nur hörbaren Eigenheit danken. — 3902. Solo, d. i. einer aus dem Chore, bemerkt einen neuen Ankömmling, den er Dudelsack und Seifenblase nennt, womit die Gestalt und das monotone Gebrumme bezeichnet wird. Letzteres läßt er durch seine stumpfe Nase hören. — Schneckeschnickeschnack bedeutet hier wol ganz allgemein die Posse: hört die Possen, die er durch seine stumpfe Nase vernehmen läßt. Das Wort ist eine redupliciende Erweiterung von Schnack, d. i. niederdeutsch snack, Gerede, Schwank. — 3906. Ebenso sagt das Folgende eine Stimme aus dem Chore. Es ist ein Epigramm auf ein im Werden begriffenes Wesen, auf einen „Geist, der sich erst bildet." — Der Fuß der Spinne, der Bauch der Kröte und Flügel, das sind die Bestandtheile, aus denen er sich bilden soll. Das Epigramm erinnert an den bekannten Eingang von Horazens Buch von der Dichtkunst Vers 1—13, wo es heißt, daß man dem Dichter manche Freiheit einräumen müsse, nur nicht die, daß er Schlangen und Vögel, Tiger und Lämmer paare, d. h. das Unvereinbare zusammenbringe, woraus kein lebensfähiges Ganze entspringen kann. Daß Goethe bei dem Sichbilden eines Geistes aus unzusammengehörigen Theilen an schlechte Gedichte denkt, zeigt der Nachsatz: 3908—3909. Dichter, die nicht ahnen daß

Zwar ein Thierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender.

Ist das nicht Maskeradenspott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon den schönen Gott
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler.

Was ich ergreife das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italien'schen Reise.

Purist.

Ach! mein Unglück führt mich her:

---

ein Gedicht ein Organisches sein soll, reimen Unvereinbares in Eins zusammen: zwar ein Thierchen (organisches Wesen) gibt es nicht, doch gibt es ein „Gedichtchen". — 3910—3913. Wie die vorige Vierzeile, ein Epigramm auf ein Pärchen. Man vermuthet darunter die Parung schwacher Dichtung mit ebenso schwacher Singweise. — 3914. Wieder Nicolai, vgl. zu 3816, 3791 ff. — 3918. Der Orthodox, der Alles vom Standpunkte der Christlichkeit betrachtet, findet, daß Oberon doch auch ein Teufel sei. Goethe dachte dabei an Fr. Stolberg, der wegen seiner Schrift: „Gedanken über Herrn Schillers Gedicht: die Götter Griechenlands" schon in den Xenien angegriffen wird, s. Boas, Xenien 1, 56. 91. In ganz anderm Sinne sagen in Goethes reizender Dichtung Zwei Teufelchen und Amor die erstern zu letzterem: „Die Hörnerchen verbirgt der Kranz: er ist ohn allen Zweifel, wie alle Götter Griechenlands auch ein verkappter Teufel." — 3922—3926. Der nordische Künstler sehnt sich nach der Heimath der Kunst und bereitet sich zur Reise nach Italien, wie einst Goethe selbst, daher er der nordischen Umgebung gar nicht mehr seinen vollen Antheil schenkt; was er heut — so lange er noch im Norden ist — ergreift, das geschieht nur, um eine Skizze davon zu machen, d. h. ein unausgeführtes Umrißbild. — 3926—3929. Bei dem Puristen

Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

Junge Hexe.

Der Puder ist so wie der Rock
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Capellmeister.

Fliegenschnauz' und Mückennas',
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub' und Grill' im Gras',
So bleibt doch auch im Tacte!

Windfahne nach der einen Seite.

Gesellschaft wie man wünschen kann.
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute.

Windfahne nach der andern Seite.

Und thut sich nicht der Boden auf
Sie alle zu verschlingen,

---

ist an einen künstlerischen Rigoristen zu denken, der streng auf stilvolles Kostüm hält. 1795 erschien (April, Mai) im Mercur ein Aufsatz Fernows Ueber den Stil in den bildenden Künsten, von dem im Schiller-Goetheschen Briefwechsel die Rede ist (worauf schon Loeper hinweist), wo der Satz vorkommt: daß die stilvolle Behandlung einer glänzenden Damengesellschaft den Puder verlange. — 3927. gelubert, ausgelassen gelebt. Mittelhochdeutsch luodern, ein lockeres Leben führen. — Von dem ganzen Hexenheer sind nur zwei salonmäßig frisirt, gepudert, wahrscheinlich zwei Matronen, deren eine unten sich hören läßt. — 3930. Die junge Hexe weiß, daß sie keiner künstlichen Mittel bedarf, um zu reizen. — 3938—3941. Des Capellmeisters Ruf zeigt, daß die jungen Hexen selbst sein Orchester in Unordnung gebracht haben; die Einen umschwärmen die Nackte, die Andern kommen aus dem Takte. — 3942—3949. Die Windfahne findet die Blocksberggesellschaft bei aller Nacktheit und Ausgelassenheit anfangs ganz nach Wunsch; dann aber, nach der andern Seite ge-

So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien.

Als Insecten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheeren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht! wie sie in gedrängter Schaar
Naiv zusammen scherzen.
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget.

Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüßt' ich eh'r
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

---

wendet, spricht sie die ganz entgegengesetzte Gesinnung frommer Entrüstung aus. — Man denkt hier an die Stolberge, die in jugendlicher Schwärmerei für Naturgegenstände, übermüthig, gegen die Schicklichkeit selbst anstießen, um dann in Frömmelei umzuschlagen. In den Xenien sagt Goethe über sie 125:

Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder,
Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

3950. Die 1797 im Musenalmanach erschienenen Xenien versetzt der Dichter mit gutem Humor als Insekten und Kinder des Satans auf den Blocksberg. — 3954 f. Der dänische Kammerherr Aug. Ad. Friedrich von Hennings zu Plön hatte in seiner Zeitschrift „Genius der Zeit" 1796, Stück 12, Seite 434—436 Gedanken über die Xenien im Schillerschen Musenalmanach veröffentlicht, in denen sich höchste Entrüstung darüber ausspricht, s. Boas 2, 47. — 3957. „Der Musaget (Musenführer), Altona 1798 und 1799" hieß ein als Begleiter des Genius der Zeit in Heften erscheinender Musenalmanach Hennings', der mit dem Schillers wetteiferte. Es beziehen sich diese Verse demnach gleichfalls, sowie auch die folgenden auf Hennings. — 3962—3965. Ebenso auf Hennings zu beziehen, s. zu 3954 f. Es haben auf dem Blocksberg eben so viele Platz als auf dem Parnaß.

Neugieriger Reisender.

Sagt wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten.
Er schnopert was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wol ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.

Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich wie er kann herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht wie es aussieht.

Fiedler.

Das haßt sich schwer das Lumpenpack

3966—3969. Ein Epigramm (s. zu 3906) auf Nicolai s. zu 3791. — 3970—3978. Daß hier Lavater gemeint sei, der zu Nicolai einen Gegensatz bildet, sagt Goethe in einem Gespräche vom 17. Februar 1829 zu Eckermann 2^{8}, 49 selbst: „Sein Gang war wie der eines Kranichs, weswegen er auf dem Blocksberg als Kranich vorkommt." — Auf Lavater beziehn sich ja auch die Xenien 12, 20, 21. — 3974. Das Weltkind vertritt des Dichters eigne Anschauung, wie er sich ja selbst in dem Gedicht 2, 253: Zwischen Lavater und Basedow „das Weltkind" nennt. — 3978—3981. Die Ueberschrift bezeichnet Tänzer als auftretende Personen, die folgenden Verse sprechen aber nicht sie selbst, sie schildern das auf der Bühne Vorgehnde. In der Ferne hört man eintöniges, dudelsackartiges Getöne der Rohrdommeln, dazu getanzt wird. Dommeln für Rohrdommeln ist ungewöhnlich. Mittelhochd. rôrtumel scheint entstellt aus althochd. horotumbel, horo: Sumpf, tumbel: Lärm. — 3982—3989. Diese Verse fehlen noch 1808—1825 und erscheinen zuerst 1828. — Der Fiedler bemerkt:

Und gäb' sich gern das Nestchen;
Es eint sie hier der Dudelsack
Wie Orpheus Leier die Bestjen.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrei'n,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Wie die Tänzer auch sich hassen, so werden sie vom Rhythmus des Dudelsacks doch zu gemeinsamem Tanz zusammengehalten; eine Bemerkung, die, verallgemeinert, sich auf manche analoge Erscheinungen in der Gesellschaft anwenden läßt. Natürlich werden unter Tänzer die weiter auftretenden Philosophen verstanden. — lupfen, ein wenig heben, mundartlich für lüpfen, sowie 3984 hupfen für hüpfen. 3986. Die Ausgaben haben Fideler. Da der Betreffende, nach dem, was er spricht, sich durchaus nicht als besonders fidel ausweist, halte ich das erste e für versetzt und nehme einen Druckfehler an. Der Fiedler gehört zum Tanzmeister und Goethe schreibt sonst Fiedler mit ie und zweisilbig (Divan 5, 2). Die alten Formen videlaere etc. kommen hier ja nicht in Betracht, sondern der thatsächliche Schreibgebrauch. — 3988. Der Dudelsack ist schon oben 3902 angekündigt. — 3990. Der Dogmatiker, der sein Lehrgebäude auf unantastbare Lehrsätze aufbaut, will sich von der Kritik nicht beirren lassen. Er bezweifelt die Existenz von Teufeln nicht im Geringsten und baut auf diese Annahme die zweite, daß der Teufel doch „etwas" sein müsse. — 3994. Wie in den Xenien 371 ff. der Reihe nach die Philosophen Aristoteles, Cartesius, Spinoza, Kant, Fichte charakterisirt werden, so auch hier der Dogmatiker, der Idealist im Sinne Fichtes, dem Alles, was außer dem Ich wirklich ist, als ein Produkt des Ichs erscheint, der Realist 2c. — 3998. Das Wesen, d. i. das ganze Treiben auf dem Blocksberge. Es ist, als Phantasiegebilde, dem Realisten verdrießlich. Der Realist ist bestrebt in der Wirklichkeit die allgemeinen Begriffe zu finden, sie mit ihr zu identificiren. Er fühlt sich nicht fest auf seinen Füßen, hier wo überirdische Schattenwesen ihren Spuk treiben. — Baß, ursprünglich besser, bedeutet hier: sehr; weitere Beispiele dieses Gebrauchs s. Grimms Wörterb. 1, 1155.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Capellmeister.

Frosch im Laub' und Grill' im Gras'
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas'
Ihr seid doch Musikanten!

Die Gewandten.

Sanssouci so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,

4002. Supernaturalist, der Offenbarungsgläubige, der Uebernatürliches gern annimmt, sieht in dem Auftreten der Teufel einen Beweis für das Dasein guter Geister. — 4006. Der Skeptiker sagt von dem Supernaturalisten: Wie die Schatzgräber folgen sie den Flämmchen, den Irrlichtern des Aberglaubens. „Der Schatz pflegt sich in Kesseln zu heben und dann seine Gegenwart durch eine auf ihm leuchtende Flamme anzuzeigen", Grimms Mythologie ³, 922, 923. — 4010 f. Wie oben 3938 f. sieht sich der Capellmeister bemüßigt, das Orchester zur Ordnung zu rufen. — 4014. Sans souci, Ohne Sorge, nennt der Dichter „die Gewandten", die, gesinnungslos und gedankenlos, aber eben deshalb sich immer accommodirend, unter allen Umständen obenauf sind, selbst wenn sie auf dem Kopfe gehn müßten. — Die Vierzeile ist wieder ein Epigramm auf die in der Ueberschrift genannten, wie 3968—3969, 3906—3910. — 4018—4021. erschranzt, erschmeichelt. — Indem die Gewandten bei jedem Umsturz obenauf sind, gibt es auch unbehilfliche Hofschranzen, die, wenn der Hof sie nicht mehr nährt, rathlos

Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer,
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Massiven.

Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geister kommen, Geister auch
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber,
Und der Plumpst' an diesem Tag
Sei Puck der derbe selber.

Ariel.

Gab die liebende Natur
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester.

Pianissimo.

Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr
Und alles ist zerstoben.

---

sind. — 4022—4025. Der Emporkömmling gleicht dem Irrlicht. Es entstand aus dem Sumpf und leuchtet doch und gesellt sich dem Reihen glänzender Stutzer. — 4026—4029. So wie die Sternschnuppe plötzlich aus der Höhe schießt und sogleich auch verleschend fällt, so tauchen auch im Staate solche Meteore auf, um rasch wieder zu verschwinden. — 4030—4033. Die massiven Umsturzmänner machen sich nach allen Seiten Platz und zertreten das Gras. Auch als Geister sind sie noch plump. — 4034. mastig, derb, wie gemästet; aus einem Vocabular von 1618 führt Schmeller 1, 1682 (2, 643) an mastig: obesus, crassus. — 4041. Rosenhügel heißt der Elfenhain, vgl. Wielands Oberon 2, 27. 12, 69. — Der Schluß der Walpurgisnacht, der hierauf folgen sollte, blieb unausgeführt, vgl. zu 3837.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt das holde unselige

---

22. Trüber Tag. Feld. Faust. Mephistopheles. Diesen Auftritt hat der Dichter zwischen 1803—1806 eines Morgens Riemer in die Feder dictirt. Damit ist nicht ausgemacht, daß er erst damals entstanden sei. Nach einer Aeußerung Wielands von 1796 scheint er diesem schon damals bekannt gewesen zu sein. — Er ist wol gemeint mit den ergreifenden Scenen in Prosa, von denen Goethe sich gegen Schiller äußerte, s. Schillers Brief vom 8. Mai 1798. Scherer hat sogar (Goethes Frühzeit S. 80) wahrscheinlich gemacht, daß die Scene schon 1772 entstanden sei. Der Rhythmus der Rede ist hier kaum weniger als Vers anzusehn, als etwa oben 2832—2841, 3085—3103, 3423—3440. — Das Vorliegende wurde fortlaufend geschrieben und so dann auch gedruckt, wie Proserpina ursprünglich ohne Versabtheilung 1778 im deutschen Mercur 1, 97 ff. erschien. Es sollen noch einmal deutlich einander gegenüber gestellt werden: Faust, der edle, fühlende Mensch, und Mephisto, der völlig gemüthlose, kaltnüchterne Teufel. Faust hatte erfahren, Gretchen sei heimatlos, verzweifelnd den Gerichten entflohen, eingefangen und in den Kerker geworfen. Wie eine Ahnung, hatte er bereits auf dem Brocken eine Vision (3830 ff.), die ihm das, Gretchen bevorstehende Schicksal anzudeuten schien. Jetzt, wo er davon bestimmte Nachricht hat, die er gewiß Mephisto abgezwungen, geräth er in höchste Erregtheit. — Auch diese Scene ist gedichtet, als ein Bild für sich, und die Einfügung in das Ganze ist ohne besondere Sorgfalt geschehn; sie wurde eben nur eingelegt, ohne Erwägung des Zusammenhangs. Nach der Vision Fausts 3830—3852 mußte dieser verlangen, zu Gretchen geführt zu werden. Das war in der Geisterstunde auf dem Blocksberg zwischen 12 bis 1. Nun sehn wir ihn hier bei trübem Tage im Felde diese Forderung stellen. Dadurch entsteht eine räumliche und zeitliche Lücke, die kaum zu rechtfertigen ist. — Abgesehn von dem Zusammenhang, als einzelnes Stimmungsbild betrachtet, ist die Scenerie bei trübem

Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräthrischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und läffest sie hülflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

Tage in freiem Felde zu dem leidenschaftlichen Gespräch allerdings trefflich stimmend; so wie die folgende bei Nacht. Die Uebereinstimmung mit Wagners Kindermörderin (s. die Anmerkung zur Scene im Kerker) in den Ausdrücken: Trüber Tag. Feld, wenn sie nicht eine zufällige ist, rückt die Entstehung dieser Scene in die Zeit hinauf, da die ältesten Theile des Faust entstanden sind.

Im Elend. — Die alte Bedeutung von Elend: das Ausland, die Fremde, die Heimathlosigkeit, wurde von Schiller und Goethe noch gefühlt und ist hier anzunehmen, vgl. Grimms Wörterb. 3, 408, woher ich nur einige Stellen anführe: Ins Ausland, in der altdeutschen Sprache Elend genannt. Kant. — Sie weiß mich in Wüsten irren und im Elend herumschwärmen. Schiller. — Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend? Goethe. — Als dich des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen. Schiller. — Ich füge noch hinzu: Du, der mir in das Elend nachgefolgt, sagt die Jungfrau von Orleans zu Raimond, histor.-krit. Ausgabe 13, S. 314. — Im Elend! bedeutet demnach hier: ausgestoßen von der Welt (irrte sie umher). —

8 Bis dahin! dahin! zu ergänzen ist: ist es gekommen! —

10 Ingrimmend erklärt Grimms Wörterb. 4, 2, 2117: Ingrimm habend. Das Wort kömmt sonst nicht vor. Ingrimm bedeutet ursprünglich Ergrimmtheit von entgrimmen, wie Inbrunst von entbrennen, mittelhochd. enbrennen, s. das. 2145. —

11 Trutze ist eine alterthümliche Form, die wie der Trutz und trutzig auch sonst bei Goethe vorkommt, s. Weigand 3, 917. In älterer Sprache begegnen nebeneinander die Formen troz und truz. Auch bei Schiller erscheint Trutz 2, 50. trutz 2, 133, 43, 62, 3, 20. —

12 Unwiederbringlich, irreparabilis, unwiederherstellbar. Im unwiederbringlichen Elend = Unwiederbringlich im Elend. — Karl Moor in Schillers Räubern gedenkt seiner Jugend und ruft (Werke 2, 118): „Dahin, dahin, unwiederbringlich!" —

Bösen Geistern übergeben, den quälenden Geistern des Selbstvorwurfs, der Verzweiflung, die sie ja zum Wahnsinn und zum Kindesmord getrieben. —

17 Vgl. „Sie ist nicht das erste verlassene Mädchen" Carlos in Clavigo, der im Mai 1774 entstand.

Faust.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genug that für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

---

19 Unthier. Die Zusammensetzung des Un — mit Substantiven, die Pflanzen, Thiere, Personen bezeichnen, erhalten den Begriff des Bösartigen: Unhold, Unmensch, Unkraut, Unthier s. Grimms Gramm. 2, 775 f. —

20 Wandle den Wurm wieder. Das dreifache W wirkt als Stabreim eindringlich. Alt und verbreitet ist die Erscheinung des Teufels als Schlange, Wurm und Drache, s. Grimms Mythol.[3] S. 949 f., obwol hier Wurm auch bloß als einfach verächtliche Bezeichnung des sich Windenden genommen werden mag. — Als Hund erschien Mephistopheles Faust zuerst, s. zu 821—824. Wir sehn aus dieser Stelle, daß er auch später noch in dieser Gestalt zuweilen Faust begleitete, wie dies ein Zug der alten Faustsage ist.

27 ein Geschöpf Ausgaben.

29 In seiner windenden Todesnoth. Vgl. mittelhochdeutsch mit windender hant, mit krampfhaft gerungener, sich windender Hand, Gudrun 906, 919, 934. Athis S. 84. Klage 1836. — In seiner Todesnoth, in der es sich krampfhaft windet. — Vgl. Grimms Gramm. 4, 66 f. —

31 Grinsen bezeichnet das Verzerren des Gesichts zu kaltem Lachen, das Mephistopheles eigen ist. S. Anmerkung zu 1630—1634. 1656—1657. 311 sagt Faust zum Todtenschädel: was grinsest du mir, todter Schädel, her? —

37 Drangen = drängten. S. zu 142; auch 2369. —

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelts! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden? der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt.

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wol, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles.

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

---

39 Die fletschenden Zähne machen den Eindruck der Begierde, der Begehrlichkeit. —

50 In Lessings Faustscene aus dem 17. Literaturbriefe gibt der sechste Geist seine Schnelligkeit an: so schnell als die Rache des Rächers; vgl. Prophet Nahum 1, 2. — 1. Thessalonich. 4, 6, wo Gott der Rächer heißt. Römer 13, 4 heißt die Obrigkeit die Rächerin. — Die geheimnißvollen Worte deuten auf die Blutschuld; vgl. Zeile 61—64 und zu 3362. — In Goethes erster Bearbeitung des Götz von Berlichingen erscheint vor dem heimlichen Gericht der „Rächer", d. i. der Urtheilsvollstrecker: „Oberrichter: Rächer! Rächer, tritt auf! (der Rächer tritt auf)." Bei Baechtold S. 186.

56 Tyrannen-Art Ausgaben.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich!

Faust.

Auf und davon!

---

70 Thürner, die ältere Form für Thürmer (mittelhochd. türner) kömmt auch in Götz vor und entspricht der frühen Abfassungszeit dieser Scene, s. oben Einleitung. — Es erhielt sich namentlich in Frankfurter Mundart, s. Firmenich Germaniens Völkerstimmen 2, 70.

72 mit Menschenhand, also ohne Zauber.

Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

4046 Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

4400 Weiß nicht was sie kochen und schaffen.

---

23. Nacht, offen Feld. Faust. Mephistopheles auf schwarzen Pferden daher brausend. Da sich der Zusatz auf schwarzen Pferden ꝛc. auf Beide bezieht, muß nach Faust Komma stehn. Diese Scene ist wieder ein vereinzeltes Bild, obwohl in der vorigen durch Erwähnung der Zauberpferde vorbereitet. Die Ueberschrift sogar verräth Stimmung. Offen für offenes ist alterthümelnde Diction der Dichtersprache. — Auf schwarzen Pferden daherbrausend! ist mehr als eine gewöhnliche scenarische Bemerkung, auch theatralisch schwer auszuführen. Beide müßten auf schnaubenden Pferden vorüberfliegen; dann bliebe ihnen nicht die Zeit zu den 6 Versen oder Zeilen, die sie zu sprechen haben. — Es darf angenommen werden, daß Faust, beim Anblick des Rabensteins anhält. Er erinnert ihn an das Schicksal, das Gretchen bevorsteht. Daß die Scene wieder bei Nacht spielt, erregt dieselben Bedenken, die gegen die vorige Scene S. 277 f. ausgesprochen sind. — Es ist zweifelhaft, ob der Text dieser Scene als Prosa oder Verse anzusehn ist. Da die Wechselreden durchaus nicht über eine mäßige Zeile lang sind, zählen wir sie als Verse, wie dies auch Loeper gethan. Die Scene scheint ebenso wie die vorige frühzeitig entstanden. — 4046. Weben hat hier die allgemeine Bedeutung von geschäftig sein, s. zu 150; Rabenstein ist der Richtplatz, um den Raben schwärmen, wegen der Leichname Gerichteter. Leonhard Frisch erklärt: „Rabenstein, ein erhabener Platz, worauf man bei dem Galgen die Missethäter enthauptet", mittelhochdeutsch „houptstat der enthouptung vel rabenstein", Lexer 2, 330. — 4047. Es befindet sich auf dem Rabenstein eine Hexenzunft. „Die Hexen fahren an lauter Plätze, wo vor Alters Gericht gehalten wurde." Grimm Mythol.[3] 1003. — „Wie in der alten Sprache blanden (mischen, anstiften) so steht in der heutigen mischen, mengen, kochen, einrühren, einbrocken, brauen, in der bösen Nebenbedeutung des Unheil, Mord und Verrath Stiftens, namentlich Gift Mischens", s. Grimms Wörterb. 2, 323; über das „Hagel kochen" der Hexen 5, 1596 f. — In heidnischer Vorzeit diente

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft. 4045

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

---

beim Opfer ein Kessel zum kochen (sieden) des Opferfleisches. Die Theilnehmer am Opfer hießen nordisch sudhnautar d. i. Sudgenossen. Grimm vermuthet die Kessel und Töpfe der späteren Hexen möchten damit zusammenhängen. Mythol. 50. 998. 1040 ff. Mephistopheles sagt demnach: ich weiß nicht was die dort (Vers 4049 sagt er daß es Hexen sind) um den Rabenstein kochend anstiften, mit ihrem Kochen Unheimliches brauen. — 4048. In den Ausgaben erscheint diese Zeile als Ein Vers. Wegen des Zusammenstoßes zweier Hebungen, zweimal, ist nach deutschem Gebrauch und Gefühl eine rhythmische Einheit schwer hineinzubringen: ´⏑´´⏑´⏑´⏑. — Da die Worte in Einer Zeile gedruckt erscheinen, wurden sie vielleicht ursprünglich als vier Dactylen gedacht: ´⏑⏑´⏑⏑´⏑⏑´⏑. — Das Neigen und Beugen deutet auf ein Ceremoniell ähnlich den Messegebräuchen. — 4049. Mephistopheles erklärt, daß „die dort um den Rabenstein" „eine Hexenzunft" sind. — Unter Zunft verstehn wir eine Genossenschaft, die durch gewisse Gesetze (was sich unter ihnen ziemt) vereinigt ist. Hier scheint Mephistopheles wol nur soviel sagen zu wollen wie Hexengesellschaft, Hexenconventikel. — 4050. Sie streuen. Die Blitz- oder Wetterhexen streuen teufliſche Asche auf die Felder, s. Grimms Mythol. 1026. Da das Wort aber hier neben weihen und damit in Zusammenhang steht, so wird es auch im Begriff zusammen gehören. Weihen ist heiligen von weih mittelhochdeutsch wîch heilig. Wenn der Segen des Priesters über das Wasser gesprochen ist, so ist es geweiht. Ein analoges Weihen der Hexen muß die Umgebung den bösen Geistern aneignen, wie kirchliches Weihen den guten. — In der Kirche wird das Weihrauchfaß geschwungen und die Vorstellung liegt nahe, daß der Raum geweiht wird, so weit die Weihrauchwolken reichen. Weihrauchkörner werden auf Kohle gestreut, worauf Wolken aufsteigen. —

Kerker.

Faust,
mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.

24. Kerker. Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen. Der mit Recht viel bewunderte letzte Auftritt des ersten Theils von Goethes Faust gehört wol jener ersten Zeit an, in der die ältesten Scenen niedergeschrieben sind; mindestens dem Jahre 1775. Gretchen heißt hier noch Margarete. Eine Spur, daß das Märchen, das unten zu 4059 besprochen wird, dem Dichter im Merz 1774 vorschwebte, weist Loeper nach in „Briefe Goethes an Sophie von Laroche" S. 38. Der untrüglichste Beweis für das Alter der Kerkerscene sind aber die Anklänge daran in Wagners „Die Kindermörderin", die schon 1776 erschienen ist. S. darüber Dichtung und Wahrheit 3, 147. Dazu Loepers Anmerkung S. 399. — Im „Fragment" ist dieser Auftritt merkwürdigerweise nicht erschienen, worüber Wieland, der die Scene kannte, 1796 seine Verwunderung aussprach. Wieland hat in jener Aeußerung offenbar die letzten 3 Auftritte des Faust vor Augen, erinnert sich aber nicht deutlich an das Einzelne. Er spricht von einer Scene im Gefängniß, in der Faust so wüthend werde, daß Mephistopheles selber erschrecke. K. W. Böttiger, literar. Zustände ꝛc. aus K. A. Böttigers Nachlasse 1, 21. Goethe hatte ihm diese Scene wol einmal vorgelesen und Wieland hatte sie irrthümlich so in Erinnerung, als ob die drittletzte Scene auch schon im Kerker spielte. — 4052. Faust befindet sich vor der Kerkerthür. Wie jetzt die Scenen liegen, so hatte sich Faust zwei Tage vor der Walpurgisnacht, den 28. April, aus Gretchens Nähe entfernt, s. zu 3308 f., die Walpurgisnacht muß die der Kerkerscene vorausgehnde Nacht sein. Die Kerkerscene ist die Nacht vor Gretchens Hinrichtung. In den dazwischen liegenden 2 Tagen müßte Gretchens Entbindung, Wahnsinn, Kindesmord, Flucht, Einkerkerung und Verurtheilung erfolgt sein. So dachte sich die Folge der Ereignisse der Dichter nicht, als er die Kerkerscene dichtete. Wenn ihm das Einzelne auch nicht klar war, so dachte er doch gewiß Faust darzustellen, wie er, in wüsten und leeren Zerstreuungen von Mephistopheles herumgezerrt, endlich vor Gretchens Tode noch zu ihr eilt, um sie zu retten. Aus der Blocksbergssphäre, nach längerer Abwesenheit, vor Gretchens Kerkerthür versetzt, ergreift ihn ein längst entwohnter Schauer, der

Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wieder zu sehen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.

Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust aufschließend.

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

Er tritt ein.

Margarete sich auf dem Lager verbergend.

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Menschheit ganzer Jammer. Er ist heimgekehrt, in menschliche Verhältnisse zurück und ermißt den Jammer der Menschheit am Geschick Gretchens. — Für *entwohnt* sagt Goethe in der Zueignung oben Str. 4 *entwöhnt*, s. Grimms Wörterb. 3, 761. — 4054. *ein guter Wahn* nämlich: wahre, reine, hingebende Liebe, vgl. Anmerkung S. 5. — 4059. *inwendig* d. i. im Kerker, vor dessen Thür Faust das Schloß ergreift. — Das Lied findet seine Erklärung in dem Märchen vom Wachholder (Machandelboom), das in den Grimmschen Hausmärchen Nr. 47 mitgetheilt ist, s. dazu Kinder- und Hausmärchen 3. Bd. 3. Aufl. 1856 S. 77 f. Die böse Stiefmutter hatte ihr Stiefsöhnchen ihrem Manne gekocht als Speise vorgesetzt und er hatte es gegessen. Das kleine Schwesterchen aber hatte die Knochen („die Bein") aufgehoben und unter dem Wachholder eingegraben. — Die Knochen verwandeln sich in ein Vögelchen und das singt nun vom Baum herab ein Lied, wie 4059—4067. Die a. a. O. mitgetheilten Liedchen weichen ab von diesem Text, den Goethe wol aus mündlicher Ueberlieferung kannte oder nach dunkler Erinnerung neu dichtete. *Die Hur* steht hier als schimpfliche Bezeichnung eines verächtlichen Weibes. *Die mich umgebracht hat* = Die hat mich umgebracht. *Der mich gessen hat* = Der hat mich gegessen. Ueber die alte Form *gessen* für *gegessen* sieh die Anmerkung oben zu 2484—2485. — 4070. Gretchen weiß, daß sie den nächsten Morgen mit dem Beile hingerichtet werden soll. — Sie glaubt die Gerichtsdiener kämen schon sie abzuholen.

Faust leise.

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete, sich vor ihn hinwälzend.

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.

Margarete auf den Knieen.

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

Sie steht auf.

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah' war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.

4077. Wieder gebraucht Gretchen die mundartliche Form genung, s. zu 3219. — 4078. zeitig 1808, 1816, 1828, 1829. Zeit genug 1821, 1825. — 4087. Mein Tage s. oben zu 2438. Auch eine Spur die in das Jahr 1773 zurückweist. — 4089. In ihrer Geisteszerrüttung glaubt sie vorübergehend, sie habe das Kind noch in den Armen. — 4094—4096. In der Fassung der Blaubartballade (Uhland Volkslieder 74: Ulinger, dazu Uhlands Schriften 4, 58—65), wie sie in Gottschee gesungen wird, sagt der

Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Faust wirft sich nieder.

Ein Liebender liegt dir zu Füßen
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete wirft sich zu ihm.

O laß uns knien die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust laut.

Gretchen! Gretchen!

Margarete aufmerksam.

Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.

Ritter zu dem Mägdlein, die über das Lied der Turteltauben über eilf erschlagene Mägdlein erschrickt: Fürchte dich nicht, die Turteltauben singen nur so ein Lied, wie sie in dem Lande thun singen. Mein Wörterbuch der Mundart von Gottschee S. 197. Aehnlich meint Gretchen die alten Lieder, in denen von Kindermord die Rede ist, die würden auf sie bezogen. Es seien Märchen, wer heißt die Leute sie auf ihr Schicksal deuten? Sie denkt an das Märchen aus dem sie oben das Lied sang, s. zu 4059. Die Frage, ob Kindesmörderinnen mit dem Tode zu bestrafen sind, beschäftigte Goethe schon 1771. Es war der vorletzte unter den 56 Sätzen, die er zu seiner Doctordisputation aufstellte: ob ein Weib, das ihr neugebornes Kind tödtet, mit dem Tode zu bestrafen sei? An foemina partum recenter editum trucidans capite plectenda sit? — 4099. Gretchen mißversteht Fausts kniende Stellung und meint daß er beten wolle. — 4107. Das erstemal spricht hier Faust laut, daher sie seine Stimme erkennt. Bis dahin sprach er leise, um nicht verrathen zu werden. Er hat ihr indeß die Ketten aufgeschlossen, s. d. Anmerk. vor 4074. — 4113. Heulen und Klappen der Hölle erinnert an das biblische: Da wird sein Heulen und Zähneklappern Ev. Matth. 8, 12. 22. 13, 25.

Mitten durch's Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn,
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust.

Ich bin's!

Margarete.

Du bist's! O sag' es noch einmal!

Ihn fassend.

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust fortstrebend.

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern wo du weilest.

Liebkosend.

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest als wolltest du mich ersticken.

---

30. Doch läßt sich wol auch an das Auf- und Zuklappen des Höllenrachens denken, s. Grimms Wörterb. 5, 960. — 4121. Ist in den ursprünglichen Ausgaben eine Zeile für sich. Spätere Herausgeber verschmelzen damit 4122. Es ist aber ein voller Vers. S. darüber oben die Einleitung.

Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!

Sie umfaßt ihn.

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

Sie wendet sich von ihm.

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete zu ihm gewendet.

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schooß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.

4140. Der Vers ist reimlos, und der folgende könnte auch herüber gezogen werden:

O weh! deine Lippen sind kalt, sind stumm.

4154—4164. Die naive, kindlich offene Natur, die Gretchen auch jetzt noch beurkundet, wirkt überzeugend, daß Alles was sie gethan, frei von Selbstsucht, in hingebender Liebe geschehn ist. Um so furcht-

Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergang'ne vergangen sein,
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben.
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

In's Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß',
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

---

barer erscheint es, daß ihr das Bewußtsein von den schrecklichen Thatsachen geblieben ist, die sie rückhaltlos nennt. Beim Anblick der Hand Fausts durchblitzt sie der Gedanke, daß diese Hand ihren Bruder getödtet. — 4170. Gleich morgen nach ihrer Hinrichtung. — 4187. Der Vers ist reimlos vgl. zu 4192. — 4189. Du gehst nun

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

---

fort; In Uebereinstimmung mit 4168 ff. findet sie es in der Ordnung, daß er jetzt gehe. — 4192. Ebenfalls reimlos, wie 4197, 4201, 4203, 4204, 4207, 4209. Die Verse 4197—4210 könnten geordnet werden:

F.: Ich bleibe bei dir, M.: Geschwind! geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! immer den Weg,
Am Bach hinauf über den Steg,
In den Wald hinein links, wo die Planke steht im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben, es zappelt noch!
Rette! Rette! F.: Besinne dich doch.

Die Anordnung, wie sie ist, gibt aber Fingerzeige zum Vortrag, wie der Dichter sich ihn gedacht, wenn die Absätze auch ohne Reflexion entstanden sind. — Es bedarf wol keiner Erläuterung, daß Margareten hier Erinnerungen an Erlebtes vorschweben. S. die Einleitung XLVIII f.

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt bei'm Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag' ich's dich hinweg zu tragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu Lieb gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag niemand daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht bei'm Tanze.

4223. Mehr als an irgend einer andern Stelle scheint die Reimlosigkeit dieses Verses und des Verses 4226 gerechtfertigt. Sie treten, als Aufschreie, ganz aus der Reihe der übrigen Verse. — 4223 ist energisch zu sprechen, wie das sonst nicht in Gretchens Art ist. — 4229. Auch reimlos und der an dieser Stelle überraschend naive Ausruf tritt auch durch den Vortrag, der fast heiter sein muß, aus der Reihe der düstern Worte vor und nach demselben, heraus. — 4227. Sie denkt an den ihr bevorstehenden Tod. — 4228. Daß es ihr Hochzeitstag sein sollte, gehört wol zu den Gebilden ihrer zerrütteten Einbildungskraft. — Indem sie an ihre Hochzeit denkt, erwacht die Erinnerung an den Kranz der Braut, den sie verwirkt hat, wie sie wol weiß und 4230. 4231 naiv ausspricht. — 4232—4233. Wir, nämlich Gretchen und Faust, zu dem sie sich hier wendet. Nicht

Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles erscheint draußen.

Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!

---

bei'm Tanze — sondern beim Hochgericht, das ihr nun vor der Seele steht und das sie nun schildert. — 4234. Sie sieht im Geiste eine zahllose Menge sich drängen; man hört sie nicht. Von einer Höhe aus, wo man eine große Fläche übersieht, macht es einen eigenen Eindruck, daß man, wenn sich die Fläche mit tausenden von Menschen füllt, so wenig von ihnen hört. Das Auge reicht weiter als das Ohr. Dieser Eindruck wird hier angedeutet. — 4237. Die „Armesünderglocke" wird geläutet, während des letzten Ganges eines Verbrechers zur Hinrichtung. — Vor der Hinrichtung wird zum Zeichen der Verurtheilung über dem Haupte des Verurtheilten der weiße Stab des Richters gebrochen und ihm vor die Füße geworfen. S. Grimms Rechtsalterthümer Seite 135. — 4239—4242. Sie vergegenwärtigt sich ihre bevorstehende Hinrichtung. Sie fühlt, wie sie gewaltsam zum Blutstuhl geschleppt, entrückt, d. h. aus der Gemeinsamkeit der Menschen gleichsam herausgehoben wird. Wie beim Anblick des blinkenden Beils jedem ist, als ob es seinen Nacken treffen müsse. Zucken althochdeutsch zuchôn bezeichnet neuhochdeutsch eine stoßweise Muskelbewegung, hingegen zücken, das auf althochdeutsch zuchjan Graff 5, 622 zurückgeht, bezeichnet das Herausziehen des Schwertes aus der Scheide, das Bedrohen mit dem Schwerte oder anderem Handwerkzeug. Jedem ist, als ob das Beil nach seinem Nacken zuckte, das nach meinem zückt, droht. — Blutstuhl kann nur die Blutbühne, das Blutgerüste oder Blutgestühle bezeichnen, worauf die Hinrichtung vollzogen wird. Grimms Wörterbuch 2, 193 erklärt das Wort mit Armesünderstuhl. — 4242. Der Schlag geschieht und es ist aus. Sie denkt sich die Enthauptung erfolgt und nun die Welt für sie stumm wie das Grab. — 4244. Da zu Anfang des Auftritts Faust vor der Kerkerthür erscheint, die er aufschließt und durch die er zu Gretchen eintritt, ist hier draußen, als vor der Kerkerthür zu verstehn, sichtbar für den Zuschauer und für Gretchen, nicht außerhalb der Bühne.

Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles zu Faust.

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme von oben.

Ist gerettet!

4248—4257. Hier haben wir der Worte Gretchens zu gedenken, 3140—3147. — 4249. Schicke 1808, Schick' 1816—1829. In Mephistopheles' Gegenwart wendet sich ihr Inneres selbst von Faust weg und sie vermag nicht zu beten. Hier fühlt sie nun, daß es zur Entscheidung kommt und sie wendet sich entschieden von Mephistopheles und Faust ab und den guten Geistern zu. — 4255. Zu diesem Vers erinnert Loeper an Hamlets Worte (3. Aufz. 4. Auftr.): Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir, ihr Himmelsschaaren. — 4258 f. Das volksthümliche Faustdrama, das mit dem Untergange Fausts schließt, den die Teufel zerreißen — so schon bei Marlowe — läßt in verschiedenartiger Steigerung durch Stimmen von oben oder in andrer Weise dieß vorbereiten, nämlich mit den in Zwischenräumen ertönenden lateinischen Worten: praepara te ad mortem (bereite dich zum Tode), accusatus es (du bist angeklagt), judicatus es (du bist gerichtet), in aeternum damnatus es (du bist in Ewigkeit verdammt), s. O. Schade: Das Puppenspiel Faust S. 14, 84 f. W. Creizenach: Das Volksschauspiel von Dr. Faust S. 56, 62 ꝛc. — Theophilus, „der Faust des Mittelalters", wendet sich am Schluß zu Maria und wird dadurch gerettet; der Faust des 16. Jahrh. geht

Mephistopheles zu Faust.

Her zu mir!

Verschwindet mit Faust.

Stimme von innen, verhallend.

Heinrich! Heinrich! 4252

unter. — Hier wendet sich Gretchen zu Gott und ist „gerettet", wie eine Engelsstimme ruft. Die Engelsstimme erinnert an die Gesänge der guten und bösen Engel bei Marlowe und im Puppenspiel, s. zu 1254. Mephistopheles reißt Faust mit sich fort, aus dem Innern des Kerkers heraus und rasch ab. Von innen, im Kerker verhallend ertönt noch Gretchens Stimme, die ihn ruft. Wir ahnen, daß er sie noch hört, daß sie in ihm nicht verklingen und daß in Folge dessen Mephistopheles seiner nicht Herr werden, ihn nicht befriedigen, nicht besiegen wird. Der Faust des 18. Jahrhunderts darf nicht untergehn.

Register.

Ein Stern (*) bezeichnet Stellen, die in der zweiten Auflage Zusätze erhielten.

a! tara lara ta zu 1730—35.
abgetrieben zu 2947.
abzwacken zu 1064.
accurat zu 2761.
Actschluß zu 449—452.
Ach! zu 3197.
Ach, wir Armen! 2451. zu 2449.
Adepten zu 685.
Affe zu 2047. S. 145 Anm.
affenjung zu 2960.
*Agathe zu 523.
ahnden = ahnen zu 2927. Ahndung = Ahnung zu 1205. —sdrang zu 2933. —voll 268. 3440.
ahnen, ahnungsvoll s. ahnden ꝛc.
Ahnen, Gefilde hoher — 759 f.
Alexandriner s. S. 12, zu 23 u. ö.
all flexionslos zu 100. 126.
alt, zu — um nur zu spielen zu 1193—1194.
Alte, der — der Herr S. 30 zu 108.
an der Nase spüren zu 2910.
Andreasnacht zu 525.
Antonius, der Heilige — zu 2573.
Apfel des Paradieses zu 3775 —3778.
Ariel zu 3886.
Auch Wortstellung zu 648. 2142. 2586.
Auerbachs Keller 1720. 1976.
auf dich könnte zu 3069.
(Aufführungen des Faust) S. XIV. LXXXIX ff. S. 7.
Augenbraunen S. 11 zu 9.
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern zu 572.
Aus den Augen aus dem Sinn zu 2743.
(Ausgaben) S. XIV f.
(Schwanken der —) zu S. 5, 1.

Bäche, des Lebens — S. XLVII. zu 847—8. vgl. 103.
backenroth zu 500.
Bad der Lilie zu 689—95.
Baron, Herr — 2157.
Bartsch S. LXXIX f. 6, Anm.; zu 1220 f. 1391 f. 1415 f. 2747 f. 3013 f.
Baubo zu 3609.
befangen beengen zu 3463 f. = befaßt S. 28, 77. befängt die Seele zu 2471.
begonnte zu 2823.
begrünen zu 1333 f. (begrunen) zu Prolog S. 27, 68.
begrüßen zu 3804.
(Beireis) zu 3743.

(Bernays: der junge Goethe) S. XVI.
berühmen, ſich — zu 3268.
(Belindens Bette) zu 2359.
betrügen = betriegen zu 786. 1343.
Bettelſuppen, breite — zu 2039—40.
Bettler ſingt zu 499.
(Biedermann, Wold. Frhr. von —) S. XVII. zu 759 f. S. LXXVII. 1818.
Blocksberg zu S. 242, Scene 20*). 3868.
Blümchen zu 3207—8.
Blut iſt ein g. b. Saft 1387; zu 1381—84.
Blutbann zu 3362.
Blutſtuhl zu 4239—42.
Böſer Geiſt zu S. 237 Scene 19.
Boten = Engel zu Prolog S. 24, 23—24.
(Brahm, Otto —) zu 587.
Brautgemach zu 689—95.
Brimborium zu 2297.
(Brocken) S. 242*).
Brücken bauen zu 2016.
Bruderſphären zu S. 23, Anm.
Buch mit ſieben Siegeln zu 223. Bücher und Papier zu 37.
Bücherhauf zu 49—52.
Bügel zu 315 f.
Buhle (Goethe ſchrieb Bule) zu 2408.
Burgemeiſter zu 493.

Careſſiren zu 492.
Caſus zu 971.
Chaos, des — Sohn zu 1031.
Chriſt für Chriſtus zu 384.
Chriſt iſt erſtanden zu 384.
(Chriſtlich Meinenden des — Fauſtbuch) zu 7 und (Fauſtbuch).
Cicade S. 26, 46.
Collegium logicum zu 1558.
*(Corneilles Menteur) zu 2321.
(Creiznach, W.) S. XX f. zu 1254. 4258.
*(Crepusculum matutinum) zu 90 f.
Cupido zu 2245.
Curſus zu 1701.
curteſiren zu 3203.

da = wenn auch; Prolog 26.
Dämmer, der — zu 42.
dann = denn zu 227. 2977.
Dann hat er die Theile in der Hand zu 1585.
(Danzel) S. XX.
darein zu 3316.
Das liebe heil'ge Röm'ſche Reich zu 1737.
Das Pergament zu 213.
däuchte, mir — zu 1981.
dauernde Gedanken Prolog 106 f.
Den Göttern gleich ich nicht zu 299.
Denn was man ſchwarz auf weiß beſitzt 1613.
Der kleine Gott der Welt Prolog S. 26, 39.
derweil zu 2593.
Des Menſchen Kraft im Dichter offenbart S. 16, 110—125.
Die Kunſt iſt lang! zu 205.
Dies irae S. 237; zu 3445 ff.
Die Zeit iſt kurz 1434.
dilettiren zu 3861.
Dommeln zu 3978—81.
(doppelte Verneinung) zu 3135.
drang = drängte zu 142. 1452. 2369.
drauß' zu 2401.
Dreck und Feuer zu 3183.
(Dreifaltigkeit) zu 964 f. 2187—2199.
drein = drin 3316.
Dreſſur zu 819—820.
dringen = drängen zu 142. 1452. 2369. S. 279, 37.
Drudenfuß zu 1042—1049.
dt (= t) für det zu 2863. 3204.
du als Anrede zu 2232. 2903.
Duft, goldner — zu 767.
dünkeln zu 2277.
*dunkler Ehrenmann 681. XXVI.
Dunſt und Nebel S. 5; zu 5. 6.
(Düntzer, Heinr. —) S. LXX f.
Duft zu 759—764.

e bei Liquiden 565. 637. 2636. 2806. 2823. lächlend zu 3275. gauklend zu 1137. saurem zu 27.
Ehre denn wem Ehr' gebürt zu 3611.
Ehrenmann — zu 681. *vgl. Paracelsus.
Ein eigner Herd zu 2802—2803.
Ein guter Mensch in seinem dunklen Dr. Prolog 86.
eingeborner Engel zu 2359.
Ein Werdender wird immer dankbar sein S. 17, 151.
Elend (Dorf) vor 3482.
Elend S. 278, 5.
Ellebogen zu 3272. Vgl. zum Diwan Goethes Werke, Taschenausg. I. H. Bd. 6, S. 609: Der Prosaist hat die Ellebogen gänzlich frei.
e'm, einem zu 3267.
Encheiresin naturae 1587.
englisch (wie Engel) 788.
entwirken zu 2362 f.
erathmend zu 133.
erbeten zu 2545.
Erde Weh, der — zu tragen zu 111—114.
Erdeleben zu 1192.
Erdgeist zu 129. 919. S. XXXV.
*Ergetzen — Ergötzen zu 217. 838. 3821.
ergraut ist schon die Welt zu 789.
ergrimmt 3134.
erhabner Geist zu 2864—2870.
Eritis sicut Deus zu 1695.
er liebt sich S. 29. 99.
erpflegen S. 18, 33—34.
erschranzt zu 4018—21.
erweitern, das eigne Selbst zur Welt — zu 287—8; zu 1417—1422.
Erwirb es, um es zu besitzen zu 330.
erwühlen zu 126.
Erzengel S. 23. Anm.
Es war ein König in Thule zu 2406—29.
Es war eine Ratt im Kellernest zu 1773 f.
Es war einmal ein König zu 1855 f.

Facultät zu 1544.
fahrender Scholast zu 964—966.
(Faustbuch; die verschied. Volksbücher über Faust, darunter das des Christlich Meynenden wahrscheinlich Goethes Quelle) S. 25), s. auch Christlich Meynende, der —; Pfitzer; Spies; Widman S. XXXII. XXXV. XXIX f.
Fauste zu 1172.
(Fehlen scenarischer Bemerkung) zu 1094. 1172. 1175 f. 1387.
Felsennasen zu 8523—7.
Feuerluft zu 1716.
Feuerstrudel zu 794—803.
Feuerwagen (Elia) zu 349.
Fiedler (Fideler) zu 3986 f.
findt zu 2863. vgl. 3204.
(Fischer, Kuno —) S. XXXIV.
Flamme, die — zu 2233.
Flammenbildung zu 146.
flämmern zu 3298. 3311 f.
*Fläschchen zu 3431.
Fleder wisch zu 3353.
fliegen zu 346. 719—30. 739—746.
Fliegengott zu 981.
Fliegenschnauz zu 3898 f.
Floh: Sohn zu 1855—59.
Flor der Mägdlein zu 3269.
Flügel zu 719—30. 737 f. zu 739—46.
Frankfurter Mundart zu 3219. 3267. 3374. 4073. Prosascene 70. — Localität zu 456. 2252.
Franze zu 1919.
Fratze 1206. 1386. 3886.
Fräulein zu 2254. 2553.
*fremd und fremder zu 281 f.
Freud muß Leid haben 2570.
(Fuge) zu 1274—81.
*Fulda, Dr. L. — zu 456. 3219.

Galan zu 2593.
gar einen feinen zu 2464). 2662.
Gaul, ein geschenkter — zu 2475.
Geisterchor zu 1254.
geisterreich s. zu 1174.
Geistesdespotismus 3812.
geknetet: erweicht zu 2298.
gekreuzigt 240.
gelubert zu 3927.
genau 2731.
(Genée, R.) S. XXIV.
Genügen, ums — zu 1129.
*genung zu 3219. 3374. 4078.
geruhig zu 1015.
gescheidter zu 13.
Geschleck zu 3207—8.
Geschnarr zu 3698.
Gesetz zu 2281.
gessen zu 2484 f. 4059.
gesungen 148—56.
Gift, der — 700.
girren für kirren zu 3592.
(Glaube, Religion) S. VI.
glimmen für klimmen zu 1144. s. auch zu 3563.
*glimmert zu 3563.
Glück und Glas zu 2049—62.
(Goedeke) S. XX f.
(„Goethe und die Liebe") S. VII ff.
Gold 2449 f. zu 1685—86. golden 767. 1685.
goldne Eimer zu 96—100.
(Gott) zu 1011—28.
Götter, vereinet — Vorspiel 124.
Götterssöhne, Prolog zu 102—7.
Grasaffe zu 3168.
Grau ist alle Theorie zu 1685.
Gretchen S. XL f. S. 161 zu Scene 7. — sie wohnt im Zwinger zu 2964.
Gretelchen zu 2520. Gretel zu 3279.
Grillen 1181. grillenhaft 684.
grillt die Frau zu 3894.
groß und kleine Welt zu 1659.
grünen: wachsen zu S. 27, 68.
grün zu 1685, s. grau.
gute Mär zu 1070.

Häckerling zu 3223.
Halbhexe 3651—54.
Halstuch zu 2306—2810.
halt zu 2475.
*(Handschrift Goethes) zu 3267. 3518. S. XV f.
Hans, Hansen zu 2374. Herr — (v. Rippach) zu 1837.
Hans Lieberlich zu 2275.
(Hans Sachs) zu 1606—10.
häufig zu 2745.
Haupt- und Staatsaction zu 229—37.
haußen zu 906—17.
Hebel und Schrauben 322.
heilig — eifrig zu 3179—80. — Geist zu 1606—1610.
*Heinrich zu 3061. 3147. 4259.
Hélené, Heléne zu 2251.
Hennings zu 3954 f.
Herr Bruder zu 476.
Herr der Ratten zu 1163—67.
(Hettner, Hermann —) S. XIII.
Herzens Segen S. 13. 33. 34.
Hexeneinmaleins zu 2187—2199.
Hexenheit zu 3662.
Hexenküche zu 1984.
Hexenzunft 4049.
*hier außen zu 1526.
(Hildebrand) zu 2414. 3069.
Himmelslicht zu 47; das groß und kleine — S. 19, 20 zu 203.
Himmelsmanna zu 2473.
hingeschmolzen zu 2375.
Hokuspokus zu 1954. 2185.
Höllenbrut 904.
Höllenluchs zu 906—17.
*Hund (Fausts, der) — zu 794—808.

(Jacobi, Fr.) Zueignung, Anm. zu 2, 3. (Jacobi, G.) zu 2359.
*(Jacoby, Dan. —) S. 225. zu 29. 30. 101. 2359. 3230.
*(Ideale der Menschheit) S. VI.
*(Ideen) zu Prolog 106.

Idol zu 3837.
Ilsenstein zu 3615.
(Imperativ schwach für stark) zu 357.
Incubus zu 936 f.
in = in den 2075.
ingrimmend S. 278 zu 10.
Inn- und Äußres 2242.
(Jude, der ewige —) zu 3230.
(Jugend und Ideale) S. VII. XI.
Junker zu 1182. Junker Satan zu 2151. — Voland zu 3670.

*Kam zu sterben zu 2414.
(Karl August, Herzog von Weimar) S. XXII. XXIII.
Katze mit der Maus, die — S. 28, 80.
Kauz zu 3130.
Kehrichtfaß — Rumpelkammer zu 229.
(Keller, Ad. v. —) zum Vorspiel 203—206.
*(Kestner über Goethes Religion 1772) zu 3067.
*Kirchbuß zu 3216.
Kissen — Küssen zu 836.
(Klettenberg, Frl. v. —) zu 1206.
Kling! Klang! zu 3281.
Kobold zu 920 f.
kochen zu 4047.
Königin, die junge — zu 689—95.
(Kopp, Hermann —) S. XXV.
kramen zu 32.
Kreise, heilige — der Natur zu 682.
Kribs krabs zu 2915.
*Krittel = Krüttel S. XXV. zu 1206.
Krystall, im — zu 527.
Kuppler und Zigeunerwesen zu 2677.
kurz angebunden zu 2264.
kurz und gut zu 1183—86.
Kurzsinn zu 2747—48.

Laffen zu 13. 14.
(Launen, Die — des Verliebten) S. XXIII.
(Lavater) zu 3970—73.
Lebens Bäche, — Quelle zu 847.
Lebens oder Sterbens willen zu 1361.
Lebensfratzen zu 1206.
lehren zu 1721.
*leichten Tag, den — 313.
*Leib, nicht Lied, Zueignung zu 3, 5 S. 6.
leiblich 1524.
*(Leiermann) leiern zu 503.
Leipzig ein klein Paris zu 1818.
Leu, ein rother zu 689—95.
Liebe Gottes zu 831—32.
(Liebe) zu 1412—22. S. VII.
liebe Schatten S. 6, 2, 2.
Liebespein, süße — zu 2336.
liebt, er — sich zu Prolog 99.
Lied s. Leid; *politisch — zu 1739—47.
Lilith zu 3766.
Lilie 689 f.
(Loeper, G. von —) S. XVI. XVII. XXII. LXIV. 90—93. zu 238. 689. 1195. 3320. 3346. 4258 f.
Lohe, heilige — 964—96.
Löwenthaler zu 3316.
(Lücke) zu 1416.
*Lustige Person zu S. 11. Anm.

*Magister, Doctor gar zu 7.
Magister Lobesan zu 2280.
Mähr zu 2561 s. Mär'.
Makrokosmus zu 65—77.
Mammon zu 1246—53. 3559 f.
Mär' zu 1070. 2561.
Märchen, ein altes — 4094—4096.
Margarete zu 3061.
Margretlein zu 2474.
(Marlowe) zu 1—24. 1254. S. XXIX.
Maser zu 3545.
mastig zu 4034.
Mater dolorosa Anm. zu Scene 17, S. 225.
Mäuschen, ein rothes — zu 3825.
Maxime, zu Vorspiel 75.
Meduse zu 3841. 3855.

Meerkatzen zu Scene 6. S. 145.
mein! zu 1979.
Meine Ruh' ist hin zu 3021.
*mein Tage S. LVI f. zu 2438. 2568. 4087.
*Mensch zu 587.
Menschenliebe zu 831—32.
Menschheit Schnitzel zu 202.
menschlich S. 30 zu 111.
Mephistopheles, der Name zu S. 25*). — hinkt zu 1831.
Metaphysik zu 1516.
Metze zu 3400.
(Meyer von Waldeck) zu 313—14.
Miedings Söhne zu 3870.
Mikrokosmus zu 1449.
mißhör' zu 3078.
(Mitschuldigen, Die —) S. XXIII.
*Morgenroth zu 90—93 f. crepusculum.
Muhme, Frau — Prolog zu 93. 3757.
Museum zu 177.
Mutter platzt, die — zu 3623.

Nachbars Marthe zu 2675.
Name, Schall und Rauch zu 3104.
Napel zu 2629.
Natur (läßt sich) des Schleiers nicht berauben zu 320.
(Nicolai) zu 3791. 3816. 3914. 3966.
Nostradamus zu 67.

*ohngefähr = ungefähr zu 1052.
Offenbarung 864.
Olymp, wer sichert den — zu Vorspiel 124.
(Ossian zu: Die Sonne tönt) zu Prolog, S. 23.
(Ovid) zu Vorspiel 87.

Pack, das — zu 1286—95.
*(Paracelsus) S. XXV. XXVI f. XXXVIII. zu 1583 fff. 1699.
Paragraphos zu 1606.
(Pater Brey) zu 3373 f.
Pathos (des Mephist.) S. 25, 35.
*(Pedantische, das —) zu 1555—1558.
Pentagramm zu 1042—49.
Pergamen zu 755.
Perlenschnüre zu 3320.
*Pfaffen 13 f.
Pferdefuß zu 1831. 2137. 3712.
Pfifferling zu 2491.
*(Pfitzers Faustbuch) S. 23. Anm. s. (Faustbuch).
Pforten (des Todes) 357.
Phantom zu 2144.
*(Philistrosität, Pedanterie, Plattheit) zu 17—20. 217. 588—95. 773—84. 1555—58.
Phiole zu 337.
Plan (Tanzplatz) zu 471.
Platz, süßer Pöbel! zu 3670.
Pöbel s. Platz.
*politisch Lied 1739—47.
Pragmatische Maximen zu 229—32.
Prater zu 3858.
profan zu 2467.
Proklophantasmist zu 3791.
*(„Prosa") s. S. 277. 122—24. zu 4046. zu 3085—3103. 3423—4381. 4140. 4186. 4197. 4223. 4226. 4229.
Puck zu 3882.
Pudel 797. 833.
Puppe zu 229—32. 2037. 3123.
Püppchen 2298.

Quellen alles Lebens zu 103.
quillen 858. 1310. 3438.

Raben, zwei — zu 2138.
Rabenstein zu 4046.
Rächer S. 280, 50.
Ragout S. 14, 68.
Rammelei zu 3306.
Rattenfänger zu 3346.
Raub, es für — achten zu 2000—3.
(Realismus, Pessimismus, Nihilismus) S. V.
Regenwürmer 252.
Reihe der Lebendigen zu 2872.

(Religion) S. VI. vgl. zu Vers 9067.
Requiem zu 2589.
*Revier zu 561.
Rippach, Hans von — zu 1836 f.
Rolle zu 325.
Rosenhügel zu 4041.
Ruf, der Seele — zu 137.
Runde zu 1729.
ruschen zu 3663.

Salamander zu 920 f.
Salomonis Schlüssel zu 905.
Samen 31. zu 24.
Sancta Simplicitas! zu 2684.
Sanssouci 4014.
(Satan) zu Prolog im Himmel S. 23. zu 2151.
Sauerei zu 1739—47.
(Schade, Oskar —) S. XXXII. XXXV. zu 1172. 4258 f.
schaffen (starkes Verb) zu Prolog 101. 2730; (schwaches Verb = befehlen): 2165.
Schatten, liebe — Zueignung S. 6, 2, 12.
Schatz zu 3311—12.
schau! 2437. schau ich nicht Aug' in Auge dir 3098.
Schauspiel, ein — nur zu 101.
Schaustück zu 2580.
schellenlauter Thor zu 196.
*schenken? (Anklang an die Leipziger Zeit) zu 2321.
Scherben zu 3255.
(Scherer, W.) zu 32. 1477 f. zu Prosascene S. 277. S. LXXIX. 22.
Schimpf = Scherz zu 2301.
Schirke und Elend zu S. 242.
Schlange, Muhme, die — S. 29, 93.
schleifen, sich — zu 2739.
schlurfen zu 2921.
schmächtig = begehrlich zu 3302.
(Schmidt, Er.) zu 587.
Schnarcher zu 3523—27.
Schneckeschnickeschnack zu 3902.
schnippisch zu 2259.
Schnitzel zu 202.
schnoberst zu 834.
schnuffeln zu 2465.
Scholasticus, Scolast zu 964. 971.
Schöne (Schönheit) Prolog zu 102—107. vgl. 1263.
*Schornstein, Schorstein zu 2030.
schrauben zu 1827.
*Schreiber zu 13. 14.
*Schwaben zu 3567.
Schwadroniren zu 3273—74.
schwarze Küche zu 686.
Schwing dich auf, Frau Nachtigall, zu 1748.
Scolar (Scolast) zu 821—24 f. Scholasticus.
Scrupel zu 15.
Seelen, zwei — zu 759 f.
Sein edle Gestalt zu 3042.
sein und deine 3234—42.
selig, seligmachend 405; zu 3179—80.
Servibilis zu 3861.
(Shakespeares Hamlet) zu 3329—3344. 4255. (— Richard III.) S. XXIV.
Sibylle zu 2224.
Sieb (durch das — sehn) zu 2063 f.
Sie rückt und weicht zu 719—730.
Silphe zu 920 f.
Sinnen zu 78. 1280. 2381.
Sitt' und Tugend reich zu 2258.
*Sitzt ihr nur immer l. z. 185.
*Sohn, das n unhörbar zu 1855—1859.
Sohn, des Chaos — 1031. 1044.
So kein Gesicht sah ich zu 2455.
soulagirt zu 3819 f.
soll (für soll sein) zu 2826.
Sommervögel zu 2850.
So nichts wie So kein zu 3121.
Sonne, die — duldet kein Weißes zu 558. — — tönt S. 23.
Spiegelglas zu 2534.

(Spies' Faustbuch) s. Faustbuch.
spuken zu 3307.
Stabat mater 3284.
Stäbchen 4237.
Statt der lebendigen Natur 61.
Staub zu 303. — fressen Prolog 92.
stinkt, Es — zu 3195.
stracks zu 2514.
streichen, sich — zu 3304.
streuen und weihen zu 4050.
Stroh zu 2515. — dreschen zu 1486.
Strudel 3763.
Strumpfband 2309 f.
Swedenborg zu 96—100. 265. 1417 f.

t für det zu 2863 (find't); für tet zu 2298 zugericht.
*(Tacitus Germania) zu die Sonne tönt S. 23.
Tegel zu 3808.
(Teniers Hexenküche) zu S. 145. 6. Scene.
That, die — 884, zu 871.
thät zu 1785.
(Theaterzettel) S. 12, 21.
Theologie! zu 3.
Thier und Vögeln, an — S. 20, 203—6.
Thürner S. 281, 70.
Toback zu 477.
Top! zu 1341 f. 3281.
Trieb, der eine — 757 f.
Trödelhexe zu 3743.
Trümern zu 1261.
trutze Prosascene S. 278 zu 11.

über gessen zu 2484 f.
Übermensch zu 137.
*übersinnlich zu 3181.
übertischtes Mahl Vorsp. 82.
umwittert S. 5, zu 1, 8; zu 143.
Unbedeutenheit zu 1498—1514.
Undene zu 920 f.
*Ungefähr zu 3107 (hier schon 1790) vgl. zu 1052.
Uns ist ganz kanibalisch wol zu 1940.
Unthier zu Prosascene S. 279. 19.
Urian, Herr — zu 3906.
Urquell zu Prolog S. 28. 82.

Venerabile, das — zu 668.
Verderber zu 981.
verfluchte Puppen zu 2037.
vermaledeit 3410.
Vernunft S. 26, 43 f. S. 29, 102—107. S. 30, 106. 1498 f.
verschwemmt zu 3271.
versöhnt zu S. 11, 11.
Verstand und Vernunft zu S. 30, 106.
verständig 2747—48.
visiren zu 2638.
Voland, Junker — zu 3670.
*(Volksbuch, das — Faust) zu 90—93. 129. 835.
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle S. 20, 210.
von weiten zu 179. 2741.
voran = vorher zu 1092.
Vorhängel zu 2543.

Wachs und Leder 1376.
(Wagner, Charakteristik) zu 773—784. 794—803. 821—824.
Wahn, ein guter — zu 4055. vgl. S. 5, zu 1, 4.
Walpurgisnacht S. 242. zu 3308—9.
*Wams, das rothe — zu 2132.
Wandel zu 2926.
Wandern, Weiber. Wein, Würfel zu 2642—44.
Wanst, Nachbar — zu 1485.
Wappen 2160.
Was du ererbt von deinen Vätern hast zu 329.
Was wir hoffen, was wir lieben zu 3533.
Wasser, das — reichen zu 3280.
wehe = wehe zu 150.
Weh! zu 3479.
Weh dir, daß du ein Enkel bist zu 1619 f.
Wehen S. 12, 19.

Weib zu 2405.
Weiber voraus zu 3625 f.
weiches Holz zu spalten S. 14, 78 f.
Weinfaß, Besenstiel zu 1955.
(Weinhold, K.) zu 981. 3061. 2438. 2662.
Weise, der — spricht zu 90—93.
Welt, eine — in sich erschaffen zu 138.
wenn = da, obgleich S. 24, 6. — = wann zu 2657.
Wenn der Pfarrer ein Komödiant ist zu 175.
Wenn ich ein Vöglein wär zu 2965.
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen? 236.
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen S. 17, 150.
*Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten? S. 16, 118.
*Wer sichert den Olymp S. 16, 124.
Wette, die — zu 1339—45. 1346—53.
Widmans Faustbuch zu 1904. 1931—33. 1940 f.
Wie hast du es m. d. R. zu 3062.
*(Wilh. Meister, aus — — sind Anklänge angemerkt) S. 210 zu Scene 14. S. 212, nach 3057. S. LIX.
windende Todesnoth S. 279, 29.
*(Winckelmanns Tod) zu 572.
Winter (persönlich gedacht) zu 553.
wittern zu 3566.
wo nur = nur wo S. 13. 32.
Wochenblättlein zu 2659.
(Wortstellung) zu Prolog 56. 432 f. 648. 2142 f. 2586. 2640. 2754.
Würme zu 50.
Würmer aus der Nase ziehn 1822.
Wust von Raserei 1986.

(Zarncke, Fr.) — Centralblatt. S. XXI. zu 2238. 3518.
Zaubermantel zu 769.
Zauberspiegel zu 2077 f.
Zeche 1720. 2601.
Zecher zu 2422.
Zehen zu 8.
Zeichen (I H S) zu 947.
Zeichen des Makrokosmus zu 65—77. — der Dreifaltigkeit zu 964 f. — des Erdgeists zu 106—109.
*Zeig mir die Frucht, die fault zu 1333 f.
*(Zeitanklänge der Dichtung, die auf die Entstehungszeit hinzudeuten scheinen): Leipziger Zeit (1765—68) zu 299—302. 2321. 1555—58. Einleitung S. XLII f. (Tod Winckelmanns) zu 572. (1769—70) 1583 ff. 1699. (1770—1772) zu 2187—99. 2306—10. 349. 395. 416. 3067. (1773—1774) zu 3373—74. 1417—1422. 1182. (1774) zu S. 161. S. 278, 17. 2795. (1775) 739—746. 3353. 3234. (1776) zu 767. 1739—47. 3181. (Spätere Anklänge s. Wilh. Meister).
(Zelters Composition des Königs in Thule.) S. 172.
ziemen Vorspiel 73.
Zigeunerwesen zu 2677.
Zueignung des Faust S. 5.
Zügen, in letzten — zu 2609.
zutrinken zu 634.
Zwillingspaar, das unter Rosen weidet zu 2984.
Zwinger S. 225 zu Scene 17.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

Einleitung.

Die Entstehung von Goethes Faust XIX

[Die Verserzählung] LXIX

[Der Alexandriner] LXXVIII

[Faust in Prosa] LXXIX

[Die ersten Aufführungen von Goethes Faust] . . LXXXIX

Faust. Eine Tragödie 1

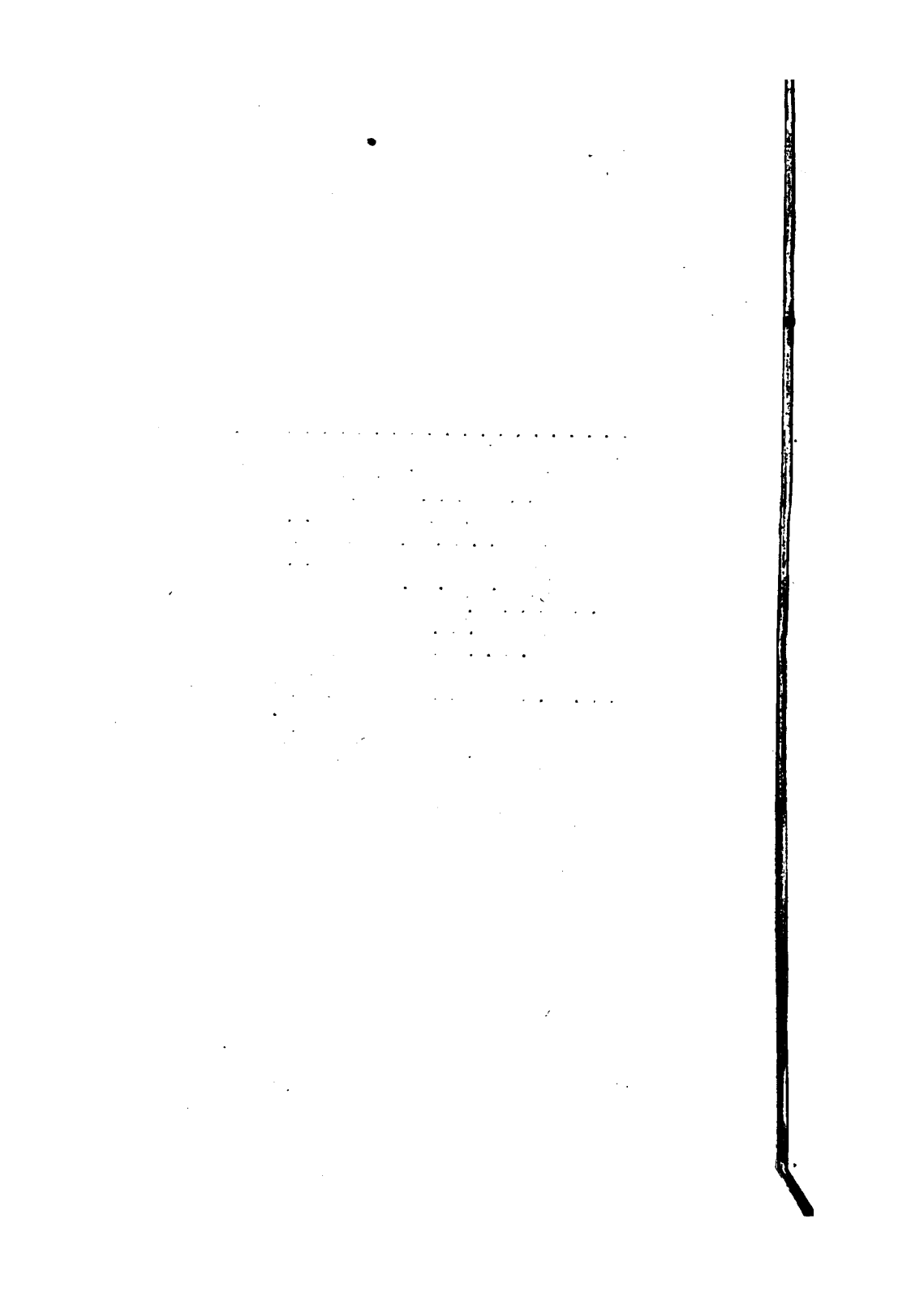
Zueignung 3

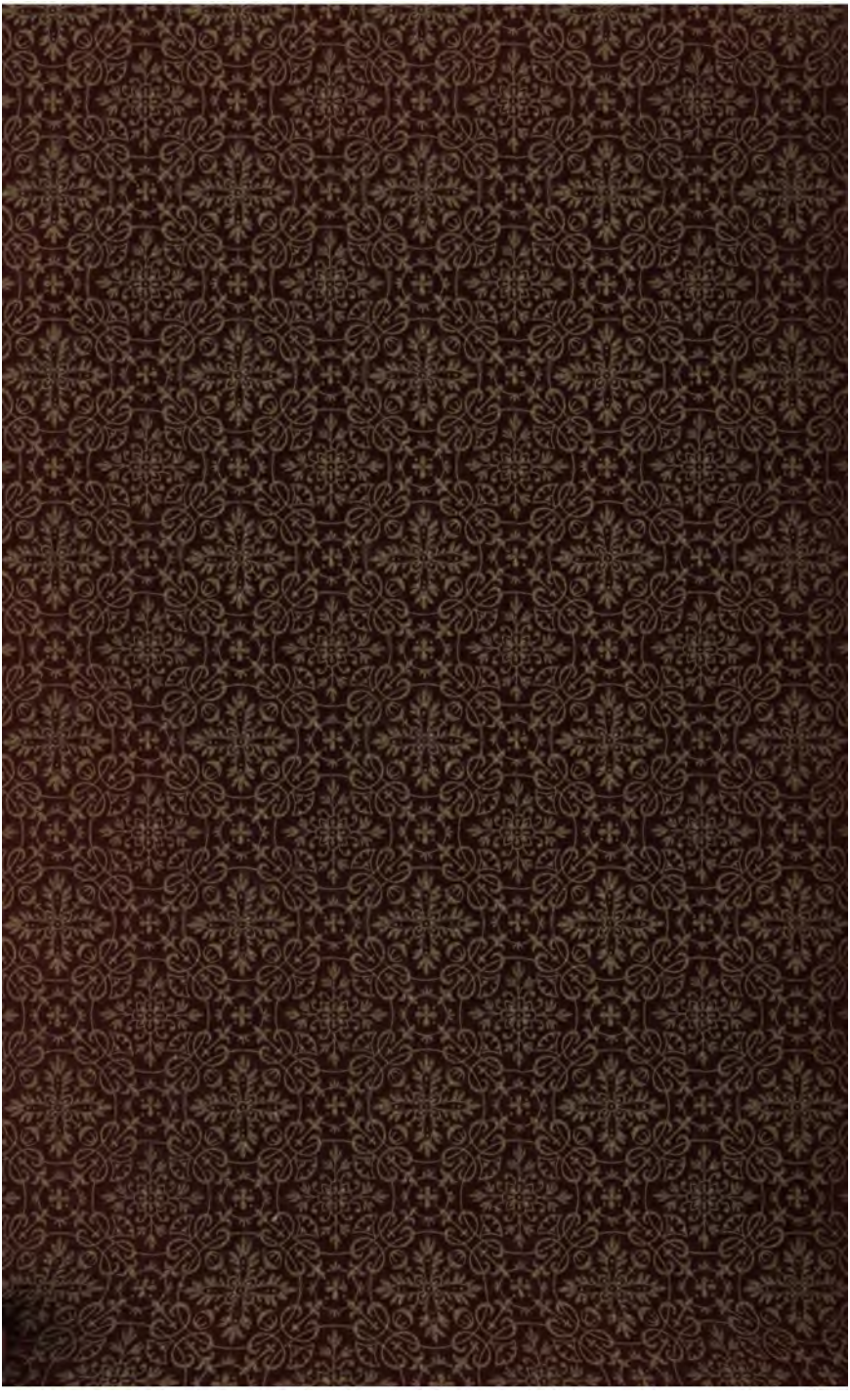
Vorspiel auf dem Theater 9

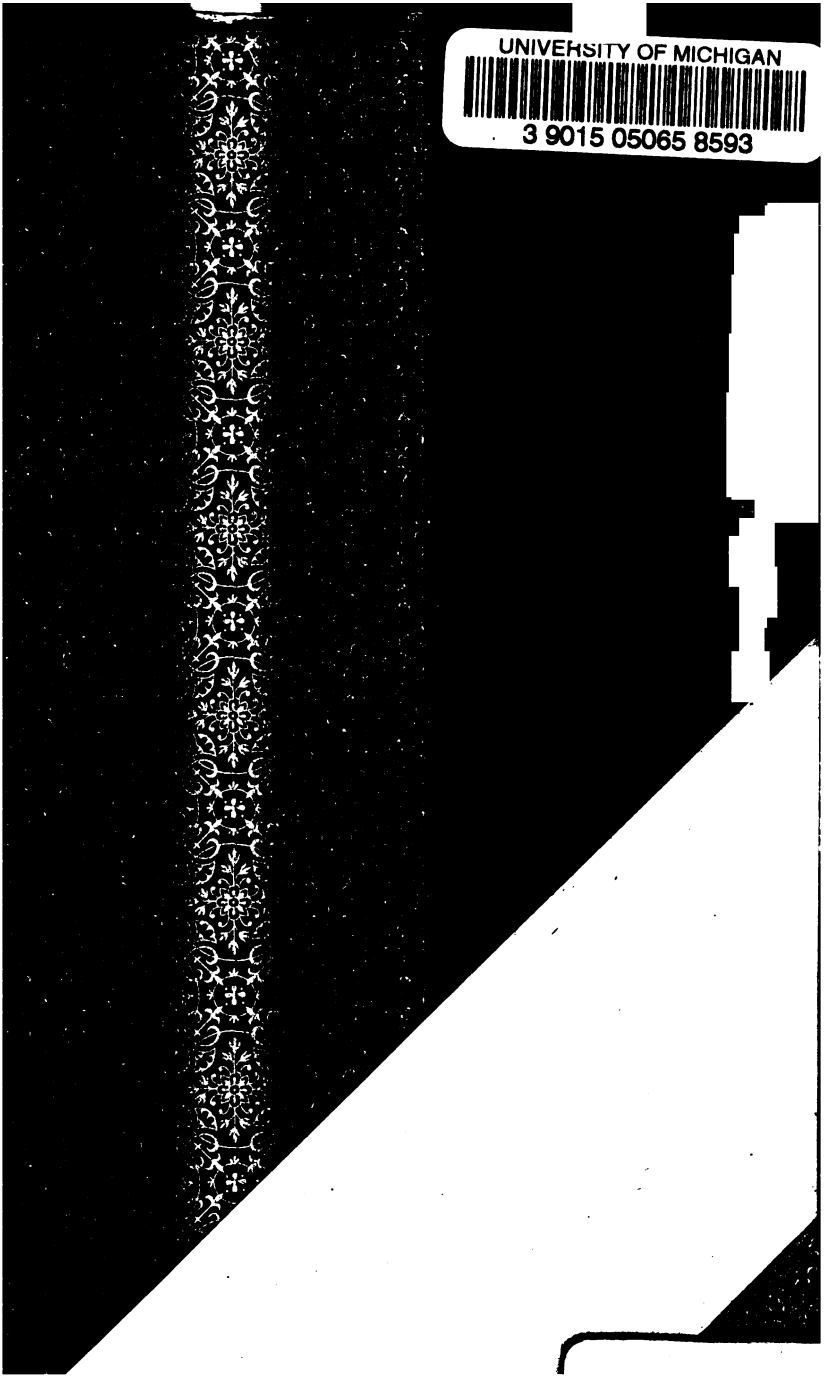
Prolog im Himmel 21

Der Tragödie erster Theil 31

Register 296






UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05065 8593